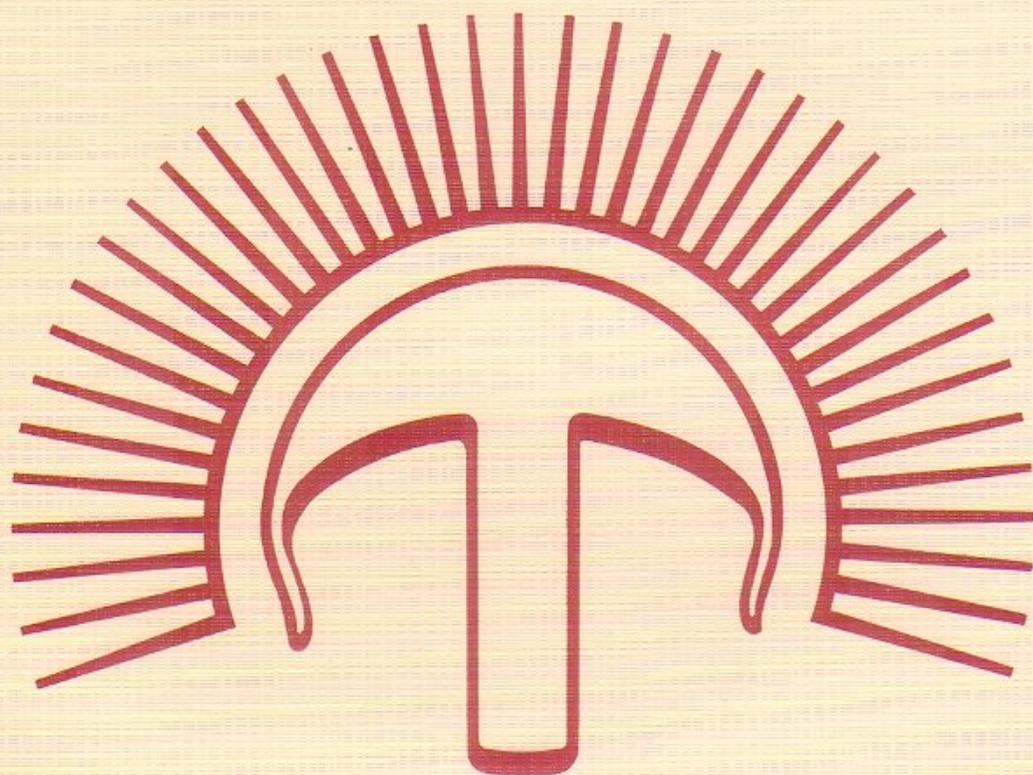


HERMAN WIRTH



**DIE HEILIGE
URSCHRIFT
DER MENSCHHEIT**

HERMAN WIRTH

DIE HEILIGE URSCHRIFT
DER MENSCHHEIT

HERMAN WIRTH

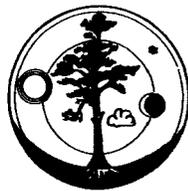
**DIE HEILIGE URSCHRIFT
DER MENSCHHEIT**

SYMBOLGESCHICHTLICHE UNTERSUCHUNGEN

DIESSEITS UND JENSEITS DES NORDATLANTIK

—

BAND III



Verlag MUTTER ERDE
In Zusammenarbeit mit dem
ECCESTAN VERLAG

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten

Copyright 1931, 1932, 1933, 1935, 1936 by Kochler & Amelang, G. m. b. H., Leipzig. Printed in Germany

Unveränderter Nachdruck. Copyright by Mutter Erde Verlag GmbH, D-3551 Frauenberg

Druck der Fuldaer Verlagsanstalt in Fulda

ISBN 3-88195-100-8

Band III: ISBN 3-88195-103-2

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

Seite 1- 4

EINFÜHRUNG

A. Zur Methodik und Systematik der epigraphischen Kulturkreislehre	7- 10
B. Die vorgeschichtlichen Felszeichnungen Nordamerikas und der Kalender.....	11- 18

I. DAS JAHR GOTTES:

DIE ATLANTISCHE JAHRESTEILUNG

A. DAS GESICHTSKREISSONNENJAHR

	Bilderatlas	Textband
1. Das arktisch-atlantische und nord-atlantische Sonnenjahr	1- 19	21- 99
2. Das Jahr, der Krummstab und das Kreuz	20- 26	99-118
3. Das nordatlantische Sonnenjahr: die 6 oder 8 Punkte im Kreise	27- 30	118-133
4. Der 6- oder 8-strahlige Kreis (das 6- oder 8-speichige Rad)	31- 37	134-140
5. Der Sechsstern	38- 40	140-144
6. Die fünffache Teilung im nordatlantischen Gesichtskreissonnenjahr ...	41- 42	144-177
7. Kalender und Kultstätten	43- 49	177-189

B. DAS SONNENLAUFBOGENJAHR

8. Konzentrische Kreise, Spirale und Wurmlage.....	50- 64	190-259
9. Das „Ur“	65- 87	259-288
10. Die Kröte.....	88- 89	288-294
11. Die „zwei Berge“.....	90-101	294-332
12. Die Himmelsleiter	102-105	333-343
13. Die Schlange, die wintersonnenwendliche, die mitternächtliche	106-133	343-389
14. Der Fisch	134-138	389-402

C. SONNENLAUFBOGENJAHR UND GESICHTSKREIS- SONNENJAHR

15. Der Jahres-, Welten- oder Lebensbaum.....	139-163	403-431
16. Der Mutterbaum und das Mutter- oder Mitternachtshorn	164-171	431-446
17. Die wintersonnenwendliche Schlange oder die beiden Jahresschlangen am Jahres- oder Lebensbaum.....	172-179	446-470
18. Die zwei Jahresschlangen: das Zeichen (C) oder S. Der Gottessohn im „Jahr“ oder in den „beiden Schlangen“	180-195	470-484
19. Das Zeichen „Himmel und Erde“ ∞ oder \int	196-199	484-497
20. Sprache und Schrift als kosmisches Erlebnis.....	200-212	497-515

II. MUTTER ERDE UND DAS LEBEN

	Bilderatlas	Textband
21. Das ältere Zeichen „Leben“ 8	Tafel 213–224	516–528
22. Das jüngere Zeichen „Leben“ 9	225–240	528–549
23. Die Füße Gottes und das neue Leben 8 oder 9	241–245	549–555
24. Das Zeichen der „Doppelaxt“ 10	246–271	556–573
25. Mutter Erde, die Allernährerin	272–278	574–583
26. Das Zeichen der Mutter Erde: das gefurchte Ackerbeet	279–281	584–590

III. DER GOTTESSOHN

27. Die zweifache Armhaltung des Gottessohnes	282–289	593–618
28. Der „Zweifache“: A) Der Obere und Untere	290–293	618–624
B) Der Vordere und Hintere (Janus)	294–298	624–629
29. Die dreifache Armhaltung des Gottessohnes und die Dreifaltigkeit	299–301	629–634
30. Der Jahr- und der Kreuzgott	302–321	634–646
31. Der „Dorn“-Gott	322–336	646–675
32. Der „Mensch“ Y, der „Ka“ Y	337–346	675–691
33. Der „Gehörnte“	347–351	691–697
34. Der seine Arme senkende Gottessohn am n oder am Wasser	352–356	697–704
35. Der Anker	357–363	704–710
36. Der „Ul“-Gott	364–399	711–746
37. Der wintersonnenwendliche Wolf oder Hund und die Schlange	400–407	746–757
38. Der Gottessohn, der Einhändige oder Einfüßige und der Wolf (bzw. Hund) und die Schlange	408–413	757–767
39. Der Name Gottes: „ilu“ — „alu“. Der „Hag-alu“	414–423	767–778
40. Die vierfache Schlinge oder der vierfache Knoten	424–429	778–783
Anmerkungen		(1)–(82)

REGISTER

A. Personenregister	(83)–(90)
B. Sachregister	(91)–(166)
C. Orts-, Länder-, Völkerverzeichnis	(167)–(194)
Druckfehlerverzeichnis, Berichtigungen	(195)–(196)
Herkunfts- und Quellenverzeichnis	Anlage
	> zum Bilderatlas

B. DAS SONNENLAUFBOGENJAHR

B. DAS SONNENLAUFBOGENJAHR

8. HAUPTSTÜCK

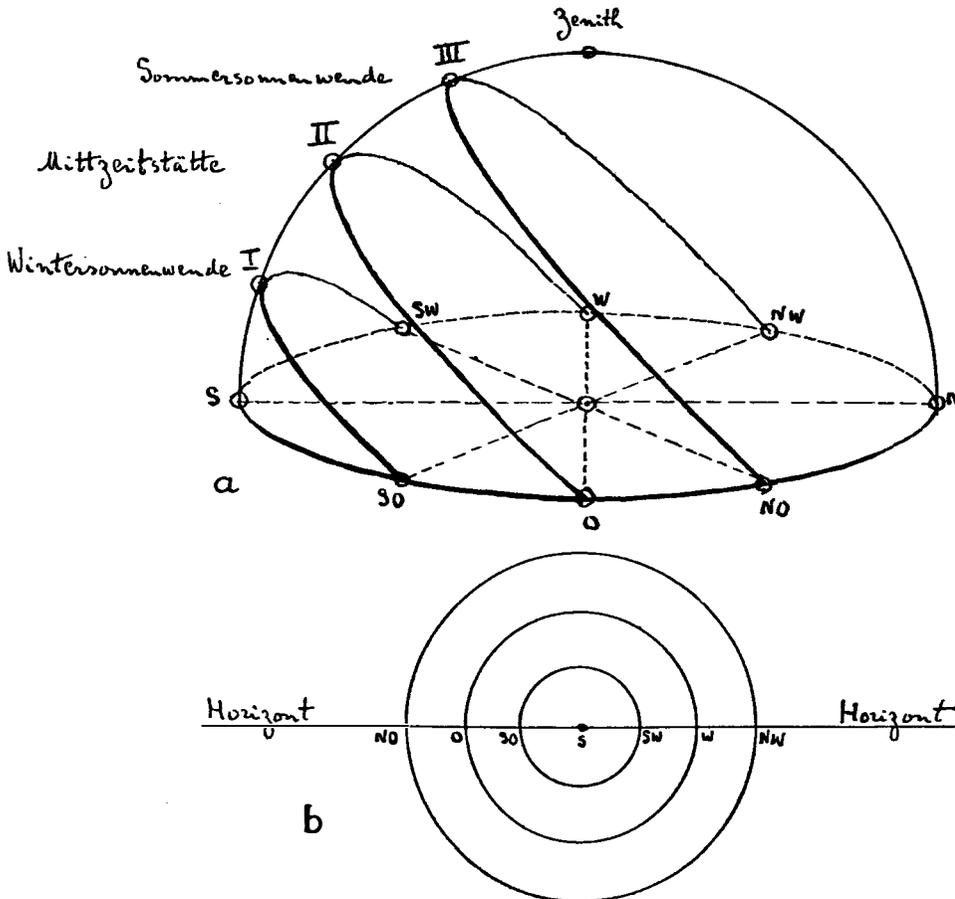
Konzentrische Kreise, Spirale und Wurmlage

Wie unsere bisherige Untersuchung gezeigt hat, ist das nordatlantische Sonnenjahr ein Gesichtskreissonnenjahr, dessen natürliche Pole die beiden Sonnenwenden waren: der höchste und tiefste Sonnenstand oder der größte oder kleinste Sonnenlaufbogen des Jahres am Himmel. Die Beobachtung des kleinsten und größten Sonnenlaufbogens am Himmel als Wendepunkte des Gesichtskreissonnenjahres führt zwangsläufig zu einer Beobachtung der Höhe der Sonnenlaufbogen am Himmel in Verbindung mit den Teilpunkten des Gesichtskreissonnenjahres. Wir sind damit zu der zweiten Form der nordatlantischen Jahresteilung gelangt, zu dem *Sonnenlaufbogenjahr*. Die Feststellung der Tatsache, daß die Bahn des Sonnenlaufes am Himmel, vom Süden als Wintersonnenwendestelle bis zum Norden als Sommersonnenwendestelle, eine nach Norden geneigte, ansteigende ist, ergibt sich als zwangsläufige Beobachtung ohne weiteres. Von dieser Feststellung bis zur Messung der Sonnenstandshöhe zur Mittagszeit zwischen Winter- und Sommersonnenwende liegt ein weiter Weg. Denn die Einteilung des Gesichtskreises nach den Sonnenaufgangs- und Sonnenuntergangspunkten, ihre Übertragung auf eine entsprechend gegliederte Pfahl- oder Steinsetzung, ist eine naturgegebene Schlußfolgerung. Die Messung der Höhe der Sonnenlaufbogen am Himmel setzt aber eine hochentwickelte Beobachtung voraus.

Daß auch diese Beobachtung eine Schöpfung des hohen Nordens, der „ultima Thule“ ist, werden wir an Hand der vorgeschichtlichen Denkmäler feststellen können. Und glücklicherweise besitzen wir noch ein unmittelbares schriftliches Denkmal dieser altnordischen Astronomie aus der Sagazeit, welches die hohe astronomische Praxis der bäuerlichen Errichter des „dagsmark“ oder „eyktamark“ beurkundet. Es ist das *Odda-Tal*, „Oddis Zahl“ oder „Berechnung“, welches auf *Stiörnu-Oddi*, „Stern-Oddi“ als Urheber zurückgeht, wie der sternenkundige Oddi, Helgis Sohn, auf Island genannt wurde. Nach dem „Stiörnu-Odda-draumr“, einer Saga des 13. oder 14. Jahrhunderts, lebte er als Arbeitsmann im Hofe des Thord auf Fellsmuli und soll die Sterne auf der Flachinsel in Beberfjord, wohin er von Thord zum Fischen geschickt wurde, beobachtet haben (etwa $66^{\circ} 15'$ n. Br., nicht weit vom Polarkreis, der für damals etwas südlicher, auf $66^{\circ} 26'$ statt $66^{\circ} 30'$ wie heute, anzusetzen ist).

Die Bedeutung der Oddi-Tale ist durch *Otto Sigfrid Reuter*¹ erst in das richtige Licht gerückt worden. Oddi hat wahrscheinlich mit einem einfachen Werkzeug, einem vom Auge in feste Entfernung gebrachten Kerbstock, seine Messungen von Woche zu Woche vorgenommen, und zwar durch die Anwendung eines am Himmel gegebenen Naturmaßes, des scheinbaren Durchmesser der Sonne selbst. Die höchste Erhebung der Sonnenbahn über den Südpunkt zur Sommersonnenwende, ihren größten Abstand von dem niedrigsten Sonnenstand am Mittag der Wintersonnenwende hat Oddi auf das 91 fache dieses scheinbaren mittleren Durchmesser der Sonne bestimmt, oder auf 182 „Halbräder“. Der christliche Ab-

werden müßte, in dem nordatlantischen Jahresideogramm dagegen größer. Aber auch hier erscheint im epigraphischen Gebrauch das Zeichen als Schema (siehe Taf. 51), wie das ✱ bzw. ⊗ Zeichen im nordatlantischen Gesichtskreissonnenjahr (vgl. S. 134).



Textabb. 31. Das Schema der 3 konzentrischen Kreise des nordatlantischen Sonnenlaufbogensjahres

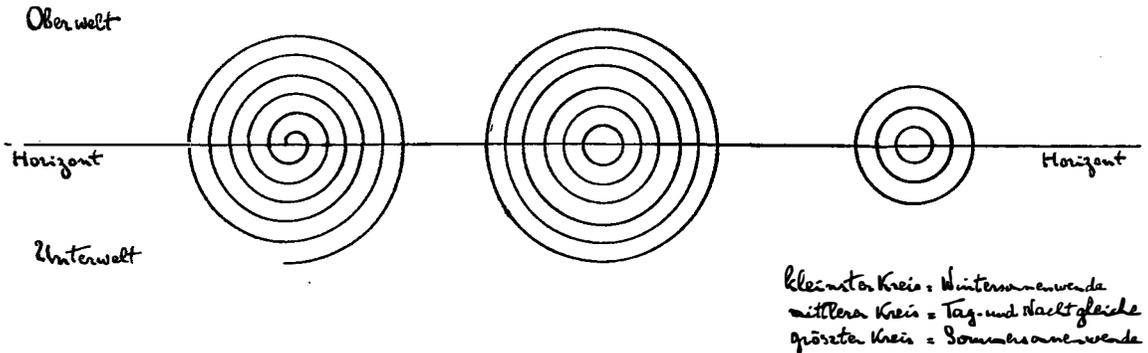
Textabb. 31a zeigt die drei scheinbaren Sonnenlaufbahnen des nordatlantischen Jahres vom Gesichtskreis aus dargestellt: SO—I—SW = Winter- und Winterwende = kleinster Bogen am Himmel; O—II—W = „Mittzeitstätte“ = Tag- und Nachtgleiche = mittlerer Bogen am Himmel; NO—III—NW = Sommer- und Sommerwende = größter Bogen am Himmel. Als Ideogramm, in die Fläche übertragen, entsteht dann das Zeichen Textabb. 31b, wobei man in Betracht ziehen muß, daß zwar als allgemein nordatlantisch die Vorstellung einer Ober- und Unterwelt, eines sommerlichen und winterlichen, wie eines Tag- und Nachlaufes der Sonne vorhanden ist, aber daß man sich den kosmischen Vorgang des Sonnenlaufes von der Winter- bis zur Sommer- und Sommerwende als einen sich stets vergrößernden Kreis oder, von der Vorstellung der Drehung aus, als *Spirale* gedacht hat, wie Textabb. 32 und die weiteren Denkmäler veranschaulichen mögen.

Die atlantische Jahres-einteilung.

II. Das Sonnenlaufbogen-Jahr („Wurmlage“, „Wendelburg“, „Drehburg“, „Trojaburg“, „Labyrinth“, „Babylone“ usw.)
Die 3, 6, 8, 10 oder 12 Windungen, Bogen oder „Schlangen“ = Monate des Jahres.

Das Jahresideogramm der Spirale („Wurmlage“)

Das Jahresideogramm der konzentrischen Kreise einfachste Form: die drei Kreise oder Ringe



⌒ eckige Formen \wedge \sqcap \sqcap usw. =
Ideogramm des kleinsten Sonnenlaufbogens des Jahres zur Wintersonnenwende (= Neujahr)

Textabb. 32

Daß die Kenntnis des Sonnenlaufbogenjahres als ur-indogermanisch vorausgesetzt werden muß, ganz abgesehen von den epigraphischen, vorgeschichtlichen Denkmälern, beweist die vedische Überlieferung, welche der Sonne „Lauf nach Norden“ (*uttarāyana*) und der „Lauf nach Süden“ (*dakṣiṇāyana*) innerhalb der Ekliptik als die Einteilung des Jahres in Sommer- und Wintersonnenwende kennt (Kausitakibr. XIX, 3), wie wir oben (S. 22) gesehen haben. Es ist „jener Pfad der Aditi am Himmel“, der „nicht überschritten werden“ kann (Rgv. I, 105, 16); „die angewiesenen Weltgegenden überschreitet Sūrya (der Sonnengott) nicht“ (Rgv. III, 30, 12).

Das ist die gleiche Vorstellung, welche wir als alt-nordatlantisch in Nordamerika, z. B. bei den Bilchula (Bellacoola), einem Salish-Stamm von der Nordwestküste Amerikas in British Columbia, finden. Nach ihrer Kosmologie ist der „Pfad der Sonne“ eine Brücke, die einst die vier *Masma salanichs* (oder *Ontske'mtenem*), die Kulturhelden, vermutlich die Götter der 4 Himmelsrichtungen (vgl. S. 186 u. 188) bauten. Die Breite dieses Sonnenpfades oder dieser Brücke entspricht dem Himmelsstreifen zwischen dem wintersonnenwendlichen und sommersonnenwendlichen Sonnenlaufbogen, auf dem sich die Sonne von der Wintersonnenwende bis zur Sommersonnenwende und wieder zurück bewegt. Die Sonne wandelt ihre Bahn mit dem Antlitz gen Westen (vgl. S. 121/122), und zwar im Winter auf der einen, im Sommer auf der anderen Seite der Brücke. Die beiden Sonnenwendebogen, welche die äußerste linke und die äußerste rechte Seite der Brücke bilden, heißen *Seemt* „Ort, wo die Sonne sich niederläßt“. Dort wacht je ein Wesen darüber, daß die Sonne, im Stillstand zur Zeit der Sonnenwende, hier nicht

allzulange verweile². Auch die 24 Wächter (*Necholakyaich*), die den Himmel mit dem Nötigsten versorgen, verkörpern wohl das südlich-nordatlantische Gesichtskreissonnenjahr von 2×12 Gesichtskreispunkten.

Diese „Himmelsbrücke“ als „Pfad der Sonne“ in ihrer Bewegung von Süden nach Norden und zurück, der Himmelsstreifen begrenzt zwischen den Wintersonnenwende- und Sommersonnenwendebogen (= Textabb. Nr. 31a, der Streifen zwischen SO—I—SW und NO—III—NW) ist uns gleicherweise in der Edda als die *Bifrost*-Brücke, die „bebende Rast“, überliefert (Gylfag. 13, 15, 17, 27, 49; Grimm. 29). Sie führt vom Himmel bis zur Erde, von Hel bis zur „Himmelsburg“ am Himmelsende. Sie ist dreifarbig (= 3 Kreise = 3 Jahreszeiten, Himmelsrichtungen oder *att*) und heißt *ásbrú* „Götterbrücke“, weil sie von den Asen, den Göttern gebaut wurde, die über diese *rotfeuerige* Brücke (Gylfag. 15) *jeden Tag* zur Gerichtsstätte am Fuße der Weltesche reiten. Daß es sich hier *nicht* um den Regenbogen handelt, ist klar. In Gylfag. 13 wendet *Har* sich auch gegen diese mißverständliche Auslegung einer Spätzeit, indem er zu Gangleri sagt: „es kann sein, daß ihr sie „Regenbogen nennt“ (kann vera at þat kallir þu regnboga). Der tote Balder, der über die „Götterbrücke“ (*Ásbrú*), die „tönende Brücke“ (*Gjallarbrú*), in die Unterwelt reitet, über das Wasser (den *Gjöll*- oder *Gjallarfluß*), ist der wintersonnenwendliche Gottessohn. Er reitet den kleinsten Bogenrand \cap . Einen Regenbogen gibt es aber zur Wintersonnenwende nicht. Und „jeden Tag“ können die „Götter“ (= Stunden des Tages, wie Monate des Jahres) nicht über die „Brücke“ = Regenbogen reiten, um zum Fuße \blacktriangle des Weltenbaumes \star , mit den 3 Wurzeln und 3 Ästen zu gelangen. Dieser „Fuß“ \blacktriangle aber, die *yr* oder „Eibe“-Rune, der „wintergrünste Baum“, ist das $\cap = \cap$ (vgl. S. (12) Anm. 15 und S. (33) Anm. 31, sowie Taf. 90 B).

Auch in der betreffenden Überlieferung der Bilchula-Indianer steht der Weltenbaum, wie eine „irmsul“ (universalis columna), als riesiger Pfosten am Sonnenuntergangspunkt, trägt den Himmel und verhindert, daß die Sonne in die untere Welt hinab stürzt. Auch der zusammengestürzte Himmel ist dort ebenfalls mythisch belegt, wie die Götterbrücke der Edda zusammenstürzen wird, wenn im Ragnarök („Götterdunkel“ = Weltuntergang) die Söhne von *Múspell* („Erdvernichtung“) aus der unterweltlichen Finsternis über sie reiten werden.

Die 3 Kreise der Sonnenhimmelsbrücke, von denen die beiden äußeren den sonnenwendlichen „Rand“ bilden, kommen auch in der jüngeren brahmanischen Kosmographie zur klaren Darstellung. Der Sonnenlauf bewegt sich zwischen den beiden Himmelsbergen, *Meru* (Norden) und *Mānasa* (Süden). Durchläuft die Sonne die Kreisbahn, die dem Meru am nächsten ist, so ist es der Tag des Sommerstillstandes. Wenn sie am weitesten von dem Meru entfernt steht, ist es der Tag des Wintersonnenwendestillstandes. Das erste Halbjahr (*dakṣiṇāyana*) ist damit vollendet. Dann wendet sich die Sonne um, und durchläuft das zweite Halbjahr (*uttarāyana*), d. h. die Kreise wieder zurück. Jedes Halbjahr besteht aus 180 Kreisen = 360 Kreisen oder Tagen im Jahr, wozu dann die 5 Zusatztage (die „eine Hand Gottes“) treten³.

Diese altindische Dreiteilung des Sonnenlaufbogenjahres war am Anfang des vorigen Jahrhunderts in Hinterindien ebenfalls noch volkläufig. So teilten die Birmanen nach *Francis Buchanan* (1801)⁴ das Jahr in drei Jahreszeiten ein, nach den *drei Wegen* der Sonne am Himmel: einen *inneren*, einen *mittleren* und einen *äußeren Weg*. Der innere Weg ist dem Mienmo (= dem Weltberg, dem altindischen Meru) am nächsten: wenn die Sonne diesen Weg betritt, beginnt die Regenzeit (= Sommersonnenwende). Begibt sich die Sonne auf den mittleren Weg, so beginnt die heiße Jahreszeit (= Tag- und Nachtgleiche). Und wenn sie sich auf den äußeren Weg begibt, so fängt die kalte Jahreszeit an (= Wintersonnenwende). Der äußere Kreis ist der Wendekreis des Steinbocks, der innere der des Krebses.

Ebenso gibt es eine birmanische Vorstellung von *drei übereinander liegenden Wegen*. Die Sonne wäre der Erde zeitweise näher und zeitweise ferner. Der höchste und entfernteste Weg heißt „Weg des Elephanten“, der mittlere „Weg des Ochsen“, und der tiefste gelegene der „Weg der Ziege“. Die Sonne auf dem „Weg der Ziege“ bezeichnet die Jahreszeit der Hitze und Trockenheit, auf den höher gelegenen Wegen die Regenzeit und die Jahreszeit der großen Kälte. Der Elefant ist als Göttertier indischer Herkunft und heißt im Altindischen auch *naga* „Schlange“, da er den Schlangenhäupter hat und als weißes Tier Lichtträger ist, in Siam daher auch „Sohn des Schwanes“ genannt wird. Er steht als Lichttier also auf der fernsten Windung der „Schlange“, der „Wurmlage“.

Diese drei Wege entsprechen den altbabylonischen drei Götterwegen Anus, Enlils und Eas als „Weg der Sonne“ (*ḫarran* ¹¹ *Šamaš*): der nördliche Wendekreis ist der „Weg des Enlil“, des Herrn der Erde, der höchste Himmelskreis der „Weg des Anu“ als mittlerer Kreis, und der südliche Wendekreis ist der „Weg des Ea oder Ia“, des Herrn der Wassertiefe, der Himmelspforte mit dem Φ (Taf. 333), des Erschaffers des Menschen und Vaters des Heilbringers oder Gottessohnes Marduk, des Sonnenkinds. Es scheint, daß hier eine Angleichung des astronomischen Schemas an das jahreszeitliche liegt, welches uns ebenfalls in der Gylfaginning 2 als Sitze der Götterdreieit, *Hár*, *Jafnhár* und *Þrīði*, „der Hohe“, der „Eben-Hohe“ oder „Gleich-Hohe“ und der „Dritte“, überliefert ist. Wenn *Jafnhár* hier als die Frühlings- und Herbstgleiche, daher der „Eben-Hohe“, also als *miðmunda-staðr* „Mittzeitstätte“ (S. 191) aufzufassen ist, würde dies völlig der Überlieferung von Gylfag. 2 entsprechen, wonach die drei in dieser Folge *Har*, *Jafnar* und *Þrīði* *übereinander* angeordnet sind und *Þrīði*, der Dritte, der höchste wäre. Daß es sich nur um die Erscheinungsformen des Weltengottes und Allvaters (ursprünglich die Offenbarungsformen in seinem Sohn als Jahrgott) handelt, wird durch Grimn. 46 ausdrücklich bestätigt. Ist jedoch *Jafnar* als „gleich hoch“ mit *Har*, dem „Hohen“, zu verstehen, so hätten wir die Dreieinheit nicht im Sinne des Sonnenlaufbogenjahres sondern des Gesichtskreisjahres in seiner jahreszeitlichen Dreiteilung zu verstehen, wie in der Felszeichnung von Tanum, Taf. 18A, Nr. 8. Die ausdrückliche Erwähnung von Gylfag. 2, daß die 3 „Sitze“ *übereinander* (3 *hásæti*, ok *hvest upp frá öðru*) angeordnet sind, zwingt jedoch zur Deutung im Sinne des 3-Bogenjahres. Diese 3 „Sitze“ würden dann dem 3fach geteilten Sitz des Wagens der *Aśvins* (R. V. VIII, 74, 8, I, 34, 5), der ganz goldig ist (VIII, 5, 28, 29) entsprechen, wie den 3 „Naben des cakra“, des heiligen Jahresrades (Rigveda I, 164, 2, Atharvaveda IX, 2), den 3 Rädern des Sonnenwagens der *Aśvins* (R. V. X., 85, 14—15; I, 34, 9, 12) oder des Wagens des Sonnengottes *Surya* (X, 85, 16), wie den 3 Welten, „Menschenwelt“, „Väterwelt“ und „Götterwelt“ (Brih. Upan. I, 5, 16); ebenso den 3 „Sprüngen der Sonne“, welche sie noch im germanischen Volksglauben zu Weihnachten, oder Ostern und St. Johann macht, oder dem 3maligen Stillstehen usw.

Die bildliche Darstellung des sich stets vergrößernden und stets höher windenden Sonnenkreislaufes muß als Begriffszeichen (Ideogramm) das Jahreszeichen der *gleichmittigen* (konzentrischen) *Kreise* oder der Schnecken- oder Schlangenumwicklung, der „Wurmlage“, der *Wendel* (*Spirale*) ergeben. Betrachten wir nun die Zusammenstellung von

Tafel 50: *Das Jahresideogramm der konzentrischen Kreise oder der Spirale*, so können wir folgende Formen oder Zeichenverbindungen belegen:

Gleichmittige oder konzentrische Kreise: Nr. 1, 5—9, 20—21, 23, 30, 33, 35;

Wendel oder Spirale: Nr. 2, 3, 10, 14—15, 25;

Schlangenumwicklung, „Wurmlage“: Nr. 22—24, 26—32, 34, 36 und 38;

Halbierte Kreissysteme oder halbierte Spirale bzw. Wurmlage, wagrecht in der Mitte durch den Horizontstrich geteilt, die obere Hälfte = oberweltlicher Sonnenlauf, die untere Hälfte = unterweltlicher Sonnenlauf: Nr. 4, 11—12, 16—20, 34.

Das Jahresideogramm ist in dem innersten oder kleinsten Kreis, in der kleinsten Windung = Winter-
sonnenwende enthalten und zwar als \ominus bzw. \ominus (Nr. 35) oder \oplus (Nr. 9), oder als 12speichiges (?) Rad
(Nr. 14) bzw. 12 Punkte (Nr. 21). Letztere Felszeichnung der atlantischen Küste von Spanien, La
Cayera, Pontevedra, Galicien (vgl. Textabb. 39), ist von besonderer Bedeutung für die Kulturfahrt
„ex occidente“, weil die Grabkeramik von Mykene die gleiche Symbolverbindung (9 Punkte um den
Mittelpunkt, wohl flüchtige „Schreibung“ für 8 oder 10 Punkte um den Mittelpunkt) aufweist. Die
Vorstufe bietet das Grabgefäß aus dem Dolmen von Baden, Morbihan Nr. 19 und 20 (vgl. Taf. 59,
Nr. 4 und 5), welches die 5 Punkte (= Pentagramm) oder 6 bzw. 8 Punkte um den Mittelpunkt zeigt.
Nr. 20 ist ein besonders schöner Beleg, weil die oberweltlichen = sichtbaren Sonnenkreise strahlend
dargestellt sind, der unterweltliche = unsichtbare Teil durch 3 konzentrische Kreise aber nur gestrichelt
angedeutet wird. Die obere Hälfte zeigt dann auch nur die 4 oberen Punkte um den Mittelpunkt des
☼ Jahresideogrammes. Zu berücksichtigen ist dabei, daß das Grabgefäß vielfach auf dem Kopf
gestanden hat, mit der Öffnung nach unten. Als weitere Symbolverbindungen sind hier zu erwähnen:

Der *Jahres-, Welten- oder Lebensbaum*: Nr. 6, Kulthöhle (!) von St. Marcel, Frankreich (Magda-
lenien, um 25—12000 v. Chr.); der 12 ästige Baum mit der Sonne (?) wächst aus den 3 Kreisen empor;
Nr. 16 (vgl. Taf. 59, Nr. 3) der Baum befindet sich zur Wintersonnenwende im \cap , im kleinsten Sonnen-
laufbogen: Grabsymbol aus dem Grabhügel von Skölingstad, Norwegen, ält. Bronzezeit (siehe weiter
Hauptstück 15 und 16). In dem *kleinsten Sonnenlaufbogen* \cap befindet sich die Teilung oder der „Erste“,
das „Eins“ | (Nr. 18, vgl. Taf. 58 und Taf. 68), oder die Sonne (Nr. 33, vgl. Taf. 69); oder die Schlangen-
spirale erscheint in Symbolverbindung mit dem \oplus „Jahr“zeichen im \cap , über dem sich das g -Zeichen
befindet (Nr. 38, vgl. Taf. 38, Nr. 1). Das „Jahr“zeichen ϕ usw. erscheint mit dem Ideogramm der
konzentrischen Kreise in Formelverbindung (Nr. 33), auch mit dem Schlangenzeichen (Nr. 34). Aus
letzterer Verbindung geht zur Genüge hervor, daß das „Jahr“zeichen ϕ usw. hier Erläuterungszeichen
(Determinativ) zum Ideogramm der konzentrischen Kreise oder der Spirale ist. Dies zeigt uns auch
das Vorkommen der Schlangenspirale als Zeichen in der altchinesischen Schrift (Nr. 36), Lautwert
hui, mit Bedeutung „zurückkehren, umdrehen“, das als Wechselform das Zeichen des Kreises mit
Mittelpunkt hat, welches auch mit der Bedeutung *jih* „Sonne“ vorkommt (vgl. Taf. 4).

Also die Schlangenspirale bedeutet nach der altchinesischen Epigraphik das „Zurückkehren“, „Um-
drehen“ der „Sonne“.

An Stelle des ϕ erscheint g mit der Schlange als Determinativ zur Spirale (Nr. 32, vgl. auch Taf. 28,
Nr. 7, Schlange mit g). Die Schlange kommt *gehört* vor (Nr. 27 und 29) und trägt das „Kreuz“ =
„Jahr“ (Nr. 27) oder das Ψ Mensch-Zeichen (Nr. 28, vgl. Hauptstück 17). Als weiteres Erläuterungs-
zeichen kommt der Fuß Gottes (= „neues Gehen“, vgl. Hauptstück 23) mit der Himmelsleiter (vgl.
Hauptstück 12, besonders Taf. 105, Nr. 16) vor.

Die Spirale wird als Sonnenlaufideogramm auch strahlend dargestellt (Nr. 25, vgl. Taf. 58, Nr. 1, 2, 5
u. Taf. 72—73). Auf die Spirale als „Wurmlage“, d. h. Schlangengewind, kommen wir weiter unten
zurück.

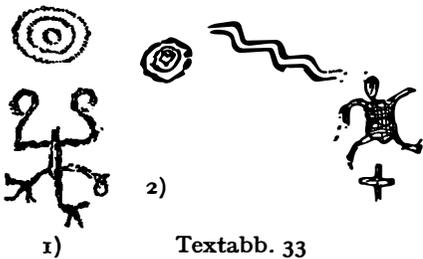
Tafel 51. *Das Sonnenjahreslauf-Ideogramm der drei konzentrischen Kreise, die Sonne und der Gottes-
sohn.*

A. Das Grundideogramm der 3 konzentrischen Kreise erscheint entsprechend mit dem Erläuterungs-
zeichen, dem Determinativ „Jahr“, entweder als ϕ (Nr. 1 und 5), oder als 8speichiges Rad mit der
Schlange (Nr. 3, vgl. Taf. 50, Nr. 32), oder als 10speichiges Rad mit Lebensbaum und Sonne (Nr. 2),
wie in Nr. 1. Die Schlange erscheint als Determinativ in Nr. 1, 3 und 5. In Nr. 7 tritt das g -Zeichen
in rechteckiger Schreibung mit dem \oplus -Jahrzeichen und den 3 Kreisen in Formelverbindung. Interes-

sant ist die Gruppe Nr. 6a—b, weil in dem kleinsten Kreis das I-Zeichen (Nr. 6a, vgl. Taf. 50, Nr. 18) = die „yr“-Rune erscheint, oder vor dem Ideogramm der 3 Kreise als „Jahr“-Zeichen, also vor der Wintersonnenwende (Nr. 6b, vgl. Taf. 90B); bzw. die 3 Kreise stehen als „Jahr“-Zeichen zwischen den $\Pi\Pi$, den „zwei Bergen“ (vgl. Hauptstück 11). Die 3 Kreise erscheinen auch strahlend (Nr. 4—5).

B. Der Gottessohn als Jahr-Gott erscheint mit einem 3 Kreise-Haupt (Nr. 8 und 11). In Nr. 1 ist dieses Jahr-Haupt wieder strahlend dargestellt; in Nr. 10 hat er die strahlende Sonne bei sich. In Nr. 9 wird der Gottessohn, der seine Arme senkende, der Totengeleiter, mit seiner Hieroglyphe Υ , dem Sonnen- \odot und Jahrzeichen \oplus an der Holzgrabstele mit den 3 Kreisen dargestellt (vgl. Taf. 10). In Nr. 11 und 12 erscheint er als Kreuz- oder Jahrgott, sowohl mit den in die Seiten gestemmten Armen (Nr. 11), wie in der kreuzförmigen Armhaltung. Nr. 13 stellt den Wiedergeborenen, Wiederauferstandenen Υ dar. Für die so wichtige Triptychon-Darstellung des Gottessohnes in seinem Jahreslauf (Nr. 8), wobei der wiederauferstandene Jahr-Gott mit dem strahlenden 3 Kreise-Haupt als Wickelkind dargestellt ist (vgl. Taf. 1 und Taf. 299).

Die Symbolik der Grabgefäße von Tule Rosa Canyon, New Mexiko, mit deren „Wurmlage“-Darstellungen wir uns weiter unten befassen werden, zeigt ebenfalls den Gottessohn in Verbindung mit



Textabb. 33

dem Jahresideogramm der 3 gleichmittigen Kreise. Textabb. 33, Nr. 1: der Gottessohn, der „Gehörnte“ (vgl. Taf. 282, Nr. 16) als Jahr-Mensch (Hörner und λ), die eine Hand als Υ „Mensch“-Zeichen gestaltet, die andere als λ (23. e Rune) „Leben“; Nr. 2) der wintersonnenwendliche Gottessohn mit dem einen gesenkten und einem gehobenen Arm (vgl. Textabb. 27, Nr. 1, 4 und 5, bzw. Taf. 284 und S. 167), dem Kreuz, der wintersonnenwendlichen Schlange

und dem 3 Kreise-Zeichen (Ann. Rep. Smith. Inst. 1892, S. 536, Fig. 1 und S. 542, Fig. 6).

Tafel 52. Das wintersonnenwendliche oder Totengeleitschiff und das Jahresideogramm der 3 oder mehr konzentrischen Kreise oder der Spirale.

In den vorgeschichtlichen Felszeichnungen Nordamerikas wie in denjenigen von Ostgotland (Skandinavien) der älteren Bronzezeit, erscheint das Jahresideogramm der 3 oder mehr konzentrischen Kreise oder der Spirale in Verbindung mit dem wintersonnenwendlichen oder Totengeleitschiff. Letzteres wird auch umgekehrt dargestellt, als Vorstellung der Fahrt durch die Unterwelt (Nr. 1 und 6). Von den Symbolverbindungen ist die Schlange (Nr. 3) und Krummstab und Π (Nr. 7) zu erwähnen. Ein Denkmal von besonderer Bedeutung ist die Felszeichnung von Backa, Brastadt, Prov. Bohuslän (ebenfalls Schweden), Nr. 10, welche der jüngeren Steinzeit angehören mag. Es zeigt den Kreuz- oder Jahrgott, den Herrn der beiden Jahresformen, des Drei-Kreise-Jahres mit dem Kreuz in der Mitte (vgl. Taf. 50, Nr. 9 u. Taf. 51, Nr. 9) und des Gesichtskreissonnenjahres \oplus . Jedes der beiden Jahresideogramme steht auf einem Schiff (für die zwei Jahressonnenschiffe der beiden Jahreshälften vgl. Taf. 7, Nr. 4 und weiter Hauptstück 50). Das rechte Schiff mit dem \oplus hat eine 3teilige „Wurzel“ (vgl. S. 160). Unter dem 3-Kreise-Zeichen steht der Wolf mit dem Schlangenmaul, eine wintersonnenwendliche Symbolverbindung, mit der wir uns gleich unten befassen werden. Das die 3 Kreise tragende Schiff zeigt überdies als Stevenaufsatz ein anderes Symbol, das hier als Erläuterungszeichen (Determinativ) besonders wichtig ist: die Schnecke mit ausgestreckten Hörnern, und daneben der Gottessohn oder der „Mensch“ Υ .

Das gehörnte „Schlangen“- oder „Schnecken-Schiff“ der skandinavischen Felszeichnungen ist als altnord. *ormr* „Wurm“ oder *snekkja* „Schnecke“ (angelsächsisch *snacc*, mittelniederd. *snicke*, *snekke*,

mittelhochd. *snecke*, *snegge*), letzteres in der Bedeutung von schnellsegelndem, kleinem Langschiff, sprachlich noch überliefert. Dieses germanische Wort „Schnecke“ ist wieder urverwandt mit dem niederdeutschen *Schnake* „Schlange“, „Ringelnatter“ (angelsächs. *snācu*, engl. *snake*, altnord. *snákr*, altind. *nāgás*, südsemit. *nāḥaś* usw.).

Die solare Bedeutung der Schnecke ist in der kosmisch-kultsymbolischen Schau der nordatlantischen Naturkunde ohne weiteres verständlich: es ist die „Hornschlange“ im Wendelhaus, in der Spirale. So heißt der Schild, dessen solare Bedeutung wir in Hauptstück 1 (S. 65—73) kennen lernten, in einer Drapa von Thord Kolbeinssohn auf Jarl Erich noch „Schnecken-Schild“ (Heimskringla I, 37). Seine symbolgeschichtliche Herkunft ist die gleiche wie die des von Hephaistos gefertigten Schildes des Achilles, der eine Darstellung des kretischen Labyrinths (= Wurmlage) (Ilias 18, 59off.) enthielt. Das spiralgewundene Schneckengehäuse, das der Quetzalcoatl, der „deus in rota“, der Kreuz- und Jahrgott des Gesichtskreissonnenjahres trägt (S. 111 und 187), ist aus der Muschel der Meerschnecke, *tecciztli* oder *tecuciztli*, hergestellt, welche auch als kultisches Mitternachts- oder „Jul“horn verwendet wurde und von den Azteken wohl aus der Toltekenreligion übernommen wurde. Daher ist die Schnecke auch Symbol der Göttin *Tonacaciuatl* (Codex Borgia II, vgl. S. 108) und wird von ihr an der Stirn getragen. Dieses solare Symbol ist, wie manche andere Symbole und Namen, später in den südlichen Breiten auch auf den Mond und den Mondgott übertragen worden. Der Commentator zu Codex Telleriano-Remensis fol. 13 recto schreibt noch: „gleich wie die Schnecke aus dem Gehäuse hervorkommt, so kommt der Mensch aus dem Bauch seiner Mutter hervor“, d. h. aus der kleinsten Windung, dem Ω (*asi come sale del hueso el caracol, asi sale el hombre del vientre de su madre*). Für den solaren „Caracol“-Tempel des Quetzalcoatl von Chich'en Itzà vgl. S. 187.

In einer Winter-Mythe von Tulchuherris, dem Heilbringer, dem von der „Alten Frau“ aus der kleinsten Windung Ω „Ausgegrabenen“, mit der wir uns gleich befassen werden, erhält der Sonnengott *Sas* zwei große Muscheln, um sie an seiner Stirn zu befestigen, wenn er morgens aufgeht (= Symbol des Spirallaufes). Die Spiralmuschel am Haupte der mexikanischen Erdgöttin *Tonacaciuatl* bedeutet also die solare Lichtempfängnis des Gottessohnes wie des Menschen.

Der nordatlantische, solare Ursprung des Symbols ist auch in der westafrikanischen Überlieferung der Joruba noch überliefert, wenn es heißt, daß in alter Zeit dem Sonnengott *Orun* ein *Kreis* von Asche in *Bandform* gestreut wurde, und auf einen kleinen Aschenhaufen als Mittelpunkt oder Nabe ein *Ei* (vgl. S. 70 u. 132) und eine große *Schnecke* gesetzt werden mußte. Die Kosmologie der Joruba ist überhaupt ein klassisches Beispiel für die Ablagerung der nordatlantischen Kultur an der Westküste Afrikas. Die „Gefolgschaft“ der Götter ist in der Zahl 16 (also 2×8) nach den Himmelsrichtungen geordnet. Die Ifa-Bretter für das Sonnenorakel zeigen die 4 Hauptgötter der 4 Weltenrichtungen, als Anordnung des Höchsten Wesens *Olodu-mare*, O-W als „Hauptweg“ und N-S als „zweiter Weg“, wozu dann wieder die 4 kosmischen oder Himmelsrichtungsfarben gehören⁵. Es sind dieselben Joruba, welche die Mutter Erde, *Oja*, mit dem „Doppelaxt“-Symbol \bowtie auf dem Haupte darstellen (Taf. 252, Nr. 1 und 2, vgl. S. 56—57).

Die Verbindung des Drei-Kreise-Symbols mit dem wintersonnenwendlichen oder Totengeleitschiff dies- und jenseits des Nordatlantik weist ebenfalls wieder auf eine uralte überseeische Verbreitung dieses Symboles aus einem arktisch-atlantischen Ursprungsgebiet hin. Als solches kann nur die „Thule“-Kultur in Frage kommen. Tatsächlich finden wir dieses symbolische Ornament auch unter den Funden des Thule-Kulturkreises im Gebiete der jetzigen Alaska-Eskimo, bei denen wir die Gotteshand mit den 3 Kreisen und dem $+$ und \times schon in Taf. 27 (Nr. 2) kennen lernten. Das Elfenbeinstück von Tunuk Island (Taf. 53, Nr. 8) stellt die Kreise überdies auch strahlend dar⁶. Es sind dieselben 3 konzen-

trischen Kreise mit dem + (Nr. 9a) oder das Sonnenantlitz, im Strahlenkranz von Rentierhaar, welche als kultische Fingermasken bei den Alaska-Eskimo noch volkläufig sind (Nr. 9a und b aus dem Mus. f. Völkerkunde, Berlin).⁷

Nr. 12a und 12b: Stiftskirche, Tübingen. Der Gott, der in den 3 Kreisen ist, der „Mensch“ Ψ , dessen Haupt das „Jahr“ (= „Denken Gottes“, vgl. Taf. 7, Nr. 3 und 5, weiter Hauptstück 30) ist, erscheint noch in den christlichen Kirchenmauern „festgemacht“, als „gebanntes Heidentum“. Es ist dies ein Beispiel der Dauerüberlieferung, welche von der jüngeren Steinzeit an bis zum Ende des ersten christlichen Jahrtausends, über fünftausend Jahre hin, reicht.

In diesem Zeitalter der Megalithgräber trugen die Kultsteine, als „Kindlisteine“, die Bitte an die Mutter Erde um neuen Licht- oder Lebenssegens Gottes, neues Wachstum in der Sippe wie auf dem Acker.

Nr. 11. Felszeichnungen bei Crannog Point in Rossquile, NW-Küste von Mulroy Bay, County Donegal, Irland: Näpfchen oder Schalen auch als Kreis mit Mittelpunkt \odot (= Sonne), die 3 Kreise, das \times im Kreise, 4 Kreise mit Sonnenweg (vgl. Taf. 50, Nr. 8, Taf. 57, Nr. 2 und Taf. 60) usw.

Tafel 53. Als Auswahl aus den weiteren vorgeschichtlichen Denkmälern der nordwesteuropäischen Megalithkultur und ihrer Verbreitung seien hier angeführt: Nr. 1 Felszeichnung von Fintorp, Tanum (Prov. Bohuslän, Schweden).

Rechts eine „Wurmlage“, eine Sonnenspirale mit Eingang, ringsherum Gestalten in Ψ -Haltung, links daneben ein Pflug mit zwei Rindern (Stieren?) bespannt; ganz links das \oplus und \otimes Jahr-Zeichen, darunter der seine Arme senkende und der seine Arme hebende, und die gehörnte Schlange, der *Ormr*, der „Wurm“, mit einer Steinsetzung (?) und 3 Gestalten: eine große, wie oben, die die Arme senkt, der „Alte Gott“ (vgl. Taf. 299 Nr. 12), eine kleine (links) als + Jahr-Gott und eine zweite (rechts) als Ψ bzw. Υ , der „ka“, der wiederauferstandene Lichtbringer. Die Zusammenstellung des Pfluges mit der „Wurmlage“ weist auf kultsymbolische Zusammenhänge hin. Wurde die betreffende „Wurmlage“, die „Babylonie“, die „Trojaburg“, die „Tanzburg“ etwa als Grundriß mit dem Pflug gezogen, und ist die Spiralschrift, welche wir als eine kultische nordatlantische Schreibweise werden kennen lernen (Hauptstück 20) auch darum *bustrophedon* zu nennen (S. 178), weil ihre Zeilen-Furchen sich immer wieder zurückwenden?

Wie wir in diesem und dem nächsten Hauptstück sehen werden, ist in der Überlieferung der angelsächsischen Runenreihen der kleinste Bogen der Sonnenspirale, der „Wurmlage“ usw., das Ω , als Rune noch *ur* „Stier“ im „Wasser“ genannt, ein steinzeitlich nordatlantischer Wortstamm **ur* oder **ur*, den wir bereits im Sumerischen als $\bigcirc \wedge$ usw. *buru* (*bu-ur*) kennen lernten. Noch im Lateinischen bedeutet *urväre* (*urbo*) „umpflügen, den Pflug herumziehen“, besonders bei der Gründung einer Stadt (vgl. Fest. 375 [a], 29; Enn. fr. scen. 117; Pompon. dig. 50, 16, 239, 96), und *urvum* (*urbum*) hieß die betreffende „Krümmung des Pfluges“ als Stadtumfang, wozu dann das Wort *urbs* „Stadt“ gehört.

Ähnliche kultsymbolische Überlieferung der Stadtgründung durch Ziehen einer Kreisfurche mittels eines Pfluges, der von einem Stier in Begleitung einer Jungfrau gezogen wird, hat Frobenius als atlantisch-afrikanisch nachgewiesen. Und die altnordische *Sölskipt* „Sonnenteilung“ (*divisio quadrata*) der Dorfanlage \oplus (die Hauptgasse von Süden nach Norden und der Kreuz- oder Mittelweg von Osten nach Westen) ist die gleiche Übertragung des Welten- und Jahresbildes \oplus oder \otimes auf die menschliche Siedlung als kosmisch-symbolische Anlage, welche wir ebenso als sumerisch-babylonisch wiederfinden. Auch *Babylon*, sumerisch *Ká-dingir* „Tor Gottes“, akadisch *báb-ili*, die Stadt mit den 8 Toren, war nach den Himmelsrichtungen ausgerichtet und hieß als die „heilige Stadt“ *uru-azag-ga* oder *uru-ma* bzw. *uru*. Auf die „ur“-nordatlantischen Zusammenhänge, welche zwischen dem nordeuropäischen

Namen „Bablonie“ für die „Wurmlage“ und dem akkadischen „báb-ili“ dem „Tor-Gottes“ über sumerisch \odot *bur* (*bu-ur*) sich ergeben, kommen wir weiter unten (Taf. 59) zurück. Für den Gesamtzusammenhang ist es hier von Wichtigkeit, daß das sumerische \odot , wie wir bereits gesehen haben (S. (31) Anm. 6), auch „10“ (*u* oder *a*, *hu* oder *ha*) bedeutet, welchen Zahlwert es gleichermaßen als altägyptisches Zahlzeichen Ω *md* „10“ hat, und zwar als zehnter Teil von „100“ *šn-t*, das mit dem Zeichen der Spirale (!) \odot geschrieben wird. Dies weist auf eine uralte dezimale Zeit- und Jahresrechnung hin. Daß das Ω *md* die wintersonnenwendliche Schlangenwindung ist, wird durch die früh- und vordynastische Verbindung dieses Zeichens mit der Schlange als Determinativ in der Bedeutung von „Tiefe“, „tief sein“ sicher gestellt (vgl. Hauptstück 13, Taf. 108, Nr. 26 und Taf. 127, Nr. 25).

Für den wintersonnenwendlichen Stier und das Ω -Zeichen, auch in Zusammenhang mit dem Ablaut *u—ā* und dem Lautwert *ur-* (*-uſ*) siehe Hauptstück 9 und 44.

Taf. 53, Nr. 2. Grabsymbol, 5-fach gewundene Wurmlage, Højby sogn, Ods Herred, Dänemark (ältere Bronzezeit). Die 5 Windungen weisen auf das 10-Monate-Jahr hin: 5 Monate Aufwärtsdrehung und 5 Monate Abwärtsdrehung.

Nr. 3. Felszeichnung aus Val Fontanalba, Seealpen, ältere Bronzezeit: 5- oder 6-fach gewundene Wurmlage = Jahr von 10 oder 12 Monaten. Daneben befindet sich ein \oplus -Zeichen mit 5 Strichen an der Unterseite gleich Strahlen (vgl. Taf. 60, Nr. 35).

Nr. 4. Steatitsiegel aus Knossos (Mus. Kandia): Doppelspirale von 2 in Gegenbewegung geführten Spiralen: vgl. Taf. 50, Nr. 31 und Taf. 54 (Motiv \S „Jahr“, siehe Hauptstück 18).

Nr. 5. Minoischer Siegelstein, Kreta. Die durch die 8 Punkte $+$ und \times geflochtene Schlinge oder Schlange als Jahressymbol.

Nr. 6 A und B. Von Johann Christoph Bekmann in seiner „Historischen Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg“ (I, Berlin 1751, Tab. IV, Abb. VI, A.) folgendermaßen überliefert (S. 365): „Bei dem unweiten Frankfurt gelegenen Dorf Arensdorf haben auf dem Felde vier Kraisen gelegen, davon Anno 1713 ihrer zwei wegen der eingesunkenen oder verworfenen Steine schon ziemlich unkenntlich, zwei aber noch ganz kenntlich. — Das eine A. hat in der mitte einen bloßen Stein, um sich herum aber 6 Kraiser von Steinen; das andere B. in der mitte ein von Steinen gelegtes Kreuz, um sich herum aber vier ovale Kraiser gehabt. Die länge von jedem beläuft sich etwa auf 27, die breite auf 14 fuß. — Und diese Kraiser werden von den Einwohnern der Gegend der *Jekkendanz* oder der *Wunderberg* genennet.“ Auf die kultsymbolischen Reigentänze in diesen „Drehburgen“ kommen wir weiter unten zurück.

Nr. 7 und 8. Spiralkreise oder „Wurmlagen“ aus dem Dolmen (Ganggrab) von Gavr'Inis, Morbihan, N.W. Frankreich, welche ebenfalls deutlich die waagerechte Teilung in der Mitte durch den Horizont zeigen: die ornamentale Verwendung der Wurmlage in dem monumentalen Ganggrab von Gavr'Inis (vgl. auch Taf. 59, Nr. 1) ist also der gesteigerte oder wiederholte Wunsch für „neue Drehung“, „neuen Umlauf“, „neues Jahr“.

Nr. 9. Grabbeigabe aus Pullach, gegossener Anhänger aus Bronze: 8 Ringe um einen Mittelpunkt, in der Waagerechten geteilt. Der 8. Ring ist zum größten Teil abgebrochen.

Tafel 54. Wir kommen nunmehr zur eigentlichen „Wurmlage“, d. h. der Darstellung des Jahresideogrammes der konzentrischen Kreise bzw. der Wendel oder Spirale als Windungen einer ringelten Schlange. Der Name „Wormlage“ (*Wurmlage*, *Wyrmlage* usw.) ist uns u. a. in dem nieder-rheinischen Gedicht von Herzog Ernst (12. Jhr.) und in seiner hochdeutschen Umarbeitung als *würmeläge* für das Labyrinth überliefert. Welche Bedeutung diese mittelalterliche Überlieferung von der „Wurmlage“ in Verbindung mit dem Kranich-Motiv hat, werden wir weiter unten bei der Behand-

lung der mittelmeerländischen Labyrinth-Überlieferungen ermitteln. Zu altsächsisch, althochdeutsch *wurm*, angelsächs. *wyrm*, gotisch *waürms*, altnordisch *ormr* „Wurm, Schlange“, lateinisch *vermis* (aus *uormis*, idg. **urmi-s*) gehört altpreußisch *vormyan*, *urminan*, *warmun* „rot“ (eig. „wurmfarben“), wie cymr. *gwrn*, altbreton. *uurm* „dunkel“, altfries. *worma* „Purper“: es wird als ein mit *m*-Formantien gebildetes Wort von einem indogerman. *uer* „drehen, biegen“ abgeleitet⁹, wozu lat. *uruum* „Krümmel“ (des Pfluges) und *urvus* „Furche“ (vgl. S. 199), sowie der altindische wintersonnenwendliche Gott in den Wassern *Varuna* gestellt wird, der sich also im Ω *ur* (*ur-*), dem kleinsten Sonnenlaufbogen des Jahres zur Wintersonnenwende, der kleinsten „Wurm“-Windung, in dem *Wasser*, dem Weltenozean, dem Kreis- oder Ringmeer befindet, welche Bedeutung an dem Namen der Rune Ω (Ω usw.) *ur* im Altnordischen und Angelsächsischen noch haften geblieben ist.

Die *rötliche Schlange* des bösen Geistes Angra Mainya, der den daeva-geschaffenen Winter, die Vereisung des Polarwinters über das „Arische Samenland“ (*Airyana Vaējah*) brachte, das Ahura Mazda geschaffen hatte, wird ebenfalls im Vendidad I, 2 erwähnt. Wir werden uns mit ihr in Hauptstück 17 und 18 in der alt- und neuweltlichen Überlieferung weiter befassen. Das „schwarz und rot“ als die wintersonnenwendlichen Farben einer kosmisch-symbolischen, kalendarischen „Schrift“, wurde oben (S. 107) bei der Erörterung der Mythe von Quetzalcoatl, dem Gott in der Schlange, im Wasser, bereits erwähnt und ebenso, daß noch in der jungsteinzeitlichen Megalithkultur von Atlantisch-Europa die schwarze und rote Schlange ein Grab-(= Jul-)Symbol war.

Taf. 54, Nr. 1. Die schwarze und rote Schlange als „Wurmlage“ finden wir u. a. auf einer Schale von Spur Ranch, aus einer alten Pueblo-Kulturstätte in Uppa Yila Riva Region, New Mexico und Arizona.

Wie Squier (1852) mitteilt, befand sich am Uferfelsen des kleinen Sees Nihapa, in der Nähe von Managua, Nicaragua, die Figur einer zusammengerollten „gefiederten“ Schlange, das Symbol Quetzalcoatl, des Kukulcan der Maya. Der Federkranz der gehörnten Schlange in den Wassern ist ein Sinnbild der Sonnenstrahlen, wie es die wintersonnenwendliche Schlange der Pueblo-Indianer heute noch aufweist. Nach der Mitteilung Squiers nannten die dortigen Indianer das Symbol auch „*El sol*“, die Sonne. Die Figur hatte einen Durchmesser von drei Fuß. Über ihr und zwischen jetzt verwischten Darstellungen war die Wiedergabe einer *Hand* zu sehen¹⁰.

Wir haben die „Wurmlage“ der gehörnten Schlange mit dem Sonnenleiter-Motiv (s. Hauptstück 12) und mit dem Hand- oder Fußmotiv bereits in den Felszeichnungen Arizonas, am S. Francisco Mountain (Taf. 50, Nr. 29) kennen gelernt. Es ist jenes wintersonnenwendliche Motiv, daß der Gottessohn am Jahresende nur *eine* Hand oder *einen* Fuß, die 5 „Vorjultage“ (Epagomenen) hat, wenn er im Ω , in der kleinsten Wurmwindung angelangt ist, da wo der wintersonnenwendliche oder Totenwolf bzw. Hund steht (vgl. Hauptstück 38). Diese *rote Hand*, die Hand des Gottes *Kab-ul*, entdeckte Stephens als Erster auf den Mauern der Casa del Gobernador zu Uxmal in Yukatan¹¹. Und überall, wo er später auf Ruinen stieß, stellte er den Abdruck dieser Hand fest.

Der *rot* umrahmte Handumriß erscheint in den ältesten Darstellungen der wintersonnenwendlichen Kulthöhlen von Atlantisch-Europa, in dem sog. „frankokantabrischen“ Kreis um den Golf von Biscaya (z. B. in der Höhle Castillo bei Puente-Viesgo, Provinz Santander, deren Kulturschichten bis auf die ältere Steinzeit (älteres Acheuléen) zurückgehen (vgl. Atlas Taf. 456, Nr. 1 und 2 = Aufgang der Menschheit, Bildbeilage XIIA, Nr. 1 und 2). Die Hand erscheint dort mit dem Sonnenkreis \bigcirc am Bisonstier, als wintersonnenwendlichem Sternbildtier, wie sie in den Felszeichnungen atlantischen Stiles des Sahara-Atlas am Ω oder am Büffelstier erscheint, der ebenfalls an der „Wurmlage“ dargestellt wird (vgl. Taf. 458 und 462 A und „Aufgang“, Bildbeilage XII B, Nr. 3 und 4, Bou-Semgoun

und Taghtania-Süd). Wir kommen auf diese Motivverbindung eingehend im Hauptstück 41 und 44 zurück.

Nr. 2. Stein von Robernier, Gem. Montfort, Frankreich. Drei Kreise um einen Mittelkreis mit Schale, das Wende- oder Hakenkreuz (vgl. hierfür Taf. 63 und 64) und darunter der „Schlangewolf“, der wintersonnenwendliche Wolf in der Schlange Ω , eine kalendarische „Kurzschreibung“, mit der wir uns gleich befassen werden (vgl. auch Taf. 52, Nr. 10 und S. 197, der „Schlangewolf“ mit den 3 Kreisen und dem Kreuz in der Felszeichnung von Backa, Brastadt, Bohuslän, Südschweden).

Nr. 3. „Wurmlage“ aus Stein im Fußboden eines Hauses des Häuptlings von Banso, Kamerun, als neuzeitliche Dauerüberlieferung nordatlantisch-kalendarischer Kultsymbolik, welche vorhin in den Beziehungen zwischen der Kultsymbolik der jungdiluvialen Kulthöhlen von Atlantisch-Europa und derjenigen des Sahara-Atlas ebenfalls für Nordafrika festgestellt wurde.

Nr. 4. Daß der „Wurm“ ein wintersonnenwendliches Sinnbild ist, wird noch durch die schwedischen Gebildbrote zum Julfest festgestellt: a) und b) „Julbröd“ aus Värmland, Frykerud socken. Und wie die *Hand* als Jul- oder Jahrkuchen ebenfalls noch erhalten ist, so finden wir unter dem „Julbröd“ von Västmanland, Ljusnanberg skn., gleicherweise die halbierte „Wurmlage“ (T. 58, Nr. 4), das Hakenkreuz usw.

Nr. 5. Daß die „Wurmlage“ eine urnordische Überlieferung darstellt, beweisen jene Zierspangen der jüngeren Bronzezeit, welche in Taf. 61 noch weiter erörtert werden sollen. Sie zeigen das Labyrinth, die „Trojaburg“ (Taf. 61, Nr. 14), oder, wie die hier vorliegende Spange von Itubret, Åketorp, Repplinge sn., Öland, die „Wurmlage“ der Doppelschlange.

Nr. 6. Halbierte „Wurmlagen“, Schlangen und Steinäxte. Darstellung auf Wandsteinen der Grabkammer von Gavr'inis. Den Zusammenhang zwischen der Axt und der Wurmlage werden wir weiter unten bei der Untersuchung des „Labyrinths“ erörtern. Daß die „Wurmlage“ als Grabsymbolik in den Megalithgräbern des Nordseekreises erscheint, wie wir Taf. 50, Nr. 10—20, 34 und Taf. 53, Nr. 2, 3, 7, 8 bereits festgestellt haben, zeigt ebenfalls klar, daß man das Zeichen als „Jahr“-Symbol hier in ornamentaler Wiederholung verwendete, als Bitte für das „neue Jahr“, die Lebenswende.

Das Sinnbild der „Wurmlage“, der Schlangengewindungen, für das Jahreseideogramm der gleichmittigen (konzentrischen) Kreise ist naturgemäß aus dem Sonnenlaufbogenjahr entstanden. Es muß ebenfalls naturgemäß *arktischer* Herkunft sein, weil nur am Polarkreis sich die Sonne von dem kleinsten Bogen der Wintersonnenwende Ω bis zum größten Bogen oder Halbkreis der Sommersonnenwende hochwindet. Das mexikanische Wort für „Schlange“ *coatl*, Maya *can*, Quiche-Cakchiquel *cumatz* enthält einen Stamm *kuoderka* (mit wintersonnenwendlichem *u-a* Ablaut) und liegt auch in dem Namen des totekischen Kreuz- und Kalender- bzw. Jahr-Gottes vor, mexik. *Quetzal-coatl* = *Kukulcan* der Maya von *Yucatan*, = *K'ucumatz* der Qu'iche und Cakchiquel, der am Anfange war, der im Wasser Leuchtende, dessen Sinnbild jene Ω -förmige „Schlange“ (Taf. 119, Nr. 5a) ist. Der gleiche nordatlantische Stamm ist in den finnisch-ugrischen Sprachen enthalten, und zwar mit dem kosmisch-symbolischen, kalendarischen Urzusammenhang seiner Bedeutung: finnisch *kū* „Monat, Mond“, *kū-ta-ma* „Mond“, wepsisch *ku-da-i* „Mond“, wotjakisch *kū* „Monat, Mond“, estnisch, litauisch *kū*, mordwinisch *kov, kou* „Monat, Mond“, estnisch *kukne* „Schlange“, finnisch *küüto* „krumm, gebogen“, *kü* „Natter“, wotjakisch *kōi* „Schlange, Wurm“, livisch *kū* usw. Hier ist die aus der kalendarischen Kultsprache des Sonnenjahres entlehnte Bezeichnung ebenfalls auf das jüngere Mondmonatjahr übertragen.

Eine Erinnerung an das „Wurmlage“-Jahr und den Schlangennamen des Monates ist auch die noch volkläufige Benennung, mittelhochdeutsch *horn-unc* = „Horn-Schlange“ (*unk* „Ringelnatter“), welche ursprünglich den *nach*-wintersonnenwendlichen Monat bezeichnet haben wird, wie die Symbolik noch

ausweist (siehe Hauptstück 17), und dann auf den „nachfolgenden“ Monat übergegangen ist. In diesem Wort *unk* (althochd. *unk* „Schlange“, mittellirisch *esc-ung* „Sumpf-Schlange“ = „Aal“, und mit wintersonnenwendlichem *u-a*-Ablaut latein. *anguis* „Schlange“, litauisch *angis* „Natter“ usw.) ist der gleiche vorindogermanische, nordatlantische Stamm *ku* „Schlange“ enthalten, wie die Untersuchung in Hauptstück 19 zeigen wird. *Uñkwati* oder *Añkwati* (mit gleichem wintersonnenwendlichen *u-a*-Ablaut) heißt der dritte Monat des Hopi-Kalenders, in dem jene solaren Kulthandlungen stattfinden, welche an die nunmehr segenspendende „gehörnte Schlange“ gerichtet sind. Und *un-ki* heißt in der Hopi-Sprache der „folgende“ oder „zweite“, eine Bezeichnung für den „nachfolgenden“ = „nach-wintersonnenwendlichen“ Monat. Denn die Kultfeiern der „gehörnten Schlange“ beginnen zur Wintersonnenwende mit dem *Pa*-Monat (Januar), nach dem die gehörnte Schlange, der „horn-unc“, bei den Hopi auch *Pa-lülüköñti* heißt. Er trägt dieses Zeichen †*pa* auch als Symbol, das ebenfalls das Wintersonnenwende- und Jahresanfangszeichen des Runenstabkalenders und der Runenreihe bildet (vgl. Taf. 45 und weiter, Hauptstück 45). Und die Schlangensymbole stehen ebenso in dem Wintersonnenwendemonat (Taf. 22, Nr. 5), wie im nach-wintersonnenwendlichen Monat (Taf. 45), und in den „nachfolgenden“ beiden Monaten des germanischen Bauernholzkalenders.

Bei den ebenfalls zu den Pueblo-Indianern gehörenden Zuñi-Indianern trägt die wintersonnenwendliche gehörnte oder „gefederte“ Schlange *Ko'loowisi*, auch als Welten- oder Jahr-Schlange, oder in der Verdoppelung als die beiden Jahr-Schlangen, sinnbildlich das Zeichen § (vgl. Taf. 182), die 12. oder sommersonnenwendliche Rune der langen Runenreihe, Wechselform zu ϕ *gear* „Jahr“, welche wir in Hauptstück 18 auch als das nordatlantische Jahrideogramm der „beiden Schlangen“ werden kennen lernen. Wie ich im „Aufgang“ schon vermutet habe, heißt nach diesem Halbjahr-Zeichen, dem sommersonnenwendlichen, also nach der 12. Rune §, der nach-sommersonnenwendliche Monat (der angelsächsische *æftera Liða* „Nach-Lida“) im Altdänischen noch *Ormemaaned* „Wurmond“ oder *Madkemaaned*, altschwedisch altisländisch *Madkamanáðr* „Würmermonat“ oder *Solmánaðr* „Sonnenmonat“.

In den beiden Sonnenwendeabschnitten, dem größten und kleinsten Sonnenlaufbogen bzw. der größten und kleinsten Schlangengewindung des Jahres, fanden auch im altindischen Kultjahr die Schlangenriten statt, am Vollmond des Monats *Srāvaṇa* (Juli-August) und des Monats *Mārgarśiṛṣa* (November-Dezember) in Verbindung mit dem *Ahnen-* und *Totenkult*, entsprechend den *kaçina-*, *koku-*, *kaka-*Riten der Pueblo-Indianer.

Wir haben nun zu Anfang dieses Hauptstückes ermitteln können, daß das 3-Kreise- oder 3-Bogen-Jahr in seinem Grundriß aus dem Gesichtskreissonnenjahr (Wintersonnenwende, Mittzeitstätte und Sommersonnenwende) entstanden ist. Wie eng die Beziehung zwischen beiden Formen der Sonnenjahrbeobachtung war, auch als Wechselwirkung, zeigt die Verbindung der Symbolik des Gesichtskreissonnenjahres mit derjenigen des Sonnenlaufbogenjahres, gerade mit bezug auf das Schlangensymbol. Wenn die Schlangengewindung = „Monat“ ist, so liegt es nahe, daß diese Schlangen- oder Wurmwindungen mit den 8 *ættir* (= Himmelsrichtungen = Jahresabschnitten) des urnordischen Gesichtskreissonnenjahres, des „dagsmark“, gleichgesetzt wurden. Im 1. Hauptstück (S. 75) wurde schon das rechteckige Sonnenrad (= Jahres- und Weltenrad) der Arapaho-Indianer erwähnt, das von der rotköpfigen Schlange umschlossen wird. Die Schlange umschließt also die 4 Himmels- oder Weltengegenden. Von den zu den Pueblo gehörenden *Tewa*-Indianer übermittelt Harrington die *'abangu* oder Schlangengottheiten der 6 Himmelsrichtungen, welche jede ihre bestimmte Farbe haben¹³. Wir finden sie ebenso bei den Zuñi und Sia. Diese Himmelsrichtungsfarben der Tewa sind: Norden—blau Westen—gelb, Süden—rot, Osten—weiß, oben—alle Farben (vielfarbig, scheckig), unten—schwarz. Rot und Schwarz stehen also im Süden und unten, d. h. in der Wintersonnenwendestelle.

Diese Himmelsrichtungen- oder Jahresschlangen treten auch in altindischen Sagen als schwarze, rote, weiße, graue, braune und bunte Würmer auf¹⁴. Ihre Beziehung zu der „Wurmlage“, dem „Schlangengjahr“, wird durch die Erwähnung der göttlichen Schlangenwesen in der Erde, der Luft und im Himmel in den Samhitas und Sūtras sichergestellt (Vājasaneyi Samhitā 13, 6; Taittirīya Brāhmana 3, 1, 1; Āśvalāyana Gṛhya Sūtra 2, 1; Pārashara Gṛhya Sūtra 2, 14). Denn hier liegt klar das Schema des 3-Kreise-Jahres (S. 192) zugrunde, das auch in unseren alten „Würmersegen“ erhalten ist: „Gott Vater fährt gen Acker; er ackert fein wacker, er ackert drei Würmer heraus; einer war weiß, der andere schwarz, der dritte rot.“ Oder „Gott (oder „Herr Jesus“) ging zu Acker auf einem rothen Acker, er thät drei Furch, fand drei Würmer: der erste war schwarz, der andere weiß, der dritte war roth.“ Oder ein anderer sächsischer Segen, vor *Sonnenaufgang* zu sprechen: „In Gottes Garten da steht ein Baum. Unter dem Baum Gottes, da steht ein Gottes-Born. In dem Gottes-Born, da liegt ein Gottes-Stein; da liegt ein Gottes-Wurm. Er sieht grau, blau, grien, weiß, schwarz oder gelb auch roth“¹⁵.

Tafel 55. Nr. 1. Betrachten wir uns nun das symbolische Schmuckstück aus der germanischen Völkerwanderungszeit von Pfahlheim, Bayern, so sehen wir das Himmelsrichtungen- oder Jahresradkreuz ⊕, dessen Mittelpunkt das Sonnenzeichen ☉ bildet. Das Ornament des Kreises besteht aus 4 sig oder Schlangengerunen (vgl. „Aufgang der Menschheit“ S. 286ff. und Bildbeilage X). Um die vier „Hovedkanter“ des ⊕ (S. 23) sind die 8 Schlangen der *attir* („Himmelsrichtungen“) im Kreise angebracht.

Nr. 2. Tür aus Garvik, Silgjord, Telemarken. Ein herrliches Denkmal der nordischen Volkskunst, ihrer kosmisch-symbolischen Holzschnitt-Ornamentik und uralten Dauerüberlieferung. Das 8-speichige Jahressonnenrad der 8 *att* „Himmelsrichtungen“ oder *eykt*, von 8 Schlangen als „halfeykt“ wieder untergeteilt. Die Türpforten tragen das ineinander greifende 2 bzw. 2-Zeichen (s. Taf. 12a, Nr. 1, die Scheibe des Wagens von Trundholm, S. 66, und für die Entstehung und Bedeutung des S-Zeichens, auf das wir weiter unten in Zusammenhang mit dem „Mäander“ zurückkommen, S. 160f.).

Nr. 3. Kuppelaufsatz eines indischen Prozessionstempels (Mus. f. Völkerkunde Berlin). Das 8-speichige Brahmanrad oder „cakra“, getragen von den beiden Geleitschwänen (s. Anm. 15 zum 1. Hauptstück, Abb. S. [11] und S. [9], sowie S. 70). Das Jahres- und Weltenrad zeigt sich hier ebenfalls noch deutlich als Verbindung der 8 O Punkte; jedem dieser 8 Sonnenpunkte innerhalb des Kreises entspricht eine Schlange mit dem gleichen Sonnenkreis oder Sonnenpunkt außerhalb am Radrand, d. h. der Nord- und Südpunkt, die Jahres- und Weltenachse sind ausgelassen worden und als gefüllter oder geschlossener Kreis ● dargestellt. Unten, im Süden, in der alten Wintersonnenwendestelle, befinden sich die beiden Schwäne und oben, im Norden, in der alten Halbjahrstelle, noch einmal das Zeichen ☉ „Jahr“, wie das ☉ als 12. Rune der langen angelsächsischen Runenreihe gleichfalls noch in der Hälfte der Runenreihe = Halbjahr steht (vgl. Taf. 285) und entsprechend ☉, ⊕ oder ☉ und ☉ bzw. ☉ im 6. Monat, dem „Ormemanet“ oder „Midsommarsmånad“ des nordischen Runenstabkalenders erscheinen.

Nr. 4. Darstellung des heiligen Naga-Baumes auf den Hütersteinen von Anuradhapura, Ceylon. Es ist der Schlangenbaum mit den 7 oder 9 Köpfen, d. i. 6 + 1 oder 8 + 1 Köpfen, welcher den Buddha in seiner Meditation überschattete, ein Sinnbild des ☉ oder ☉ Jahres Brahman oder Prajapatis (S. 20), oder der 6 oder 8 Wurmwindungen um den Mittelpunkt.

Das ist im indogermanischen Mythos der Sinne jener vielköpfigen Schlange, z. B. der Hydra, mit der Heracles, der zum solaren Helden, zum Kulturheros gewordene Heilbringer und Gottessohn, kämpfen muß. Auch die Hydra hatte 9 Köpfe, von denen der *mittelste unsterblich* war (Apollod. 2, 5, 2) und *golden* gewesen sein soll (Aristonikos von Tarent, Müller fragm. hist. gr. IV, S. 337, 2). Auch die Hydra

ist ihrem Namen nach (ἄδρα zu ἄδρος , altind. *udrás*, avest. *udro*, lit. *udra*, *udras* usw.) die winter-sonnenwendliche Schlange in den *Wassern*, die Heracles mit der Sichelwaffe, der „harpe“, d. h. C , dem „gespaltenen Jahr“ besiegt (vgl. Taf. 327 und 333, Nr. 4)¹⁶, auf die wir weiter unten zurückkommen.

Symbol und Mythos müssen, wie oben bereits betont wurde, naturgemäß nord- bzw. arktisch-atlantischer Herkunft sein. Nur eine Breite, in der der Sonnenlaufbogen zur Wintersonnenwende sich ganz klein herabwindet, wo die Sonne in dem Kreismeer im Süden zu versinken drohte oder versank, kann das Ursprungsgebiet dieser Schau und dieses Gleichnisses gewesen sein. Dies wird nun nicht nur durch das Verbreitungsgebiet der betreffenden Ideogramme, sondern auch durch die restlose Übereinstimmung hier sehr wesentlicher Einzelheiten bestätigt. Sehen wir uns zu diesem Zwecke die Denkmälerauswahl der folgenden Tafel an.

Wir kommen hiermit zur letzten Entwicklungsform des Ideogrammes des Sonnenlaufbogenjahres, dem „Labyrinth“, mit dem wir uns am Schlusse dieses Hauptstückes, in Tafel 63 und 64, noch eingehend befassen werden. Daß die Labyrinth-Mythe von Kreta, wie seine Linearschrift, seine Kultdenkmäler (der gehörnte Dolmenaltar mit den drei Priesterinnen usw.), westlicher, jungsteinzeitlich atlantisch-europäischer Herkunft ist, wird durch die oben erwähnte Übereinstimmung der Einzelheiten des Labyrinth-Symbols sichergestellt.

Das Schema des nordatlantischen Labyrinthes ist folgendes (vgl. Textabb. 39): eine durch die Mitte des Labyrinths wagerecht gedachte Horizontlinie teilt dasselbe in eine obere und untere Hälfte; die obere Hälfte stellt den Sonnenlauf über den Horizont dar, den oberweltlichen sichtbaren; die untere Hälfte versinnbildlicht den unsichtbaren, unterweltlichen Sonnenlauf zur Nachtzeit. Daher zeigt die obere Hälfte die regelmäßig sich hochwindenden Bogen und befindet sich der eigentliche „Irrgarten“ stets in der unteren Hälfte des Labyrinthes.

Gleich unter dem kleinsten Sonnenlaufbogen Ω , dem wintersonnenwendlichen, bilden die sich *kreuzenden* Bogen einen Abschluß. Es ist die Formel + („Jahr, Jahresmitte“) im Ω , s. Taf. 67. Darunter, also im Süden, in der Mutter- oder Mitternacht, befindet sich der Eingang.

Tafel 56 ⁶ Vergleichen wir nun die ersten 4 Labyrinth-Darstellungen unserer Tafel, so sehen wir, daß sie aus 8 Kreisen oder Bogen über der Gesichtskreislinie, also vom Ω ausgerechnet, bestehen: 8 Bogen windet sich die Sonne von der Wintersonnenwende aufwärts und dieselben 8 von der Sommersonnenwende an wieder rück- oder abwärts, d. i. 2×8 , die 16 halfeykt des urnordischen „dagsmark“ oder „eyktamark“. *Dieses Labyrinth ist die Übertragung des arktisch-nordatlantischen achtfach geteilten  Gesichtskreissonnenjahres als Einteilung auf das Sonnenlaufbogenjahr.*

Nr. 1. Labyrinth-Darstellung, Wandzeichnung in jenen rätselhaften großen Ruinen, Casa Grande, Arizona, U. S. A., wahrscheinlich ein Ur-Pueblo-Denkmal.

Nr. 2. Labyrinth-Darstellung auf dem Stein von Hollywood, Co. Wicklow, Irland (Ende j. Steinzeit).

Nr. 3. Labyrinth-Darstellung in den Felszeichnungen von La Cayera, Peña de Mogos bei Pontevedra, atlantische Küste NW-Spaniens (Ende j. St.-Zt.).

Nr. 4. Münze von Knossos, Kreta, ca. 200—67. v. Chr.; auf der Rückseite der Kopf Apollons, des Lichtgottes und Drachentöters.

Die hier vorliegende verblüffende Übereinstimmung wird erhöht durch die Tatsache, daß die gleiche eckige „Schreibung“ des Labyrinthes (wie Φ neben φ als Wechselform auftritt) in der gleichen symbolischen Stilisierung des Mäanderhakenkreuzes ebenfalls an der Westküste Nordamerikas (Nr. 5 und 6), wie in jener aegäischen Kultur (Kreta, vgl. Taf. 63, Nr. 3—9 und Taf. 64, Nr. 5—9) erscheint.

Nr. 5. Felszeichnung von Fig Tree John, und

Nr. 6. Felszeichnung von Rheinhart Canyon, beide in Süd-Kalifornien.

Nr. 7a-b. Ein jüngeres Denkmal ist die bekannte „Troja-Burg“ von Wisby auf Gotland: a) Aufsicht, b) Grundriß. Sie stammt aus der Sagazeit, da sie auf einer erdkundlich nachweisbar in dieser Zeit gehobenen Strandschicht angelegt worden ist. Als Ideogramm ist es das südlich-nordatlantische Jahr von 12 Monaten, daher 12 Bogen; als Schema entspricht es völlig jenen vorgeschichtlichen Denkmälern, nur mit dem Unterschied, daß es ost-westlich orientiert ist, statt süd-nördlich.

Nr. 8a-b. Sogenannte *Jungfrudanser*, „Jungfrautänze“ auf Åland, Finnland: a) Aufsicht in der Landschaft, b) Teilsicht¹⁷.

Wir haben oben bei der Erwähnung der Steinkreise oder „Wunderberge“ von Arensdorf (Taf. 53, Nr. 6A und B, S. 200) bereits den Namen „Jekkendanz“ kennen gelernt, welchen Namen Beckmann auf die völlig verdunkelte Volksetymologie der örtlichen Überlieferung zurückführt: „Daß es der Jekkendanz genennet wird, mag wohl von der Gewohnheit der jungen Leute aus dem Dorfe herrühren, welche etwa an *Feiertagen* dahingegangen und diese Kraiser *durchgedanzet*, von den Alten aber darüber für Jekken gescholten, der Ort auch selbst sammt der Gewohnheit der Jekkendanz genennet worden.“ Es ist die gleiche mißverständliche Volksübersetzung, welche aus den „Wende“- oder „Wendelsteinen“ der Mark „Wendensteine“ gemacht hatte, unter denen Wenden begraben worden wären, wie Beckmann an anderer Stelle berichtet.

Jedenfalls wird uns aber ein alter Volksbrauch überliefert, daß diese Steinkreisetzungen an Feiertagen von der Jugend durchgetanzt worden wären. Schon Krause (S. 28) hat mit Recht das verdorbene „Jekkendanz“ mit einem alten „Etentanz“ oder „Jättentanz“, d. h. „Riesentanz“ und mit dem finnischen *Jungfrudans* oder *Jätinkatu* „Riesenstrasse“ zusammengebracht.

Auf diese allgemein von Nordskadinavien bis Kreta nachweisbare Überlieferung, daß in den „Wurmlagen“ oder „Labyrinthen“, den „Trojaburgen“ usw. *kultische Reigentänze* ausgeführt wurden, kommen wir am Schlusse dieses Hauptstückes bei der Untersuchung der kretischen usw. Labyrinth-Mythen und Denkmäler noch ausführlicher zurück¹⁸.

Für die Frage der Herkunft dieses Symboles und dieser Kultriten aus dem nordatlantischen Kulturkreis sind nun die vorgeschichtlichen epigraphischen Denkmäler wieder ausschlaggebend, welche auch hier die Zusammengehörigkeit der nordamerikanischen und atlantisch-europäischen Denkmäler nachweisen. Denn es ist schon den in Anm. 18 genannten nordischen Forschern aufgefallen, daß diese Wendelsteinsetzungen durchweg am *Wasser* liegen, also auf *überseeische* Verbreitung des Kultsymboles hinweisen, wie ja auch die vorgeschichtlichen Felszeichnungen sie mit den Geleitschiffen darstellen (Taf. 52).

Tafel 57. Sehen wir uns nun die Denkmäler dieser Tafel an, so finden wir die gleiche Überlieferung in den vorgeschichtlichen Felszeichnungen von Nordamerikas Westküste wie an der atlantischen Küste Europas.

Nr. 1. Felszeichnung aus Owens Valley Region, California. Oben ein System von 3 Kreisen um einen Mittelkreis, unten ein solches von 5 Kreisen um einen Mittelkreis oder Mittelpunkt. Letzteres System ist in dem \oplus „Jahr“- und Himmelsrichtungenkreuz enthalten (vgl. Taf. 59, Nr. 9, Taf. 52, Nr. 9a und 10, Taf. 53, Nr. 6B, Taf. 63, Nr. 4 und 6 und Taf. 64, Nr. 2 und 3). Die hinzugefügten Symbole setzen sich aus „Hand“-Zeichen, „Jahr“-Zeichen \ominus und „Mensch“-Zeichen Υ zusammen. Für die Verbindung des \ominus Ideogrammes des Gesichtskreissonnenjahres als Determinativ mit dem Ideogramm des Sonnenlaufbogenjahres vgl. Taf. 50, Nr. 33—38 und Taf. 51, Nr. 1 und 5; für das „Mensch“-Zeichen, Taf. 50, Nr. 28, Taf. 51, Nr. 13, Taf. 53, Nr. 1 und Taf. 61). Für \ominus und Υ vgl. Taf. 303—305.

Nr. 2. Felszeichnung von Lombo d'a Costa bei San Jorge de Sacos, Pontevedra, NW-Küste Spaniens (vgl. Taf. 6a, Nr. 9; Ende j. St.-Zt. — ält. Br.-Zt.). System von 8 Kreisen um \odot oder 9 Kreisen um den

Mittelpunkt mit Verbindungsstrich bis zum 8. Kreis (☉ = Sonne, vgl. Taf. 4, Nr. 14—15): daher ist ☉ wahrscheinlich als Mittelpunkt aufzufassen und nicht als 9. Kreis um den Mittelpunkt.

Nr. 3. Felszeichnung von Tuscon, S. Arizona. Reigentanz von Gestalten, welche Federhauptschmuck tragen. Die Spirale, die „Wendel“, deutet hier entweder den Tanzplatz oder den Tanz, die (kreisförmige) Tanzbewegung an, wie der griechische *choros*.

Nr. 4. Felszeichnung von Ekenberg, Ostgotland, Schweden (ält. Br.-Zt.). Reigentanz von *verhüllten* Gestalten, welche eine *Riesenfigur* mit sich führen. Darüber, rechts, die gleiche Darstellung der Wendel, der „Wurmlage“, der *Jatulintarha* „Riesenhage“, *Jatinkatu* „Riesenstraße“, der „*Jungfrudans*“.

Für die Bezeichnung des wintersonnenwendlichen Gottessohnes als „Riesengott“, altn. *thurs áss* Þ ᚼ = angelsächs. Þ ᚼ *ðorn ós* „Dorn-Gott“ (= Axt-Gott), die Formel der 3. und 4. Rune, vgl. Hauptstück 31. Auch die Umzüge mit dem „Riesen“ hatten sich im germanischen Volksbrauch erhalten, besonders reichhaltig u. a. in den Südniederlanden. Aus dem dortigen geschichtlichen Volksbrauch geht hervor, daß die Umzüge mit dem „Riesen“ vielfach mit sommerwendlicher Beziehung (Sommerende, Erntefest, Kirmes) zeitlich verbunden sind: so in Geeraardsbergen (Ostflandern) am Kirmes-Sonntag, wo die Prozession nach der Hochmesse aus der Kirche ihren Ausgang nimmt¹⁹, in Borgerhout am Kirmes-Montag, Sonntag nach dem Fest von O. L. Vrouwe-ter-Sneeuw (Unsere Liebe Frauen zum Schnee)²⁰. Daß die jahreszeitliche Wende die ursprüngliche Grundlage des „Umganges“ bilden, zeigen trotz aller Verdunklung die überlieferten „Riesennieder“ dieser Umzüge. Der Kehrreim der flämischen „Reuzelieder“ lautet immer „Kehret Euch um, Riese, Riese“²¹. Daß es sich dabei um einen Reigentanz, einen *Wendetanz* gehandelt haben mag, zeigt sowohl die Fassung des „Reuzelied“ von Borgerhout (in der holländischen Wiedergabe von *Hermans*):

Wij zijn allen van reuzen gekomen,
reuzen gekomen,
en maken 'n sprong.

Keer u ens om, ruske, ruske,
keer u om, reuzenblom.

— wie die Fassung von Mecheln²²:

Wij zijn al van reuze gekomen,
van reuze gekomen,
wij maken 'nen dans.

keer u eens om, reuske, reuske,
keer u eens om,
reuzebloom.

Wir sind alle von Riesen gekommen,
Riesen gekommen,
und machen 'nen Sprung.

Kehrt Euch mal um, Rieslein, Rieslein
Kehrt Euch um, Riesenblum'.

Wir sind alle von Riesen gekommen,
von Riesen gekommen,
wir machen 'nen Tanz.

kehrt Euch mal um, Rieslein, Rieslein,
kehrt Euch mal um,
Riesenblum'.

Dieser „Riese“ erscheint in der französisch (d. h. fränkisch-)niederländischen Volksüberlieferung auch als *Roland*, ursprünglich das Sinnbild des Gottessohnes, des wintersonnenwendlichen, des Herrn des heiligen Jahr- oder Juldinges. Als Gott des Rechtes und des Schwures wird der Jahrgott mit seiner wintersonnenwendlichen Armhaltung, einem gesenkten und einem gehobenen Arm dargestellt (vgl. S. 166, Textabb. 27, Nr. 5 und Taf. 284). Auf dem „roden Lande“ stand dieses Sinnbild, nachdem es seinen Namen trägt. Und erst im Mittelalter (12. Jahrh.) ist es in Deutschland mit dem Paladin Karls des „Großen“, Hruodland, gleichgesetzt bzw. darin umgedeutet worden und wurde die mythische Gestalt des Recht- und Freiheitschützers zum epischen Kulturheros.

Auch die fränkisch-französische Volksüberlieferung bis zu den Pyrenäen bewahrt die mythischen und kultsymbolischen Züge: die Abdrücke seines Fußes oder seiner Hand auf dem Felsen, mit denen

er auch eine Quelle hervorgerufen habe; den Abdruck des Hufes seines Pferdes (∩ Motiv) in dem Felsen, oder auf dem Menhir („Mastra de Rollan“ bei Garvarnie), wie besonders in dem Pyrenäengebiet die Megalithdenkmäler (Dolmen usw.) mit seinem Namen verknüpft sind.

Die Umzüge mit dem Riesen waren früher auch in Nordniederland bekannt. Ebenso wurden die Riesen entsprechend der weiteren germanischen Überlieferung, dort mit den Steinsetzungen der Megalithgräber in Verbindung gebracht, welche nach ihnen *Hunenbedden* „Riesengräber“ hießen (althochd., altsächs. *hün* „Riese“)²³. Daß „wir alle von den Riesen (oder „dem Riesen“) gekommen sind“, ist eine Überlieferung der Megalithkultur der Steinsetzungszeit, wie z. B. der Pfarrer *Picardt* sie noch aus dem Hunenbedden-Gebiet Drenthes (1660) mitteilt. Und gerade diese von *Picardt* noch aufgezeichnete Volksüberlieferung erweist ihr altertümliches Gepräge auch dadurch, daß sie die „weise Frau“ noch an den Steingräbern walten läßt²⁴.

Das Geschlecht der Ahnen, der großen Altvordern, stammt nach ihrem Glauben von dem „Riesen-Asen“, dem „Dorn-Asen“, dem Axt- oder Hammergott, dem Überwinder der Mächte der wintersonnenwendlichen Finsternis, dem *Thor* der Edda-Zeit ab, nach dem die Bauern der Sagazeit noch fast ausschließlich ihre Kinder nannten²⁵.

Es handelt sich um einen Mythenkomplex, der in der Edda in verschiedenen Formen, anscheinend aus verschiedenen Zeitschichten der urnordischen Kultur, vorkommt, u. a. auch im Mythos jenes klugen Urriesen *Ymir*, dessen Füße, der eine mit dem anderen, den 6-häuptigen Sohn (=*) zeugten (Vafthr. 33). Wie die epigraphischen Denkmäler zeigen, ist dieses Sinnbild dem Wintersonnenwendemythos des Gesichtskreissonnenjahres, des *deus in rota*, des „Gott im Rade“ (vgl. Taf. 27, Nr. 1) entlehnt; s. weiter Taf. 210, 308 und die bereits erörterte Taf. 19. *Ymer* ist der lappische *Jummis*, der altindische *Yama*, der göttliche Urmensch und Herr der Unterwelt, persisch *Yima*, urspr. der Himmelsgott, der Gottessohn in der Unterwelt, als Urahn des Menschen (vgl. S. 185). Im lettischen *Jumis* ist der Lichtgott, der segenspendende, zur Gottheit der Fruchtbarkeit, der Saat, des Getreides geworden und bedeutet *jumis* auch „Doppelfrucht“: vgl. „mittelirisch *emuin* „Zwilling“, awest. *yama* —, altind. *yama*²⁶. *Ymer* ist also der „Zweifache“ (nicht „Zwitter“ wie noch immer „ex oriente interpretiert“ wird), wie sein Sohn der * der *tvemaghr* (nach *Bure*) = altisl. *tvimaðr*, der „Zweifache“ ist, der *Tuisto* der Tacitus-Überlieferung (vgl. Taf. 3, Nr. 16—17 und Taf. 290—291); entsprechend lautet Odins Beiname *Tveggi*, der „Zweifache“, und heißt der alttoltekische Himmelsgott *Ometeculli* „zwei Herr“ (S. 110). Die dem Himmelsgott als *hieros gamos*, „heilige Ehe“, beigefügte weibliche Erscheinungsform ist ursprünglich nur eine andere Form für die Urmutter und Mutter Erde (vgl. den altchinesischen „theophoren“ Namen der Mutter Erde, Textabb. 35, Nr. 4 und 5). Der „Riesen-Asen“, der Drachenkämpfer, ist der Überwinder der wintersonnenwendlichen Dunkelheit, welche auch in der kretischen Labyrinth-Mythe als Motiv erhalten ist. In der „Riesentanz“-Darstellung von Ekenberg (Taf. 57, Nr. 4) scheint sie dadurch sinnbildlich zum Ausdruck gebracht zu werden, daß die beteiligten, mit Schwertern bewaffneten Reigentänzer eine *Verhüllung* tragen. Sie schreiten im Dunkeln.

Und noch eine Einzelheit der flämischen „Reuzeliederer“ muß hier erwähnt werden, in Zusammenhang mit der weiter unten zu behandelnden altdeutschen Bezeichnung der „Trojaburgen“, der „Riesentänze“, mit dem Namen *Babylonie* (Babelsberge, Babylonstürme usw.), welche uns auch als *Babylon* durch einen russischen Bericht aus dem Jahre 1592 als Benennung eines vorgeschichtlichen Steinwallbaus von 12 Wällen um einen Mittelstein am Ufer des Waranger Fjord überliefert ist. Sowohl in der Riesenprozession von Geeraardsbergen wie von Borgerhout wird der Riese, die Riesin und das Kind *Baba* im Zuge mitgeführt. Welche uralte Überlieferung uns hier mit dem Namen der wintersonnenwendlichen Mutter Erde in der „Mutternacht“, der „Baba“, verbindet, soll gleich weiter unten geklärt werden.

Die Felszeichnung von Ekenberg stellt den kultischen wintersonnenwendlichen Reigenumgang zum „Riesen“- oder „Jungfertanz“ dar, welcher noch „verhüllt“ in der Dunkelheit schreitet und den „Riesenasen“ mit sich führt, den Besieger der Wintermächte der Finsternis, den Jahres- und Grabesspalter, den „Dorn-Asen“, den Gott der Wende^{26a}. Es ist der sonnenwendliche Tanz in den „Wendelsteinen“ oder „Wendelstücken“, wie diese Steinkreise nach der Mitteilung Beckmanns noch in der Mark Brandenburg hießen, in dem *Windelmaent*, wie der Name des Julmonates (Dezember) noch niederländisch im Jahre 1483 belegt ist²⁷. Der Reigentanz in einer solchen *Windelburg* oder *Windelbahn* ist uns aus Stolp (Pommern) noch als alter Kultbrauch überliefert, der leider heute auch verschollen ist. Wir besitzen eine ausführliche Beschreibung davon aus dem Jahre 1784²⁸. Der Kultbrauch fand um die Pfingstzeit, wie das Questenfest in Questenberg (Taf. 163, Nr. 3—6), statt, also ein christlich festgelegter Sommersonnenwende-Brauch. Die Träger waren die Brüderschaft der *Schuhmachergesellen*!. Dies ist eine wichtige Tatsache, weil sie hier gewissermaßen eine „theophore“ Zunft im Sinne der alten Glaubensüberlieferung sind. Die Schuh- oder Fußsohlen sind in den vorgeschichtlichen Felszeichnungen das Sinnbild des „neuen Gehens“ Gottes, des neuen Jahres, der Fruchtbarkeit (s. Hauptstück 23). Das Schuhlederopfer wird in Gylfag. 51 noch als Opfer der Menschen für den Schuh *Widars*, den wiederkehrenden Allvatersohn genannt, damit er den Schlangewolf, den Hellhund, damit überwinden kann. Bekanntlich tritt er dem Schlangewolf in den Rachen und *reißt ihn auf*, d. h. der kleinste Sonnenlaufbogen \cap erweitert sich nun wieder, die Bogen werden größer = Aufstieg des Lichtes. Eine solche Schuhopferstätte, an der alte Schuhe auf einen Haufen geworfen werden, soll es — wie mir 1925 berichtet wurde — noch in einem benachbartem Walde vor Questenberg geben, also bei jenem alten Kultort im Südharz, wo auch der Jahrbaum mit dem Jahreskreuz als ϕ steht, dessen Kultfest ebenfalls am 3. Pfingsttag stattfindet. Und es ist wiederum die Schuhmacherzunft, welche nach einer Darstellung aus den 1780-er Jahren zu einem weiteren Kultbaumfest im Südharz, dem „Merichslinde-Feste“ * (Taf. 143) bei Nordhausen zieht: den feierlichen Aufzug eröffnet der Maigraf mit dem ϕ , am Baum hängen die 9 Punkte (irrig statt 8) um den Mittelpunkt. Laubhütten standen hier, wie heute noch in Questenberg und einst auch beim Windelbahn-Fest von Stolpe. Auch in diesem letzten Feste tritt der Mai-Gräf auf und seine beiden „Schäffer“, die die Windelbahn im Tanzschritt *entgegengesetzt* durchtanzen, sich auf dem halben Weg begegnen, worauf „der eine dem andern die Bahn abtrat, die er schon vorher durchlaufen hatte“. Wir werden unten bei der Behandlung der „Troja-Burg“ sehen, welche Bedeutung der symbolische Wechsel der Tanzbewegung hat.

Daß ist der letzte Ausklang des uralten winter- und sommersonnenwendlichen Kultbrauches gewesen, des alten Sonnenwendfestes mit dem Wendetanz. Auf den „Riesenasen“, den Drachen- oder Midsgardswurm-Bekämpfer Thor, weist auch der Riese der Schützengilde von St. Joris (St. Georg) von Dendemonde hin, welche unter den Burgunderfürsten hohes Ansehen genoß. Dieser von der St. Georg-Schützengilde in ihrem Umzug mitgeführte Riese heißt der *Kruisboogschutter* „Armbrustschütze“. Die Armbrust ist in dem Runenstabkalender das sinnbildliche Zeichen für \uparrow im oder am \cap , den \uparrow *Tyr*, den *Tiu* oder *Ti-ur*, wie er in der Leidener Runenhandschrift noch genannt wird, als kalendarisches Sinnbild des seine Arme senkenden Gottessohnes in der wintersonnenwendlichen Kalendersymbolik (vgl. Taf. 44 und 45). Der „Schütze“ der eddischen Überlieferung ist der „winterliche“ Bogengott *Ullr* oder *Ulli*, eine andere Erscheinungsform des *Thor* und *Tyr*. Er, der Bogengott, ist Herr der Eibe, des *vetgrönstr vida* („der wintergrünste der Bäume“ eig. „Weiden“), wie die \uparrow *ýr*-Rune, die 16., letzte oder wintersonnenwendliche Rune (= der „Fuß“ des * Weltenbaumes mit den 3 „Wurzeln“ und 3 „Ästen“) im altnorwegischen Runenlied genannt wird (*Wimmer*: Die Runenschrift S. 280). In dem altisländischen Runenlied wird dieselbe *ýr*-Rune als zwiefaches \uparrow ,

d. h. ↓ *bendr bogi* „gespannter Bogen“ und *fiþu fǫrbauti* „des Pfeiles Riese“ wiedergegeben (*Wimmer* S. 286).

Die Felszeichnung von Ekenberg zeigt den Riesengott deutlich mit einem gesenkten Arm: der andere fehlt ihm. Wie es von Tyr, dem *einhendr áss*, in der Edda berichtet wird, daß ihm der unterweltliche (= wintersonnenwendliche) Wolf die *eine* Hand abgebissen habe (Motiv: die *eine* Hand Gottes, die 5 „Fyrejuldagar“ oder Epagomenen am Ω , s. Hauptstück 37 und 38). In der nordischen Runenschrift finden wir daher auch $\mathfrak{1}$ statt \uparrow als *i*-(Tyr-)Rune (vgl. Taf. 90 B), wie das altisländische Runenlied die $\mathfrak{1}$ Rune auch erläutert (*Wimmer*: Runenschrift, S. 285):

$\mathfrak{1}$ (Tyr) er einhendr áss	ist der einhändige Gott,
ok ulfs leifar,	und des Wolfes Überbleibsel,
ok hofa hilmir.	und der Tempel König.

Auch nach der eddischen Überlieferung sind der Wolf und der Midgardswurm im Weltenkreismeer Geschwister. Und wie unsere Untersuchung weiter unten und im 37. Hauptstück zeigen wird, erscheint der Schlangewolf, oder der Wolf in der Schlange, tatsächlich dies- und jenseits des Nordatlantik in der „Wurmlage“ oder dem Ω . Und noch die Geleitmünzen (Brakteaten) der Völkerwanderungszeit stellen den einhändigen Gott mit der Urform der „Wurmlage“, dem Symbol der drei gleichmittigen Kreise dar, und darüber die „eine Hand“ (Taf. 420, Nr. 10, vgl. auch das soeben behandelte nordamerikanische Denkmal, Taf. 57, Nr. 1).

Taf. 57, Nr. 5. Auch anderweitig in den Felszeichnungen von Ostgotland, deren Systeme von gleichmittigen Kreisen und Wendelzeichen (Spiralen) wir in Taf. 52 (Nr. 2—7) schon erörterten, wie in Leonardsberg, finden wir die Urform der „Wurmlage“, die 3 gleichmittigen Kreise um den Mittelkreis am 12-speichigen Jahresrad, die Verbindung von Sonnenlaufbogenjahr und Gesichtskreissonnenjahr in seiner jüngsten Form.

Tafel 58. Wie in den beiden vorigen Tafeln schon berührt wurde, ist das Ω der kleinste oder wintersonnenwendliche Sonnenlaufbogen, also die kleinste, niedrigste oder Mittelpunkt-Windung der „Wurmlage“ oder des Labyrinths. Als solches erscheint es mit einem Strahlenkranz (= das darin enthaltene Sonnenlicht) in unseren nordischen Runenkalendern, in dem Scheibenkalender (Taf. 46, Nr. 1, links unten), wie im Stabkalender (Taf. 44, am 13. XII.).

Das Ω ist daher folgerichtig die Schluß- und Anfangsrune (Dezember-Januar-Zeichen) der kurzen Runenreihe von 2×8 oder 16 Zeichen als ursprüngliche Folge der Monatszeichen des Gesichtskreissonnenjahres (vgl. Taf. 90B., die Runenreihe von Maeshow, Orkaden), als Ideogramm aber aus dem Sonnenlaufbogenjahr entlehnt. Wie die Untersuchung in den folgenden Hauptstücken (9 und 11) zeigen wird, sind die in Taf. 90B zusammengestellten Wechselformen der angelsächsischen Runenreihen für die *vor*-wintersonnenwendliche Ω oder *ur*-Rune, die oben zuletzt erwähnte *ýr*-Rune (*ýr* = *i*-Umlaut-Form von *ur*), von symbol- und schriftgeschichtlichem Standpunkt äußerst wichtig, weil sie eine höchst altertümliche, „ur“-geschichtliche Überlieferung aufweisen. Eine Form dieser *ýr*-Rune, die in Taf. 68 noch zur weiteren Erörterung gelangt, ist für uns hier leitmotivisch von Bedeutung: es ist das \mathfrak{l} im Ω , gewissermaßen die graphische Darstellung des betreffenden *i*-Umlautes (Rune \mathfrak{l} = *i*) im Ω *u*.

Nr. 1. Tonbecher in weiß-schwarzer Bemalung, Grabgefäß von Valle de Mexico: die strahlende, halbierte (oberweltliche) Wurmlage von 4 Bogen, darin als 5. oder Mittelbogen das \mathfrak{l} im Ω .

Nr. 2. Steinritzung in der Grabkammer (Cairn) T von Sliabh-na-Calliaghe, Irland (Ende j. St.-Zt. bis ält. Br.-Zt.): die strahlende, halbierte (oberweltliche) Wurmlage von 6 Bogen, in dem kleinsten Bogen Ω das \mathfrak{l} .

Nr. 3. Gefäß aus Dolmen von Conguel, Quiberon, Morbihan (jüng. St.-Zt.): die halbierte (oberweltliche) Wurmlage von 6 Bogen, in dem kleinsten Bogen Ω das \mid .

Nr. 4. Julbrot aus Västmanland, Ljusnanberg skn., Schweden: die halbierte (oberweltliche) Wurmlage von 6 Bogen, in dem kleinsten Bogen Ω das \mid .

Nr. 5. Felszeichnung von Skälv, Ostgotland, Schweden (ält. Br.-Zt.): der strahlende Ω -Bogen oder doppelte Ω -Bogen (vgl. Taf. 72 und 73).

Nr. 6. Grabgefäß, Ribeamt, Dänemark (jüng. St.-Zt.): der doppelte Ω -Bogen, in dem das \mid enthalten ist.

Nr. 7. Vignetten aus dem ägyptischen „Totenbuch“, Papyrus des Ani (Taf. 25)²⁹. Das Bild gehört zu dem Kapitel der Umwandlung des Toten in die mythischen Erscheinungsformen des Sonnengottes (Kap. 86, 77 und 78 des Totenbuches). Die erste Stufe (Kap. 86) ist die Verwandlung in eine *Schwalbe*, welche auf dem halbierten 3-Kreise-Symbol dargestellt ist. Die Schwalbe war der Vogel, in den sich die menschliche Seele wiederverkörpern konnte und der Zweck des 86. Kapitels war, sie dazu zu befähigen, damit „er (der Tote) am Tage hinausgehe und nicht an irgendeinem Tor der Unterwelt zurückgesandt werde und seine Verwandlung in eine Schwalbe durchmache.“

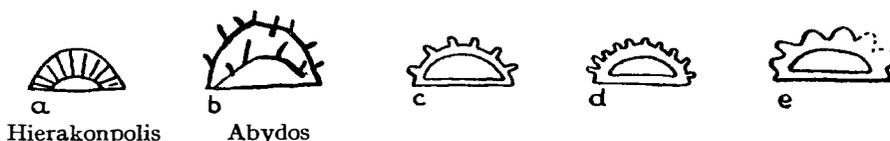
Nach Plutarch nahm die Göttin Isis, als sie den Tod des Osiris betrauerte, auf der Suche nach ihm die Gestalt einer Schwalbe an, als sie nach Byblos gelangte (Is. et. Os. 16).

Nr. 8. Variante des gleichen Bildes in einem anderen Papyrus des „Totenbuches“ (British Museum 9900, Taf. La): die Schwalbe auf der 5-bogigen „Wurmlage“.

Es erhebt sich zunächst hier die Frage, welche Erinnerung besaß das alte, „geschichtliche“ Ägypten noch an dieses Symbol der vordynastischen Linearschrift-Periode (vgl. Taf. 50, Nr. 1–4)? Es ist uns ebenfalls in der Hieroglyphik noch überliefert.

Nr. 9a-b. Griffith beschreibt es folgendermaßen³⁰: eine Halbkreisfigur, welche von einem halben Diskus und vier konzentrischen Kreisbändern von blauer, grüner und roter Farbe gebildet wird. Ein 5. Kammband zieht sich nicht bis zum Durchmesser herab, und ist oft mit strahlenähnlichen Linien versehen.

Die ursprüngliche Bedeutung des Zeichens ist in der Schreibung der 1. und 2. Dynastie noch klar erkennbar³¹:



Textabb. 34

Es ist das strahlende „ur“ Ω unserer Taf. 58, Nr. 1, 2, 5 (vgl. Taf. 50, Nr. 20 bzw. Taf. 59, Nr. 4; Taf. 60, Nr. 19, 36–38; Taf. 72–73).

Die in den Pyramidentexten vorkommenden Schreibungen des Zeichens, dessen-Lautwert h' ist, sind³²: ur oder ur ur ur bzw. ur ur ur .

Als Ideogramm stellt es die aus dem Wasser, aus dem Meere wieder aufgehende Sonne dar, den ersten Sonnenlaufbogen, das strahlende „ur“ Ω mit dem \mid darin. Seit den Pyramidentexten bedeutet ur bzw. ur und seit dem Mittleren Reiche ur „aufgehen, erscheinen“, und zwar von der Sonne, von der es auf Götter und auf den König übertragen wurde. Es wird dann gebraucht von dem Erscheinen oder Hervorgehen des Gottes oder Königs aus dem Tempel oder Palast, „in Glanz erscheinen“ (wie der

14*

Sonnengott), „erstrahlen“, „gekrönt sein“, „königliche Krone“. Für den Gottessohn im Ω , mit der Ω -, „Krone“, vgl. Taf. 76 (u. a. Nr. 2, 5, 25), Taf. 77 (u. a. Nr. 13), Taf. 128, Nr. 5 usw. und Textabb. 35, Nr. 7. Für die wintersonnenwendliche Beziehung ist es von Wichtigkeit, daß die Hieroglyphe auch das Erscheinen des Toten“ (am Himmel usw.) bezeichnet. $\text{𓆎} \text{𓆏}$ (Pyr. T. I. 36; P. I. 387) = $\text{☉} \text{—} \text{𓆏} \text{𓆏} \text{𓆏}$ $\text{𓆏} \text{𓆏} \text{𓆏} \text{𓆏} \text{𓆏}$ $h'nt'$ (nach Griffith S. 30, seit XIX. Dyn.) = *kha'-n-ta*, der „kha' der Erde“, d. i. die Stelle auf der Erde, wo der Sonnengott Ra und entsprechend der tote König sich reinigt, augenscheinlich bevor er zum Himmel (am Morgen) hinaufsteigt.

Daß das Ω , wie im Sumerischen 𒌆 u. *a*, *hu*, *ha*, im Ägyptischen auch den Zahlwert „10“ (md) hat, und mit dem Determinativ der *Schlange* (!) verbunden 𓆎 (md) „tief sein, tief“ (vonder Unterwelt und Gewässern) bedeutet, wurde schon früher erwähnt (S. (31) u. 200, vgl. Taf. 108, Nr. 23—26). Die Formel 𓆎 auch mit dem Grabhaus-Determinativ 𓆏 , oder dem Urwasser-Ideogramm 𓆏 (vgl. S. (21)) bezeichnet im Totenbuch und in den Königsgräbern die Tiefe der Erde und des Meeres, der Unterwelt. In dem 𓆎 ist der seine Arme senkende Gottessohn, der 𓆎 , oder der Tote, enthalten, nach der noch fröhdynastischen Darstellung der vordynastischen Formel (vgl. Taf. 127, Nr. 25)³³, welche also nicht erst aus dem Mittleren Reich stammt, wie *Erman-Grapow* in ihrem monumentalen „Wörterbuch der ägyptischen Sprache“ (II, S. 184) annehmen. Auch diese Formelverbindung weist auf die „Wurmlage“ und die nord-atlantische Herkunft des Symbols hin. Denn zur Wintersonnenwende, d. h. im *Süden*, konnte die Sonne in Ägypten nicht mehr im Ω aus dem Wasser, dem Meere hervorgehen, ganz abgesehen davon, daß die Formel Ω und Schlange den vorgeschichtlichen nordatlantischen Felszeichnungen angehört (vgl. Taf. 108). Daß Ω als „10“ der „10.“ Teil eines arktisch-atlantischen Sonnenlaufbogenjahres gewesen sein muß, wird durch das ägyptische Zeichen für „100“, die *Wendel* oder *Spirale* (!) @ *šn-t*, bestätigt (S. 200).

Es wäre jetzt nur die Beziehung der Schwalbe zum Ω zu klären, gerade im Zusammenhang mit dem aus der Unterwelt, „am Tage hinausgehenden“, hervorgehenden Toten, der in der Einleitung jenes Kap. 86 des Totenbuches von sich sagt: „Ich bin eine Schwalbe. Ich bin der Skorpion, die Tochter des Ra“.

Im „Frühling und Herbst des Lü Bu We“ (S. 165) heißt es im Buch II vom mittleren Frühlingsmonat Dschung Tschun: „In diesem Monat kommt die dunkle Schwalbe zurück. Am Tage ihrer Rückkunft opfert man ein Volloffer für den Gott der *Ehen*. — In diesem Monat ist die Tag- und Nachtgleiche. Der Donner erhebt seinen Laut, und der Blitz erscheint wieder. Die Tiere, die Winterschlaf gehalten, regen sich alle wieder; sie öffnen ihre Türen und beginnen hervorzukommen. — Der Regen beginnt zu fallen. Die Pfirsiche und Pflaumen blühen. Die Goldamsel singt. — In diesem Monat verwendet man bei den Bittopfern keine Opfertiere, sondern man verwendet Zepfer und Ringe aus Nephrit, um sie zu ersetzen“.³⁴

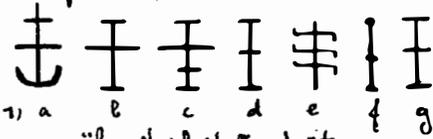
Es ist, als ob man das so wunderbar von Johannes Brahms (Op. 72, Nr. 1) vertonte Gedicht von Karl Candidus anklingen hört:

Es kehrt die dunkle Schwalbe aus fernem Land zurück,
die frommen Störche kehren und bringen neues Glück —

Die „dunkle Schwalbe“ kommt auch im Reiche der Mitte, des Himmelssohnes, um die Zeit der Frühlingsgleiche und zieht wieder fort um die Zeit der Herbstgleiche; sie ist der *Totenvogel* des Ki, des Ahns der Schang-Dynastie.

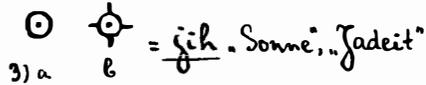
Wichtig ist die Angabe, daß am Tage der Rückkehr der „dunklen Schwalbe“ anscheinend nach

Chalfant 234



1) a b c d e f g
= yüh „Nephrit, Jadeit“
„zepter davor“

Chalfant 71



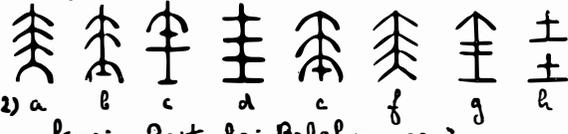
3) a b = jüh „Sonne“, „Jadeit“

Sh.W.

Chalfant 261

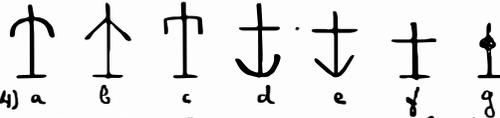
Sh.W.

L.Sh.t.



2) a b c d e f g h
= kuei „zepter bei Belehnungen“

Chalfant 80



4) a b c d e f g
= t'u „Erde“ (ti-tu „Mutter Erde“)

Chalfant 184

L.Sh.t.



5) a b c d e f
= t'ien „Feld“

Chalfant 78



6) a b c d
= t'ien „Himmel“, „Himmel“
„Sonnengott“

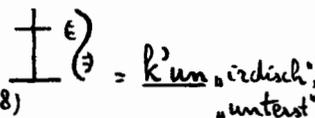
Chalfant 378



7) a b
= ti „Gotttheit“
„Oberster Herrscher“

Chalfant 362

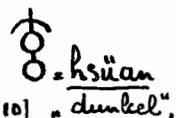
Chalfant 352



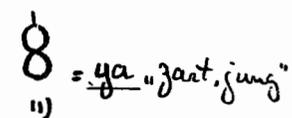
8) a b = k'un „irdisch“,
„unterst“



9) a b = shen
„Gotttheit“ „göttlich“

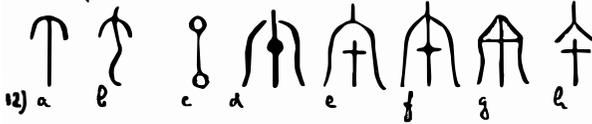


10) a b = hsüan
„dunkel“, „dunkelblau“



11) a b = ya „Jart, jung“

Chalfant 303

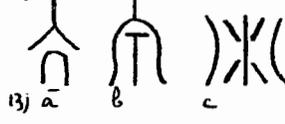


12) a b c d e f g h
= wu „Mittag“

Chalfant 86

87

88



13) a b c
= ch'üan „Wasser, Tiefe, Schlund“

Chalfant 399

400

Chalfant 289

Sh.W.

L.Sh.t.



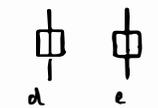
14) a b c
= shih „10“



15) a b c
= nien „20“



16) a b c d
= chung „Mitte“



17) a b
= mu „Mutter“

Abkürzungen: Sh.W. = Shuoh-Wên
L.Sh.t. = Liu-shu-t'ung

altem Kultritus keine Opfertiere, sondern *Symbole* dargebracht werden sollten (vgl. die Überlieferung von *šveta dviṗa* und dem alten Tolteken-Reich, der opferlosen, alten Religion im „Weißland“, S. 108 und 109). Es erhebt sich die Frage, welche sind diese Symbole? Die Scheibe aus Nephrit als Zeichen des Himmels *l'ien* und der Sonne *jih* ☉ wurde oben schon als Ideogramm des Gesichtskreissonnenjahres erörtert (S. 91).

Die dunkle Schwalbe bringt also das neue Himmelslicht ☉, wie es ja auch in der ägyptischen Hieroglyphe   *urš (wrš)* „den Tag bringen“ ausgedrückt wird (vgl. weiter unten S. 217).

Sehen wir uns nun die ältesten Formen der chinesischen Zeichen für das Nephrit-„Zepter“ an wie *kuei*, das Zepter bei Belehungen (also von Erde, Land) durch den Kaiser, den Himmelssohn, und *yüh* = „Edelstein“ (Nephrit, Jadeit) und „Zepter“ daraus, so zeigt sich uns ein Ideogramm, das aus Verbindung des \uparrow bzw. \downarrow , des Zeichens des unterweltlichen, unterirdischen Gottessohnes mit dem \dagger (= Jahr-)Zeichen entstand (Textabb. 35, Nr. 1a), oder aus dem „Kreuz-Mensch“-Zeichen (Nr. 1b—d), oder aus dem „Mensch“-Baum mit den gehobenen und gesenkten Ast-Armen (vgl. S. 166—167, Text-Abb. 27, Nr. 3a, 4—5 und Taf. 284, dem sonnenwendlichen Sinnbild), der Jahres-, Welten-, Gottesbaum mit den 6+1 Ästen (Nr. 1f—g, vgl. Taf. 3, Nr. 14—15). Dasselbe „Baum-Mensch“-Ideogramm des 3- oder 4fachen \uparrow bzw. \uparrow , der aus dem \cap aufwächst (Nr. 2a, b, e, f; vgl. Taf. 164), in dem sich das \top oder \dagger befindet (Nr. 2b und e, vgl. 6d, 7a, 12e—h, 13b), auch als Verbindung von \uparrow und \dagger (Nr. 2c) oder als zweimal \dagger (Nr. 2h), bezeichnet das Zepter bei Belehungen durch den Kaiser, *kuei*. Zunächst ist hierbei festzuhalten, daß jene kultischen Würdeabzeichen aus kostbarem Gestein, wie Schliemann sie auch in Troja II (2500—2000 v. Chr.) fand (Vorges. Abt. Staatl. Mus. Berlin (Mittelschrank 11, Saal 4), drei von grünlichem Gestein (Jadeit), eines von Lapislazuli), die Herrschaftszeichen über Leben und Tod, über das Gotteslehen der Erde, auch nach altchinesischer Weltanschauung das Himmelslicht tragen. Daher ist die Hieroglyphe „Sonne“ zugleich die Bezeichnung für jenen grünlich-bläulichen, nephrit-ähnlichen Edelstein, den Jadeit. Wir kommen hierauf, auch auf die chinesischen Axt- und Häuptlings-Ideogramme, noch in Hauptstück 3, zurück. Daß die Erde die Inkarnation des \uparrow usw. (Nr. 4a—c), des \dagger , auch in ihrer Verbindung (Nr. 4d—f), des Himmelslichtes (Nr. 4g), des \mid mit dem \bullet ist, daß „die Erde Gottes“ ist, zeigt auch die altchinesische Hieroglyphik. Die Erde trägt daher einen „theophoren“ Namen *l'u* oder *l'i* (Chalfant 79), auch *tu-ti*, da sie den Gottessohn, den seine Arme senkenden \uparrow , den Kreuz- und Jahr-Gott \dagger , in der „Jahresmitte“ ϕ oder \otimes , der „Mutternacht“ des Jahres (Nr. 16—17) aufnimmt. Auch in dem altchinesischen Ideogramm ist das „Feld“ *l'ien* \dagger und \times *solskipt*, wie im Altskandinavischen (S. 199), geteilt (Nr. 5a—f), aus dem der „Keim, Sproß“, das „Kind“ \uparrow (Nr. 5f.) hervorgeht, der Gott des Himmels und der Sonne *l'ien*, der \uparrow mit dem \odot (Nr. 6a—b), der Jahresspalter \cap im \cap unter dem Horizont — (Nr. 6c, vgl. Taf. 162 und Taf. 69, altchinesisch \uparrow oder \neg *hsia* „unter, unten“ = Sonne unter dem Horizont, wie \cup oder \neg *šang* „über, oben“ = Sonne über dem Horizont, Chalfant 287—288), der \top im \cap (Nr. 6d). Dieser \uparrow oder \dagger „Jahr“- und „Gott-Mensch“, der im \cap mit dem Kamm (= „Strahlenkranz“) ist (vgl. die ägyptische Hieroglyphe *h'*, Taf. 58, Nr. 9a—b, S. 211), ist *ti*, die „Gottheit“, der „oberste Herrscher“ (Nr. 7a—b). Als \dagger mit dem \mathcal{Z} ist er der „unterste“, der „irdische“ *k'un* (Nr. 8). Daß dieses \mathcal{Z} im Altchinesischen epigraphisch ebenfalls aus dem \mathcal{Z} entstanden ist (vgl. S. 162—163) und dieses \mathcal{Z} vom Lichte Gottes \odot ist, *shen*, die „Gottheit“, das „Göttliche“ bezeichnet, lehren die Wechselformen des Zeichens Nr. 9a—c. Wenn sich das Leben \mathcal{Z} , das vom Himmelslicht kommt, aber im \cap befindet, so ist es *hsüan* „dunkel, dunkelblau, finster“ (Nr. 10=95. Radikal): dies \mathcal{Z} (Nr. 11) aber ist *ya* „zart, jung“ (Bezeichnung für die noch nicht ausgetragene Leibesfrucht). Da, wo sich der \uparrow oder \dagger , das \mathcal{Z} oder das \mid mit der Sonne \bullet aber im \cap oder \wedge befindet, ist der „Mittag“ *wu* (Nr. 12a—b). Hierbei ist wieder zu berücksichtigen, daß der

Süden, als „Mitte“, Wintersonnenwende- oder Mitternachtsstelle des Jahres, im Tageslauf gesehen gleichzeitig die Mitte ist, weil die Sonne dort am höchsten steht. Das chinesische Ideogramm Nr. 12e—h setzt sich also zusammen aus \cap Sonnenlauf- oder Himmelsbogen und \dagger . Da wo sich der Υ (= Υ vgl. Nr. 6d, Nr. 2b) aber im \cap befindet, dort ist die Wassertiefe, der Abyssos (Nr. 13a—c, für die Wechselform Nr. 13c vgl. S. (30)—(31), Anm. 6 zum 6. Hauptstück): die Form 13a (Chalfant 86) hat überdies die Bedeutung von *ping* „Eis“, weist also ausdrücklich auf die Mittwinterzeit des \cap , des kleinsten Sonnenlaufbogens hin.

Daß auch im Altchinesischen wie im Altsumerischen und Altägyptischen das \cap , in dem sich das \dagger oder das $|$ mit der Sonne \bullet befindet, eine Überlieferung des arktisch-atlantischen, *dezimalen* Sonnenlaufbogenjahres in Verbindung mit dem Gesichtskreissonnenjahr ist, zeigt der Zahlwert des Kreuzzeichens \dagger (Nr. 14a), oder des Zeichens Sonne mit Stab oder Strahl (Nr. 14b, vgl. Taf. 4, Nr. 14—16) oder $|$ mit \bullet (Nr. 14c, vgl. 4g) = „10“ (*shih*). Wenn das Zweifache \dagger aber im \cap ist (Nr. 15a—b), so ist es „20“ (*nien*). Wie wir bereits in Taf. 19, Nr. 23—25 (S. 91) gesehen haben, ist dieses *nien* das „Jahr“, auch in der nordatlantischen \ast -Form. Im „Jahr“ oder \cap vollendet sich also die $\dagger\dagger$ „ 2×10 “ = die 20 Halbmonate des arktisch-atlantischen Jahres (Textabb. 10, S. 85), da wo ursprünglich das Φ , das ϕ oder χ bzw. \bowtie , *chung* „die Mitte“ (des Jahres) Nr. 16a—g, *mu*, die „Mutter“(-Seite, die Mutternacht) des Jahres war, wie in Hauptstück 1, Taf. 7 und 8 untersucht worden ist (S. 91).

Wir haben in der Untersuchung der vorgeschichtlichen nordatlantischen Denkmäler der „Wurmlage“ (Taf. 56) feststellen können, wie das \dagger tatsächlich in oder unter dem \cap , der kleinsten Windung = dem kleinsten Sonnenlaufbogen, steht. Wir werden im nächsten Hauptstück feststellen können, wie das Φ oder \dagger „Jahr“-Zeichen als feste Formel in oder am \cap erscheint (Taf. 65—67), oder das $|$ (Taf. 68), oder die Sonne \bullet (Taf. 69—71). Das Opfer der Nephrit-Sonnen- und Himmelscheibe \odot , der kultsymbolischen Zepher des wintersonnenwendlichen Gottessohnes für die Ehe, für das neue Leben, erfolgt auch im „Reich der Mitte“, wenn die dunkle Schwalbe aus dem \cap , der dunkelblauen Tiefe des Wassers, aus dem Mutterschoß der Erde die Verwandlung bringt, das neue Licht \odot , das neue Leben g bringt.

Wenn, wie die Übereinstimmung der sämtlichen epigraphischen Formeln zwangsläufig nahe legt, in diesem altägyptischen Motiv ein Wintersonnenwendesymbol aus der Zeit der nordatlantischen Vordynastiker vorliegt, jener Leute mit den großen Einbäumen und dem Ψ Symbol, mit der nordatlantischen Linear- oder Runenschrift, — so ist es doch noch wichtig, festzustellen, wie denn die „dunkle Schwalbe“ ägyptisch heißt, jener Licht- und Lebens- und Todesbote, der mit dem \cap verbunden ist? Sowohl in dem angelsächsischen wie den altnordischen Runenliedern wird das \cap -Zeichen mit dem „Wasser“ zusammengebracht: sein Lautwert ist *u*, Name *ur*. Und *ur* bzw. *ur* (*wor*) heißt die dunkle Schwalbe auch ägyptisch, wie uns durch das babylonische *urušša* als Wiedergabe von ägypt. *wrš*  , der Nackenstütze (aus Holz oder Alabaster) zum Schlafen, bestätigt wird. Der Name dieses Gegenstandes ist kosmisch-symbolisch, kultsprachlich: denn der Schlaf ist die Wintersonnenwende-Dunkelheit, das „ur“ \cap des Tageslaufes der Sonne und des Menschenlebens. Und noch auf den Nackenstützen von Afrikas Westküste findet man das \odot -Zeichen als Ornament (Völkermuseum, Frankfurt), welche man auf den Spuren der Leute des Schiffes mit dem Ψ -Zeichen bis Neu-Guinea verfolgen kann.

Daß das *ur* aber die „dunkle“ Farbe ist, läßt sich auf der weiteren Fahrtenspur des Ψ -Schiffes, bei den Nachfahren der Prädynastiker des Rote Meer-Kulturkreises, bei den Polynesiern (vgl. Taf. 518 bis 519) noch belegen: vgl. Maori *uri*, „schwarz, dunkel“, *uri-uri* „dunkelblau, schwarz, dunkelfarbig“

(vom Meer), Samoa *uli* „schwarz, dunkelblau“, Tahitisch *uri* „dunkel“, Hawaiisch *uli* „blau, grün, dunkel“, *uli uli* „blau, grün“ (vom Meere); Tongaisch *uli uli* „schwarz, dunkel“, „dunkelblau“ (vom tiefen Meereswasser), Mangarevisch *uri uri* „dunkelblau“ (vom tiefen Meereswasser), Paumotuisch *uri uri* „schwarz“, usw.

Das war die kultische Sprache jener Leute aus dem Westen, der *Am-uru*, von deren Namen noch im Talmud-Jüdischen das *'úr* und *'úria* „Westen“, „Zwielicht, Abend“, die Dunkelheit bedeutet (S. 153). Es ist jenes „ur“-nordatlantische Wort **ur-* oder **ul-* (bzw. *ur-* oder *ul-*), das im Namen des westafrikanischen Poseidon, des Gottes in den Wassern der Yoruba, *Olokun*, uns ebenfalls noch vorliegt, und im Sumerischen \bigcirc oder \bigcirc bzw. \wedge (\llcorner) als *šur*, den „Sonnenuntergang“, (akkad. *erēbu ša šamši*), das „Wenden“, die „Periode“, den „Umlauf“, *u*, den Sonnengott (¹ Šamaš), *buru* (*bu-ur*), „Land, Erde“, „Brunnen, Höhle“, den „untersten Teil“, das „niedrig sein“ (*sûplu, sâpâlu*) bezeichnet, wie als \bigcirc (\sphericalangle *šur* „dunkel, verdunkelt sein“ (akk. *adâru*), „sinken“, „tiefer“ (*ašâru*), *šumastin*, die „Periode“, der „Umlauf“ (akk. *lêmu*) und den Gottes- und Sonnensohn ⁴ *Marduk*.

Daß die Schwalbe mit dem \bigcirc (= sumerisch *bu-ur* „Höhle“) verbunden wird, entspringt jener kosmisch-symbolischen Schau der nordatlantischen Gottesweltanschauung. Denn als Erdlöcher-, Höhlenbewohner waren sie der Antike bekannt, und man dachte sich die Vögel im Winter in Erdlöchern verweilend, ein Aberglaube, der bis Linné gedauert hat³⁵. Wie die Sonne geht sie zur Winterzeit in ihr \bigcirc ein, in den kleinsten Sonnenlaufbogen \bigcirc , in die Mutterhöhle, das sumerische *bu-ur*, altindisch *bhur* (S. 171), den Anfang des Brahman, nach der Erde (*bhū*) genannt, die *bhū-mi mata* „unsere Mutter“ (Taittīriya Ar. II, 6, 2) ist und die „Geburtsstätte des Agni“, des Gottessohnes, des göttlichen Lichtes, geheißen wird (Śatapatha Brahm. VII, 4, 1). Von *Buri* stammt nach der eddischen Überlieferung auch die göttliche Trinität Odin, Hönir und Lodur *ab*, welche das erste Menschenpaar am *Meeresstrande* (= \bigcirc) aus zwei „Bäumen“ (\times Motiv) schufen. Und die vordynastischen Linearschrift-Formeln der Grabgefäße verbindet immer das Ψ oder \times oder den „Baum“ mit dem \bigcirc (Taf. 77, Nr. 21 bis 28, 34—38, Taf. 152 und 164), wie in den vorgeschichtlichen Denkmälern des Nordatlantik.

Das sumerische \bigcirc *bu-ur* „Höhle, Tiefe“ bezeichnet als *u* akkadisch die göttliche Mutter ⁴ *Istar* (5, 36, 9a, B 8691, Barton 365). Für die Darstellung der Mutter-Göttin mit dem Kinde oder dem Lebensbaum, aus dem der „Mensch“ Ψ hervorgeht, in den babylonischen usw. Siegelzylindern, vgl. Taf. 155, Nr. 1—2, 4—5. Von Babylon gelangte die Mythe ihrer Unterweltfahrt in der Astarte-Adonis-Sage nach Byblos in Syrien, das seit alter Zeit mit Ägypten in Beziehung stand, und verschmilzt dort wieder im Kreislauf mit der Isis-Osiris-Mythe. In Byblos findet Isis, die ihren Himmelsgatten, den toten Osiris, in Gestalt der Schwalbe (S. 211) sucht, ihn eingeschlossen in den Stamm eines Tamariskenbaumes ($\epsilon\rho\epsilon\iota\kappa\eta\ \tau\upsilon\upsilon\iota$. nach Plutarch, de Is. et Osir. 15, vermutlich eine falsche Übersetzung des ägyptischen Lebensbaumnamens, s. Hauptstück 15). Die Totenlade war vom *Meere* dorthin getrieben worden. Der Wintersonnenwende-Mythos klingt auch durch in der ägyptischen Überlieferung der Gestalt der Isis als Erd- und Feld-Göttin (*Sochit, Sochet*) und als Unterwelt-Göttin (*Amenit*, die „Westliche“), die „unterweltliche Tiefe“, welche das „Licht von gestern“ dem „heutigen Tage“ zurückgibt. So erscheint sie auch als „Amenit, Mutter des Rā“, des kosmogonischen Lichtgottes, wie als Urmutter *Hathor* und als Göttin der Wassertiefe, des Meeres, d. h. des \bigcirc , der kleinsten „Wurmlage“-Windung. Entsprechend finden wir ihren heiligen Geleitvogel, den *ur*-Vogel auf dem \bigcirc , die Schwalbe, in Griechenland als der Aphrodite heilig, und daher auch auf der \bigcirc oder Wintersonnenwende-Stätte des menschlichen Lebens, auf dem Grabe, wie eine attische Lekythos die Schwalbe auf einer Grabstele sitzend zeigt³⁶.

Der Ω -Vogel ist der Vogel der Licht- und Lebenswende, der dunklen und hellen Farbe, wie sein Gewand oben dunkel und unten weiß ist. Ein solches Gewand, vorne weiß hinten schwarz, und eine Schwalbe (von Holz oder Ton) in der Hand, trug einst der Vorsänger des gabenheischenden Kinderumzuges auf Rhodos und Samos, welcher die Schwalbe und den Lenz ansang, ein Brauch, der heute noch in Griechenland am 1. März stattfindet³⁷. Die Schwalbe kündigt das Leben, sie kündigt auch den Tod nach altgriechischer Überlieferung (Artemid. II, 20 *περὶ χελιδόνων ἐν τῷ περὶ θανάτου λόγῳ ἐπιμνησθήσομαι*). Sie ist der heilige Geleitvogel von Leben und Tod, welcher im germanisch-deutschen Volksglauben den Lenz wie die Braut des Hauses kündigt, und den Tod, wenn sie das Haus meidet³⁸.

Und wenn im XVII. Kapitel des ägyptischen „Totenbuches“ die Lebenswende des Toten, seine Auferstehung, das „Hervorkommen am Tage“, als das Gleichnis des Sonnenaufganges dargestellt wird (ursprünglich des wintersonnenwendlichen), so sehen wir auf Blatt X des Papyrus des Ani die Sonnenbarke des morgendlichen Sonnengottes Rā mit dem Khepera- oder Chepri- (Scarabäus-) Kopf, auf deren Vordersteven das Sonnenauge des Horus  abgebildet ist, während oben auf dem Steven als Geleitvogel die Schwalbe  sitzt. Dieses *ur-t*-Schiff   , welches von der Schwalbe geleitet das Sonnenauge zurückbringt, ist seit dem Alten Reiche belegt. In griechischer Zeit heißt das Sonnenauge des Horus *ἡδ-ἕτ (udchat)*, das in dem wintersonnenwendlichen Kampf der feindlichen Brüder Horus und Seth von letzterem als der Macht der Finsternis zerstört oder verschlungen ward, auch   *ur-t*.

Von „Ur“-Zeiten her, so weit sein Flug von Norden nach Süden heute noch reicht, so weit einst das Totengeleitschiff mit dem Ω „ur“-Zeichen (Taf. 83—84) und dem Ψ -Zeichen bis in das Rote Meer und auf dem Oberril gefahren ist, verbindet die Symbolik des „Ur“-Vogels Abend- und Morgenland als geistige Spur des Zuges vom Norden.

Tafel 59. Wenn wir nun wieder einen Blick in das „Totenbuch“ jenes Tuatha-Reiches, der Megalith-Gräberkultur des großen Nordseekreises, zurückwerfen, so wird es völlig verständlich sein, warum die halbierte (oberweltliche) „Wurmlage“ als sinnbildliches Ornament in dem Grabhaus erscheint. Als Wunschzeichen für das „Hervorgehen am Tage“, für die Verwandlung und Wiedergeburt der Toten, für ein „neues Jahr“, ein neues Leben, für ein Hervorgehen aus dem Ω *ur*, der „Unterwelt“, latein. *or-cus* [vgl. *or-ca* „Tonne“, „Gefäß mit weitem Bauch“ und *ur-ceus* „Wasserkrug“ und *ur-na* (**urc-na*)], wie ja auch der Dolmen im 16. Jahrhundert in Portugal noch *or-ca* hieß, gotisch *airahi* „Grab, Grabstätte“.

Nr. 1. Blick in das Ganggrab von Gavr'inis, Morbihan, NW-Frankreich. Halbierte (oberweltliche) Wurmlagen, an der linken Oberseite wieder Schlangendarstellungen, wie in Taf. 54, Nr. 6.

Nr. 2. Stein von Tibirke, Holbo Herred, Dänemark (j. St. Zt.): Bruchstücke von halbierten Wurmlagen, ähnlich wie in Gavr'inis.

Nr. 3. Steinplatte aus dem Grabhügel „Havarhaugen“, bei Skjølningstad, Karmøyen, Norwegen (ält. Br. Zt.). Der Welten-, Jahres- oder Lebensbaum in dem Ω der 8bogigen, halbierten Wurmlage (für das Motiv vgl. Taf. 164).

Nr. 4—5. Grabgefäß, gefunden in dem Dolmen von Baden (Morbihan), welcher oben bei der Behandlung von Taf. 50 (Nr. 19—20, vgl. S. 196) schon besprochen wurde. Das Gefäß, welches wohl sinnbildlich auf dem Kopf gestanden hat, mit der Öffnung nach unten, zeigt am Halse die in Nr. 5 abgerollte Darstellung von 3 gleichmittigen Kreisen, deren obere, oberweltliche Hälfte strahlend wiedergegeben wird, während die untere Hälfte nur gestrichelt angedeutet wird. In der Mitte, im Ω die „Jahr“-Hiero-

glyphe der 6-Punkte um den Mittelpunkt, die bei einzelnen nur teilweise „sichtbar“ sind (= Φ , vgl. Taf. 50, Nr. 33—38 und Taf. 65).

Nr. 6. Grabgefäß aus der Nekropole von Susa (1. Periode), Mesopotamien, jüng. St. Zt.: halbierte Wurmlage von 5 Bogen, im \bigcirc die 10 Punkte um den Mittelpunkt, also das alte arktisch-atlantische, *dezimale* Jahr, vgl. sumerisch \bigcirc , ägypt. Ω = „10“; am Rande \times -Kreuz-Reihe.

Nr. 7 und 8. Typen der ältesten Dipylonvasen aus Attika. Nr. 7 gefunden in einem Grab beim Areopag, Athen, Nr. 8 in einem Grab unterhalb des Odeions des Herodes Attikos, Akropolis, Athen. Die erste zeigt die halbierte, oberweltliche Wurmlage- oder Labyrinth-Darstellung von 8 Bogen, in dem kleinsten Bogen Ω das \times -, „Jahr“-Zeichen. Die zweite ist ein System von 6 Bogen: in dem Ω befindet sich das „Doppelaxt“-Zeichen Σ , das aus dem \times hervorgegangene Σ bzw. \bowtie -Zeichen (vgl. S. 56), die 24. oder winter-sonnenwendliche Rune der langen Runenreihe (angelsächs. *dæg*, altnord. *dagr* „Licht“, „Tag“) im Sinne des Jahreslaufes, die Wende von Winternacht zum Lichtaufstieg. Wir kommen hierauf noch ausführlich in Hauptstück 24 (Das Zeichen der „Doppelaxt“) und 44 (Der „Stier“) zurück. Wie wir gleich bei der Behandlung von Taf. 63 und 64 sehen werden, ist der ursprüngliche Sinn der Labyrinth-Mythe dieser: um 10000—8000 v. Chr. befand sich ein Sternbild der „Stier“ (Bison, Büffel) mit dem Gottessohn, dem Jahr-Gott, zur Wintersonnenwende am oder im Ω , oder in der „Wurmlage“, dem „Labyrinth“. Wie die Untersuchung weiter in Hauptstück 44 ergeben wird, ist dieses Sternbildtier der „Stier“, das letzte *allgemein-nordatlantische*, winter-sonnenwendliche Sternbildsymbol der Alten und Neuen Welt gewesen, das als eine heilige Überlieferung noch die Spätzeit beherrscht. Noch in dem angelsächsischen Runenlied wird zu der Ω -Rune die Erläuterung *ur morstapa* „der Ur (Stier) im Moor (urspr. = „Meer“) schreitend“ gegeben³⁹. Besonders das östliche Mittelmeergebiet und sein Hinterland, der ganze Vorderorient, steht noch im Zeichen des „Gottes im Stier“, dem sinnbildlichen Tier seines winter-sonnenwendlichen Sternbildhauses. In der kalendarisch-kultsymbolischen Formel- oder Kurzschrift wird aus dem Gott, dem „Mensch + Stier“, der Mensch-Stier oder Stier-Mensch der sumerisch-babylonischen Siegelzylinder, der *Mino-taurus* im Ω , im „Labyrinth“ der kretischen Überlieferung. Daher trägt der winter-sonnenwendliche Stier in den kreto-mykenischen Darstellungen entweder das + oder \times bzw. \bowtie , die Doppelaxt, die „labrys“ zwischen den Hörnern (vgl. Taf. 463). Darum fand man in den kreto-minoischen Palastruinen von Knossos die kultsymbolischen „Labrys“ \bowtie in der Erde, in einem Grabgrube-ähnlichen Kultraum \square . Es ist die rechte Aufbewahrungsstätte für das Sinnbild der Mutter Erde auf Kreta, wie bei den Yoruba West-Afrikas, wo das Kultfest der Oja mit der Doppelaxt auch zur Wintersonnenwende am Wasser stattfindet. Darum wurde der Himmels-gott, das Gotteskind mit der Doppelaxt, *Zeus Labrayndos*, nach kretischer Überlieferung auch in der Höhle (= Ω) geboren. Und entsprechend erscheint die Labrys auf kretischen Sarkophagen, wie von Hagia Triada, in sinnbildlicher doppelter Anordnung \times (= \otimes) als Grabstele, und darauf der Geleitvogel, die *Schwalbe!*

Der ganze Komplex gehört ursprünglich dem südlich-nordatlantischen Kulturkreis des ausgehenden Magdalenien an, wie unsere Untersuchung in Hauptstück 24 und 44 zeigen wird.

Die „Labrys“ war das Sinnbild der Mutter Erde, der Großen Mutter, der All-Mutter, der Gottesmutter und Mutter-Göttin, in Kreta wie Vorderasien (Karien, Lydien). Die Priester der phrygischen *Matar Kubile*, welche nach dem Beil *kybelis* ($\kappa\upsilon\beta\epsilon\lambda\acute{\iota}\varsigma$) und nach dem „Berg“, der „Höhle“ *kybela* (Hesych. 5, $\text{Κύβηλα} \text{---} \text{ἄντρα καὶ θάλαμοι}$) heißt, führen diese „Labrys“ in den rituellen *Tänzen*. Und die „Mutter Kybile“, die auch auf dem *Ida-Berg* Trojas heimisch war, deren Kultstätten die *Berghöhlen* waren, ist hier ebenfalls wieder mit der kretischen Muttergöttin identisch; in der *Ida-Kulthöhle* Kretas soll ja der Zeus-Knabe geboren sein. Als *Mētēr oreia* (Μήτηρ ὄρεία) „Bergen-Mutter“ wird sie, wie die hethitische Muttergöttin von Iasili-kaja (*Jazylykaja*) mit den *Löwen* als Attributen verbunden, denen

Hoin. hymn. XIV, 4 auch *Wölfe* gesellt (λύκων κλαγγή χαρόπων τε λεόντων). Von Löwen soll die Kybele als Kind gesäugt worden sein, wie das Zwillingspaar Romulus und Remus von der Wölfin. Die „Große Mutter“ Vorderasiens, die Muttergöttin und Gottesmutter Erde, „Mater deum id est Terra“ (Macrobius, Augustinus), mit den beiden Löwen links und rechts neben sich, ist durch dieses Symbol verbunden mit *Astarte-Ištar* und ihrer sumerischen Vorstufe, der *Baba (Ba'u)*. Im Sumerischen heißt „Löwe“ *ur*, was ebenso „Hund“ und „Mensch“ bedeutet: das Ideogramm *ur* ist aber eine Variante für das „strahlende *ur*“ \cap bzw. \wedge (Taf. 73, Nr. 23a—b, vgl. 22a—c). Und wie wir in Hauptstück 37—38 sehen werden, sind die beiden Löwen *ur-ur* $\cap\cap$ bzw. $\wedge\wedge$ erst ein jüngerer orientalischer Ersatz für die gleichnamigen beiden *Wölfe* oder *Hunde* als Wintersonnenwende- und Sonnenaufgangssymbol. Sie flankieren im „Totenbuch“ genau so das $\cap\cap$ -Zeichen der sogenannten „beiden Berge“, in dem die Sonne bei dem „Herausgehen am Tage“ ☉ dargestellt wird, wie das Sonnentagestor, aus dem der babylonische Sonnengott Šamaš zwischen den „beiden Bergen“ \cap emporsteigt (Taf. 401).

Dieser Mythos und diese Symbolik ist „ur“ alter arktisch-atlantischer Herkunft, daß der Mensch, der Tote als *Wer-Wolf* (= *ur-wl*) aus dem \cap (*ur* = *wl*) bzw. $\cap\cap$, aus der Wintersonnenwende und dem Wintersonnenstillstand (\cap kleinster Sonnenlaufbogen im Dezember und Januar), aus den „beiden Bergen“ hervorgeht (s. Hauptstück 11). Nach der „Höhle“ \cap , den „beiden Bergen“ $\cap\cap$ heißt die Kybele die „Bergen-Mutter“ (Μήτηρ ὄρεία).

Es handelt sich um einen uralten nordatlantischen Mythos, der Ägypten und Vorderasien verbindet. Und es ist kein Zufall, daß die Isis nach Byblos als Schwalbe gelangt, um den toten Osiris zu finden, nach jener Stadt, dessen gräzisiertes Name (Βύβλος), ägypt. *Kuḫnḫ*, assyr. *Gublu*, hebr. *Gebal*, mit einem semitischen *gebēl* „Berg“ oder *qubba* „Gewölbe“ (= \cap) verwandt ist und identisch mit *Kybelē*, der bei Steph. Byz. nach Herodian erwähnten phönizischen Stadt, ist⁴⁰.

Die „Höhlen-Mutter“, die „Bergen-Mutter“, mit den Wölfen bzw. Löwen oder mit den Schlangen (!) dargestellt, die Kybele erscheint in der ältesten griechischen Bezeichnung als *Kybebē* (Κυβήβη, bei Hippon. frg. 121B; Anacr. frg. 11; Charon Lamps FHG IV, 627b usw.), einem Wort lydischen Ursprunges. Das phrygische Wort *Kybele* ist verwandt mit ingiloi-karhw. *khwil* „Höhle, Grotte, Hohlraum“, wie das lydische *kybebē* mit grus. mingr. *khvabi* „Grotte“. Ihr Sinnbild, das heilige Steinbeil, ist das karthwelische *khwa*, *khua*, *kheva* (*khua*) „Stein“, arabisch *ka'aba*, der „Stein“ als „Haus Gottes“ (*beit Allah*)⁴¹. Auch hier liegen uralte rückwärtige Beziehungen nach Arktis-Atlantis vor: finnisch, veps., estn., liv. *kivi* „Stein“, votj. *kō*, čerem. *kū*, *kūā*, ers. mord. *kāv* „Stein, Fels, Mühle“, magyar. *kő*, ostjak. *keu*, n. lapp. *gäddge*, sv. *kedge*, en. *kādgi* (Donner S. 301). Als Bezeichnung des Grabhauses, des Steinhauses, des Mutterhauses, „Muttersteines“, der Mutterhöhle ist das vorindogermanische Wort nur als Name der herrlichen Steinkiste \cap (!) von *Kivik*, Ksp. Mellby, Schonen, überliefert. Das „Kivik“-Grab stammt aus der älteren Bronzezeit: es zeigt außer dem kegelförmigen Stein (S. 153/154) zwischen den beiden Äxten (= Doppelaxt) über dem Totengeleitschiff, die beiden Wölfe, die 8 Priesterinnen zu je 4 beidseitig des Altars mit dem Hornaufsatz und darunter die Ω -förmige Kult- oder Gerichtsstätte, Einzelheiten, welche alle in Verbindung mit der Megalithkultur sich durch das Mittelmeer bis nach dem Orient verfolgen lassen. Ich werde sie eingehend in meiner genannten Sonderveröffentlichung über die palästinensische Megalithkultur erörtern. Bis heute ist dieser Name im deutschen Volksmunde als „*Gäweken*“ oder „*Geveken-Stein*“ bei Nienburg, *Gibichenstein* bei Halle, *Hübichenstein* bei Gruna, Harz, auch als *Gevekenhorst*, vgl. angelsächs. *Gifancumb*, überliefert. *Gibich*. *Hibich* heißt auch der König der „Üllerken“, der Hulderen, der Megalithgrab- und Grabhügelbewohner, des nordischen *Jordfolk* oder *Bierfolk* „Erdvolk, Bergvolk“.

Der erste Teil der Namen des *Ku-belē*, oder *Ku-bēbē*, der „Höhlen“- „Bergen“- „Steinmutter“ ist

eine Wurzel *ku*, welche auch im Sumerischen \cap bzw. \wedge *uku* usw. „Io“ neben *bu-ur* „Höhle“ usw. (\llcorner) vorliegt, wie in *ku* (*azag*) (Taf. 73, Nr. 22, keilschr. \llcorner) „leuchten, leuchtend“, sowie *kuku*, *kug* „Finsternis, finster, schwarz, Sonnenuntergang“ (erēb šamši, \llcorner , gleichbedeutend mit der Grundform \llcorner d. h. \cap bzw. \wedge usw. *u*, *šu*). Es ist das wintersonnenwendliche Mysterium des „strahlenden *ur*“ \cap , der „leuchtenden Höhle“. Ebenso gehört hierzu das sumerische Grabhaus-Ideogramm \square *ku* (\llcorner) „wohnen, sich niederlassen, sich legen, schlafen legen“ und *kūr* („keilschriftlich \llcorner *ku-u/ur*) „Land, Berg“, das nordatlantische Symbol der 3 Punkte der Mutter Erde; vgl. altind. *ku* „Erde, Land, Boden“.

Der zweite Teil des Namens der *Ky-bele* enthält ein Wort, das ursprünglich „Steinaxt“ bedeutet haben wird und nachher auf den ganzen Namen der Mutter Erde, in deren Haus \square sich das \times oder \blacklozenge befindet, wie die „Labrys“ in Knossos, übertragen worden ist. *Kybelis* ($\kappa\upsilon\beta\eta\lambda\iota\varsigma$) ist die „mantische Axt“ ($\delta\ \mu\alpha\nu\tau\iota\kappa\omicron\varsigma\ \pi\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\kappa\upsilon\varsigma$), die wahrsagende Axt in dem „Ort der Orakel“, dem Wintersonnenwendort in der Mutternacht, dem Mutterhaus (s. unten S. 224), oder *kybelē* ($\kappa\upsilon\beta\acute{\epsilon}\lambda\eta$), wie auch die *Rhea* ($\rho\acute{\epsilon}\iota\eta$), die Mutter des in der Höhle der Doppelaxt geborenen kretischen Zeus (Nonn. 10. 140) *kybelēis* ($\kappa\upsilon\beta\acute{\epsilon}\lambda\eta\iota\varsigma$) „die von der Axt“ hieß.

Dieser zweite Teil ihres Namens hängt wieder mit sumerischem *ballag*, assyrisch. *pilakku*, sanskrit. *paraçu* „Axt, Beil“, griechisch. *pelekys* „Doppelaxt, Labrys“ zusammen. Auch das lydische *labrys* ($\lambda\acute{\alpha}\beta\rho\upsilon\varsigma$) enthält das Wort für „Stein“ *lāas* ($\lambda\acute{\alpha}\alpha\varsigma$), das auch in altsächs. *lēia* „Fels, Felsplatte“, nieder-rhein. „niederl. usw. *Lei* „Schiefer“, mittelhochd. *lei(e)* „Fels, Stein, Schieferstein“, altirisch *li(a)e* „Stein“ bewahrt ist.

Und es erhebt sich die Frage, ob das lydische *labrys*, das in *labyrinthos* enthalten ist, keine wintersonnenwendlich-kultsprachliche Umkehrungs-(Inversions-)form von einem **bal-uru-* zu **lab-uru-* ist (s. weiter Hauptstück 24). Diese *b-l-* bzw. *p-l-*Form läge dann auch im althochd. *felis*, *felisa* „Fels“, altisländisch *fjall* „Gebirge“ vor. Und auch hier weist das semasiologische Gesamtbild auf eine uralte steinzeitliche Herkunft von Kultsymbol und theophoren Namen hin. Weiter fragt sich, in wiefern diese Gruppe wieder mit der germanischen Wortsippe „*Barte*“, dem Runennamen der Doppelaxt \blacklozenge oder der Axt (S. 163 vgl. Textabb. 26, Nr. 3 a—c), verwandt ist, welche angelsächsisch noch *stan* „Stein“ oder *sunt* „Meeresarm“ („Meer“) und *dæg* „Tag“ (Taf. 7, Nr. 16—17) bedeutet. Die *Stanna* ist uns als altgallische Göttin (CIL XIII 950—954) bei den Petrucorii (Périgueux) noch bekannt, vermutlich eine Göttin der Quelle-Mutter Erde in den Wassern, im \cap .

Die zweite Form *Bēbē* liegt uns auch in dem Namen einer Stadt in Phrygien oder Pisidien **Baba* vor, welche in einer in Killidj nördlich vom Buldursee gefundenen Inschrift als *Babēnos* „aus Baba“ erhalten ist⁴². Dieser gleiche Name ist uns in dem Namen der altsumerischen Mutter-Göttin *Baba* (später *Ba'u*) erhalten, welche von der Zeit der Faratexte bis in den jüngsten babylonischen Geschichtsabschnitt verehrt und stets mit allen späteren und lokalen Muttergottheiten gleichgesetzt worden ist. Ihr Name wird im sumerischen mit einem Haus- oder Torideogramm geschrieben, keilschriftlich \llcorner , Lautwert *Ka* = akkad. *bābu* „Tor“ (Barton Nr. 154). Dieses *Ka*, akkadisch *bābu* „Tor, Pforte“ liegt in dem sumerischen Namen der alten Kultstadt *Ká-dingir* „Pforte“ oder „Tor Gottes“ vor, welche auf akkadisch *Bāb-ilu* „Tor Gottes“ heißt, und in der Neubabylonischen Form *Bāb-ilāni* „Tor der Götter“ im Griechischen zu *Babylon* (Βαβυλών) wurde⁴³.

Ein weiterer Name von „Ka-dingir“ oder „Bāb-ilu“ „Tor Gottes“ war sumerisch *Uru-azag-ga*, die „leuchtende“ oder „strahlende Stadt“. Das vorhin (S. 199) schon erwähnte sumerische Ideogramm *azag* oder *ku* (\llcorner) „leuchten, leuchtend“, auf das wir mehrfach noch zurückkommen, ist das „strahlende *ur*“ \cap (\llcorner) (vgl. Taf. 73, Nr. 22—23). *Uru* bedeutet „Wohnung, Ortschaft, Stadt“, *Uru-gal* (eig. „große

Stadt“) die „Unterwelt“, das „Grab“. *Uru-azag-ga* = das „strahlende *Uru*“ hieß auch die Kultstadt der Baba oder Ba’u, Sirgulla(ki) = Lagaš, welche in engem Zusammenhang mit dem chaldäischen *Ur* gestanden haben muß⁴⁴, und in den Tello-Inschriften ebenfalls „Uru-azag-ga“ genannt wird. Die Hauptgöttin dieser alten Kultstadt, die „Mutter von Sirgulla“ *Mal-túm-dug*, wird in der Götterliste (2 R. 59, 27 Rev.) mit der Göttin *Baba* (Ba’u), deren Tempel in „Uru-azag-ga“ war, gleichgesetzt. Im Gudea Cyl. A 2, 28 wird sie „Tochter des strahlenden (reinen) Himmels“ (*tur-an-azag-gi tu-da*) genannt, das heißt — „Tochter des*“. Der Name „Bâb-ilu“ ist keineswegs semitischen Ursprungs: akkadisch * bzw. * *ilu* für sumerisch *an* (*Anu*), *dingir* „Gott, Himmel“ ist, wie unsere Untersuchung im Hauptstück 39 zeigen wird, ebenso „ur“-alt nordatlantisch, wie das *baba*, *babu*. Darauf weist schon sumerisches * (z. B. Gud. Cyl. B XVIII, 4) hin, das *ilan* (= akkad. *ilân*) „oben, hoch“ (C. T. 12, 4, 24b), sowie akkad. *ilu* „Gott“ (C. T. 25, 18, 11b) und als *nab* auch den Sonnengott *Bel* bezeichnet. Mit der Dynastie der Leute aus dem Westen, der *Am-urû* (2057—1758) wurde „Babylon“ Reichshauptstadt von Chaldäa und kommt der Titel *Šar Bâbili* „König von Babel“ auf. Als es 1758 in die Hände der Kassiten gerät, welche ebenfalls nordischen Blutes sind, nennt der erste Kassitenkönig Gaddaš sich „König von *Bâ-bâ-lam*“, ein Name, der in der gleichzeitigen ägyptischen Umschreibung als *B-b-r* (gesprochen *B-b-l*) in der Zeit des Dehutmes III belegt ist.

Die *baba-* oder *babu-ilu*, das „Tor Gottes“ oder die „Mutter Gottes“ ist ein uraltes kultsprachliches Symbol, welches sich über Vorderasien, die *Ku-bēbē* und die armenische Göttin *Ba-ba-a*, weiter über die skythischen Völker hinweg nach dem hohen Norden, der ultima Thule zurückverfolgen läßt. *Kámennaja baba* „Stein-Mütterchen“ nennt der russische Volksmund noch jene steinernen, ursprünglich hölzernen Gottes-Mutter- oder Mutter-Erde-Stelen, welche sich auf den Grabhügeln von der Ukraine im Don- und unteren Dnjepr-Gebiet über das Gebiet der skytho-sibirischen Kultur und hoch darüber hinaus nachweisen lassen. Die Gestalt trägt das Gefäß mit dem Lebenswasser in den Händen oder hält auch das Kind auf dem Schoß (s. meine spätere Sonderveröffentlichung „Mutter Erde und ihre Priesterin“). *Stara Baba* „Alte Mutter“ hieß die Figur mit dem Kind, welche allen sibirischen Völkern heilig war und von der schon älteste Reisende wie *Herberstein*, in dem Gebiet von Obdora, nicht weit vom Mund der Obi an der Küste des Arktischen Ozeans, berichtet haben. Die sitzende Gestalt hätte ihren Sohn auf dem Schoß gehabt, und der wieder ein kleines Kind (= den wiedergeborenen Gottessohn).

Im Mittelhochdeutschen ist sie uns als *bābe*, *bōbe* „Alte“, „Mutter“, „Großmutter“, bayrisch *Bāben* „altes Mütterchen“, slavisch, polnisch *baba* „Frau“, litauisch *bōba* „alte Frau“ bekannt.

Daß es sich hier nicht nur um ein Kinderlallwort handelt, beweist für den altweltlichen, abendmorgenländischen Kreis die einheitliche kalendarisch-kultsymbolische Beziehung. Die *Baba*, welche in Kinderliedern auch *Babiabinka* und *Bibiabinka* heißt⁴⁵, wird z. B. in einzelnen Teilen Kärntens noch mit der *Berchta*, der „Leuchtenden“, der Mutter Erde in der Wintersonnenwende, als *Berchta-Baba* verbunden⁴⁶. Auch das germanische Gebäudbrot trug ihren Namen. Schwäbisch *Bābe* „Brot“, heißt in Obersachsen, Schlesien, Posen ein Aschkuchen oder Gugelhof, ein in einer Form gebackener Kuchen mit einem von oben bis unten gehenden Loche, also ein ☉ Sonnenkuchen.

Die *Berchta-Baba*, die wintersonnenwendliche „weiße Frau“, ist kultsymbolisch die gleiche wie die *Kámennaja baba* das „Stein-Mütterchen“ der Grabhügel, welche das Lebenswasser oder das neue Leben wiederbringt. Und auf das Eingehen in ihren Schoß weist auch noch der noch lebende Ausdruck im deutschen Volksmunde *in die Baba (Babe) gehen* = „schlafen gehen“ hin.

Wir kommen hiermit wieder zu den oben (S. 208) bereits belegten anderen Namen für das Labyrinth, die „Wurmlage“ oder „Windelbahn“, zu der *Babylone*, dem *Babylonsturm* oder *Babelsberge*. In Zusammenhang mit der russischen Mutter Erde, der Grabmutter, der „Stein-Baba“ ist es nun von größter

Wichtigkeit, daß der Name *Babylon* in Rußland gleicherweise für die Labyrinth gebraucht wird, und diese Labyrinth sich bis an die Küste und die Inseln des Weißen Meeres nachweisen lassen, in den von Lappen und Finnen bewohnten Gebieten. Der berühmte Naturforscher *Ernst von Baer* stellte sie auf seiner Reise nach Nowaja Semlja (1837) auf der Insel Wier im Finnischen Meerbusen und weiter in Lappland, auf einer Insel in der Bucht Wilowata, dann bei dem Dorf Ponoj in der Nähe der Mündung des gleichnamigen Flusses fest; letzteres Denkmal bestand aus sehr schweren Steinen, so daß der Bau „nicht ohne Vereinigung von vielen kräftigen Männern und mit einiger Ausdauer ausgeführt werden konnte“. Über Alter und Ursprung konnte er nichts mehr in Erfahrung bringen; nur der Name *Babylone* ward noch mitgeteilt, welcher uns schon aus dem Jahre 1592 überliefert ist. Nach diesem russischen Bericht soll in der Vorzeit ein Karelendürst *Walit* oder *Warent* einst als Denkmal seines Sieges über die Norweger am Pogost, d. h. am Ufer des Waranger Fjord, „einen gewaltigen, über einen Faden (d. h. 6—7 Fuß) hohen Stein hingesezt haben, um den er eine *zwölffache* Mauer zog (vgl. Taf. 62, Nr. 1 bezw. Taf. 64, Nr. 1) und sie *Babylon* nannte“.⁴⁷ Hier läge also auch die alte Bedeutung der kalendarisch-kultsymbolischen Steinsetzung als Kult- und Ehrenstätte, „Votivkirche“, noch vor.

Wie *Aspelin* berichtet, hat der russische Forscher Kelsieff, der 1877 das russische Lappland bereiste, ebenfalls drei Labyrinth auf einer Insel, unweit des Klosters Solovetsk im Weißen Meer, und zwei oder drei an dem nördlichen (Murmännischen) Gestade der Halbinsel festgestellt.

Der gemein-russische Name *Babylon* oder *Wawylon* steht in Verbindung mit der Sage vom „Babylonischen Reiche“, einer mittelalterlichen, byzantinischen Sage, in der — wie Krause schon klar erkannt hatte — eine Verschmelzung der urnordischen Wintersonnenwende-Mythe und ihrer Kultsymbolik mit der alttestamentlichen Sage vom babylonischen Turmbau stattgefunden hat, in der auch der alte Himmels- und Lichtgott, der Heilbringer und Gottessohn, der *il-*, slavisch *Ilija*, der russische *Ilja Muromez*, der *Boga-Tyr*, der „Große Gott“, der *Il-marinen* der Finnen, zum „Propheten *Elias*“ wurde (S. 165).

Nach dieser slavischen Trojasage soll Babylon durch eine Pest verödet gewesen sein. Die nach dem Erlöschen der Pest zurückkehrenden Einwohner wählten durch ein Orakel einen *Findling* (Motiv des „ausgesetzten“ Gottessohnes und Heilbringers im „Korb“ oder „Nachen“ [Baum] usw.) zum Kaiser, der den Namen Navchodonosor (Nabuchodonosor) empfing. Er baute Babylon neu auf, und zwar über 7 Felsen oder Hügel (= :::), mit nur einem *einzigem Tor*, das durch den *Rachen* eines gewaltigen *steinernen Drachen* führte, dessen Leib rings um die Mauer geringelt lag. In der Stadt waren alle Gebäude und Gegenstände mit diesem Zeichen der geringelten Schlange versehen. Infolge Übertretung eines Gebotes (dessen kalendarisch-mythische Bezeichnung ich hier aus Raummangel nicht erörtern kann) werden die späteren Einwohner von dem lebendig gewordenen Steindrachen vernichtet und das Land ringsherum von ihm verödet. Die drei Boten, die Kaiser Leo VI. von Byzanz († 911) nach dem Wüsten-Babylon sandte, um Reliquien dreier dort begrabener Heiliger zu suchen, müssen durch die *Dornenwüste* (Wintersonnenwende-Motiv des immergrünen Dornbaumes, Brombeerstrauch oder Machandelbaum, Quickolter), in denen *Kälte blasende* Schlangen und Drachen hausen, bis zu dem großen Drachen, den sie auf einer darübergerbauten 18stufigen *Zypressen-Holzleiter* (s. Taf. 50, Nr. 29 und Hauptstück 11) überklettern. Sie gewinnen die Kostbarkeiten, obwohl auf dem *Rückweg* der Drache aufgeweckt wurde, seinen Kamm wie die *Wogen des Meeres* erhob und gewaltig zu zischen begann⁴⁸.

Diese gehörnten Drachen (*mušhuššu*), eine kosmisch-symbolische kalendarische „Kurzschreibung“ von *Wolf* + *Schlange* auch mit *Adler*, sind uns als *Torwächter*, also *babû*-Wächter, aus den Ausgrabungen Babylons bekannt geworden. In farbigen Glasursteinen ward zur Zeit Nebukadnezars II. dieses Symbol an den Toren der Stadt angebracht, wie z. B. dem *Ištar-Tor* (*Ištar-bab-*), deren beide Tor-

gebäude mit Reihen von *Drachen* und *Stieren* in bunten Emailziegeln geschmückt waren. Die Straße außerhalb des Tores besaß beiderseits an den Flankenmauern je eine Reihe von *Löwen*, also *ur-ur*. Das Tor war der Anfang der Prozessionsstraße, welche sich von dem Istar-Tor im *Norden*, durch das Stadtviertel „Pforte Gottes“ *Báb-ili* nach dem gleichnamigen *Südtor* führte; in diesem Viertel lag auch der Tempel der akkadischen Gottes-Mutter und Mutter Erde *Ištar*.

Für den weiteren Zusammenhang mit der deutschen „Bablonie“, dem „Babelsberg“ oder „Babelsturm“, dem „Wunderberg“, ist es ebenfalls von Wichtigkeit, daß die Kultstätte Babylons, der heilige *Turm*, *Etemenanki* „Grundstein von Himmel und Erde“, mit dem Komplex des „Heiligen Hauses“ und jener „Heiligen Pforte“ oder „Gottes“-Pforte *Báb-ili* (sumer. *Ká-Dingir-Ra*) am *Süden* (!) der Istar-Prozessionsstraße lag. Dieser Turm war ein „Wendelturm“, eine „Drehburg“, mit ringsherumlau-fendem Wendelgang, wie jene „Drehburgen“, Wallburgen mit spiralförmig um den Hügel oder Berg sich hinaufwindendem Zugang, welche sich von den britischen Inseln (u. a. der „Broch of Underhool“, Shetland, mit Überbleibseln von Menhir-Steinsetzungen, ebenso auf der Insel Man) durch ganz Mitteleuropa als vorgeschichtliche Denkmäler nach Süden verfolgen lassen. Ich hoffe, diese kultischen Anlagen in einer Sonderveröffentlichung später behandeln zu können. Ein heute noch vorhandenes Denkmal jenes „Babylonturmes“ ist das bekannte Minaret von Samarra am Ufer des Tigris, ein schneckenförmiger Turm, dessen äußerer Wendelgang sich nach oben bis zur Spitze verjüngt⁴⁹.

Wir haben in dem Wendelturm, dem assyrischen Tempelturm, der *Zikkurat*, wie in der mexikanischen Huichol-Pyramide (S. 109/110) und den ägyptischen Stufen-Mastabas oder Pyramiden (wie z. B. von Sak-kara, welche ebenfalls Ziegelbauten wie die *Zikkurat* sind), das Sinnbild des Sonnenlaufbogenjahres zu sehen: sie sind die Sonnenleiter des Gottessohnes, des Himmelskindes, des Heilbringers. Der sumerische Name *E-temen-anki* „Grundstein von Himmel und Erde“ bezeichnet den Zusammenhang noch klar: die Spitze ist die Stätte des höchsten Sonnenstandes (Sommersonnenwende, das Haus des Himmels-königs), die Grundlage, die Unterwelt, die Wintersonnenwende. *Kigallu* „Unterwelt“ hieß dann auch die Basis des Turmes. Das oberste der Stockwerke (deren es 7, nach Herodot (I, 81) 8 gab), war das mit blau-emaillierten Ziegeln verkleidete hohe Heiligtum, der Hochtempel, das „Hochzeitshaus“ (*Šahurru*) des Götterberges (*ekur*), des Gottessohnes *Marduk*⁵⁰, des Drachenbesiegers des Urchaos (= Winter-sonnenwende). „Seine Spitze soll an den Himmel reichen“, sagen die chaldäischen königlichen Bauherren. Der kosmische Sinn des Wendelturmes, der in der babylonischen Ziegelbautechnik als Tempel-turm viereckige Gestalt erhielt, blieb sprichwörtlich: „Das ist die ‚Babel‘, die ich erbaut habe“ (Dan. 4, 26). „Man will sich Stufen in den Himmel bauen“ (1. Tim. 3, 13).

Wenn wir nun zu der *Baba*, der Mutter des „leuchtenden *Uru*“, die „Mutter Gottes“ oder „Pforte Gottes“ zurückkehren, so ist es nicht verwunderlich, sondern nicht anders zu erwarten, als daß ihr Fest zu Gudeas Zeit noch das *Neujahrsfest* (!) war, sumerisch *Ud-Zag-Mu* auf Inschriften in Lagaš. Für das Ideogramm *u, ud* „Tag“, „Licht“, „Sonnenaufgang“ vgl. Taf. 69, Nr. 22: es ist das Hervorgehen aus dem gewendeten \cap . Das altsumerische Neujahrsfest aber war die Wintersonnenwende: und entsprechend hieß der erste Monat des altsumerischen Kalenders nach der *Baba* auch ^{itu}*Ezen*-^d*Baba* (*Bau*). An diesem Tage der „heiligen Vermählung“ von Himmel und Erde, des Himmels- und Erdbogens \odot oder $\diamond = \infty$ bzw. \times (s. Hauptstück 19) wurden dann die „Vermählungsgeschenke“ der Gottheit dar-gebracht⁵¹. Es ist die Zeit, in der ursprünglich das Heilbringerkind geboren wird, der spätere babylonische *Marduk*, dessen Neujahrsfest dann aber in der Frühlingsgleiche liegt.

In der sumerisch-babylonischen Astralsymbolik ist der gleiche Zusammenhang wie in der kretischen „Labyrinth“-Mythe erhalten, wo der „Mensch-Stier“ sich im \cap befindet. Der Hauptstern „Wega“ (akk. *bêlit balâti*) des Sternbildes „Lyra“ (akkad. *enzu* „Ziege“) heißt sumerisch „der glänzendste Stern

der Ziege: die *Stiergöttheit, Bote der Göttin Baba (Ba'u)*. Eine Ziege soll den in der Ida-, „Höhle“ geborenen Himmelsknaben Zeus ernährt haben.

Wir haben nun gesehen, daß der *Stier* und der *Drache* sich am Tor der Istar-Pforte zur Kultstadt *Bâb-ili* noch vorgefunden haben, und daß das *Südtor* „Bâb-ili“ gleichzeitig der Eingang zu dem angrenzenden „Babylonsturm“ war, da wo der „Rachen“ der Schlange, des Drachens, der Wurmlage sich befindet, der sich also in der Wintersonnenwendestelle, im *Baba-Fest* öffnet. Für den uralten nordatlantischen Ursprung dieser kosmisch-kultsymbolischen Anlage vgl. Taf. 27, Nr. 3, Taf. 186, Taf. 50, Nr. 29, die gehörnte Schlange mit dem Kopf im Süden und die *Leiter* usw. Die „Gottespforte“ von *Bâb-ili* oder „heilige Pforte“ (*Ká-sikilla*, akkad. *bâbu ellu*), war die „verschlossene Türe“ (*dalat parku*) und hat einen besonderen Sinn in dem Ritual vom „Leiden und Triumph des Marduk“. Im 6. Monat (*Ulûlu*) fand das Fest der „Türöffnung“ statt: die „Tür“ blieb dann vom 4. bis 6. dieses Monats für die Prozession des Lichtgottes Bêl (= Marduk) und Nabû offen. Das Fest der Türöffnung (sumer. *Be-Ká*, akkad. *pît bâbi*) nennt auch das Neujahrsfestritual (Z. 440). Die Pforte war demnach während des ganzen Jahres verschlossen und vermauert (*dalat parku, dalut arkabinnu, dalat birru*).⁵²

Wenn wir nun die Tatsache berücksichtigen, daß das babylonische Neujahrs-Frühlingsfest an Stelle des altsumerischen Wintersonnenwende-Neujahrsfest getreten ist, so wird das ursprüngliche Bild klar. Das Neujahrsfest zur Zeit der amoritischen Hammurabi-Dynastie in Babylon⁵³ dauerte *zwölf Tage* (vgl. S. (8) und 58): es ist die hohe Messe, die Liturgie des Leidens und Sterbens, der Unterweltfahrt und Wiederauferstehung des Gottessohnes, des Heilbringers, des Drachenüberwinders. Aus den erhaltenen Beschreibungen geht hervor, daß das Neujahrsfest, d. h. die Wintersonnenwende-Feier, gleichzeitig die Weltenjahrfeier ist. Der Hohepriester rezitiert am Abend des 4. Tages (von Nisan) „von Anfang bis Ende“ das Schöpfungsglied *Enuma eliš* vor Marduk. Die Statuen der Götter werden dann an diesem Abend *verhüllt* (vgl. S. 208) bis zum nächsten Morgen. An diesem 5. Tage findet dann auch der Verbrennungsritus statt, und ein Gebet vor einem herbeigeführten weißen Stier durch König und Priester gemeinsam:

„Göttlicher Stier, glänzendes Licht, das die Finsternis erhellet.“

Am 6.—11. Tage folgt die große Passion des Herrn, sein Leiden und Sterben, seine Unterweltfahrt und Wiederauferweckung und Wiederauferstehung, deren Teile uns nicht erhalten sind. Ein Text aus Assur erzählt von einem Festspiel am 8. Nisan: Bel, der Lichtgott, wird am „*Berge*“, d. h. an der *Gerichtsstätte* am Eingang zur Unterwelt festgehalten. Er wird verhört, geschlagen, verwundet; seine Kleider werden ihm abgenommen. Dann wird er in die *Berghöhle* (= Ω) geführt, die von Wächtern besetzt wird. Bels Gattin, die Herrin von Babel, erhebt die Trauerklage um den gefangenen Gott. Sie geht, ihn suchend, zum Grabestor; am Ende wird Bel aus dem finsternen Berge zum Leben zurückgebracht. Dann wird ihm zu Ehren das *Weltschöpfungsglied* gesungen⁵⁴. Am 8. und 11. Tag nennt Nebukadnezar die *Schicksalsbestimmung* in der *Schicksalskammer*. Diese „Stätte der Orakel“ (*Sil-sir-sir*) war der Name einer Kapelle der *Baba (Ba'u)*, in ihrer „leuchtenden“ oder „heiligen Stadt“ Uru-azag-ga, wie auch im Tempel ihres Gatten Ningîrsa ihr der *ki-di-kud*, der „Richtort“ geweiht war. In dem auf die Schicksalsfeier folgenden „Aufstehen“ und dem großen „Auszug“ Marduks auf der Prozessionsstraße, zu Wagen und dann zu Schiff auf dem Euphrat bis zum „Gebetshaus“, steht die Madonna, die Istar-Sarpanîtu im Mittelpunkt des Festjubels. Unter diesem Namen *Sarpanit*, der „Silberglänzenden“, finden wir die *Baba*, die *Ba'u* von Urazagga bei Hammurabi verehrt⁵⁵.

Alle diese Einzelheiten haben ihre urnordischen Vorstufen. Und noch in der eddischen Überlieferung finden wir die drei „weisen“ und „weißen Frauen“ der „späteren germanischen Volksüberlieferung, die

Nornen, welche am „Brunnen“, am „Fuße“ \blacktriangle des „Weltenbaumes“ \ast wohnen, Volusp. V, 20: „Von dort kommen Jungfrauen, die viel wissen, drei aus der Halle (= Ω), die unter dem Baume (= \ast) ist; sie machen *Gesetze*, sie gaben *Leben* den Söhnen der Alten und *Schicksal* den Menschen“. Wie auch die altindische Überlieferung der Veden lautet (Taittiriya Samhita IV, 3: „Die drei Maiden sind auf dem Wege des Rta gekommen; die 3 Feuer mit Licht sind gefolgt: eine beschützt die Nachkommenschaft, eine die Zeugungskraft und eine die Satzung der Frommen“. Und im Gylfag. 15: „Am Fuß (\blacktriangle) der (Welten-)Esche (\ast) steht ein schöner Saalbau (= Ω); aus dem kommen die drei Maiden, deren Namen sind Urd, Werdandi und Skuld; diese Maiden bescheren den Menschen das Leben; wir nennen sie Nornen.“

Auch in Süddeutschland läßt sich die Verehrung dreier nornenartiger Halbgöttinnen in Kulthöhlen nachweisen⁵⁶. Es sind diese drei Priesterinnen der Megalithkulturzeit, die drei Verkörperungen der Allmutter Erde, der Gottes- und Menschenmutter in ihrer vor-lebenswendigen, lebenswendigen und nachlebenswendigen Offenbarung der Wintersonnenwende, im \blacktriangle , der „dreiteiligen“ Wurzel des Lebens-, Welten- und Gottesbaumes, im Ω , in der „Höhle“.

Wie Marduk, der Gottessohn der babylonischen Überlieferung, als der Sohn *Ea's* oder *Ia's* gilt (s. S. 175), des Herrn der Wassertiefe, des Hauses der Weisheit“ (akkad. *ap-sú*, sumir. *Zu-Ab* s. S. [30]), des Schöpfers des Menschen, so gilt *Ea* als Sohn der *Baba* oder *Ba'u*. Denn der „Gott in den Wassern“ ist eine Elementen- und jahreszeitliche Erscheinungsform des Gottessohnes (und Gottvaters) in der Wintersonnenwende, und der Marduk ist der Wiedergekehrte, der Wiederauferstehende, wie der Widar, der Odins-Rächer der Edda, oder Magni, der Thor-Sohn.

Das Neujahrsfest war ursprünglich das Fest der „heiligen Ehe“ (*hieros gamos*) von Himmel und Erde. Und *Baba* (*Ba'u*) erscheint als Himmelsgattin, wie *Jord* „Erde“ von Allvater, deren Sohn der „Riesen-Ase“ oder „Dorn-Ase“ Thor ist. *Baba's* Himmelsgatte heißt *Bel* oder *Ningirsu* usw. *Ningirsu*, der Stadtgott zu *Gudea's* Zeit, wird der „Erstgeborene Sohn Enlils, des „Herrn der Erde“, genannt, wie *Anu* (der Vater der *Baba*) der Herr des Himmels und *Ea* der Herr der Wassertiefe ist, entsprechend der eddischen Trinität. *Ningirsu's* Tempel in *Lagaš* hieß „Haus der 50 (*E-ninnu*)“, d. i. „Haus Enlils, dem die 50 gehört.“

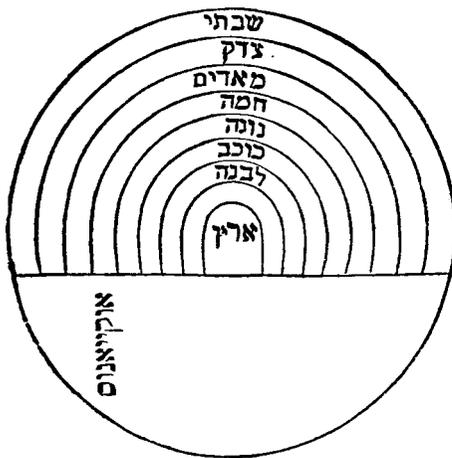
Und „Haus der 50“ war der sumerische Name des Wendel- oder Stufenturmes, des „Babylon“-Turmes, der „Grundstein von Himmel und Erde“ (*E-temen-anki*), als dessen Götter Marduk und seine Gemahlin *Sarpânîtu* galten. Die dezimale Zahl 5×10 weist auf das $\Omega = „10“-$ Jahr hin. Das Marduk-Neujahrsfest zu Babylon aber ist die in nachsumerischer Zeit erfolgte Übertragung des sumerischen *Enlil-Festes* im Monat *Adar*, der dem Frühlingsmonat vorangeht.

Fassen wir nun das Gesamtergebnis dieser Untersuchung hinsichtlich der Kultstadt „Pforte Gottes“ oder „Mutter Gottes“ *bāb-ilu* zusammen, so haben wir die Überlieferung einer alten Kultstätte der *Baba* oder *Babu* vor uns, mit einem „Babylonsberg“, einem Wendelberg, einem „Babylonsturm“, dessen Eingang im Süden eben diese „Gottespforte“ war. An diesem „Tor-Gottes“ waren der Drache (Wolf oder Hund + Schlange) und der Stier abgebildet. Das Kultfest der „Öffnung der Pforte“ ist in dem Neujahrsfest der *Baba* enthalten, welches ursprünglich in der Wintersonnenwende stattfand. Darauf weist noch ausdrücklich das mehrfach (u. a. S. (31)) erwähnte Zeichen \curvearrowright bzw. (= keilschriftlich $\checkmark = \text{𐎶} = \text{𐎶}$ (Barton 490) hin, das als *šu* „sinken“, „tiefer“, „dunkel sein“, „verdunkelt sein“, *šumastin* „Periode, Umlauf“ (akkad. *lêmu*), den ¹¹*Marduk* und den Monat *Nisan* bezeichnet! Es ist eine Variante von jenem Zeichen \curvearrowright \curvearrowleft (Variante \bullet oder \circ), keilschriftlich \curvearrowleft aus \curvearrowleft (Barton 365, vgl. S. (31)), das als *šu* ebenfalls „Periode, Umlauf“ (*lêmu*), den „Sonnenuntergang“ (*erêbu ša šamši*), „bedecken“ (*katâmu*), „Richter“ (*šapâtu*), als *u* den Gott *Anu* und *Enlil*, den Sonnengott *Samaš* und die Göttin

Ištar, das „Haus“ (bitu) und „weise, klug“ (hasisu), „Kraft“ (le'u) bezeichnet und als *burnu* (*bu-ur*) den „Brunnen“, die „Höhle“, und als *u* oder *a* usw. „io“.

In diesem „Mutterbrunnen“, in der „Höhle“, in dem „Haus“ der „Kraft“ und der „Weisheit“ (S. 148), im Ω der *Baba*, wird *ilu* „Gott“ * wiedergeboren, da wo der „Umlauf“ zu Ende, wo der „Sonnenuntergang“ ist, wo die „Dunkelheit“ herrscht, wo der Monat Nisan die Wende bringt. Dort, wo der Stier und der Schlangewolf im Ω , in der „io“, der kleinsten Windung der „Babylone“ sind, dort ist das „Tor-Gottes“, die „Mutter-Gottes“, die *baba-ilu* oder *babu-ilu*, die Baba-Sarpanit, die Baba-Berchta, die „leuchtende Mutter“, die „weiße Frau“.

Es ist in der phönizischen Kosmogonie die *Baanu* (Βάαν, Βάαντ), die „Nacht“ als Mutter des *Aion* (S. 164), nach Philo von Byblos, die Göttin *Baoth* der Gnostiker, hebräisch *Bohu* „Chaos“. Denn die Wintersonnenwende ist das mikrokosmische, jährlich sich wiederholende Gleichnis der Licht- und Weltwerdung aus dem Urchaos der Mutternacht, aus dem Mutter-Urwasser.



Textabb. 36 (nach Wallis Budge: *Amulets and Superstitions*, S. 385)

Auch das kabbalistische Weltbild zeigt noch deutlich die „babylonische“ Überlieferung in doppeltem Sinne, wenn es heißt, daß Gott 7 Welten geschaffen habe und diese die *obere Hälfte* des kreisrunden Weltalls bilden; die untere Hälfte wäre vom Weltenozean, dem Okeanos, eingenommen. Noch in dem „Buch des Engels Râziël“, einer verhältnismäßig späten Quelle, erscheint dieses „babylonische“, astrale Weltbild (Textabb. 36), welches gleicherweise auf dem Schema und Ideogramm des Sonnenlaufbogenjahres beruht, wie das \oplus usw.-Weltbild auf den Himmelsrichtungen (*ati*) des Gesichtskreissonnenjahres. Die Hälfte unter dem Horizontstrich stellt die Unterwelt und den Weltenozean dar. Die Oberwelt bildet ein System von 8 (bzw. 9) Bogen: der kleinste Bogen Ω ist derjenige der *Erde*, welche also aus dem Meer hervorgeht, in den Wassern ist. Darüber wölben sich 7 weitere Bogen, die Welten des Mondes, des Merkur, der Venus, der Sonne und des Saturn. In dem Ω , der „Höhle“, in der kleinsten Windung der Schlange, der „Wurmlage“, ist also die *Baba*, die *Babu* oder *Ba'u*, das hebräische „Chaos“ *Bohu* der Weltenwerdung.

Mutter Erde und ihre Priesterin mit oder in der Schlange können wir, über die Darstellungen der phrygischen *Kybbēbē* mit den Schlangen, Wölfen oder Löwen, ebenso wieder rückwärts in dem minoischen Kreta der Labyrinth-Mythe belegen und von dort nach dem Norden über die Megalithkultur-Symbolik. Prüfen wir nun die Überlieferung sumerisch-babylonischer Siegelzylinder, so sehen wir:

Tafel 59, Nr. 9. Siegelzylinder Metropolitan Mus. (Ward Nr. 363) und Nr. 10 desgleichen (Ward Nr. 362). Vor einem geschlossenen Tor, neben dem die Neumondsichel erscheint (Verbindung von Sonnenneujahr mit Neumond), befindet sich die „Mensch-Schlange“ = der Gottessohn im Ω . Auf dem ersten Siegelzylinder hat das Tor noch 3 Umfassungen (= Windungen) und trägt in der Mitte das \times „Jahr“-Zeichen. Auf einem anderen Zylinder (Ward Nr. 365) trägt das Tor 3mal untereinander das \times -Zeichen und die „Mensch-Schlange“ am Tore hebt das * *ilu* „Gott“-Zeichen in der Hand hoch, reicht es einem Bittenden dar. Dieses Tor ist von anderen Siegelzylindern als das Tor des Ea, des Gottes in den Wassern, bekannt: es ist von dem 3fachen Wasserstrom umflossen und befindet sich zwischen den Φ , d. h. in der Jahresspaltung, in der Wintersonnenwende (vgl. Taf. 66, Nr. 15 bzw. 333, Nr. 1 und 2).

Die „bab-ilu“ ist in den Wassern im Π bzw. Π , im Φ . Auf dem zweiten Zylinder (Taf. 59, Nr. 10) hält der „Mensch in der Schlange“ einen Zweig in ∇ Gestalt in der Hand (vgl. Taf. 127). In dem ersten Zylinder naht ihm eine Gestalt als Bittende. Hinter dieser Gestalt erscheint das Zeichen $\hat{\nabla}$, in dem sich das Π befindet, das Zeichen des „hieros gamos“, Himmel + Erde, das wir in Hauptstück 19 (vgl. Taf. 196) behandeln werden. Im Sumerischen kommt \times in einer Verbindung vor, in der sich das „Jahr“-Zeichen \square befindet, mit der Bedeutung *tu, tur* „tragen, empfangen“; „eingehen, Eingang“, „Empfängnis“; *uru* „Wohnung“, „umkehren“; Gott „Marduk“ (Taf. 196, Nr. 10) vor, während das einfache Zeichen \times *dim* „Sproß“ (Taf. 196, Nr. 11) heißt. In der sumerisch-babylonischen Kultsymbolik der Siegelzylinder erscheint das Zeichen als Fuß des Gottes- oder Lebensbaumes, der daraus aufwächst (vgl. Taf. 147, Nr. 5—7).

Dieselben Lautwerte *tu, tur, uru*, zu denen die akkadischen Glossare die Bedeutung „eingehen, Eingang“, „erzeugen, schwanger, Empfängnis“, „Wohnung“, „Gott *Marduk*“ geben, ist eine Hieroglyphe, welche das \ddagger bzw. \ddagger -Zeichen in den „beiden Bergen“ $\Delta\Delta$, dem $\Pi\Pi$ (vgl. Taf. 91, Nr. 34) zeigt. Wir finden dieses \ddagger (*pa* „Sproß“, „Nachkommenschaft“, *mu* „Mensch“) Zeichen, das wir Hauptstück 45 behandeln werden, auf dem zweiten Siegelzylinder (Taf. 59, Nr. 10), wo dieser selbe **ilu* „Gottes“-Baum erscheint, der das \ddagger *pa* „Sproß“, „Nachkommenschaft“ bringt (Taf. 147, vgl. 138, Nr. 1). Vor diesem Gottes- und Lebensbaum sitzt die Gestalt mit der Lebenswasser-Schale gegenüber dem „Menschen in der Schlange“. Und sowohl in den Darstellungen der kreto-minoischen Kultsymbolik wird die Schlange über dem (Lebenswasser-?) Gefäß gehalten (Tonfigurengruppe von Palaikastro, Mus. Kandio), wie die Priesterin der Mutter Erde bei den Zuñi-Indianern das Lebenswassergefäß unter dem Rachen der Darstellung der „gehörnten“ oder „gefederten Schlange“ Ko'loowisi hält („Aufgang der Menschheit“, S. 275).

Das Tor mit der Göttin mit dem Lebenswasser ist das Tor der *Baba*, die „Pforte Gottes“, das *Baba-ilu*, dem der Stier, das wintersonnenwendliche Sternbild einst angehörte, jener „göttliche Stier, das glänzende Licht, das die Finsternis erhellt“. Es ist die *Baba* mit dem wintersonnenwendlichen Stier, der das Π , d. h. Π mit dem \times trägt. Man vergleiche hierfür die Darstellungen der Siegelzylinder.

Tafel 461, Nr. 1 (Ward Nr. 354): Die sitzende *Baba* mit dem Lebenswasser an dem vom liegenden Stier auf dem Rücken getragenen, geflügelten Π Tor, in dem das \times sich befindet.

Tafel 461, Nr. 2 (Ward Nr. 352). Die sitzende *Baba* mit dem Lebenswasser an dem liegenden Stier, der das Π Tor auf dem Rücken trägt; darüber das \times -Zeichen, aus dem links und rechts ein Zweig emporsprießt.

Tafel 461, Nr. 3 (Ward Nr. 353). Die sitzende *Baba* mit dem Lebenswasser vor dem geflügelten Π Tor auf dem Rücken des liegenden Stieres: aus dem Tor geht links und rechts der Zweig (Vegetationsmotiv, neues Wachstum) hervor. Hinter der *Baba* der Lebensbaum.

Taf. 461, Nr. 4. (Weber Nr. 387, VA 8461, Ende 3. Jahrtausend v. Chr.). Die sitzende *Baba* vor dem Π -Tor auf dem Rücken des liegenden Stieres: aus dem Tor gehen die zwei Zweige beiderseits hervor; neben dem Tor das Φ , das ist das \times -Zeichen, wie auf dem vorletzten Zylinder.

Diese Tor-Darstellung gehört nun der ältesten Schicht der sumerisch-babylonischen Kultsymbolik an und verschwindet in der mittleren babylonischen Zeit. Nur der assyrische Name *Ištar-bab* „Ištar-Pforte“ erinnert an die *Baba*, die „Mutter Gottes“ oder „Gottes Pforte“. Dagegen sehen wir das Motiv in altertümlicher Form in der hettitischen Kultsymbolik wieder erscheinen. Diese Tatsache ist von großer Bedeutung, weil sich daraus ergibt, daß das Symbol nicht-orientalischen Ursprunges ist! Dies beweist auch die Darstellung jener hettitischen Siegelzylinder. Wir finden dort die Mutter-Göttin mit dem Lebenswasser in dem strahlenden Π *ur*-Bogen, der auf dem liegenden Stier steht und

aus dem die beiden Zweige hervorgehen, daneben das Lebensbaum-Zeichen \mathbb{F} , also die ursprüngliche Form des „Tores“ Ω (Taf. 8r, Nr. 5; Taf. 46r, Nr. 5 = Ward Nr. 930; vgl. auch Ward Nr. 915). In einem anderen Zylinder (Taf. 46r, Nr. 6 = Ward Nr. 939a) erscheint dasselbe Tor als Π auf dem Rücken des stehenden Stiers: in dem Tor der junge Gott; links und rechts zwei Gestalten mit Krummstab (vgl. Taf. 26, Nr. 3 und 2), rechts zwei \times gekreuzte Löwen (sumerisch *ur-ur* = $\wedge\wedge$). Derselbe junge Gott erscheint als „Zwiefacher“ auch in den $\Omega\Omega$ (Ward Nr. 925, 936, 935 = Atlas Taf. 298, Nr. 5—9).

Die hettitische Symbolik weist also deutlich die ungetrübtere, ältere Überlieferung auf, ist also hier niemals eine Entlehnung aus der gleichzeitigen babylonischen, welche das Motiv damals schon aufgegeben hatte!

Die ältere sumerische Überlieferung zeigt noch die Erinnerung an den alten urmordischen Mythos, der sich später völlig verdunkelt und verliert. Das „Himmelstor“ Π , das *bab-ilu*, wo in der *Baba*, dem Mutterschoß der Erde in den Wassern, „Gott“ *ilu* \ast , oder \times das Jahr Gottes, neu geboren wird, ist das „strahlende“ Ω . Darin befindet sich die Jahresspaltung \mathbb{D} . In dem Ω oder Π ist der wintersonnenwendliche Stier, wie in der kreto-mykenischen Überlieferung der Stier mit dem \times sich im Ω des „Labyrinth“ (Taf. 59, Nr. 7—8, vgl. Taf. 460 u. 463) befindet, wo der *Mino-taurus*, der „Mensch im Stier“ ist.

Der ganze Mythos vom Bab-ilu „Babylon“ ist uralter arktisch- bzw. nordatlantischer Herkunft. Arktisch-atlantischen Ursprunges sind die Grundlagen der chaldäischen Astronomie und Kalenderkunde, welche dort eine lokale Weiterentwicklung fanden, als in dieser südlichen Breite das alte Gesichtskreis-sonnenjahr aufgegeben werden mußte, und an Stelle der Wintersonnenwende die Frühlingsgleiche als Jahresantag und Anfang der Sternbildzeitalter der Ekliptik gesetzt wurde.

Sehen wir uns zur Klarstellung der älteren Überlieferung Mesopotamiens die Denkmäler der früheren Kulturschicht an, wie sie uns z. B. in dem Grabungsbericht von Fara vorliegen (Textabb. 37).

1. Das System der 8 gleichmittigen Kreise (F 1040a).

2. Der Heilbringer in der „Babylone“ oder dem Labyrinth, im Ω , im Kampfe mit einer anderen Gestalt. Er hält in der erhobenen Hand die sichelförmige Waffe, das Krummholz (oder). Die gleiche Darstellung (Siegelabdruck?) scheint links unten auf dem Bruchstück wiederholt zu sein. Das Ganze ist vorne durch ein hag- oder zaunähnliches Gebilde abgeschlossen, vgl. Hauptstück 39 (Fara Taf. 66f, VA 8744r). Die Krummholzwaffe in der Hand des Gottes ist ein sehr wichtiges Motiv, das wir in Hauptstück 31 (vgl. Taf. 327 und 333, Nr. 4) weiter erörtern werden. In einer anderen Darstellung von Fara (Fara Taf. 74, Nr. g = unser Atlas Taf. 333, Nr. 4) erscheint er mit dem Krummholz in der gesenkten rechten und das gespaltene Jahr \mathbb{D} in der erhobenen linken Hand. Die Insignien des Jahresspalters trägt auch der spätere babylonische Sonnengott Šamaš (vgl. Taf. 39, Nr. 9), wie der König von Babylon, der sie bei dem Neujahrsfest an jenem 5. Nisan in dem Tempel Marduks ablegt, und sich erniedrigt, den Backenstreich vom Hohenpriester erhält. Es ist dies eine sinnbildliche Handlung der *Wendezeit*, wo die große *Umkehrung* im Ω sumerisch *u*, *šu* usw. (S. 225) stattfindet. Daher auch jener uralte abendländische Kultbrauch der „Umkehrung“ aller Dinge und Verhältnisse, auch der sozialen. Der Volksbrauch der „Verkehrung“ der Gegenstände hat sich im germanischen Gebiet meist mit der Faselzeit verbunden. Daß er ursprünglich mit der Wintersonnenwende zusammenhing, beweist noch die ältere Überlieferung des alpinen Rückzugsgebietes. so z. B. in Tirol⁵⁷. Der symbolische Umkehrungs- oder Wendebrauch liegt gleicherweise im persisch-sumerisch-babylonischen *Sakäen*-Fest wie in den römischen *Saturnalien* vor⁵⁸.

Erst nach seiner „Wende“ vor dem Gottessohn und der Mutter Gottes, der *Baba-Sarpanitu*,

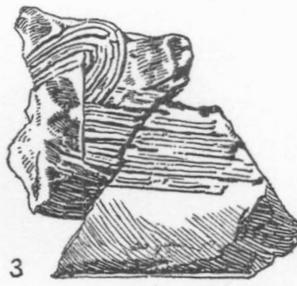
die da anklagt und Fürsprache tut,
die den Reichen niederschlägt, den Niedrigen aufrichtet, —



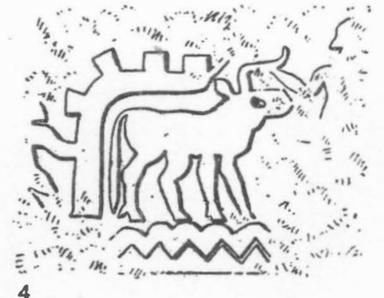
1



2



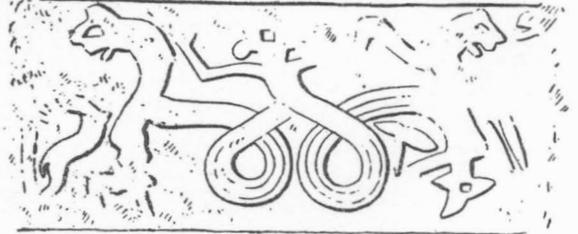
3



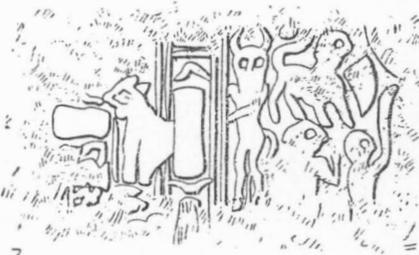
4



5



6



7



8



9



10



11



12



13



14



15



16

Textabb. 37

Das Babylon- oder Labyrinth-Symbol, der Neujahrstier und der „Stier-Mensch“, in den Funden von Fara (Vorderasien) und Mohenjo-Daro am Indus (4. Jahrtausend v. Chr.)

erhält der König von „Bâb-ilu“ die geweihten Insignien, das Sichelschwert und das gespaltene Jahreszeichen \mathfrak{b} , den sogenannten „Stab und Ring“ wieder zurück. Der spätere babylonische kultsymbolische Krummsäbel, das sichelförmige Kupferschwert des Marduk, des Drachenkämpfers, ist in den Darstellungen der Siegelzylinder noch deutlich als eine Entwicklung aus dem Krummholz zu erkennen und war ursprünglich auch eine Wurf-Waffe, wie das Wurfmholz, der Bumerang, die *cateia*, der Gallier (zu irisch *caithiu* „ich werfe“). Diese Urform des Wurfmholzes, wie es auch der Gott der „Babylone“ der Fara-Funde zeigt, ist uns aber in den Funden aus dem Brabandsee bei Aarhus in Jütland belegt, welche der sog. Maglemosezeit, also der ausklingenden jungdiluvialen arktischen Horn- und Knochenkultur von Atlantisch-Nordwesteuropa angehören⁵⁹.

Diese (oder) Waffe ist hier ebenfalls ein Gleichnis, ein kosmisch-kalendarisches Sinnbild: es ist die um sich selber wendende, drehende, *zurückkehrende* Waffe des Gottes, welche motivisch auch noch in dem zurückkehrenden Hammer des Thor enthalten ist (vgl. Hauptstück 31, Taf. 327). Das Krumm- oder Wurfmholz (Bumerang) ist hier das Sinnbild der sich fort-drehenden, wendenden und wieder zurückkehrenden Jahreshälfte (bzw.), wie es in der germanischen (nordatlantischen) Rune \mathfrak{G} „Jahr“ noch zum Ausdruck kommt. Wie wir aber in Hauptstück 18 sehen werden, trägt die Jahresschlange oder die beiden Jahr-Schlangen in der nordatlantischen Kultsymbolik dieses \mathfrak{G} Symbols, oder wird das Zeichen \mathfrak{G} als zwei sich umkreisende Schlangen dargestellt (vgl. Taf. 180—182, 185—188). Und auch hier ergibt sich der Zusammenhang mit dem nordatlantischen Kulturkreis, da in den babylonischen Darstellungen die sichelförmige Waffe (sog. *scimitar*, die \mathfrak{J} *lyš*-Waffe in der Hand des Amon-Re und Harmachis des Neuen Reiches⁶⁰) auch als *Schlange* gestaltet wird und auch in dieser Doppelung () als „caduceus“-Stab bereits in Fara vorkommt (vgl. Hauptstück 17⁶¹).

Mit einer solchen (oder) Waffe, der *Harpe*, entmannt Kronos seinen Vater Uranos, den Himmel, als dieser sich zum „hieros gamos“ $\odot = \mathfrak{X}$ auf die Mutter Erde Gaia hinabsenkt (Hesiod 154—210). Uranos hatte seine Kinder in den „Schloß“ (= Ω) der Mutter eingeschlossen; der *jüngste* Kronos „entmannt“ den Himmel auf Bitte der Mutter Gaia mit der (oder) Waffe, d. h. durch die Jahrespaltung $\Theta = (1)$, welche das $|$ im \circ bzw. Ω (siehe Taf. 68) oder im \odot bzw. \diamond (vgl. Taf. 59, Nr. 9, und Taf. 196) verschwinden macht und Erde und Himmel wieder „trennt“. Kronos wirft das Glied *hinter-rücks* ins Meer (Ω)⁶². Für die ursprüngliche Bedeutung der „Harpe“, vgl. Taf. 21, Nr. 1—4.

Daß die babylonische Kultsymbolik die (Waffe des wintersonnenwendlichen Gottessohnes und Kämpfers im Ω ebenfalls noch mit der Schlange gleichsetzt, sichert uns klar den Zusammenhang der Vorgänge in der Darstellung von Fara, Textabb. 37, Nr. 2.

Textabb. 37, Nr. 3. Die „Babylone“ von 8 Windungen, welche aus dem Wasser hervorgeht: vgl. die germanische Rune Ω *ur* = „Wasser“, Hauptstück 9 (Fara Taf. 27, F. 945).

Nr. 4. Der Gottessohn (Bruchstück), der mit dem Stier aus dem sich öffnenden strahlenden „Ur“ hervorgeht. Der Stier schreitet noch „im Wasser“: vgl. die Erläuterung des angelsächsischen Runenliedes, Ω *ur-mor stapa* „Stier — im Moor stapfend“ (*mor* = „stehendes Wasser“, urspr. „Meer“; vgl. Hauptstück 9) (Fara Taf. 66/j, VA 8531).

Nr. 5. Der Hirsch mit dem \ast im „strahlenden *ur*“ („Uru-azag-ga“), rechts der Gott in der \uparrow Armhaltung als „Mensch-Schlange“, auf dem Zaun- oder Torzeichen (?); links derselbe als \uparrow mit dem Stier. Es liegt hier noch die ältere, vor-stierzeitliche Überlieferung vor, wo der Hirsch noch im Ω war: siehe weiter unten und Hauptstück 43 (Fara Taf. 66/k, VA 8534).

Nr. 6. Der Gottessohn in der Schlange, als „Mensch-Schlange“ zwischen den beiden Löwen $\wedge \wedge$ *ur-ur* (Fara Taf. 59/d, VA 8552).

Nr. 7. Das Neujahrstor, die Gottespforte, das Muttertor des Gottessohnes, welches oben das Λ und unten das $\nabla = \diamond$ trägt (vgl. Atlas Taf. 59, Nr. 9), aus dem der Löwe (?) hervorgeht. Es ist der Gottessohn als „Stier-Mensch“, der anscheinend das Tor öffnet. Rechts oben Hund oder Löwe (?), also *ur-ur*; rechts unten der Gott mit der ζ Waffe (Fara Taf. 66/h, VA 6634). In einem gleichzeitigen Siegelzylinder von Abu Hatub hält der Stiermensch als „Zwiefacher“ vor Ea das \mathfrak{d} : Atlas Taf. 333, Nr. 15 (= Fara Taf. 78h), vgl. Taf. 66, Nr. 15—16.

Nr. 8. Der Stier mit der Schlange, welche beidseitig hinter seinem Rücken sichtbar ist; zwischen den Füßen des Stieres (Π) das χ „Jahr“-Zeichen; rechts das Sonnenzeichen \odot ; über dem Stier die Echse oder Kröte (Fara Taf. 68/e, VA 8560).

Nr. 9. Der wintersonnenwendliche Gottessohn im Stier, der „Stier-Mensch“ in seinen 3 Abschnitten: (von links nach rechts) der vor-wintersonnenwendliche mit dem \uparrow und der Ziege bzw. dem Ziegenkopf; der „Stier-Mensch“ zwischen den beiden Löwen = *ur-ur*, mit dem Ziegenkopf; der Stier-Mensch mit dem „Jahr“-Zeichen χ oder das \times Kreuz der 4 Υ „Ka“-Zeichen (Fara, Taf. 47, Nr. a, VA 6582).

Für die alte überseeische Verbindung dieser Nordatlantiker-Kultsymbolik, welche mit dem Υ „Mensch-Schiff“ einst vom Roten Meer nach dem Persischen Golf und von dort nach Vorderindien und durch Indonesien nach Polynesien ausstrahlte, mögen die als Nr. 10—12 folgenden Siegelzylinder aus *Mohenjo-Daro*, am Unterlauf des Indus, Zeugnis ablegen. Wir werden auf die Siegel von Mohenjo-Daro mehrfach noch zurückkommen. Es handelt sich bei dieser von *John Marshall* ausgegrabenen alten Stadt am Indus um eine Hochkultur, welche bis auf das 4. Jahrtausend v. Chr. zurückgeht und deren Siegelzylinder, was die Kultsymbolik betrifft, nicht nur eine motivische Übereinstimmung mit Sumer-Babel aufweisen, sondern ebenfalls in einer Grabanlage der zweiten Dynastie von Ur (2800 v. Chr.) von Leonard Woolley neuerdings aufgefunden wurden⁶³.

Nr. 10. Mohenjo-Daro-Siegel. Der Mensch im Lebensbaum und der Stier oder „Löwe“ (Luchs, Tiger?) im Λ (siehe Nr. 7), dem „Ur“-Zeichen (Taf. 73, Nr. 23), vgl. sumerisch $\cup, \Lambda u, \text{šu}, bu-ru$ (S. 225) oder *ku* (S. 220 und Taf. 73, Nr. 22), mit dem \mathfrak{d} und dem „Jahr“-Zeichen \boxplus , das ebenso in Fara (Taf. 32/i) erscheint und auch im Sumerischen sich im \mathfrak{x} befindet (vgl. S. 227 und Taf. 196, Nr. 10).

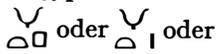
Nr. 11. Mohenjo-Daro-Siegel. Der Stier mit einer Inschrift, anscheinend einer kultischen Formel. Als letztes Zeichen trägt er das χ „Jahr“-Zeichen zwischen den Hörnern, wie auf Kreta und der Stier mit dem „bab-ilu“ in Sumer-Babel, und die gleich zu erörternde, völlig übereinstimmende ägyptische Neujahrshieroglyphe.

Nr. 12. Mohenjo-Daro-Siegel. Der Stier-Mensch mit dem Lebensbaum und dem Luchs (Wüstenluchs, *Lynx caracal*?), der hier wohl (wie in Nr. 10?) an Stelle des „Löwen“, des sumerischen „ur“, steht?

Die Mohenjo-Daro-Siegel zeigen uns also den Stier-Menschen, den Stier und den „Löwen“ im Λ (= Π) als Bringer des \boxplus (= \oplus) und χ „Jahr“-Zeichens, die Ideogramme des arktisch- und nordatlantischen Gesichtskreissonnenjahres. Mit der Auffindung dieser Siegelzylinder und ihrer Inschriften wird auch die törichte Ableitung der altindischen Schrift von der sog. nord- oder süd-„semitischen“ ebenso endgültig zu Grabe getragen, wie die orientalische Herkunft des alteuropäischen Alphabets durch die vorgeschichtlichen Denkmäler des nordatlantischen, epigraphischen Kulturkreises.

Die vordynastische Schrift Ägyptens, die alt-arabische Schrift, die altsumerische Schrift und die Schrift von Mohenjo-Daro beruht auf einer überseeischen Verbreitung nordatlantischer Kultur durch die Leute der Schiffe mit dem Υ „Mensch“-Zeichen am Steven (Oannes-Sage des Berossos).

Für das Motiv des wintersonnenwendlichen Stiers als Bringer des χ „Jahr-Zeichens“, des Neujahres, in der ägyptischen Hieroglyphik vgl.: Erman-Grapow, Wörterbuch der ägypt. Sprache, Bd. I, S. 297—306:

 oder  oder  *wp-t* „Gehörn, Scheitel“, auch als Hornschmuck einer Gottheit. Die

Formel ist aus Stiergehörn ∇ , Grabhaus, Tor \square und \triangle Drehbohrerkappe (?) als Determinativ der Drehung, und auch aus dem Zeichen des jungen, aus dem Ei geschlüpften Kücken (Wachtel?) zusammengestellt, welches letztere auch in dem großen Aton-Hymnus als Sinnbild des durch das Licht Gottes auferweckten neuen Lebens erscheint.

 $pr m wp-t$ „hervorgekommen aus dem Scheitel“ (immer mit folgendem Genetiv eines Gottes), von der Entstehung des Toth und anderer Gottheiten (= das nordatlantische Motiv „Gott schafft durch Denken“, vgl. S. 97—98). Wie die Untersuchungen in Hauptstück 28 und 30, vgl. Taf. 304—306, zeigen werden, geht aus dem „Scheitel“ des „gehörnten Gottes“ der „Mensch“, auch als Ψ hervor.

Diese nordatlantische Kultsymbolik, wie das Grabhaus-Ideogramm \square $p-r$, ist uns, als Etappe der nordatlantischen Afrika-Umfahrt, gleichfalls an der Westküste Afrikas reichlich belegt (vgl. Taf. 195 und 294—296) und in gleicher Weise von Vorderasien bis Indien (Taf. 298). Der „gehörnte Gott“ ist der Gottessohn, der Auferstandene und Auferwecker der Wintersonnenwende des Jahres und des Lebens. Dies zeigt auch ∇ $\square \times$ oder ∇ \square bzw. ∇ $wp-j$ (= „Grabhaus“, „Grabtor“-Ideogramm \square mit Stierhörnern und \times „Jahr“-Zeichen) „trennen, öffnen“, auch von Zeitabschnitten (Monaten, Jahren), ebenso wieder in kosmogenisch-mythischem Sinne, „trennen von Himmel und Erde“ (Pyram. Texte); daher auch = „Türe öffnen, die Erde, die Unterwelt öffnen“.

∇ $\square \left\{ \begin{array}{l} \triangle \\ \square \end{array} \right.$ $wp rmp-t$ „das Jahr eröffnen“, a) von Göttern und Gestirnen: „ein neues Jahr bringen“; b) von Menschen: „ein neues Jahr erleben“. (Das Zeichen $\left\{ rmp \right.$ „Jahr“ haben wir in Taf. 22, Nr. 57, kennengelernt, ebenfalls im Zusammenhang mit dem Altsumerischen [Nr. 56]). Als „Eröffnung des Jahres“ kommt es auch in der Schreibung ∇ $\square \times \left\{ \begin{array}{l} \triangle \\ \square \end{array} \right.$ $wp-t-rmp-t$ vor, wo das Sonnenzeichen \odot und der Gott, der die Hand zum Munde erhebt (vgl. Textabb. 29, Nr. 4, S. 174), als Determinative hinzugefügt sind.

Denn die Wiedergeburt, das Hervorgehen aus dem \square ist die Stelle, wo das $\square u$ zum $\square a$ wird, wie die Untersuchung im nächsten Hauptstück zeigen wird. Die bereits erwähnte Stelle im Aton-Hymnus lautet: „(Du bist es), der den Atem spendest, um jedes (Kind) zu beleben, das er geschaffen hat, wenn es aus dem Mutterleibe an das (Licht) kommt am Tage seiner Geburt; du *öffnest seinen Mund* bei dem (ersten) Geschrei und sorgst für seinen Unterhalt. Sitzt das Kücken im Ei und piept in der Schale, so gibst du ihm Luft, um es zu beleben; du schaffst ihm Kraft, um das Ei zu zerbrechen. Kommt es aus dem Ei, um zu piepen, so laut es kann, so läuft es auf seinen Beinen davon, wenn es aus ihm herauschlüpft (vgl. ). Daher heißt ∇ $\square \left\{ \begin{array}{l} \triangle \\ \square \end{array} \right.$ $wp r^3$ „den Mund öffnen“ und ∇ $\square \left\{ \begin{array}{l} \triangle \\ \square \end{array} \right.$ $wp-t-r^3$ die Zeremonie der Mundöffnung im Totenkult, welche mit der uralten Steinaxt (!) stattfand (vgl. Hauptstück 11 und 31). Und $\left\{ \begin{array}{l} \triangle \\ \square \end{array} \right.$ bzw. $\left\{ \begin{array}{l} \triangle \\ \square \end{array} \right.$ oder $\left\{ \begin{array}{l} \triangle \\ \square \end{array} \right.$ (d. h. „Jahr“-Zeichen, Sonne und Stiergehörn) $wp-rmp-t$ „Eröffner des Jahres“, bezeichnet den Neujahrstag. Für die vordynastische Herkunft der Symbolverbindung vgl. den „Neujahrstier“ mit dem ϕ von Gebel Silsile, Taf. 20, Nr. 14.

An den wintersonnenwendlichen Kampf zwischen Licht und Dunkel, dem Lichtbringer und der dämonischen Macht des winterlichen Dunkels, erinnert noch ∇ $\square \left\{ \begin{array}{l} \triangle \\ \square \end{array} \right.$ $wp ntrw$ „die beiden (Streitenden), die beiden Götter (d. h. Horus und Seth) trennen“.

Dieser Lichtstier erscheint nun gleicherweise in den Siegelabdrucken von Fara.

Textabb. 37, Nr. 13. Stierkopf, rechts und links das ✱-Zeichen, dessen linke und rechte obere Speiche in das rechte oder linke Horn des Stiers übergeht (Fara Taf. 53f, VA 8645).

Textabb. 37, Nr. 14. Der wintersonnenwendliche Gottessohn, der *Man, Min, Utu* (S. 170), der Stier-Mensch in seiner dreifachen Erscheinung, links und rechts mit dem \Uparrow -Dolch und der Neumondsichel bzw. dem ✱ *Dingir* oder *An (ilu)* „Gott“-Zeichen; in der Mitte der Stier-Mensch zwischen den beiden Löwen (*ur-ur*) (Fara, Taf. 46g, VA 6394).

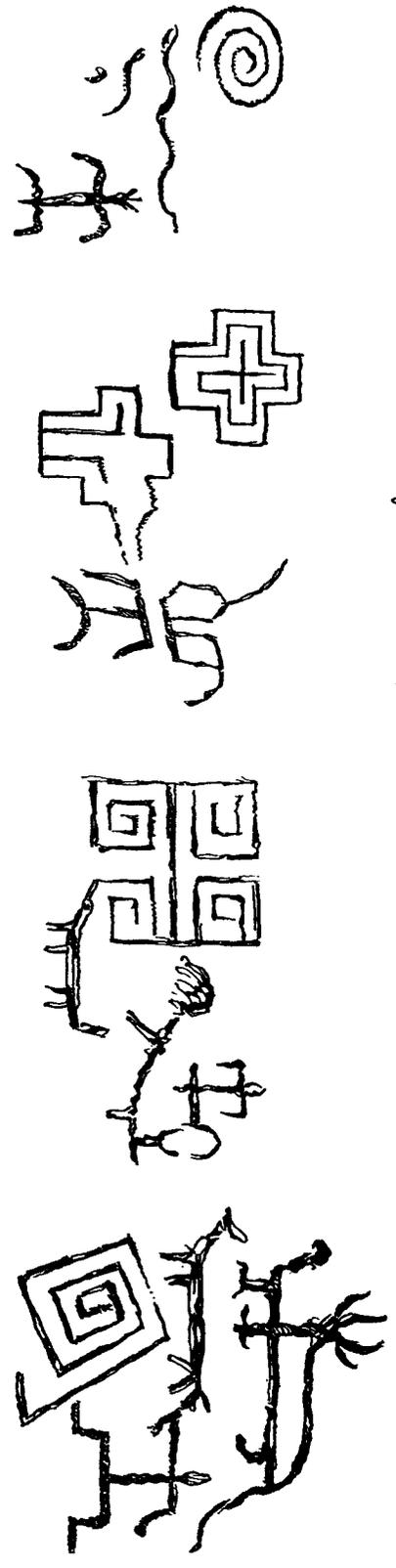
Textabb. 37, Nr. 15. Der Gottessohn und Heilbringer, der Stier-Mensch zwischen den beiden Löwen und dann als der Lichtgott mit dem  Haupt aus ihnen hervorgehend, den \Uparrow -Dolch neben sich (Fara, Taf. 51m, VA 8654). Für den Gott mit den 6 Sonnenkreisen um das Haupt vgl. Fara, Taf. 52c und e; mit 8 oder 8 + 1 Sonnenkreisen um das Haupt vgl. Fara, Taf. 51i, 52b und k. Der Gott erscheint auch mit strahlendem Haupt.

Textabb. 37, Nr. 16. Der Gott, der mit den beiden Löwen pflügt, wie Jason, der Drachentöter mit dem feuerschnaubenden „Ur“-Stier; der Skorpion und der entfliehende „Aar“ (siehe Hauptstück 11, Taf. 95, Nr. 5). Auch hier wäre der „Umzug“ mit dem Pflug mit den beiden *ur-ur* ($\wedge\wedge$ aus $\cap\cap$) ein Jahrssymbol und entspräche wörtlich dem römischen *ur-vare* (S. 199 und Taf. 53, Nr. 1).

Zusammenfassend können wir also sagen, daß die Kultsymbolik von Fara und Mohenjo-Daro uns in gleicher Weise den uralten arktisch-nordatlantischen Mythos bestätigen, welche auch die Grundlage der Kultstätte *Bab-ilu* oder *Ka-Dingir*, von „Babylon“ bildet. Daß noch in der jüngeren Steinzeit, etwa aus dem bandkeramischen Kulturkreis Südosteuropas, das Motiv nach Vorderasien gelangte, getragen von Kultur- und Völkerwellen, welche ursprünglich nordatlantischer Herkunft waren, haben wir schon an dem *Grabgefäß* (!) aus der ersten Schicht der Nekropole von Susa, Taf. 59, Nr. 6, feststellen können. Auch hier bestätigt Fara den rückwärtigen Zusammenhang.

Aus den Grabungsfunden von Fara ist uns das Motiv der Schlange, welche um das Welten- oder Himmelsrichtungen- oder Jahreskreuz geflochten ist, für Vorderasien aus dem 4. Jahrtausend v. Chr. überliefert (Textabb. 38, Nr. 8). Wir haben in Taf. 22, Nr. 56 (S. 105) bereits feststellen können, daß das Rechteck \vdash , keilschriftlich \vdash , wie der Krummstab im Sumerischen *MAŠ* „zweifach“ (*tallu*), „halb“ (*mešlu*), „Mitte, inmitten“ (*mašlu*), „Teil, Abschnitt“ (*māšu*), „leuchten“ (*māšu*), „leuchtend“ (*ellu*), „vermehrten, hervorbringen“ (*šibtu, šabitu*), ebenso als *BAR* „spalten“ (*uššura*), „Sproß“ (*uššubu*), „leuchten, scheinen“ (*barāru*), „*Gibil* (der Feuergott) bedeutet und die Sonne (*šamšu*) wie „*Engirra*, den Gott Nergal der Unterwelt, bezeichnet (Barton 77), welche Bedeutungen den wintersonnenwendlichen Gesamtkomplex darstellen. Das \vdash befindet sich also in der „Schlange“, wie wir es in Taf. 56, Nr. 1—4, in oder unter dem \cap der „Wurmlage“ gefunden haben. Dies ist ein Motiv, welches wir genau so in der Grabgefäß-Symbolik von Tule Rosa Canyon, New Mexico, wiederfinden (Nr. 2). Die gehörnte Schlange mit dem eingerahmten \vdash -Kreuz kennen wir ebenfalls aus den vor-elamitischen Kulturschichten Susas (Taf. 111, Nr. 17), wie aus Arizona, Nordamerika (Taf. 111, Nr. 6) und ebenso aus Mohawe Desert, Kalifornien (Taf. 195, Nr. 1). Für die charakteristische Einfassung, Umrahmung des \vdash Kreuzes, welche in der jungsteinzeitlichen Kultur Susa's, Vorderasien, wie in Arizona und Kalifornien gleicherweise auftritt, und seine wintersonnenwendliche Beziehung vgl. das bereits erörterte Triptychon von Little lake, Owens Valley, Kalifornien, Taf. 51, Nr. 8. Wir kennen es jungsteinzeitlich aus dem Sahara-Atlas, Dermel-Tal (Taf. 111, Nr. 16), wo das Kreuz im Gesichtskreis mit den 4 Hauptpunkten des Sonnenjahres noch überliefert wird; wir kennen es aus der *Grabsymbolik* (!) der irischen Megalithkultur, der „fir side“ (S. 185), der Tuatha (Taf. 111, Nr. 15). *Die vorgeschichtliche nordatlantische Diagonale dieses Sinnbildes eines arktischen Sonnenlaufbogenjahres ist also gesichert.*

Die "Murrnlagé"-Symbolik auf dem Grabgefäßen von Tule Rosa Canyon, New Mexico.



1

2

3

4

8. Hauptstück

Vorderasiem
Sana 14. Jahrtausend
v. Chr.



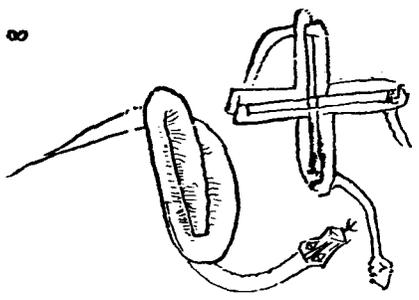
5



6



7



8

Die weiteren Einzelheiten der Symbolik der Grabgefäße von Tule Rosa Canyon ist auch für die „babylonische“ Frage von grundlegender Bedeutung, weil sie uns die Verbindung des wintersonnenwendlichen „Wolfes“ (altnord. *ulfr*, altsächs., angels. *wulf* usw.), des *ul*- oder *ur*-Tieres mit der Schlange oder dem „Wurmlage“-Zeichen noch klar veranschaulichen. Zu erinnern ist daran, daß sumerisch *ur* „Hund“ (später auch „Löwe“) und „Mensch“ bedeutet (Taf. 73, Nr. 23); daß dieses Zeichen *ur* mit jenem Zeichen *ku* oder *azag* (Taf. 73, Nr. 22) verwandt ist, das „strahlende *Ur*“, wie *Bab-ilu*, sumerisch ja auch *Uru-azag-ga* „die strahlende Stadt“, das „strahlende *Ur*“ heißt (S. 221). Allgemein nordatlantisch ist der Wolf oder Hund das Wintersonnenwende- und Totengeleittier. Der Mensch kommt in der Wintersonnenwende seines Lebens „auf den Hund“; er wird kosmisch-symbolisch gesprochen zum „Mensch-Hund“, zum „Mensch-Wolf“, zum *Wer-Wolf*, zum *ur-ur* (*ur-ur* oder *ul*); er stammt daher auch wieder nach der „Verwandlung“ vom Wolf oder Hund ab, geht aus dem \cap hervor (s. Hauptstück 37—38). Der Wolf oder Hund, mit der gehörnten Schlange und der „Wurmlage“, dem „Labyrinth“, auch in der eckigen und Mäander-Hakenkreuz-Form wie auf Kreta (Nr. 3, vgl. Taf. 63, 6, 7, 9; Taf. 64, Nr. 5—8) ist hier noch eine feste Symbolverbindung (Nr. 3—7). Und zwar kann man das Motiv von seiner Ausgangsform Wolf + Schlangenmaul (Nr. 7, vgl. die Darstellung von Brastad, Schweden, Taf. 52, Nr. 10, Wolf + Schlangenmaul, 3 konzentrische Kreise und Mittelkreuz +, sowie Taf. 407, Nr. 4, Felszeichnung von Runohällen, Lilla Gerum, Tanum: Wolf mit S-Schlange am Maul und \oplus Sonnenjahresrad auf dem Rücken), über Nr. 6 bis zum vollentwickelten Symbol (Nr. 3 und 5) verfolgen. Auch hier ist also die volle Übereinstimmung mit dem „Drachen“ (*mušhuššu*), dem Schlangen-Hund (*ur*), aus der „Pforte Gottes“ (*bab-ilu*), der *Ištar-Baba*, vorhanden. Auch das Motiv des \uparrow Gottessohnes, des seine Arme senkenden (Nr. 1—4, vgl. Taf. 62), der also in das \cap , die *baba-ilu* eintritt, entspricht der Unterweltfahrt von Enlil-Marduk.

Die nordamerikanische „Wurmlage“-Darstellung weist also das archaische, arktische Motiv des Schlangenhundes mit dem Gottessohn als \uparrow , dem Tyr „einhendr áss“ der Edda (S. 210) auf (s. Hauptstück 37—38). Sie erscheint überdies im Kultbrauch noch als Grabsymbolik. Auch die germanische, deutsche Überlieferung von der „Babylone“ oder „Babilonie“ weist bis auf die Neuzeit noch solche höchst archaische Bestandteile auf, wie die westfälische Sage von dem „Schäfer“, der auf dem „Hügel der *Babilonie*“ unweit Lübbecke 3 fremde Blumen (Ψ) wie *Lilien* (Ψ „ilge“, S. 43—47, 163 und 165) fand, die er dreimal abpflückt und dreimal am nächsten Tag wiederfindet. Am *dritten Tage* erscheint ihm dann eine schöne *Jungfrau*, die ihm den Eingang in den Hügel weist. Der Hügel ist mit einer *eisernen Tür* ($\cap\cap$) verschlossen, welche er bisher nie gesehen hatte. Die 3 Lilien öffnen das Schloß der Tür. Am Ende eines *dunkelen Ganges* (Höhlen-Motiv) schimmert ein Licht: es ist der Raum, wo der Goldschatz liegt, bewacht von dem *schwarzen Hund* (*ur* oder *ul* bzw. *ur* oder *ul*), der vor den 3 Lilien sich zurückzieht. Weiter hinten in dem Gemach aber sitzt ein *alter Mann*, der König Weking (Wittekind). Der Schäfer nimmt sich nun von dem Hort, soviel er vermag, vergißt aber „das Beste“, die 3 Lilien, wieder mitzunehmen. Als er durch die *dunkle Halle* wieder an das Tageslicht heraus tritt, schlägt das Eisentor mit solcher Gewalt hinter ihm zu, daß ihm die *Ferse* abgeschlagen wird.⁶⁴

An dieser westfälischen Sage sind eine Reihe von Zügen von Wichtigkeit: an erster Stelle, daß der „Babilonsberg“ das Rückzugsgebiet des alten „Heidentumes“ ist, das darin verwunschen ruht, in der Gestalt des letzten Verteidigers des alten Glaubens, König Weking (Wittekind), der hier anscheinend mit dem „Alten Gott“ verschmolzen ist. Ich möchte nebenbei nur darauf aufmerksam machen, daß das sogenannte „Reliquarium des Wittekind“ (im Schloßmuseum Berlin) einen Edelsteinbesatz in Ψ -Anordnung trägt. Die Jahres- und Gottesblume, die *ilx*, die Ψ -Rune, die nach dem angelsächsischen Runenlied „in der Tiefe wurzelt“ und eine große Rolle in dem germanisch-christlichen Synkretismus

der Gottessohn-Gestalt spielt, öffnet das „eiserne Tor“, das *ur* Ω oder Π , wo der „schwarze Hund“ im Dunkeln den Goldlicht-Hort bewacht. Der „Schäfer“ ist der „Gottessohn im Widder“ mit dem \ddagger *pa*-Zeichen (vgl. Taf. 6I, Nr. 10 und Taf. 289, Nr. 29, weiter Taf. 469—482, Hauptstück 45—46), das auch noch in dem Runenstabkalender als Jahresanfangszeichen erhalten ist (vgl. Taf. 45). Das \ddagger - oder \ddagger -Zeichen bzw. seine Spaltungsformen, das Jahresanfangszeichen des Gottes im Widder, erscheint daher in fester Formelverbindung mit Ω und $\Omega\Omega$ (Taf. 471). Das Motiv der „abgeschlagenen Ferse“ ist eine Schwundstufe der ursprünglichen Fassung, daß der Gottessohn, wenn er im Ω oder $\Omega\Omega$ angelangt ist, *einhandig* oder *einfüßig* ist, d. h. nur noch „eine Hand“ (oder einen Fuß) hat, die 5 Vorjultage, die *Fyrejuldagar*, die Epagomenen. In der verdunkelten späteren Überlieferung „beißt“ die „Schlange“ oder der „Wolf“, der *ur-* (*ur-*) oder *ul-* (*ul-*) ihm die Hand oder den „Fuß ab“: vgl. Taf. 92, Nr. 1, besonders Taf. 409—413. Dies erfolgt also in der Wintersonnenwende, in dem Sonnenstillstand zwischen den beiden kleinsten Sonnenlaufbogen des Jahres, Ω (Dezember) und Ω (Januar), im $\Omega\Omega$ bzw. $\Pi\Pi$ oder $\wedge\wedge$, \mathfrak{M} oder \mathfrak{A} usw., in den beiden zusammenschlagenden „Bergen“: vgl. Taf. 92, Nr. 1, besonders die keltisch-gallische Überlieferung Taf. 100, Nr. 7, zu der wir im Hauptstück 11 gelangen.

Auch Odin, der das Lebenswasser, den \mathfrak{Q} *od*-Trank, *odrerir* erlangen will, verwandelt sich in die *Schlange*, „bohrt“ („Wendel“-Motiv) sich in die *Hnitbjorg*, die „zusammenstoßenden Felsen“ $\Omega\Omega$, \mathfrak{M} , \mathfrak{A} ein und fliegt als „Adler“ davon (Winterablaut-Motiv von *ur-* \rightarrow *ar-*); vgl. die sumerische Parallele Taf. 95, Nr. 5. Auch in der hettitischen Kultsymbolik steht das Lebenswasser mit dem gespaltenen Jahr \mathfrak{p} am \mathfrak{A} und der Gottessohn, davor auf dem Ω , in dem sich die Sonne \bullet befindet (Taf. 99, Nr. 4) usw.

Daß die „Babylonie“ Westfalens dieses arktische Motiv in der germanischen Volksüberlieferung bis zur Neuzeit bewahrte, während es im Orient schon in ältesten Schichten nur noch völlig verdunkelt erkennbar ist, beweist den Ursprung des Motives aus dem Norden.

Ebensowenig, wie das „Babylone“-Symbol also orientalischer Herkunft sein kann, ebensowenig ist es auch die Benennung der Kultstätte, welche in der Niflunga-Saga (c. 373—375) als *Babylonia* am Rhein belegt ist.

Die mittel- und nordeuropäische Benennung „*Babylonie*“ für die „Windelbahn“, die „Wurmlage“ ist also keine mittelalterliche Entlehnung der Babylon-Sage aus dem Alten Testament, sondern höchstens ein germanisch-biblicher Synkretismus. Als kultsprachliche Benennung ist sie ebenso alt, wie das Kultsymbol. Sie ist aus dem Namen der wintersonnenwendlichen Mutter Erde *Baba* und dem Stamm *-il* „Gott“, „Licht“ gebildet, dem die Untersuchung in Hauptstück 39 gewidmet sein soll.⁶⁵ Enthalten ist der *il-* „Gott“-Name u. a. in dem Namen der \mathfrak{G} -Rune, altnordisch *od-il* (Hauptstück 21); es ist derselbe Gottesname, der in wintersonnenwendlicher Ablautform *al-* oder *ul* heißt, und auf den Geleitmünzen (Brakteaten) der Völkerwanderungszeit auch als Bindeformel *alu* erscheint, oder auch als *hag-alu* „Hag-Gott“. Die *hag*-Rune ist die \mathfrak{H} -Rune der „langen Runenreihe“ und die \mathfrak{K} -Rune der „kurzen Runenreihe“ (Hauptstück 39). Auf den Geleitmünzen erscheint der *hag-alu* als *einhandr ass*, der „einhandige Gott“, die eine Hand im Rachen des Schlangenvolkes, in der anderen Hand seine Rune \mathfrak{H} (Taf. 420, Nr. 1). Derselbe Gott erscheint stets mit dem Stier; weiter mit der „Ur“-Form der „Babylonie“, dem Zeichen der 3 gleichmittigen Kreise (Taf. 420, Nr. 10); oder in den beiden Schlangen mit dem \mathfrak{G} -Zeichen (Taf. 424, Nr. 1); oder er bringt auf seiner Hand das Kind mit dem Lebensbaum \ddagger (Taf. 424, Nr. 5), auch in der Ω -Schlange mit den beiden Kopfenden und dem \dagger und \times -Zeichen usw. Der \mathfrak{H} - oder \mathfrak{K} -Gott, der *hag-alu*, der das \mathfrak{G} *od-il* das „Leben-Gottes“, wie der *ode-baar*, der *i-u* Vogel, der „Eiber“ (S. 160—163) bringt, ist jener *il*-Gott

der sommersonnenwendlichen X *ilx*-Rune (S. 145, 163 und 165), die August-Rune, welche also kalendarisch auch den russischen *Ilja Muromez*, den großen Gott (*Boga-Tyr*) bezeichnen würde, der in Blitz und Donner am sommerlichen Himmel dahinfährt. Es ist die Überlieferung des alten Himmels-gottglaubens aus der Megalithkultur, der Zeit der Steinkreisetzungen, der „Babylone“. Auf alten Kultsteinen wie von Grimontz, Wallis (Taf. 417, Nr. 3 und 4) erscheint die Formel $\frac{\text{IL}}{\text{H}}$ der *h(ag)-il(u)* zusammen mit den g angeordneten Näpfchen. Es sind jene „Muttersteine“, die „Kindlisteine“, die „pierres qui tournent“, die „Wendelsteine“, die auch in der Mark Brandenburg (nach Beckmann) einst das \perp -Zeichen trugen, die Γ - oder \uparrow -Rune, die Steine, die sich in der Winter- oder Sommersonnenwende, zur Weihenacht oder St. Johann, umwenden. Dann wird die Mutter Gottes oder die „weiße Frau“ sichtbar. Und dort soll man um Kindersegen bitten, oder holt die Mutter oder Hebe-
amme das Kind her.

Wie die vorgeschichtliche epigraphische Überlieferung dies- und jenseits des Nordatlantik zeigt, ist die Wurmlage mit dem g , dem *od-il*, dem „Leben-Gottes“, verbunden als „Neujahrswunsch“ (Taf. 60, Nr. 8 und 22, letztere noch mit Sonne und Schlange). Das g in oder am \cap ist daher eine uralte Formel, auch in Verbindung mit der Schlange (vgl. Taf. 218, bzw. Taf. 65, Nr. 1 und 22; Taf. 67, Nr. 3, 10, 14; Taf. 68, Nr. 4; Taf. 76, Nr. 2—3, 27; Taf. 77, Nr. 6; Taf. 85, Nr. 3; für die jüngere Form des g -Zeichens, das q (bzw. x oder z usw.) am \cap , vgl. Taf. 226, und Taf. 66, Nr. 12, Taf. 67, Nr. 3, 24; Taf. 76, Nr. 19). Entsprechend bringt die „Schlange“ (= \cap) das g (vgl. Taf. 219) oder das q (Taf. 227 A; vgl. auch Taf. 108, Nr. 2—3, Taf. 110, Nr. 18; Taf. 111, Nr. 1, 14; Taf. 112, Nr. 4; Taf. 114, Nr. 6, 7; Taf. 125, Nr. 3—5, 11, 14—15). Auch im Sumerischen hat g die Bedeutung von „Sproß, Nachkommenschaft“ (*nunuz*) gehabt. Daß an Stelle des älteren g in den späteren germanischen Runenreihen nur noch das q (eckige Formen x bzw. z usw.) als 23. oder vor-wintersonnenwendliche Rune steht, ist mehrfach erwähnt worden. Auch im Sumerischen hat q die gleiche Bedeutung (vgl. Taf. 138, Nr. 1 c und 6—7). Die eigenartige sumerische Schreibung q mit l , kommt genau so in Nordamerika, als Formelverbindung mit oder als Determinativ von g (Taf. 138, Nr. 10) vor, wie in der altarabischen Schrift (Taf. 138, Nr. 11, vgl. Textabb. 24, S. 161). In letzterer ist noch die ganze Gleichung erhalten, daß m oder z = g = q oder z ist: das Leben ist vom Lichte, vom Jahre Gottes. Die Formelverbindung von z (oder H) mit q und z bzw. z ist eine in unserer alten germanischen Hausmarke reich vertretene, besonders um das Nordseegebiet herum (s. Taf. 228 und 229), welche wieder auf die jüngere Steinzeit zurückgeht.

Wir haben oben (S. 227) nun gesehen, daß die *Baba* an dem \cap bzw. \cap -„Tor“ mit dem x und dem „Lebensbaum“ (= z oder z , vgl. Taf. 139—142, 145, 147—148) sitzt und auf oder an dem „Tor“ das gleiche z oder z -Zeichen, das Leben-, Nachkommenschaft-, Fruchtbarkeitszeichen steht. Dort also war die Geburtstätte, die Wiedergeburtstätte des Gottessohnes, wies einer Geschöpfe, der Menschen.

In den babylonischen Siegelzylindern erscheint die Mutter Erde dann auch in der \cap -förmig gebogenen (Brombeer-)Ranke, welche der strahlende gehörnte Gott mit der Axt im Begriffe ist zu durchdringen (Nergal und Ereškigal = „Dornröschen“-Motiv, „Maria im Dornhaag“ usw.). Wir kommen hierauf in Hauptstück 15 zurück. Ereškigal ist die Herrin der Unterwelt, eine Erscheinungsform der wintersonnenwendlichen Mutter Erde „in den Wassern“. Denn die Unterwelt (sumerisch *irkallu*, *kigallu* usw.) ist ein Ort im Weltenozean, in dem Mutterschoß der Erde, zu dem man nach Westen (Sonnenuntergang) hin gelangt. Von großer Wichtigkeit für die Gesamtfrage ist aber, daß die Mutter Erde im \cap auf den babylonischen Siegelzylindern eine Baumkrone trägt (Taf. 155, Nr. 7—8), welche, auch in Ψ Gestalt, in den germanischen Runenstabkalendern noch die Marien-Festtage (vgl. Taf. 45 zum 6. I.) als germanisch-

christlicher Synkretismus bezeichnet. Diese Baumkrone, in Ψ Gestalt besonders, ist ein gemeinsam nordatlantisches Sinnbild der Mutter Erde und ihrer Priesterin (wie die Untersuchung in Hauptstück 25 noch zeigen wird), das mit der „Baba“ und der „Bab-ilu“ einst nach Mesopotamien gelangte.

In der „Babylone“, in der das Ω ist, in der „Mutterhöhle“, dem „Mutterbrunnen“, ist die „Gottespforte“, **baba-ilu*, * *báb(ú)-iláni*, ein aus der jungsteinzeitlichen nordeuropäischen Kultsprache nach Vorderasien gelangtes Wort. Blond und blauäugig mag einst die *Baba*, die Mutter Gottes, die sumerische Madonna gewesen sein, wie noch jener Alabasterkopf einer neu-sumerischen Muttergöttin aus Ur im British Museum, mit großen blauen Augen aus Lapislazuli und madonnenhaften Zügen⁶⁶. In dem Ω ist die Himmelspforte, ist das \ast oder $\ast ilu$ „Gott“ (vgl. Taf. 19, Nr. 3—5, 13; Taf. 164, Nr. 18—27, 43—45, Taf. 152), das neue Licht enthalten.

Tafel 60. Die Sonne in der Wurmlage.

Daher finden wir in dem kleinsten Sonnenlaufbogen, dem Ω , da wo der Gottessohn mit dem „Licht der Lande“ (altnord. *landa ljóme*, S. 59) im Süden, in das Wasser, den „Mimis-Brunnen“, in das Haus der Tiefe, der Weisheit, der Kraft (*Thrudheim* = sum. *ZU-AB*, akkad. *ap-sû*), den Mutterschoß der Erde, die „Höhle“, eingegangen ist, die \circ oder δ bzw. φ Sonnenhieroglyphe (vgl. Taf. 14, Nr. 14b und 15, Taf. 2, Nr. 24), welche daraus wieder hervorgeht (Taf. 71). Die doppelte Schreibung Ω (Nr. 2—3) deutet wohl den „Zweifachen“, den Vor- und Nachwintersonnenwendlichen an (vgl. auch Taf. 76, Nr. 21, 25—26; Taf. 77, Nr. 7; Taf. 298, Nr. 5—10). Ich möchte hier auch auf das sumerische Ω , keilschriftlich Ξ , *TAB*, „zwei, beide“ (akk. *kilallán*, *šina*), „doppel, Zwilling“ (*māšu*), „Begleiter, Nachbar“ (*ru'a*), „Bruder, Geselle“ (*athú*) und „Beginn“ (*šurrú*) (Barton 144) hinweisen.

Für das Motiv des unten aus der Wurmlage, im Süden in der Wintersonnenwende, hervorgehenden Armpaares des Gottessohnes vgl. Taf. 60, Nr. 22—26, Nr. 30—31, 33 und Hauptstück 27, Taf. 285 bis 289; in Nr. 26—31 erscheint es vom Υ „Ka“-Motiv zum Υ „Mensch“-Motiv als Wechselform erweitert, mit dem $+$ -Zeichen in der Mitte (!), Nr. 30 (vgl. Taf. 56, Nr. 1—4) und der Sonne (Nr. 31). In Nr. 34 scheinen beide verbunden zu sein: das mittelste \odot -Zeichen hat das \vee , der erste folgende Ring das ψ -Zeichen (vgl. Nr. 37): interessant sind die hinzugefügten Symbole, das Wasser-Ideogramm rechts und die Hieroglyphe \uparrow des zur Mutternacht, und das Mutterwasser des Ω sich senkenden Gottessohnes (Taf. 62).

Die Untersuchung in Hauptstück 27 (Taf. 285—289) wird eine einheitliche nordatlantische, altamerikanisch-alteuropäische epigraphische Überlieferung zeigen, laut der der wiedererstehende Gottessohn, der Υ oder Υ , bzw. das Ideogramm seines Armpaares $\bar{\lambda}\lambda$ oder $\bar{\lambda}\bar{\lambda}$ aus der Süd- oder Wintersonnenwendestelle des \oplus oder \oplus Jahr-Zeichens, des Gesichtskreissonnenjahres hervorgeht, oder aus dem Ω der „Mutterhöhle“, dem *bab-ilu*, der „Gottespforte“ des Sonnenlaufbogenjahres (s. Taf. 76—79).

Von den Stämmen Oregons und Kaliforniens liefern uns die Wintun nun eine uralte Mythe, welche das gesamte „Babylon“-Motiv, der *Baba* „alte Frau“ und des Gottessohnes und Heilbringers noch enthält, der aus dem Ω der „Babylonie“, aus der Erde aufersteht, geboren wird. Es ist die Mythe von *Tulchuherris*, „dem Ausgegrabenen“⁶⁷.

Im Westen, auf einer Ebene *Eli-Tsarauton* „rote Erde“ lebte eine kleine „alte Frau“ vor langen Zeiten ganz allein, genannt *Nomhawena Pokaila*, d. i. *Nowhawena* „Erdwurm“ und *Pokaila* „alte Frau“ (also die „alte Frau“, die alteuropäische *Baba* in der „Wurmlage“), oder *Pom Pokaila* (*Pom* = „Erde“) „Erde-Alte Frau“. Sie lebte 10 Winter und 10 Sommer auf der roten Ebene und noch *einen* Sommer mehr. Sie grub Wurzeln als Nahrung, begann damit in der Ecke und ging immer *rundherum* bis zuletzt nur noch ein kleines Stück unausgegraben war, und das war die *Mitte*. Da hörte sie eines Morgens, als sie ihren Grabstock tief in den Boden steckte, einen Schrei, wie von einem kleinen Kinde, tief unten

in der Erde. Sie gräbt tiefer rings um die Stelle herum, bis zur Mitte des Nachmittags, gräbt tiefer und tiefer und dreht den Erdklumpen in der Mitte um. Darunter lag ein kleiner Knabe. Als sie ihn erblickte, hörte sie einen Laut, wie einen Donner im fernen Osten, in *Saskewil*, dem Ort, wo *Sas*, der Sonnengott, lebt. Als sie ihn aufhob, ertönte der Laut zum zweiten Male. Während sie das Kindchen zur Erdoberfläche hob, „war sein Haupt nach Osten, die Füße nach Westen gerichtet; unterirdisch war sein Haupt nach Süden und seine Füße nach Norden gerichtet gewesen“.

Wir werden den Mythos des Heilbringers und erdgeborenen (terra editus) Gottessohnes Tulchuherris im 3. Abschnitt dieses Werkes weiter erörtern. Hier sei nur motivisch folgendes festgestellt: daß Tulchuherris, als er aus der Erde, aus der kleinsten Windung \cap ausgegraben wurde (Pflugumzug-Motiv, „urvare“, S. 199, vgl. die Darstellung in Taf. 53, Nr. 1 und die Ψ Gestalten), mit dem Haupt nach Süden und den Füßen nach Norden gerichtet war und bei dem Hervorheben an die Erdoberfläche das Haupt nach Osten und die Füße nach Westen gerichtet hatte, ergibt das \dagger Zeichen „Jahr“: es ist das \dagger im \cap . Auch hier zeigen die altmesopotamischen Denkmäler eine getreue nordatlantische Dauerüberlieferung. Auf einer Tablette aus der jungsteinzeitlichen Schicht von Susa (Taf. 220, Nr. 3), deren „Babylone“-Überlieferung in der Grabsymbolik wir bereits kennen lernten (Taf. 59, Nr. 6), ist das Jahres- und Weltbild durch 4 Lebensbäume wiedergegeben, welche in \times Anordnung aus einem \odot Mittelpunkt hervorgehen. Unten, im \wedge , das Haupt nach Süden, die Füße nach Norden auf der Schlange (!), befindet sich der Gottessohn mit kreuzweise \dagger ausgebreiteten Armen. In der rechten Hand, im SSW, hält er das g *nunuz*-, Nachkommenschaftszeichen, genau da, wo die g oder z Rune, die 23. oder vorwintersonnenwendliche Rune der langen Runenreihe, in der Gesichtskreisschreibung steht und uns jungsteinzeitlich durch die Kalenderscheibe von Fossum, Bohuslän, Südschweden bestätigt ist (vgl. Taf. 285). In der anderen, nachwintersonnenwendlichen Hand hält er eine Waffe, Steinaxt oder Keule (?): Jahrespalter, Drachenkämpfer.

Was die anderen Motive der Mythe von Tulchuherris betrifft, so ist die „Alte Frau“, die „Nacht-frau“ usw. die feststehende Bezeichnung für die Urmutter, die Mutter Erde. Ihr Fest ist das Wintersonnenwende- und Totengedenkfest; ihre Himmelsrichtung in der Kultsymbolik der Süden, die „Mutter-Himmelsrichtung“ (S. 58, vgl. S. 25). *Zehn* Windungen des Sonnenlaufbogenjahres braucht sie, um zur *Mitte* zu gelangen (= das arktisch-atlantische, dezimale Jahr) und das Kind auszugraben. Daß es sich hier um eine arktisch-atlantische Mythe handelt, zeigt auch noch die nördlichst-amerikanische Überlieferung der gleichen Mythe, wo der Janus-köpfige Riese und Himmelswanderer, der Axtgott (= der „Riese-Gott“ und „Dorn-Gott“), *Ehta-Odu-Hini* „der, der von vorne und hinten sieht“, den *Etraetchookren* aus der Erde ausgräbt und den bösen Winterriesen *Norodhittchi* besiegt. Der wintersonnenwendliche, daher Janus-köpfige Himmelsgott (s. Hauptstück 28B), der Axt-Gott (Jahresspalter), erscheint entsprechend in den schwedischen Felszeichnungen (Taf. 294, Nr. 7), wie in der hettitischen Kultsymbolik der Siegelzylinder, wo er auch das Kreuz und das Lebenswasser trägt (Taf. 294, Nr. 9—10). Und ebenso gemeinsam alt-nordamerikanisch wie alteuropäisch ist die Darstellung, daß dieser doppelköpfige Gott im „strahlenden *ur*“ \cap erscheint (Taf. 294, Nr. 1—2, 12—14, Taf. 298, Nr. 5), oder zwischen den beiden Schlangen (vgl. Taf. 183, Nr. 1, besonders Taf. 189, Nr. 8). Diese persische Darstellung zeigt, wie die hettitische Symbolik, wieder die ältere, urnordische Überlieferung: vor der linken Seite des Gottes mit dem „alten“ Haupt befindet sich die Schlange im strahlenden \cap und das Lebenswassergefäß, während die rechte Seite des Gottes mit dem „jungen“ Haupt die Schlange mit dem „Horn“ \smile und dem \ast vor sich hat. Über seinem Haupt ist der Sechsstern. Und weiter ergibt sich auch hier, daß das Motiv der „Babylone“, der „Wurmlage“, des strahlenden \cap oder \wedge und der Mutter Erde, der „Baba“, in wiederholten Wellen nach dem Orient gelangt sein muß.

Unsere Taf. 60, Nr. 39—38, zeigt als Abschluß auch das (in Taf. 58 und Taf. 59, 4—5; vgl. Taf. 52, 9) bereits behandelte Motiv der strahlenden „Babylone“, d. i. *Uru-azag-ga* (Taf. 73, Nr. 22—23) oder *Bab-ilu*.

Der Sinn dieser „Babylone“, des „Babelsberges“ oder „Babylonturmes“, der „Wendelburg“ oder „Windelbahn“, wird als Ideogramm des Sonnenlaufbogenjahres und als Kultsymbol des kosmischen Jahr-Lebens des Gottessohnes durch die vorgeschichtlichen epigraphischen Denkmäler so völlig klar-gestellt, daß keine Zweifel oder Unsicherheit irgendwelcher Art hinsichtlich der Bedeutung mehr übrig bleiben. Als Zusammenfassung des bisherigen und folgenden mag untenstehendes Schema gelten.

Schema des Labyrinthes von La Cayera, Peña de Mojos bei Pontevedra, Spanien (Ende jüngere Steinzeit).
 Das Ideogramm des monatlichen Sonnenlaufbogen des nordatlantischen Sonnenjahres von 2 x 8 Monaten: Kalenderzeichen-reihe von 16 Zeichen (= „kurze Runenreihe“ von 16 Runen). Das atlantische Zeichen \cap ist der kleinste Sonnenlaufbogen über dem südlichen Horizont zur Wintersonnenwende, das Zeichen für den Vor- und Nach-Wintersonnenwendemonat (Dezember und Januar) des wintertlichen Sonnenstandes: daher das wintersonnenwendliche Zeichen der „zwei Berge“ $\cap\cap$, $\wedge\wedge$, ∞ , ∞ , β , β usw.

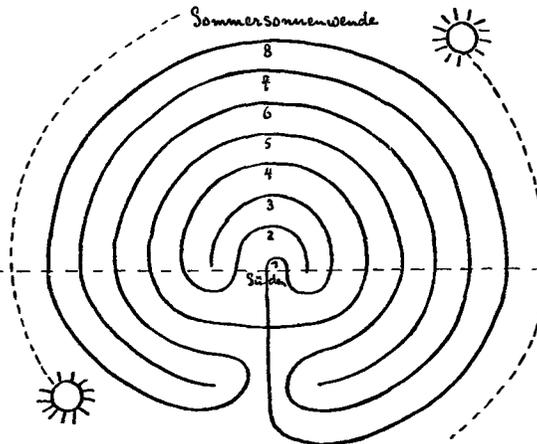
Oberwelt = Tageslauf der Sonne

Absteigende Jahreshälfte =
 Winter-Jahreshälfte,
 Sinkendes Sonnenlicht:

der Gottessohn als
 der seine Arme Senkende

\uparrow bzw. \uparrow usw.

Horizont



Aufsteigende Jahreshälfte =
 Sommer-Jahreshälfte,
 steigendes Sonnenlicht:

der Gottessohn als der
 seine Arme Habende

Ψ bzw. Ψ usw.

Horizont

Unterwelt = Nachtlauf der Sonne

Der eigentliche „Irngarten“ befindet sich immer in der unteren Hälfte der „Wurmlage“ des Labyrinthes, dort, wo der mächtliche, unterweltliche Lauf der Sonne sich vollzieht.

Textabb. 39

Den Gottessohn in seinen beiden Erscheinungsformen der beiden Hälften (altnordisch *missari*) seines Jahres, als Ψ und Υ bzw. \uparrow oder \uparrow , zeigt nun die Denkmälerauswahl der folgenden Taf. 61 und 62. Es sind darin die Ideogramme des Sonnenlaufbogenjahres von der Urform, der 3 gleichmittigen Kreise, bis zum System der 5 oder mehr gleichmittigen Kreise und von der einfachen Spirale oder Wendel bis zur „Wurmlage“ oder „Babylone“, oder zum „Labyrinth“ vertreten.

Tafel 61. Besonders zu erwähnen ist: Nr. 1. Felszeichnung von Nordost-Kalifornien, Tule lake. Das 10-speichige arktische Gesichtskreissonnenjahr und die 3 Kreise des Sonnenlaufbogenjahres, aus denen der Jahres- oder Lebensbaum aufwächst. Der „Baum“ hat an der „Wurzel“ das \uparrow , an der Spitze das Ψ (vgl. Nr. 6 \uparrow und Ψ): von den 6 Ästen ist die eine Hälfte tot, trieblos, während die andere Hälfte das Ψ -Zeichen am Ende aufweist (Winter- und Sommerhälfte).

Nr. 2. Felszeichnung von Tuscon, S. Arizona: die 5fach gewundene „Wendel“ und der „Jahr“-Gott mit einem gesenkten und einem gehobenen Arm (vgl. Textabb. Nr. 27, S. 166), der auf dem Haupt den 10-ästigen Jahres- oder Lebensbaum trägt (vgl. Taf. 151).

Nr. 5. W.-Virginia, Hamilton pictrock (vgl. Taf. 139, Nr. 1): der Ψ -Gott, der die Sonne emporhebt, mit dem „Dorn“ \blacktriangleleft bzw. \blacktriangleleft , dem gespaltenen Jahr oder der Axt.

Nr. 7—8. Der Gottessohn als Jahr-Mensch oder „Zwiefacher“ \times (vgl. Taf. 291), auf dem Leibe das „Jahr“-Zeichen \oplus (Nr. 7) oder \oplus , bzw. in dem „Jahr“-Zeichen enthalten (Nr. 8), mit den 5 gleichmittigen Kreisen und dem \ast -Zeichen (Nr. 7), welche das \ddagger *pa*-Zeichen tragen (Nr. 10, vgl. S. 169, 203, 227), oder mit der gehörnten „Wurmlage“ (Nr. 9).

Die jungsteinzeitlichen und bronzezeitlichen Darstellungen Schwedens (Nr. 12 und 13) bieten in der Überlieferung der ausgehenden Bronzezeit noch ein Denkmal von größter epigraphischer Bedeutung, die Spange von Vegestorp (Nr. 14), welche zu dieser Gruppe der Spangen mit „Wurmlage“ - Symbolik (Nr. 15, vgl. Taf. 54, Nr. 5) gehört. In dem kleinsten Bogen, dem Ω , erscheint nun das Υ im Süden, in der Tiefe der Mutternacht, mit nach innen gebogenen Armen, wie ein geschlossener Blumenkelch, der sich im Aufstieg höher im Ω , nach außen hin öffnet und die Sonne \odot aufsteigen läßt. Für die atlantische Formel \odot und Υ *ra-ka*, vgl. Taf. 341—142.

Wir haben in der jungbronzezeitlichen Spange von Vegestorp einen weiteren vorgeschichtlichen Beleg für die *yr*-Rune, die 16., letzte oder wintersonnenwendliche Rune der kurzen oder urnordischen Runenreihe, wie wir sie bereits in Taf. 58 als eine Wechselform der gleichen *yr*-Rune, das Ω mit darin enthaltenem \downarrow , belegt haben. Die angelsächsischen Runenreihen zeigen uns noch die *yr*-Rune als Ω bzw. Ω , in dem das Υ ohne oder mit Sonne \bullet enthalten ist (Taf. 85, Nr. 8—9, vgl. Taf. 90B). Und ebenso deutlich lehren die anderen Wechselformen der *yr*-Rune in den angelsächsischen Runenreihen, daß in dem Ω das „Wasser“ \mathfrak{w} enthalten ist und das „Jahr“ \times (Taf. 90B), und daß dort, in der Wintersonnenwende, dieses *yr al bihabe* „alles umschließen soll“, wie die Runenreihe der St. Galler Handschrift noch weiß. Und wie die nordische Form der *yr*-Rune \blacktriangle zeigt, ist es der „Fuß“ des Welten-, Jahres-, oder Gottes-Baumes \ast , die untere Hälfte des Zwiefachen, des *tvimaðr* (*tvemaghr*) \times , des unterweltlichen, wintersonnenwendlichen Gottes, der dort aus dem Ω wieder hervorgeht, aus der *baba-ilu*, da wo der \blacktriangle wieder zum \blacktriangledown wird (vgl. u. a. Taf. 76, Nr. 8—9, Taf. 77, Nr. 28).

Tafel 62. Der Gottessohn, der Heilbringer, in dem zweiten Teil seines Jahreslaufes als \uparrow bzw. \uparrow .

Nr. 1 (vgl. Taf. 64, Nr. 1). Die mittelalterliche Malerei in der Kirche von Rântmaki bei Abö, Finnland, zeigt den *il*-Gott (*Ilmarinen*) als Jahr-Gott mit einem gesenkten und einem gehobenen Arm, dem Axtstab mit den 3 Strahlen Υ (vgl. Hauptstück 31), neben ihm seine Hieroglyphe \times ; die 12fach gewundene „Babylone“ (vgl. S. 222), genau in der Anlage der vorgeschichtlichen nordatlantischen Grundform (vgl. Nr. 2 und Taf. 56), das \dagger im Ω ; rechts das strahlende 8speichige Rad, deutlich \dagger und \times abgesetzt, die „dagsmark“ oder „eyktamark“. Also — der Herr der beiden Jahresformen!

Nr. 2. Münze von Knossos, ebenfalls mit \uparrow links und \times rechts vom Labyrinth als Symbole der absteigenden und aufsteigenden Jahreshälfte (vgl. Textabb. 40, S. 245). Aus letzterem, dem Lichtjahrzeichen, wurde dann später die „Lichtwaffe“, das himmlische Feuer, der Blitz, in der Hand des Himmelsgottes und Drachenkämpfers, wie des Zeus' gegen Typhon (vgl. z. B. Taf. 130, Nr. 8, assyrisch).

Nr. 3. Felszeichnung von Mossyard, Anwoth, Schottland (jüng. St.-Zt.): der \uparrow in den 5 Kreisen des Sonnenjahres ist gleichzeitig der \mathfrak{g} , der das „neue Leben“ bringt (vgl. unsere Nr. 8 und Taf. 356).

Nr. 4. Grabsymbolik aus Benacci, Italien (ält. Eisenzeit): die Füße des Gottessohnes stehen in der Wintersonnenwende, als „Eingang“ der 3 konzentrischen Kreise, deren Mittelpunkt sein Haupt ist.

Nr. 5. Grabstele-Darstellung in Felszeichnungen von Backa, Brastadt: der Gottessohn und seine Hieroglyphe \uparrow an der Holzstele mit den 3 konzentrischen Kreisen und das $+$ oder \oplus (vgl. Taf. 52, Nr. 10 und Taf. 13).

Von den weiteren Belegen ist Nr. 8, Felszeichnung von Owens Valley, Kalifornien, zu erwähnen wegen der Formel \mathfrak{g} und \uparrow und der klaren Hervorhebung des \cap in den 3 gleichmitten Kreisen; Nr. 11, Felszeichnung von Eagle Pass, Mohawe Desert, zeigt die Kurzschreibung „Mensch-Schlange“ des Gottessohnes in der Wurmlage; Nr. 12, Felszeichnung von Ojo de Benado, New Mexico, den \uparrow mit der Wendel oder Spirale und dem Stier. Auch hier bietet die amerikanische Palaeo-Epigraphik die gleichen alten Überlieferungen, wie Kreta und die sumerisch-babylonischen Siegelzylinder.

Nr. 13. Felszeichnung von Orosi, Tulare Region, Kalifornien: der \uparrow als „einhändiger Gott“ (!) mit dem strahlenden Haupt, das $+$ und die Wendel oder Spirale. Auch die Gruppe aus den Felszeichnungen südlich von Phoenix, S. Arizona (Nr. 41) ist wichtig: das \times geteilte ϕ -Jahr (= \mathfrak{K}), die Schlange, der \uparrow , zu seinen Füßen die Sonne und daneben die Spirale oder Wendel = altchinesisch *hui* (Taf. 50, Nr. 36). Eigenartig ist die Darstellung in Nr. 15, Felszeichnung von Marsh Pass, NO.-Arizona: der in das \cap oder doppelte \cap eingegangene Licht- und Jahrgott, dessen „Füße“ nur noch sichtbar sind, weil sie als \wedge oder \blacktriangledown in der Wintersonnenwende, im \cap stehen: von dort leitet der verbindende Strich zu der „neuen Drehung“, der neuen Wendel, dem neuen Jahr, hinüber.

Wir kommen als Abschluß dieses Hauptstücks nun noch einmal zur kretischen „Labyrinth“-Mythe und zur Frage ihrer Verbindung mit der Ekliptik-Symbolik, den vorgeschichtlichen Sternbildtieren als wintersonnenwendlichen „Sonnenhäusern“, welche im vorletzten (IV.) Abschnitt dieses Werkes erörtert werden sollen. Wie unsere Untersuchung auch dort ergeben wird, ist die Entstehung der Tierkreissymbolik naturnotwendig eine Schöpfung des arktisch-atlantischen Gesichtskreisjahres. Nur in der langen Winternacht von „ultima Thule“, wo die Sonne ganz verschwand und es 40 lange Nächte von 24 Stunden gab, konnte der „heliakische“ Aufgang erlebt werden. Denn die Sternbilder wanderten am Gesichtskreis herum und der Aufgang des „Lichtes der Lande“ in dem Sternbildhaus bereitete sich von Nacht zu Nacht deutlicher in heller werdender Dämmerung vor. Nirgends aber in südlicher Breite ist solches Urerlebnis möglich gewesen.

Im „Aufgang der Menschheit“ habe ich schon kurz erwähnt, daß sich in der jung-diluvialen, arktischen Horn- und Knochenkultur von Atlantisch-Südwesteuropa drei wintersonnenwendliche Sternbildtier-Motive nachweisen lassen; ein Cerviden-Motiv (Elch oder Ren, später nordatlantisch = Hirsch), ein Stier-Motiv (Bison = Altbüffel in Nordafrika) und ein nicht mehr zur Entwicklung gelangtes Widder-Motiv, das in Amerika und Nordafrika erscheint, und auch in dem späteren Europa, nicht aber in Magdalenien.

In der „Kurzschreibung“, der Symbolverbindung, der kalendarischen Kultsymbolik ergibt sich folgendes:

das betreffende Sternbildtier erscheint an oder in der Spirale, der „Wurmlage“, dem Labyrinth, d. h. in dem kleinsten Bogen derselben;

dieser kleinste Bogen \cap , die kleinste Windung der „Wurmlage“, erscheint als nach-wintersonnenwendlicher oder Januar-Bogen „gehört“ mit den Hörnern des Sternbildtieres oder Sonnenhauses, also mit Ren- (Elch-, Hirsch-), Stier- oder Widderhörnern (vgl. Taf. 85);

ebenso erscheint die Schlange = \cap mit den betreffenden Hörnern des jeweiligen wintersonnenwendlichen Sternbildtieres (vgl. Taf. 120—122) „gehört“;

das betreffende wintersonnenwendliche Sternbildtier in oder unter der Schlange erscheint in Kurz-

schrift als halb Stier und halb Schlange (Fisch) usw., wie der Gottessohn als „Mensch-Schlange“ (= Wurmlage), vgl. Taf. 62, Nr. 11;

der Gottessohn in der Wintersonnenwende, im Ω , in der kleinsten Windung der Wurmlage oder des Labyrinthes, erscheint als Mensch + Hirsch, Mensch + Stier, Mensch + Widder: entweder zeigt diese Symbolverbindung Menschenhaupt und Tierleib oder Tierhaupt und Menschenleib, oder ist halb Mensch und halb Tier;

oder der Gottessohn erscheint als der nach-wintersonnenwendliche, der siegreich Auferstandene, mit den Hörnern seines wintersonnenwendlichen Sonnenhaus- oder Sternbildtieres „gehört“, also mit Ren- (Elch-, Hirsch-)Hörnern, Stierhörnern oder Widderhörnern.

Sehen wir uns nun die Denkmälerauswahl der letzten beiden Tafeln, Nr. 63 und 64 an.

Tafel 63, Nr. 1. Vorgeschichtliche Felszeichnung von Fruita, S.-Utah, N.-Amerika: der Hirsch mit der Spirale oder Wendel.

Nr. 2. Abgerollte Zeichnung eines Rengeweihestabes aus der Höhle von Gourdan, Haute Garonne („Assise des gravures sans harpons“, d. h. nicht aus der letzten Zeit der Bildkunst-Periode, nach E. Piette): Ren und Fisch, unten das halbierte Ideogramm des Sonnenlaufbogenjahres von 4 und 3 Bogen. Am Rande links unten χ .

Nr. 3. Bronzesiegel aus Kleinasien (hittitisch): Hirsch auf dem Mäander-Labyrinth stehend. Letzteres Motiv, das den kretischen Labyrinth-Münzen von Knossos besonders eigen ist, ist eine Verbindung des Haken- oder Wendekreuzes, welches aus dem \oplus mit den 4 Sonnenpunkten (vgl. Taf. 18, Nr. 22—23.) entstanden ist, mit dem Labyrinth, also wieder Gesichtskreissonnenjahr + Sonnenlaufbogenjahr. Das Wende- oder Hakenkreuz ist hier gewissermaßen „Determinativ“ der Drehung, des Umlaufes.

Nr. 4. Antike Gemme. Das Labyrinth, + geteilt, Eingang im Süden in der Wintersonnenwende: im Ω der „Mensch-Stier“ oder Stiermensch, der Gottessohn im Stier, der *Mino-tauros*.

Nr. 5. Wandritzung (Graffito) von Pompeii (Museo Borbonico). Umgekehrt gezeichnetes Labyrinth der alten vorgeschichtlichen Form, das + im Ω bzw. Π , und darüber die Inschrift: „Labyrinthus. Hic habitat Minotaurus (hier wohnt Minotaurus)“.

Nr. 6. Römisches Mosaik aus Salzburg. Viereckiges Labyrinth, + geteilt, in Mäander-Hakenkreuz-Stilisierung. Die drei Felder um das Labyrinth stellen rechts die zurückgelassene Ariadne auf Naxos dar; links die Überreichung des rettenden Knäuels der Ariadne an Theseus, oben die Einschiffung der Geretteten. Im Mittelfeld, also im Ω , tötet Theseus den Stier-Menschen. Es ist dies eine völlige Verdunkelung des ursprünglichen Mythos, wo der „Mino-tauros“, der Gottessohn im Stier, zum Unhold geworden ist und ein neuer Heilbringer diesen töten muß. Der Gottessohn tötet hier eigentlich sich selber. Diese Verdunkelung des Mythos entspricht dem allgemeinen Verfall der alten hohen Volksreligion der Ahnen aus der nordischen Vorzeit im Zeitalter der „Blüte“ der hellenischen Kultur. Die Kreter haben diese Karikierung des alten Labyrinth-Mythos, die Sage, daß es mit irgend etwas Bösem zu tun habe (Philochoros bei Plutarchos „Theseus“ 16) ebenso entrüstet zurückgewiesen, wie die spät-griechische Fabel von der „Erfindung“ der uralten jungsteinzeitlichen Linearschrift durch die Phöniker, die „nicht die Schriftzeichen zuerst erfunden, sondern nur deren Gestalt verändert hätten, und weil eben die meisten Menschen sich dieser ihrer Buchstaben bedienten, so seien sie darum phönikische genannt worden“ (Diodor V, 74).

Die Übersichtung der alteuropäischen, jungsteinzeitlichen Linearschrift durch seine verarmte nutzzweckliche Schematisierung in der phönikischen Kaufmannsschrift entspricht der Übersichtung des Labyrinth- und Minotaurus-Mythos der minoischen Periode des „gehörnten Dolmen“-Altars durch die spätere griechische Theseus-Sage, welche nur noch eine verschwindende Erinnerung an die kult-

symbolischen Zusammenhänge bewahrte. Übrigens soll nach Bakchylides Theseus ins Meer gesprungen sein und den von Minos in das Wasser geworfenen „Ring“ (= Sonne, Sonnenjahreskreis) aus dem im tiefen Meeresgrund befindlichen Haus der Amphitrite zurückgebracht haben.

Die völlig verdunkelte Überlieferung der griechischen Spätzeit, welche ihre eigene angestammte, ur-nordische Linearschrift von der phönikischen Umgestaltung zur nutzzwecklichen Einheitsschrift ableitete, hat ein weiteres lehrreiches Gegenstück in der hierher gehörigen Kadmos-Sage. Kadmos ist nach dieser späteren Überlieferung ebenfalls zu dem „Mann vom Osten“, zum „Phöniker“ geworden, wie sein Name etymologisch mit hebr. *qèdèm* „Osten“ in Verbindung gebracht wurde. Von seiner phönikischen Heimat soll er das *Alphabet von 16 Buchstaben*, „Phönikeai“ (φοινικήαι) genannt, nach Thera und von dort nach Böotien gebracht haben (Herodot V, 58); ähnlich Tacitus Ann. XI, 14, nach dem Kadmos, der Phöniker, die Schrift den Griechen gegeben habe (wie die Münzen von Tyrus und Sidon ihn auch darstellen) und die Phöniker dieselbe aus Ägypten entlehnt hätten. Die Überlieferung von dem „Phöniker“ Kadmos, deren Gewährsmänner Hekataios und Dionysios sind, scheint auf Milet und Samos entstanden zu sein: Kadmos heißt dort der „Erfinder der Schrift“ oder der „Buchstaben“ (εὐρετής τῶν γραμμάτων oder στοιχείων) und diese selber die „Kadmischen“ (Καδμήια γραμμάτα).

Fügt man die verschiedenen Wanderformen und örtlichen Wechselformen der Kadmos-Sage in ihren Haupt- und Grundzügen zusammen, so ergibt sich folgendes Bild. Kadmos, der Sohn des Urkönigs Ogyges, des „Uralten“, oder von Agenor, wird mit seinen beiden Brüdern Phoinix und Kilix (Motiv der 3 Brüder) ausgesandt, um die von Zeus entführte Europa zu suchen, welche von letzterem in einer *Höhle* oder einem *Berg* (Π Motiv) bei Teumessos verborgen worden war. Das von Kadmos befragte Orakel von Delphi befiehlt ihm, einem *Rind* (Stier-Motiv) zu folgen, das in der Nähe weidet, und da, wo dasselbe sich in die Knie niederläßt (vgl. den knienden Stier mit dem Π oder Π Tor auf den sumerischen und hettitischen Siegelzylindern), eine Stadt zu gründen. Das Rind läßt sich im Gefilde von Thebe nieder. Als Kadmos für das Opfer von einem Gefährten an der *Quelle* (Π Motiv) Wasser holen läßt, züngelt ihm ein *Drache* entgegen. Kadmos erschlägt diesen Drachen des Ares mit einem *Stein* (⚡ Motiv, vgl. angelsächs. *stan* „Stein“, Taf. 7, der „labrys“) und sät, wie Jason, die Drachenzähne (die Kerben des Kalenders||||) in die gepflügten Furchen, aus denen 5 oder mehr „Sparten“ (*Spartoi* „Gesäete“) aufsteigen. Ihre Namen Udaios „Erdmann“, Chtonios, „der Unterirdische“, Pelor „Riese“, Hypenor „Übergewaltige“ und Echion „Schlangenmensch“ (von *echis* „Schlange, Natter“) weisen ausdrücklich auf den Wintersonnenwendemythos hin. Kadmos wirft den „Stein“ (⚡ angelsächs. *stan*, die 24. oder wintersonnenwendliche Rune *dæg* „Tag“, die „labrys“) unter sie, worauf sie sich bis auf diese 5 (die 5 „Vorjultage“, die Epagomenen) töten. Diese 5 sind die Ahnen der thebanischen Adelsgeschlechter, welche als Muttermal eine Lanze (= ↑ Rune) am Leibe tragen. Nebenbei bemerkt, bedeutet das lateinische *runa* „Wurfspeer“.

Für die Tötung der Schlange muß Kadmos Ares, dem Kriegsgott, d. i. dem Gott mit dem ↑, der Lanze, dem Odin-Tyr (↑) der Edda, ein *eniauton* dienen. *Eniautos* (ἐνιαυτός) bedeutet „ein in sich abgeschlossener Zeitraum, Kreislauf der Zeit“, und zwar als „Sonnenstillstand im Jahreslauf der Sonne“, „Sonnenwende“ (vgl. ἐνιαύω oder ἰαύω (*iaūō*) „ruhen“, sanskr. *vásati*, got. *wisan* usw. „wesen“, „sein, wohnen“). Das Wort *en-ia-u-tos* hängt also mit unserem *i-a-u* des Jahreslaufes (S. 164) zusammen und enthält dieselbe kosmisch-kalendarische Vokalformel wie das *a-i-u* in „*Aion*“ „Dauer, Zeit, Ewigkeit“ und *aiolos* (αἰόλος) „beweglich“.

Apoll. 3, 4. 1 berichtet nun, daß dieses *eniauton* 8 Jahre gedauert habe (Κάδμος ἐνιαυτὸν ἑθήτευσεν Ἄρει. ἧ δὲ ὀ ἐνιαυτός τότε ὀκτὼ ἔτη). Die hinzugefügte Erläuterung zeigt bereits die völlige Verdunkelung: es wird ursprünglich wohl so geheißt haben, daß Kadmos entweder ein Achtel „eniauton“,

also einen Kreislaufbogen der 8 Sonnenlaufbogen „gedient“ habe; das wäre das \cap , der wintersonnenwendliche Monatsbogen, welcher mit dem \uparrow eine feste Formel in der vorgeschichtlichen nordatlantischen Kultsymbolik, $\uparrow \cap$, bildet (vgl. Taf. 352 II). Oder er hat die 8 Kreislaufbogen eines „eniauton“, in diesem Falle dann die 8 absteigenden Windungen des Sonnenlaufbogenjahres, gedient, die Jahreshälfte des \uparrow bzw. \uparrow Gottes (vgl. Taf. 62). Wie ja auch die kretische Labyrinth-Symbolik der Münzen von Knossos das \uparrow Zeichen mit dem Labyrinth von 8 Windungen verbindet, und zwar steht das \uparrow folgerichtig links und das \times rechts: vgl. Textabb. 40, Münze von Knossos (ca. 350—220 v. Chr.). Auch hier zeigt sich die Verdunkelung der epigraphischen Überlieferung: das Labyrinth steht auf dem Kopf, wie in jener Wandzeichnung von Pompeji (Taf. 63, Nr. 5). Die Rückseite der Münze zeigt einen Hera-Kopf, welche einen „stephanos“ als Hauptkrone trägt, auf dem das Lebensbaummotiv des \ddagger erscheint (vgl. Taf. 3, Nr. 14d und S. 236).



Textabb. 40

Auf alle Fälle ist es von größter Bedeutung, daß die Zahl 8 mit dem „eniauton“ noch verbunden ist. Dies und die Tatsache, daß das Kadmos-Alphabet aus 16 Zeichen bestand, weist ausdrücklich auf ein Sonnenlaufbogenjahr von $2 \times 8 = 16$ Zeichen hin, mit einer Einheit von 8 als eniauton, d. h. 8 aufsteigende Sonnenlaufbogen vom Wintersonnenstillstand bis Sommersonnenstillstand, und weitere 8 absteigende Sonnenlaufbogen vom Sommersonnenstillstand bis Wintersonnenstillstand. Dies aber ist das Schema des kretischen und vorgeschichtlich nordatlantischen Labyrinthes (Taf. 56, Nr. 1—4, Taf. 63, Nr. 5 bis 11) und ebenso die Einteilung des altnordischen dagsmark oder eyktamark, des nordatlantischen Gesichtskreissonnenjahres.

Das Alphabet des Kadmos ist daher die kurze Runenreihe von 16 Runen, welche auch mit der kreto-mykenischen Kultur nach Vorderasien, Syrien-Palästina, gelangte und die Grundlage des späteren phönikischen Alphabets gebildet hat.

Diese „eniauton“-Schrift des Kadmos von 16 ($= 2 \times 8$) Zeichen muß als Folge der Kalenderzeichen des Sonnenlaufbogenjahres daher in der symbolischen Spiral- oder Wendelschreibung erscheinen, wie sie uns tatsächlich in den kreto-minoischen Schriftdenkmälern noch vorliegt (Taf. 208, Nr. 1, Spiralinschrift in einem Gefäß von Knossos) und ebenso aus der Zeit der Seevölker, der Pulasata (Philister), in der ältesten gedruckten Urkunde, dem Diskus von Phaistos (Taf. 208, Nr. 2, Seite B des Denkmals). Es fragt sich, ob dieses letztere Denkmal nicht ein Gegenstand aus dem Kultbrauch (Orakelscheibe, etwa wie die Scheibe von Pergamon, Textabb. 27, Nr. 2, S. 166) ist? Robert de Launoy weist in seiner erwähnten Abhandlung (Anm. 17) ebenfalls auf diese Scheibe hin, welche auf beiden Seiten bedruckt ist, wie unsere Kalenderscheibe von Oslo (Taf. 46). Der äußere Rand besteht aus je einem Kreise von 12 Zeichengruppen. Dieser Kreis umschließt eine Wendel oder Spirale, deren Eingang den betreffenden Randkreis von 12 Zeichengruppen (im „Süden“) durchbricht. Dieses eigentliche „Labyrinth“ besteht aus 19 (oder $18 + 1$ als Mittelpunkt) Zeichengruppen auf Seite A und 18 Gruppen auf Seite B (A und B nach Evans: Scripta Minoa, Plate XII und XIII). De Launoy vermutet in diesem rätselhaften Denkmal einen kultischen Kalender. Die 18-fache Teilung gehört zu dem dezimalen Jahr (vgl. S. 50).

Die Wendel- oder Spiralschrift ist eine sinnbildliche Schreibung, welche dem Kalender des Sonnenlaufbogenjahres entlehnt ist, wie die Kreisschreibung dem Gesichtskreissonnenjahr: beide sind nordatlantischer Herkunft. Wir kommen hierauf in Hauptstück 20, „Sprache und Schrift als kosmisches Erlebnis“, noch zurück.

Daß Kadmos, der Kulturheros, der bereits episch gewordene, vermenschlichte Gottessohn und Heilbringer der Wintersonnenwende selber ist, beweisen die weiteren Einzelheiten der Mythe bzw. Sage. Nach Ablauf seiner Dienstzeit erhält er von Athene, der Erfinderin des Stoicheions (S. 97), welche auch dem Drachenkämpfer Iason zur Seite steht, die Herrschaft über Thebe. Er ist der Gründer der *Burg* Thebe auf dem Hügel („Troja-Burg“-Motiv), wie sein Name auch mit *kadmeia* „Burg, Herrnsitz“ (*ka-dam* „Zwingburg“) erklärt wird. Zeus gibt ihm die Harmonia (die Himmels- oder Sonnenjungfrau?), Tochter des Ares und der Aphrodite, zur Gattin. Am Ende ihres Lebens werden beide in Schlangen oder Drachen verwandelt, d. h. gehen in das Ω ein. Nach Herodot V, 61 wird sein Volk, die Kadmeer, vertrieben zu dem Volk der „Aale“ (Wasserschlangen-Motiv, Schlange im Ω , vgl. Hauptstück 13 und 14), wird aber einst wiederkehren und Kadmos, ihr Ahn, wird ihnen als Heros in Schlangengestalt auf einem Rindergespann (Pflugumzugsmotiv, „urvare“, S. 199) voranziehen.

Sein „Fuß“ stampft eine Quelle aus dem Boden hervor: für den Ω „Fuß“ des wintersonnenwendlichen Gottessohnes vgl. Taf. 330, Nr. 37 und 39, wie die allgemein-nordatlantische Mythe des wintersonnenwendlichen Heilbringers lautet (so auch Roland, S. 207/208).

Die Kadmos-Sage zeigt die gleiche rettungslose Verdunklung der alten Überlieferung, wie diejenige des Minotauros. Beide sind wahrscheinlich räumlich und zeitlich getrennte, landschaftlich-stammesgeschichtliche, sogenannte eponyme Exegesen des Wintersonnenwendemythos der „Trojaburg“, des „Labyrinths“, der „Wurmlage“, der „Babylone“. Auch eine weitere Variante der Kadmos-Sage, diejenige von Kadmos und Typhoeus, läßt die uralten Zusammenhänge mit dem wintersonnenwendlichen kosmisch-symbolischen Gleichnis noch erkennen. Zeus hat Europa, die Schwester des Kadmos, von Sidon nach Kreta entführt. Typhoeus, identisch mit Typhon, dem 100köpfigen Schlangemenschen, der in der kilikischen Grotte im Arimerland haust, hat dem Zeus die Blitzwaffe (Ψ = „Jahr“) gestohlen. Kadmos, der die Spur des Zeus-Stiers bis zu der Höhle verfolgt hat, ist dem Zeus, der den Stier in ein *Sternbild* verwandelt, bei der Zurückgewinnung seiner Ψ „Waffe“ behilflich. Zu einem Syrinxspieler verwandelt (Spielmann-Motiv), der den Typhon durch seine Klänge betört, ermöglicht er es dem Zeus indessen, in die Höhle (= Ω) einzudringen und sich seine Waffe wiederzuholen. Zeus entzieht den Kadmos dann durch *Verhüllung* dem drohenden Typhon und überwältigt diesen. Bezwungen liegt er im Tartaros, in der Unterwelt.

Typhon-Typhoeus zeugt auch mit der Schlangenfrau Echidna den Unterweltshund Kerberos und die Lernäische Hydra (Motiv: Schlangewolf, Wolf oder Hund im Ω , in der „Schlange“, im Wasser, vgl. S. 210).

In der Sage von Kadmos, dem Burgenbauer von Thebe, dem Drachentöter, dem Erfinder der Buchstabenreihe von 16 Zeichen, der ein 8fach geteiltes „eniauton“ von Sonnenstillstand bis Sonnenstillstand dem \uparrow Gott „dienen“ muß, der dem Sternbildstier folgt, den Drachen in der Höhle oder an der Quelle überwältigt, mit dem „Stein“ (= der „Steinaxt“ Ψ , der „labrys“) tötet, ist der Gesamtkomplex der Labyrinth-Sage ebenfalls enthalten.

Die Fassung der Sage des eponymen Heros Böotiens, das nach seinem Geleitrind (Stier) den Namen trägt, ist auch in diesem Hauptzug verdorben, daß das „Dienen“ des Heilbringers, d. h. seine Leidenszeit als \uparrow bzw. \uparrow in dem absteigenden „eniauton“, nicht *vor* der Schlangentötung liegt, sondern danach angesetzt ist. Die völlig ahnungslose spätgriechische Überlieferung hat irgendeine rationalistische Erklärung für das „Dienen“ gesucht und es mit der Schlangentötung als Anlaß in Verbindung gebracht; sie hat Kadmos und den \uparrow Gott, welche ein und dieselben sind, getrennt, wie in der Labyrinth-Sage der neue Heilbringer und Kulturheros Theseus und der Mino-Tauros getrennt worden sind, d. h. zeitlich verschiedene Schichten der Überlieferung darstellen: die jüngere hellenische Überlieferung (The-

seus) hat die nicht mehr verstandene ältere, kreto-mykenische Überlieferung des Gottes im Stier, des Stiermenschen oder Mensch-Stieres, überschichtet.

Was den *Mino-taurus* betrifft, so enthält der erste Teil den Namen jenes mythischen „Königs“ von Kreta, in dessen Auftrag Daidalos, der allegorische „Kunstfertige“, das Labyrinth erbaute. Minos der Seegewaltige, der Beherrscher des Meeres, ist hier die zur historischen Sage gewordene Gestalt des Heilbringers, wie Quetzalcoatl, Siegfried und Heracles usw. Als der *Min* „Mensch“ des Meeres ist er das Gottesmotiv und Geleitzichen der nordatlantischen Schiffe mit dem Ψ „Mensch“-Zeichen gewesen (Hauptstück 49). Als Gesetzgeber erhält er seine Weisheit von Zeus, den er alle „9 Jahre“ (ἐννέωροος Od. 19, 178) in seiner Höhle (Ω) auf dem Ida aufsuchte (vgl. die 8 bzw. 9 Windungen der Wurmlagen um das mittlere Ω oder \circ). Er ist der Richter der Toten und sitzt am Eingang der Unterwelt, d. i. am Ω , an der *báb-ilu*. Der Stier wurde ihm von Poseidon aus dem Meer gesandt, ist also wie im angelsächsischen Ω *ur mor-stapa* „im Moore (= Meere) schreitend“, d. h. der wintersonnenwendliche Stier im Ω , im Wasser.

Minos oder *Minyas* ist der Ahnherr der *Minyer* (Μινύοι oder Μινύαι), wie Kuhn schon betont hat. Und von den Minyern stammt *Jason* ab, der *monosandalos* („ein-schuhig“ = „ein-füßig“) ist, von dem ein Schuh im „Moor“ stecken geblieben war. Er mußte auch durch die zusammenschlagenden Berge (Symplegaden, die „Planktai“ bei Homer, den eddischen *Hnitjborg* $\Omega\Omega$, vgl. Taf. 101) fahren, um das „goldene Fließ“, den goldenen *Widder* zu holen, welcher am „Baume“ oder Walde von dem *Drachen* bewacht wird. Jason hat 5 × 10 Gefährten. Zu den von ihm auf dieser Fahrt zu bestehenden Werken gehört auch das Pflügen mit dem erzhufigen, feuerschnaubenden *Stier*, den Jason unter das „Joch“ (= Ω bzw. Λ) treibt.

Min-Völker, „Mensch“-Völker, „Söhne des Menschen“ Ψ (= altgermanisch *Mannus*-Söhne, alt-hochd. *mann-isco* „Mensch“) ist jener Sammelname der Völker urnordischer Rasse, welche sich im ganzen alt-ägäischen Kulturkreise und Vorderasien, Syrien und Arabien nachweisen läßt. Er ist ein „theophorer“ Name. So wird z. B. der Name des Philister-Gottes *Mana* von Gaza mit dem Zeus Kretagenes gleichgesetzt und Gaza selber auch *Minoa* genannt (auf ihren Münzen steht Meinō (MEINΩ)).

Der Name *Minos* ist schon mehrfach von anderen Forschern mit dem phrygischen Stammvater *Manes*, dem Sohne des Zeus und der Ge, der Mutter Erde (Dion. Hal. 1, 27) zusammengestellt worden und mit dem germanischen *Mannus*, der ebenfalls von dem Gottessohn *Twisco*, dem „Zwiefachen“ (*Twisto*) und „Erdebornen“ (*terra editus*) abstammt, wie der indische Gott-Urmensch *Manu*, der in dem indo-iranischen *Arya-man* und *Airya-man* gleicherweise enthalten ist, wie im althochdeutschen Himmelsgott *Ir-min*. Der Name „Mensch, Mann“ ist der charakteristisch germanische Gottesname, vgl. hochdeutsch *man* „Gott“ (Wessobr. Gebet 7, Orendel 3450) = altnord. Ψ *maðr*, der „der Menschen Freude, und der Erde Vermehrer und der Schiffe Schmuck“ ist (vgl. S. 79) = altnord. *old*, pl. *aldir* „Menschen“, eig. „Lebensdauer“, als Benennung für die Gottheit, oder die Götter.

Das sumerische *man* (*ma-an*), *min* (*mi-in*) bedeutet „beide“, wie *man* allein „Genosse, Bruder, Zwilling“ (Delitzsch, Glossar S. 181) und wird keilschriftlich ≪≪ die Verdoppelung von ≪ bzw. ζ , d. i. $\bigcirc \wedge \bullet$ *šu, u, buru* usw. (s. S. 170 u. 225) geschrieben. Der *man, min* ist hier also der „Zwiefache“, wie germanisch *Mannus* von *Twisto*, dem „Zwiefachen“ (= Ψ *twemaghr*, altnord. *twimaðr*) abstammt. „Zwilling“, „Zwiefacher“ bedeutet im sumerischen auch *maš*, dessen wintersonnenwendliches Ideogramm (Kreuz und Krummstab) und entsprechende Bedeutung wir in Taf. 22, Nr. 56 kennen gelernt haben. Der „Zwiefache“ ist demnach der Gott, der sich mit dem \dagger im „leuchtenden“ Ω befindet, da wo die Spaltung, die Teilung, die Mitte (des Jahres) ist, wo die Sonne wieder leuchtet und scheint, und die Vermehrung, das Sprießen entsteht. Und entsprechend wird er in den Siegelzylindern dargestellt (vgl. Taf. 298, Nr. 5—8).

Die Ablautform *me* (vgl. indisch *Menu* und *Manu*, der phrygische Gott *Men*, gotisch *mena*, althochd. *māno*) in *me-me* bedeutet „Sonne, Sonnengott“, wie der babylonische Name des Sonnengottes *Šamaš* wohl noch das sumerische *maš* bewahrt (vgl. S. 170).

Minos, der *Min-* im Stier, der aus dem „Wasser“ gekommen ist, der Richter in der Unterwelt, ist der Gottessohn im \cap , in seiner Unterweltfahrt, da wo das \times oder die *labrys* \times bzw. \bowtie , das „Jahr“-Zeichen, die 24. oder wintersonnenwendliche Rune \bowtie „Tag“ (=Lichtwende) der langen Runenreihe steht, wie das \times im \cap als *yr*-Rune (Taf. 90B bzw. Taf. 67, Nr. 9) noch die 16., letzte oder wintersonnenwendliche Rune der kurzen Reihe in der angelsächsischen Überlieferung ist. Für die hier vorliegenden vorgeschichtlichen, alteuropäischen Beziehungen vgl. auch den Namen *Muni* „Stier“ in der Schweiz, wie die Stiermasken der „Perchten“, der „Leuchtenden“, z. B. im Lötschental noch heißen, der Träger jener nachwintersonnenwendlichen Kultsymbolischen Riten der Faselzeit⁶⁸.

Daß der „Mensch im Stier“ das neue Licht bringt, zeigt noch eindeutig die Kultsymbolik der kretischen Münzen.

Taf. 63, Nr. 7a—b. Münze von Knossos, Kreta (um 431—350 v. Chr.).

a) Der Minotaurus mit einem gesenkten Arm und Knie und einem erhobenen Arm und Knie (= „Jahr“-Haltung, vgl. S. 166—167). In der erhobenen Hand hält er die Sonnenkugel.

b) Rückseite: Hakenkreuz-Mäander. Der Name des Mäander war, wie der Fund von Milet gezeigt hat, ebenfalls „Labyrinthos“ (vgl. Pauly-Wissowa, Realenzyklop. XII, S. 322).

Nr. 8—9. Münze von Knossos, Kreta (5. Jhr. v. Chr.):

8) Minotaurus wie auf Nr. 7a, nur ist die rechte Seite die erhobene.

9) Das Mäander-Hakenkreuz trägt in der Mitte das 8-speichige Jahresrad, und in jedem Mäanderhaken noch einmal das \therefore : Jahr-Zeichen.

Hierzu Tafel 64, Nr. 5. Münze von Knossos (431—350 v. Chr.). Mäander-Hakenkreuz, in der Mitte das \therefore (= \times) Jahrzeichen.

Nr. 6. Desgleichen: in der Mitte das \ast Jahr-Zeichen.

Nr. 7. Desgleichen: in der Mitte das \ast Jahr-Zeichen, wie oben; zwischen den Hakenspiralen 4 \cap Bogen = 4 Windungen.

Nr. 8. Desgleichen: in der Mitte das \cap Bogenzeichen.

Nr. 9. Desgleichen: Stierkopf im Mäander-Rahmen.

Die Münzen tragen an der Rückseite bezeichnenderweise den Kopf der Demeter, der Mutter-Erde der göttlichen Mutter, deren Haar mit Ähren geflochten ist. Also auch hier ist der kultsymbolische Zusammenhang noch klar: die Bitte um ein „gutes Jahr“.

Ebenso hat das Motiv des „Knäuels“ der Ariadne, das dem Theseus den Weg durch das *Dunkel* (!) des Labyrinths (= \cap , Wintersonnenwende, und Unterweltfahrt im „Irrgarten“) finden läßt, in dem russischen „Babylon“- und *Baba*-Sagenkreis sein entsprechendes Gegenstück in der Gestalt der wintersonnenwendlichen Totenhexe *Jaga Baba* (s. S. 89), die dem Helden Tschurilo oder Çurilo das aus sich rollende „Knäuel“ (= die Wendel, die Sonnenspirale) gibt, um die Königstochter (= die Sonnenjungfrau) aus dem „Turm“ oder der „Burg“ des *Kaschtschey* oder *Koschtschey*, des Winterdämons zu befreien, wie schon *Krause* klar erkannt hat. Auch ein Mosaik aus dem Kanton Vaud zeigt das Labyrinth umgeben von Mauern und Türmen⁶⁹.

Ebenso klar hat *Krause* jene Verbindungen erkannt, welche von dem anderen Namen der „Babylone“, „Babelstürme“ oder „Babelsberge“, von den *Trojaburgen* als Spuren des Zuges vom Norden über das nordmittelländische Ufer nach Vorderasien führen. In Skandinavien kommt der Name als *Trojün*, *Trojaborg*, *Troje(n)borg*, *Tröborg*, *Trineberg*, *Trelleborg* vor; auf Åbo heißen sie *Trojenborgs slott*, *Trinne-*

borg slott, in England *Troytowns*, *Walls of Troy*, in Wales *Caer-Droia*. Noch in der Snorri-Edda (Gylfag. 9) wird die Götterburg *Asgard* die *Troja* genannt (*þar næst gerðu sér borg i miðjum heimi, er kallat er Asgarðr; at köllum vèr Trója.*“ Der codex Wormianus hat: „þat kallast Tróia“). Wie wir im 3. Hauptstück (S. 129) festgestellt haben, hat Allvater in Asgard 12 Namen (Gylfag. 3) und 12 Göttersitze stehen in dem Tempel(hof) Asgards auf dem *Ida*-Feld, außer dem Hochsitz Allvaters (Gylfag. 14). Und als „Gotteshaus“ hat die „Troja-Burg“ von Wisby, welche noch aus der Saga- und Edda-Zeit stammt, ebenfalls 12 Windungen, wie diejenige von Rântmaki (Taf. 56, Nr. 2, und Taf. 64, Nr. 1). Und dies mag auch einst das Heiligtum auf dem Ida-Berg von Troja-Ilion gewesen sein, wo die Kybebe, die Mutter Erde, die Baba, ihre Kultstätte hatte.

Vermutlich werden wir in dieser Richtung nämlich die Lösung jener rätselhaften Stelle in der Germania (cap. 3) des Tacitus zu suchen haben: „Ebenso soll nach Mancher Meinung *Ulixes*, auf jener langen und märchenhaften Irrfahrt in dieses Meer verschlagen und an Germaniens Küsten landend, die Stadt *Askburg* (*Asciburgium*) gegründet und benannt haben, die am Ufer des Rheines liegt und noch heute bewohnt wird⁷⁰.“ Der betreffende Ort ist uns durch die Peutingersche Tafel u. a. bezeugt: es ist das jetzige Dorf *Asberg* bei Mörs am Niederrhein, gegenüber der Ruhrmündung, und zwar das südlich davon gelegene „Burgfeld“. Der Ortsname ist im frühen Mittelalter noch als *Ascburg* belegt. Die „Askburg“ kann west- wie nordgermanisch sowohl die „Eschenburg“, die „Speerburg“, wie die „Asch-“ (= Schiffs-) Burg bezeichnen. Die Bezeichnung *askr* für den Weltenbaum *Yggdrasil* Y (Vsp. 19) ist altnordisch: und mit dem Y wird das 12fach gewundene „Trojenborgs slott“ in der Kirche von Rântmaki, Abö, abgebildet (Taf. 64, Nr. 1), wie das Labyrinth von Knossos (Textabb. 40), welches die gleiche Verbindung auch mit dem *askr* „Speer“ \uparrow aufweist (Textabb. 40 und Taf. 62), wie die vorgeschichtlichen Denkmäler des Nordatlantik. Daß dieses \uparrow bzw. \Uparrow das Sinnbild des *Ullr*, *Ulli*, des winterlichen Gottes ist (vgl. S. 209/10), werden wir in Hauptstück 36 „Der Ul-Gott“ eingehend erörtern und die Herkunft dieses Sinnbildes des wintersonnenwendlichen *Ull*(l)-Gottes aus der „ultima Thule“, aus dem Thule-Kulturkreis der Tornitvölker kennenlernen. Noch die „kenningar“ der Edda-Zeit kannten die Benennung des Schiffes als *Ullar askr* „Ull-Asch“ (= Schiff, Esche, vgl. S. 65). Die wintersonnenwendlichen Totengeleitschiffe mit der „Trojaburg“ haben wir in Taf. 52 kennengelernt, wie wir in Hauptstück 46 die gleichen urnordischen, wintersonnenwendlichen und Totengeleitschiffe mit dem *Ull*-Zeichen \Uparrow , jene Schlangen- und Drachenschiffe (= „Wurmlage“-Schiffe) werden kennen lernen (Taf. 486; vgl. auch Taf. 109, Nr. 2). Wir haben in Abb. S. (11) zu Anm. 15, 1. Hauptstück, das friesische *Ulebord* kennen gelernt, das noch in gleicher Weise die Geleitschwäne mit dem \oplus oder \otimes Jahresrad zeigt, wie die bronzezeitlichen Weihe- und Kultgefäße des Nordseckreises bis Skandinavien. Wir haben gesehen, daß letztere auch noch das System der gleichmittigen Kreise, die „Trojaburg“ aufweisen (Nr. 6) und sich als Schiff des \Downarrow (Nr. 4a—b), d. h. des Zwiefachen \uparrow , des Oberen und Unteren, des *Ull* (S. 209/10) kennzeichnen. Am Niederrhein lebte die Sage des *Ul*-Gottes in dem Schwangeleitboot, des Heilbringers und Befreiers der bedrohten Jungfrau, weiter. In einer Chronik der Fürsten von Kleve, mit flämischen Miniaturen vom Ende des 15. Jhr. (München cod. gall. 19), erscheint der Schwanritter, der bezeichnenderweise *Elias* heißt (vgl. S. 165 und 236/237), der Beatrix von Kleve im Nachen („Asch“), vom Schwan gezogen, mit dem \ast als Wappen im Schilde (vgl. auch Anm. 15, 1. Hauptstück, S. (10)—(12)). Und wie die „Trojaburg“ sich als Gotteshaus (= „Asgard“), als alte Kultstätte in der darauf errichteten römisch-christlichen „Kirche“ (S. 182) erhielt, u. a. in der Krypta von St. Gereon zu Köln, so erscheint in dem Kölner Karnevalsumzug (*carrus navalis* „Schiffswagen“) seit alther der Schwanschiffwagen. Die *Gesta Abbatum Trudoniensium* (lib. XII, 11 ff.) berichten von einem solchen Schiffsumzug, der zwischen den Jahren 1133 und 1135 stattgefunden hat⁷¹). Ein im

Walde bei Aachen gezimmertes und auf Räder gesetztes Schiff wird nach Aachen, von da nach Maastricht, Tongern, Looz und anderen niederländischen Orten unter großem Geleit von Personen beiderlei Geschlechtes „et ingenti debacchantium vociferatione“ geschleppt. Auf den einzelnen Haltestellen bildet es, nachdem es feierlich eingeholt worden war (in Looz z. B. verbleibt es mehr als *zwölf* Tage), den Sammelpunkt des Volkes, das Reigentänze um dasselbe ausführt, unter Singen von „schandbaren Liedern“, welche der „christlichen Religion unwürdig“ wären (*turpia cantica et religioni Christianae indigna*). Der sehr entstellende und gehässige Bericht des Abbas Rodulfus von St. Troud ist eine Herabwürdigung des alten Volksbrauches, jenes Umzuges mit dem Gottesschiff, sagen wir — *Ull-Asch*, das den Lenz und das neue Wachstum bringt, und dem mönchischen Chronisten als „*malignorum spirituum execrabile domicilium*“ galt. Wichtig für unsere jetzige Untersuchung ist die Tatsache der Erwähnung der um das Schiff ausgeführten Reigentänze (*chorosque ducentibus circa navim*); ebenso daß der Abbas den Schiffswagen mit einem Schiff des *Neptun* (des Gottes in den Wassern mit dem Ψ bzw. \uparrow) und des *Mars*, des Kriegsgottes (= \uparrow) vergleicht. Demnach muß der Schiffswagen ähnliche sinnbildliche Zeichen getragen haben.

Daß der Abbas vor dem Schiff als einem „trojanischen Pferd“ (*Trojani equus*) warnt, ist ein unbewußter Vergleich: denn diese Schiffs-, Pflug- und später Wagemzüge, Prozessionen, gehören zu dem alten urnordischen, ur-indogermanischen Kultbrauch des heiligen Frühlingsumzuges, des „*urvare*“ (S. 199), den wir gleicherweise in der Prozession des Marduk in „Babilone“ belegten (vgl. Taf. 160B, Nr. 9). Auf den Spuren der nordatlantischen Schiffe mit dem Ψ Zeichen können wir dann auch das *Ull*-Symbol \uparrow und das Schiff mit der „Trojaburg“ oder Wendel, sowie dem Ψ am Steven, bis in den polynesischen Kulturkreis verfolgen (vgl. Taf. 513: vgl. hierzu S. 215/216).

Nach diesem *Ull-ask*, der bei Tacitus oder seinen römischen Gewährsleuten zum „Ulyxes“ umgedeutet worden ist, wurde eine *Trojaburg* auf dem „Burgfeld“ bei *Aszburg* (S. 180 u. 255) mit Troja-Ilion in Beziehung gebracht bzw. gleichgesetzt, und der vielgeprüfte Kämpfer um Troja, Ulyxes-Odysseus, mußte dafür auf seiner „Irrfahrt“ nach dem niederrheinischen „Irrgarten“, der „Trojaburg“ oder „Aszburg“ gelangen, um diese zu gründen. Nur so ließ sich für den Römer diese rätselhafte Übereinstimmung erklären.

Wir werdengleich sehen, daß dieses niederrheinische und nordfranzösische Gebiet eine reiche „Troja“-Burg-Überlieferung im Mittelalter aufzuweisen hat, auch in Zusammenhang mit dem Eindringen der „Nordmänner“ (S. 157), der *Ascomanni*, wie die Wikinger bei Adam von Bremen, anno 994, genannt werden (*Mon. Germ. hist. script. VII, p. 317*). Wir werden weiter sehen, daß die *trojanischen* Schiffe, welche die Sonnenjungfrau Helena (vgl. S. 69) rauben, noch zu der Symbolik der etruskischen Sarkophage gehören, also als *Totengeleitschiffe*, und am Steven das Ψ Zeichen auf den *drei gleichmittigen Kreisen* oder dem strahlenden Sonnenkreis \odot tragen. Und auch sonst liefern die etruskischen Gräber noch andere „trojanische“ Beziehungen zwischen Germanien und den alten mittelmeerländischen Kulturen.

Krause hat auf das noch im Mittelalter geübte ritterliche Spiel des Ringelreitens hingewiesen, welches Gislebertus (*Chronic. Hanon. 1184*) als Kreisreiten (*gyrovagari*) von jenem großen Frühlingsfeste mitteilt, das Kaiser Friedrich zur Pfingstzeit 1184 in Mainz veranstaltete. Es war ebenso in England zur Zeit Heinrichs II. (1154—1189) ein noch beliebter ritterlicher Brauch. Ein solches ritterliches *Trujaspil* (*Lusus Troiae*), ein Reiterspiel der adligen Jugend, erwähnt Plutarch aus der Zeit Sullas als ein kultisches Spiel (*ἔργα ἱπποδρομία*). Daß es aber altitalischer Herkunft ist, lehrt

Tafel 63, Nr. 11, die bekannte Darstellung auf dem etruskischen Krug von *Tragliatella* bei Rom, welcher aus dem 7. oder 6. Jahrhundert v. Chr. stammt und nach protokorinthischem Vorbilde von dem etruskischen Töpfer angefertigt wurde. Von diesem Töpfer stammt auch die Labyrinth-Darstellung nach

dem alten nordatlantischen Schema (+ im Ω) her, mit der Inschrift *truia*. Aus dem Labyrinth kommen die Reiter gewissermaßen hervorgeritten.

Das „Reiten“ in der „Trojaburg“ mag eine jüngere Umgestaltung des ursprünglichen Reigentanzes gewesen sein, welche schon auf die nordische Bronzezeit zurückgeht, wie Taf. 63, Nr. 10, die norwegischen Felszeichnungen (linke Hälfte aus Telemark, rechte Hälfte aus Trøndelag) erkennen lassen. Wir sehen hier das Roß mit der „Trojaburg“ und das wintersonnenwendliche oder Totengeleitschiff (vgl. Taf. 52).

Daß das Roß als Reit- und Fahrtier einer jüngeren Epoche dieses urnordischen Kulturkreises angehört, ist schon im 1. Hauptstück dargelegt worden. Und so steht auch hier vor dem gerittenen Reigen der bis zur Gegenwart noch im Volksbrauch überlieferte geschrittene Reigen, nach dem die „Trojaburger“ ja auch *Jungtrudanser* in Skandinavien heißen, in Finnland (Åbo) *Nunnantarha* „Nonnenhage“, *Nunnaaidat*. Wie *Aspelin* von den finnischen „Trojaburgen“ oder „Jungtrautänzen“ mitteilt, wären sie nach Überlieferung der Bauern Spielplätze gewesen: eine Jungfrau hätte in der Mitte Platz genommen und die jungen Männer hätten sie, indem sie durch die Gänge herumliefen, erreichen wollen. Wie *Almgren* berichtet, wäre mit der „Trojaburg“ von Wisby auch die Überlieferung einer Jungfrau verbunden gewesen, welche von einem „Räuber“ in einer *Höhle* (= Ω) gefangengehalten worden wäre.

Daß die „Troja“-Sage oder Mythe die Befreiung der „Jungfrau“ (Sonne) aus der Ω „Höhle“ bedeutet, hat Krause klar dargelegt. Auch die auf dem Balkan überlieferten Sagen von Kaiser *Trajan*, oder dem Kaiser von *Troja*, enthalten die Erinnerungen an den mythischen Kern. Der Zar „Trajan“ der serbischen Sage hatte 3 Köpfe (= Ψ vgl. Taf. 305, Nr. 5, Taf. 294, Nr. 8) und Flügel aus Wachs wie der Daidalos, der Erbauer des Labyrinths des Minos; er besucht täglich von seinem Schloß aus sein Liebchen in der *Nacht* (= Ω), muß aber vor Sonnenaufgang wieder zurück sein; an der Sonne schmelzen seine Flügel und er geht zugrunde.

In der bulgarischen Sage des „Kaisers von Troja“ stößt St. Georg (S. 209) mit dem *Stiefel* des *rechten Fußes* den bezwungenen Drachen, die Lamie, daß sie die 360 Jungfrauen ausspeien muß, die freudig sich „zum feingeschlungenen Reigen“ umfassen. St. Georg bringt dann die versiegten Brunnen wieder zum Fließen. Die Befreiung der versiegten Brunnen oder Wässer aber ist ein Wintermotiv: es bildet ebenso noch einen wesentlichen Bestandteil der altindischen Überlieferung des Kampfes Indras wider *Vrtra* oder die „Schlange vom Grunde“ (*ahi budhnya*).

In Homers *Ilias* 18, 590ff. wird der *Schild* beschrieben, den Hephaistos für Achilles geschaffen und auf dem der *choros* abgebildet wäre, welchen Daidalos auf Kreta für Ariadne hergestellt hatte. Daß der runde „Schild“ das Sinnbild des Sonnenjahres ist, haben wir im 1. Hauptstück (S. 64–73) schon erörtert. Der auf dem Schild dargestellte *choros* („Reigentanz“ [als Bewegung und Form], „Reigentanzplatz“) wäre von Jünglingen und Jungfrauen in kunstvollen Verschlingungen mit „wissenden Füßen“ (*ἐπισταμένοιαι πόδεσσιν*) ausgeführt worden. Nach dem Bericht Plutarchs (*Thes.* 21) stellte der auf Delos stattfindende Kultanz die Irrgänge des kretischen Labyrinthes in Hin- und Rückwindungen, Vor- und Rückwärtsbewegungen der Tanzenden im Verlauf des Tanzes dar (*παρὰ ἀλλήλους* oder *περὲς ἀλλήλους καὶ ἀνελάξεις*), wie es auch für den Tanz in der Stolper „Windelbahn“ noch Brauch war (S. 209). Ähnliche Hin- und Her-, bzw. Auf- und Abwärtsbewegungen sind in bezug auf das altitalische Trojaspiel noch überliefert. Klausens und v. Remerstein haben in diesem Zusammenhang auf die beim Tanze der Salier vorkommenden altertümlichen Ausdrücke *antruare* und *redantruare* hingewiesen, in dem das „truia“ enthalten ist⁷³. Ähnliche Auffassung findet man noch bei den Vergilerklärern, wenn sie Troia als „Tummelplatz“ deuten und Festus die Auslegung *antruare* und *recurrere* („zurücklaufen“) gibt. Einen *Trojanka*-Tanz kennt die serbische Volksüberlieferung noch.

Auf zwei Motivübereinstimmungen muß hierbei ergänzend hingewiesen werden:

1. Daß — wie oben bereits erwähnt wurde — die etruskischen *Sarkophage* (!) mit Vorliebe den Raub der Helena (= Sonnenjungfrau) durch Paris und die „Trojaner“ darstellen. Diese Schiffe von Troja, wo die Kybele oder Kybēbē auf Ida ihre Kultstätte hatte (S. 218), tragen immer am Steven das Ψ -Zeichen und darunter die Sonnenscheibe \odot oder die drei gleichmittigen Kreise, jene vorgeschichtliche Symbolik der nordatlantischen Felszeichnungen (vgl. Taf. 509, Nr. 1 und 2; Taf 52);

2. der von Theseus (nach Plut.-Thes. 21) auf Delos mit den Kindern ausgeführte Reigentanz, nach seiner Rettung aus dem Labyrinth, welcher zu Plutarchs Zeiten noch dort üblich gewesen sei und aus jenen Vor- und Rückwärts- oder Hin- und Her-Bewegungen bestanden hätte, wird *Geranos-*(„Kranich“-) Tanz genannt. Der Kranich ist wie der Storch oder Schwan, der germanische Licht- und Lenzbringer. Dies kommt in den indogermanischen Sprachen noch durch die Bedeutungsverwandtschaft zum Ausdruck: althochd. *krano*, mittelniederl. *krân*, mittelniederl. *crane*, angelsächs. *cran* usw., entspricht cymr. corn. *garan* „Kranich“, litauisch *garnys* „Storch, Reiher“. Als Lebensbringer heißt nach ihm der Wacholder, der Lebensbaum, „Quickolter“, *krana-witu* „Kranichholz“. Sein Zusammenhang mit dem Lebensbaum und dem Stier des Labyrinths kommt in den gallischen Denkmälern auch zum Ausdruck. Der Lebens- oder Jahrbaum, der von dem Axtgott „gespalten“ wird, wächst am Stier (= Ω), der die 3 Kraniche als *tarvos trigaranus* auf dem Rücken trägt, oder die drei Kraniche sitzen auf dem Baum. Die 3 Kraniche werden hier vielleicht als Vertreter der Störche = Schwäne als die drei „Schwanjungfrauen“ aufzufassen sein, wie in antiken Gemmen der astrale Stier ja auch drei Jungfrauen zwischen den Hörnern trägt, oder in den bronzezeitlichen Felszeichnungen der See-Alpen das Ψ -Zeichen wie das gesplattene Jahrzeichen (vgl. Taf. 460). Ich hoffe, diese Kranich-Symbolik in einer Sonderveröffentlichung „Schwan und Storch“ später zu behandeln.

Für den Kranich als Lenzesbote, Licht- und Lebensbringer und gleichbedeutend mit dem Storch, vgl. das in Hauptstück 6 über den „Eiber“, den *iu*-Vogel mit dem \mathcal{Z} oder \mathcal{J} (aus \mathcal{G}) Ermittelte, S. 160 bis 163. In diesem Zusammenhang ist noch auf die bereits erwähnte Schaffung des Menschen aus dem „Baum“ am „Meer“ durch die Tritinität Odin, Hönir, Lodur hinzuweisen (Gylfag. 9, Volusp. 17, 18). Es ist dort der Ase *Hönir*, der den *odr*, den Lebensgeist, die Seele, gibt, das, was also in der Rune \mathcal{G} *od-il*, jüngere Form \mathcal{Q} , enthalten ist. Hönir wird nun in Skaldsk. 15 „Bank-, Weg- oder Gesprächsgenosse Odins“, der „flinke Ase“ (*skjóta ás*), „Langfuß“ (*lánga fótt*) und „Schlangenkönig“ (nach Neckel) oder „Schlamm-König“ (*aur-kónung*) bzw. *dr-kónung* „Jahr-König“ geheißen. Mit anderen Worten ist der Geleitvogel Gottes, der Storch oder Kranich als \mathcal{G} oder \mathcal{Q} *od*-Bringer oder „Eiber“ mit dem \mathcal{Z} oder $\mathcal{1}$, der Langbein, der Schlammkönig oder Schlangenkönig (vgl. Textabb. 23, Nr. 1), der das neue Jahr = neues Leben, bringt (Textabb. 25, Nr. 2 und 4), wie auf den Geleitmünzen (Brakteaten) die Schlange noch das \mathcal{Q} trägt (Taf. 227 A, vgl. Taf. 300, Nr. 1). Desgleichen trägt der Schwan als Lebensbringer das \mathcal{Z} oder *iu*-Zeichen (Abb. S. [11] Anm. 15 zum 1. Hauptstück)⁷³.

Der Kranich und der Schwan gehören zu den weißen Lichtvögeln und Lenzesboten, welche höher als der Storch nach Norden hinaufziehen, der Schwan als heimischer Vogel, der Kranich als Wandervogel. Für den Kranich mit dem \mathcal{Z} -Zeichen auf dem Grabgefäß von Diospolis Parva (vor- und fröhdynastisch Ägypten) siehe Textabb. 25, Nr. 5 (S. 162). Wie ich im „Aufgang der Menschheit“ (S. 257) anlässlich der Symbolik des Steines von Strathmartine, Schottland und seiner „Jahr-Symbolik (die beiden \mathcal{G} -Schlangen und der \mathcal{Z} Mäander, Taf. 187, Nr. 1) dargelegt habe, ist der Mäander aus der ornamentalen Wiederholung des \mathcal{Z} -Zeichens entstanden:



Textabb. 41

Es ist gewissermaßen die Bitte um ein „langes Leben“, „viele Jahre“.

Den nordischen Schwan, an dessen Stelle im Inland auch Storch und Kranich treten, den Geleitvogel und Lebensbringer mit den \oplus oder \otimes Jahresrad oder der „Troja-Burg“ bzw. „Babylone“ haben wir in Anm. 15 zum 1. Hauptstück, Abb. Nr. 4—8, (S. 11) kennengelernt. Wir haben gesehen, wie das Motiv gerade in der mykenischen *Grab*-Symbolik (Nr. 11) und ebenso in der frühägäischen Vorderasiens (Nr. 12) und altitalischen Grabsymbolik auftritt, eine „Troja“-Fahrt mit dem Ψ -„Mensch“-Schiff. Die Darstellungen von Nr. 6—8 zeigen deutlich die *ober-* und *unterweltliche* Fahrt, also das „von oben und unten“, das Hin und Her.

Dem entspricht nun weiter die Tatsache, daß die mittelalterlichen Überlieferungen von der „Wurmlage“, das niederrheinische Gedicht von Herzog Ernst, die herrliche *Würmelage* auch in die Burg des *Kranichkönigs* verlegen. Die gleichen Zusammenhänge gibt der niederdeutsche höfische Dichter *Berthold von Holle*, der 1252—1277 am Hofe des Herzogs Johann von Braunschweig lebte. In seinen Ritterdichtungen „Crane“ und „Demantin“ werden die „Wurmlagen“ wiederholt erwähnt. In der ersten Dichtung ist der Held der junge König Gayol von Ungerland, der mit zwei Fremden am Hofe des deutschen Kaisers gewesen war, wo sie sich die Namen *Crane* (Kranich), *Valke* und *Star* hatten beilegen lassen. *Crane* hat des deutschen Kaisers *Tochter* (Jungfrau-Motiv) errungen und wird nun daheim (als Lenzesbote) von vielen Rittern und Frauen in einer großen *Wurmlage*, welche mitten im Felde aufgeschlagen war, erwartet (v. 4184—4224). In dem „Demantin“ berichtet Berthold von einer großartigen „Wurmlage“, umgeben von Sitzen und Tribünen, von denen wohl zweitausend Frauen den Ritterspielen, die in der Wurmlage vor sich gingen, hätten zuschauen mögen (v. 1055ff., *Krause*, Trojaburgen S. 76—78).

Fassen wir die Gesamtüberlieferung der mit den „Wurmlagen“, „Babilonen“ und „Trojaburgen“ verbundenen Kultbräuchen zusammen, so erhalten wir das Bild von wintersonnenwendlichen und nachwintersonnenwendlichen kosmisch-symbolischen Riten, welche in Gestalt von Reigentänzen und Waffenspielen, den Sieg des Lichtes über die Finsternis, die neue „Drehung“, den neuen Aufstieg des Lichtes, zur sinnbildlichen Darstellung brachten. Auch die damit verbundenen Mysterienspiele, der „Drachenkampf“ des Heilbringers und Lichtgottes, der verchristlicht noch als St. Georg weiterlebt, bilden darin einen wesentlichen Bestandteil.

Daß die gleichen Überlieferungen für Nordamerika nachweisbar sind, z. B. was den „Labyrinth-Choros“ betrifft, haben wir in Taf. 57, Nr. 3 bereits gesehen. Die Felszeichnung von Tuscon, S.-Arizona, könnte man als den wintersonnenwendlichen „Troja“-Reigentanz der Ur-Pueblo-Indianer bezeichnen, jener Pueblo-Indianer, die das alte arktisch-atlantische Gesichtskreissonnenjahr mit der gleichen kalendarischen Kultsymbolik noch besitzen. Der Krieger-Reigentanz zum Jul- oder Wintersonnenwendfest *Soyaluña* („allgemeine Versammlung“) der Hopi ist eine dramatisierte Kampfhandlung des Zurückholens der Sonne, welche sich in Gewalt der dann noch feindlichen „gehörnten Schlange“ befindet (vgl. Taf. 12, Nr. 9). Wie eng das Drachenkampf-Motiv des Heilbringers und Gottessohnes den germanischen und Hopi-Kalender noch verbindet, werden wir Hauptstück 13 sehen (vgl. besonders Taf. 128 bis 130).

Was den Namen *truia*, *troia* betrifft, so liegt ihm vielleicht der Gottesname *t-r*, der *Tor-nit*-Völker der Thule-Kultur (vgl. S. 78) und der Stamm *i-a* (*i-a*) „gehen“ (vgl. S. 94 u. 165), der vokalische Durchmesser des Jahres, zugrunde. Die „Troja“-Burg wäre dann „Gottes gehen“ im Jahre, auf- und abwärts, vor- und rückwärts, hin und her, das altvedische *r-ta* in seiner kultsprachlichen Umkehrung (S. 98/99), das als „Jahr“, „Jahresrad“, „Drehung“, „Weltordnung“, „Gesetz“, auch den „heiligen Brauch“ bezeichnet, lateinisch *ritus* „die hergebrachte Art der Religionsübung“, *rite* „nach rechtem Religionsbrauch“,

zu welcher Wortsippe ebenfalls lateinisch *rota* „Rad“, *rotundus* „scheibenrund“, althochd. *rad* „Rad“ zu stellen wäre. Und *Rad* ist ein Name für die „Troja“-Burg, die „rituale“ Tanzburg, wie z. B. für den im Hannoverschen Stadtwald, in der Eilenriede liegenden „Irrgarten“, welcher die Gestalt einer hufeisenförmig zusammengeringelten Schlange hat⁷⁴. Das „Rad“ ist SW—NO ausgerichtet: Eingang im SW, in dem Sonnenuntergangspunkt zur Wintersonnenwende. Hier umschließt also die Trojaburg als „Wurmlage“ noch gedanklich das Jahresrad, die Drehung (vgl. Taf. 50, Nr. 14, 15 und 32; Taf. 51, Nr. 3; Taf. 112).

Diese indogermanische „Rad“-Sippe ist wieder eng verwandt mit einem kultsprachlichen Wort für „Lebensbaum“, „Weltenbaum“ als „Meßstange“, das „Kreuz“ des Heilbringers, althochd. *ruota* „Gerte, Stange, Meßstange“, aitsächs., altnord. *rōda*, *ruoda* „Kreuz, Kreuzespfahl, Galgen“, angelsächs. *rōd*, altnord. *rōðull* „Strahlenkranz“, altsächs. *radur*, angelsächs. *rador*, *rodur* „Himmel“ usw. Denn der *deus in rota*, der „Gott im Rade“, ist der Himmels-gott, der Kreuzgott, der Welten- und Jahresgott der beiden Formen des Jahres (Taf. 52, Nr. 10).

Der Reigentanz, der „*choros*“ in der „Troja“-Burg, in der „Babylonie“, ist eine Wiedergabe der Bewegungen des himmlischen Rades in seiner Auf- und Abwärtsdrehung, wie Stern-Oddi es gemessen hat (S. 191).

Daher ist es erklärlich, daß in dem germanisch-christlichen Synkretismus die Troja-Burg, die „Babylonie“, sich in den Kirchen, welche an Stelle der „heidnischen“ Kultstätte errichtet wurden, wiederfindet. Und noch bis zur Gegenwart hatte sich z. B. in Spanien der feierliche Tanz vornehmer Jünglinge zu Ehren der Madonna, der Baba-ilu der einstigen „Babylone“, in jenen christlichen „Kirchen“ (S. 182 bis 183) erhalten, deren „Chor“ noch an den alten kultischen Reigentanz mit dem Vorsänger dem Namen nach erinnert.

Tafel 64, Nr. 1. Die oben (S. 241) besprochene Wandmalerei in der Kirche von Räntmaki bei Abö, Finnland.

Nr. 2. Labyrinth in der Kathedrale von Chartres (XII. Jahrhundert). Es ist ein \oplus „Rad“-Labyrinth von 12 Windungen, in dessen *Mitte* (= \cap) \ast der *hag-alu* oder *-ilu* mit der Sonne sich befindet (= also \oplus und \ast = \otimes) und ist aus blauen und weißen Steinen gemacht. Im Volksmunde trug es den Namen „*La Lieue*“, die Wegstunde, Meile“ (engl. league) und enthält bei 40 Fuß Durchmesser einen 150 yards langen Weg. Matthews vermutet ursprüngliche etymologische Beziehung von „*la Lieue*“ zu dem altgallischen Maß *leuca*, *leuga* oder *leuva* = 1500 Schritt.

Nr. 3. Diese 8fache Teilung \otimes des „Labyrinths“, mit Hervorhebung des \times als „*dagsmark*“ oder „*eyktamark*“, ist ebenso aus einem römischen Mosaik belegt, das 1730 zu Cormerod, Kanton Freiburg, Schweiz, gefunden wurde und dem Labyrinth-Mosaik von Salzburg (Taf. 63, Nr. 6) verwandt ist. In der Mitte tötet Theseus den Minotauros.

Nr. 4. Mittelplatte aus dem 1829 zerstörten Labyrinth in der Kathedrale von Amiens (jetzt im Museum von Amiens), um 1288 gebaut. Ebenfalls achtfache Teilung \odot , 8 Punkte im Kreise, und die Unterteilung \dagger und \times , welche letztere von 4 Gestalten (eine soll angeblich den Bischof Evrard darstellen) ausgedrückt wird.

Die gleiche 8-Teilung \dagger und \odot hatte das 1779 zerstörte Labyrinth in der Kathedrale von Rheims. „Radkreuze“ \oplus sind die Labyrinthe in der Kathedrale von Sens, St. Bayeux, St. Quentin und St. Omer; St. Quentin und St. Arras in achteckiger, St. Omer in viereckiger Form. Sämtlich haben sie den Eingang im *Süden*. Die Reihen des Labyrinthes von Bayeux sind überdies mit Lilien (*ilge* \times), vgl. S. 45, 163, 165) und 6blättrigen Sternen (= \ast , vgl. Hauptstück 5) ausgelegt⁷⁵.

Wie Robert de Launay hervorhebt, ist die Blütezeit der mittelalterlichen Labyrinth, die sogenannte „romanische Epoche“ (XI.—XII. Jahrhundert), die so reich an vorchristlichen kultsymbolischen Überlieferungen ist und neben „gebanntem Heidentum“, soviel Synkretisches umfaßt. Das Verbreitungsgebiet ist das Rheintal, Lombardie, Nord- und West-Frankreich. In Frankreich kommen sie in dem germanischen und normannischen Einflußgebiet vor, *nicht* im Rhonetal. Eine mittelländische Einwanderung oder Entlehnung ist daher ausgeschlossen.

Von den deutschen Kirchenlabyrinthen ist das runde in der Krypta von St. Gereon in Köln zu erwähnen und seinen Umkreis von Zeichen des *Tierkreises* und der *Monatsarbeiten*.

Das ist das Jahr und das Haus Gottes, *báb-ilu*. Wie auch das kleine viereckige Labyrinth in der Basilika des Reparatus in Orleansville (325 n. Chr.) in der Mitte einen *Mäander* (!) mit Buchstaben zeigt, welche von allen Seiten gelesen „Sancta ecclesia“ ergeben⁷⁶.

Mit der Megalithkultur, dem „gehörnten Dolmen“, der *mora*-Steinkreissetzung als Kultstätte, kam auch einst die „Troia“, die „Baba-ilu“, über Kreta nach Mo-uru, dem Land der Leute aus dem Westen und nach Uru-azag-ga, der „heiligen Stadt“, der „Gottespforte“ Ka-dingir oder Bab-ili.

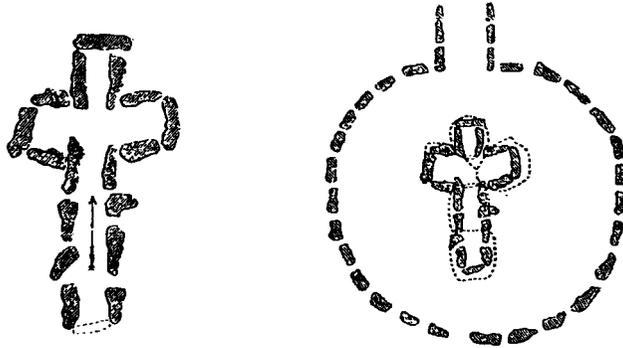
Die *wintersonnenwendliche* Beziehung dieser mythischen, vorgeschichtlichen und geschichtlichen Kultstätten wurde in der Untersuchung dieses Abschnittes dargelegt. In diesem Zusammenhang ist auch die weitere Tatsache wichtig, daß die Labyrinth- oder Minotauros-Motive auf Gefäßen wie von Athene, Akropolis, Aison, Vulci, Nola usw. sämtlich *Grabbeigaben* sind, also auch hier noch im Sinne der Kultsymbolik der nordischen Megalithkultur das „Labyrinth“, das „Haus der „labrys“, des χ oder κ bzw. \mathfrak{z} , die „Troja-Burg“, die „Babylone“ usw., ein Lebenswende-, „Neujahr“-Symbol ist. Das gleiche gilt von dem berühmten ägyptischen Labyrinth am Moeris-See gegenüber Arsinoë (Crocodilopolis), gerade *südlich* der Pyramide von Hawara, Distrikt Fajjûm. In dieser Pyramide, welche symmetrisch nach demselben NS-Meridian, wie das Labyrinth gerichtet ist, ruhte die Mumie seines Erbauers, König Amenemhat III. und seiner Tochter Sebek-Neferu (XII. Dynastie um 2300 v. Chr.)⁷⁷.

Auch hier erscheint das Labyrinth als Grabdenkmal, ebenso wie die späteren Labyrinth-Denkmal der Antike: über dem Labyrinth von Clusium erhebt sich ein Grabmal; ein Tumulus bedeckt das von Guoyen und Noterio; in einem Grab ist das Labyrinth von Hadrumetum angebracht mit der Inschrift: „Hic inclusus vitam perdit“.

Die Zeit dieses Denkmals und Spruches ist die Zeit der Verdunkelung der alten inneren und äußeren Gottestreue der fernen nordischen Ahnen jenseits der Alpen, denen das „Rad“ einst das Zeichen des „Stirb und Werde“, der ewigen Erneuerung war. Und noch einmal erhalten wir mit der Untersuchung des letzten, noch nicht erörterten nordischen Namens der Troja-Burgen und Babilonen, wieder den gleichen Aufschluß hinsichtlich ihres Ursprunges und ihres Ursinnes.

Wie Krause (S. 97) ebenfalls erkannt hat, fällt das Erscheinen zahlreicher Kirchen- und Bücherlabyrinth im 9.—13. Jahrhundert in Nordfrankreich auch zusammen mit dem Eindringen der Normannen in Frankreich, mit dem Auftreten der Bezeichnung des Teufels als „bösen Waland“ in der deutschen Literatur. Und so erklärt sich, daß das „Haus des Waland“, welches die lateinisch gebildeten Mönche und Priester als *domus Daedali* übersetzten (Bezeichnung des Labyrinthes in der Hs. von St. Gallen), auch weiter kirchliche Bedeutung erlangte.

Die Bezeichnung *Völandar-hús*, „Waland“, „Welant“ oder „Wielant-Haus“, ist die altisländische für die Trojaburg, die Babylone⁷⁸. *Wayland-Smith*, *Wayland Smith's Cave* oder *Wayland Smith's forge* sind Flurnamen in Ickniel-Street in Berkshire, wo ein gleichnamiges kreuzförmiges Megalithgrab freigelegt worden ist, nota bene — bei *Ashburg* (S. 249, 250 u. 180) ! Der Name ist schon 955 in England, in einer Urkunde König Eadreds belegt (on ðæt wide geat be eastan welandes smiddan)⁷⁹.



Textabb. 42

Das Grab „Waylands Smithy“ bei Ashburg in Berkshire, England.
a) das Grab allein; b) das Grab mit seinem Steinkranz.

Das kreuzförmige, von einem Steinkreis umgebene Grab⁸⁰, dessen Eingang sich am Fuße des Kreuzes im *Süden* (!) befindet (vgl. Textabb. 42a), war wahrscheinlich ursprünglich von einem Grabhügel bedeckt. Es ist ein Typus, der dem „Tuatha“-Kulturkreis der „fir side“-Leute (S. 185) angehört. Man findet dieses in der Steinkreissetzung eingeschlossene Kreuzgrab ebenso in New Grange, Dowth und Lough Crew, Co. Meath, und Moytura, Irland (+-Typ), wie z. B. in Lundhøj bei Ullerup, Kirchspiel Heltborg, Jütland, (mit dessen Grabsymbolik wir uns später noch befassen werden, vgl. Taf. 330, Nr. 37), wie bei Drouwen, Drente (Niederland), T-Typ; in Morbihan und Bretagne usw.

Der altnordische *Völundr*, angelsächs. *Veland*, *Velond*, niederd. *Weland* usw. ist der kunstreiche Schmied (angelsächs. *vel*, *vil* „Geschmeide“, altnord. *vél* „viel Kunst, Kunstwerk“), die nordische Form des Hephaistos, Erichthonius und Daedalus, wie schon Grimm betont hat. Unsere Untersuchung im Hauptstück 31 wird zeigen, daß es sich um eine Hypostase, eine kalendarische Erscheinungsform des Gottessohnes, des unterweltlichen, wintersonnenwendlichen, des Axt- und Hammergottes \ddagger (angelsächs. *ðorn ós*, „Dorn-Gott“, altnord. *thurs áss* „Riesen-Gott“ \ddagger) handelt (vgl. Taf. 322, 329—336). Der „Schmied von Oben“ ist eine alte Benennung des Himmelsgottes, welcher den *Ilmarinen* in Finnland wie den altdeutschen *Irmin*-Gott bezeichnet. Das Motiv des „Gelähmtseins“ bzw. des „Hinkens“ ist eine Abwandlung der Einhändigkeit oder Einfüßigkeit (bzw. Einschuhigkeit) des Gottessohnes im oder am Ω , der „Hölle“, dem *ur* (vgl. Hauptstück 38). Auch Erichthonius ist „lahm“, und mit dem späteren Erechtheus zusammengefallen, dessen Nachkomme der Daedalus, der „Kunstherr“, der Erbauer des Labyrinths des Minos war.

In der Verchristlichung wurde der unterweltliche Gottessohn, der verdunkelte, dunkle, der gehörnte, mit dem Ω „Fuß“ (= „Huf“ = „Pferdefuß“) und dem Υ oder Ψ -Zeichen (= „Gabel“) zum Teufel. Auch der Teufel ist der „svarze meister“ in der Hölle (= Ω), schmiedet und baut wie Wieland und ist wie dieser *Hinkebein* (angelsächs. *hellehinca*).

Das Grabhaus ist die Wintersonnenwendestelle des Menschenlebens, seine Unterwelt (lat. *orcus*), wie der Dolmen in Beira Alta und Beira Baixa, Portugal, im 16. Jahrhundert noch *orca* oder *casa d'orca*, *lapa d'orca* heißt, mit wintersonnenwendlichem Ablaut auch *arca*, also die Überlieferung an das *ur* Ω bewahrt hat⁸¹.

Der Gottessohn, als Jahres- und Grabpalter oder seine Axt mit dem „gespaltenen Jahr“, \ddagger oder ζ , gehört zu der Grabsymbolik (*sub ascia dedicata*) des nordischen Megalithkulturkreises (vgl. Taf. 1 bzw. Taf. 7, Nr. 2; Taf. 21, Nr. 5—6, 16, 22—24; weiter Hauptstück 31, u. a. Taf. 326, Nr. 1, der Axt-Gott

auf dem *südlichen* oder Schlußstein des Steingrabes im Hügel von Anderlingen, Kr. Bremervörde, Prov. Hannover, daneben die Ψ -Gestalt, der „Mensch“ mit den sinnbildlichen Ψ Händen. Das gespaltene β -Jahr-Zeichen bzw. β oder Axt und Ω bilden dann auch eine Formelverbindung in der Kultsymbolik der Felszeichnungen und Steingräber des nordischen Megalithkulturkreises.

Die völlig verdunkelte anglische Volksüberlieferung der christlichen Zeit machte dann aus dem Axt-Gott den göttlichen Wunderschmied, der im Steingrab als „Wayland's Smithy“ haust und die Rosse beschlägt (Ω -Motiv). Auch in Deutschland heißen die Schmieden im Mittelalter noch „Wielands Häuser“ und haust er selber in „Berg“ oder „Stein“ oder „Brunnen“ (*Wielantes heim, tanna, stein, Welantes gruoba, Wielandes brunne* (825 n. Chr.).

Daß aber das Labyrinth = „Wielands Schmiede“ = Dolmen = *or-ca* „Unterwelt, Grab“ = Kreuz im Kreis ist, zeigt, wie alt hier die Überlieferung des Nordens ist, da ja das \dagger im „Rad“ und im Ω , im „ur“, auch die feststehende Wintersonnenwende-Formel in der Typologie der nordatlantischen Labyrinth ist (Taf. 56). Und weiter haben wir einen Beleg der auf S. 250 vorausgesetzten Verbindung der „Trojaburg“ (= „Wielandshaus“) mit der „Askburg“, deren Eigenschaft als sonnenwendliche Kult- und Spielstätte durch die Überlieferung der skandinavischen Steinsetzung von *Askeberga* bestätigt wird (vgl. S. 180).

Und daß auch diese aus dem Nordlandjahr stammende Religion und ihre Kultsymbolik und Mythen, mit der Megalithkultur durch das Mittelmeergebiet, nach dem Osten „fuhr“, beweist die Tatsache, daß auf Corsica der Dolmen in der Volksüberlieferung ebenfalls noch *stazzone*, d. i. „Schmiede“ heißt, und z. B. der Dolmen von Taravo (Gem. Sollarco), welcher auf einem Hügel, genannt „Bocca della Stazzona“, steht, „*Stazzone del Diavolo*“ genannt wird⁸².

Mit dem Ω „ur“ oder „Dolmen“-Schiff gelangte einst die Megalithkultur nach Kreta (Taf. 82—84 und 86). Und auch *Wieland* der „Schmied“ galt als Erfinder des Schiffes, das vorher aus dem Baumstamm mit Feuer ausgehöhlt wurde. Und da seine Gattin die *Schwanenjungfrau* ist, die ihn vor seiner „Lähmung“ durch den König *Nidhad* „Neider“, die dunkle Macht des Winters, verläßt (Geleitvogel-Motiv), so wird sein Mythos mit jenem Schwansteven-Geleitschiff, das wir in Anm. 15, Hauptstück, S. (11) kennenlernten, einst als kreto-mykenische Kultur in das ägäische Meer gelangt sein.

Damit sind wir zum Abschluß der Untersuchung der Hauptideogramme des Sonnenlaufbogenjahres gelangt. Auch hier hat sich wieder gezeigt, wie restlos die ältesten Hochkulturen des Mittelmeeres und des Orientes auf westlichen, nordatlantischen Grundlagen beruhen, was Religion und Kalender, Symbolik und Schrift betrifft.

Im 6. Hauptstück berührten wir jenen Zeitabschnitt des großen Synkretismus, der großen Reformation- und Glaubenserneuerungsbewegungen des Orientes und der antiken Kultur, in der Uraltes sich mitesuchend zusammenschließt und verschmilzt, was einst auf verschiedenen Wegen und in verschiedenen Zeitfolgen sich zu örtlichen Mischformen abge sondert hatte. In diesem Zeitalter okkulten Auflebens jener uralten Mythen und Sinnbilder, welche längst nicht mehr verstanden wurden, erscheint noch einmal der Lichtgott und Heilbringer im Ω mit dem Stier, *Mithras*, der *aša*-heilige, der Freund der Menschen, das Bündnis zwischen Gott dem Weltgeist und der Menschheit im *Awesta*, der Herr des *rta*, des Lichtes der *Veden* (S. 130—131). Durch das alte Mutterland der *Kybele* oder *Kybebē* tritt er in seltsamstes orientalisches, mystisches Halbdunkel gehüllt, ein morgenländisch-okkult Gewordener, seine Rückwanderung nach der Urheimat an, aus der er einst als das Licht der Lande, in klarster Einfachheit und hehrster Hoheit als „*lux lucens in tenebris*“, ein Nordlandlicht, hervorgegangen war. *Sol invictus*, „die unbesiegte Sonne“, wird der Wintersonnenwendliche im römischen Syn-

cretismus genannt und dieser Tag wird in dem christlich-römischen Synkretismus auch zum Geburtstag des Herrn, *dies natalis*, als *Natalis Invicti*.

Mit dem Imperium Romanum wanderte sein Kult den Rhein abwärts wieder bis zur Nordsee, wo die alten Steingräber und Steinkreise einst sein Heiligtum gewesen. Seine jetzige Kultstätte ist dann noch die natürliche oder die künstliche „Höhle“, mit dem „Brunnen“, und das Kultbild in der hinteren Apsis, zeigt stets den Kampf des göttlichen aus dem Stein (= der Erde) geborenen Heilbringers mit dem wintersonnenwendlichen Stier, entweder vor einer Höhle Ω , oder die Darstellung ist von einem solchen bogenförmigen Tierkreisfries überwölbt, wie in

Tafel 64, Nr. 10. Mithras-Kultbild von Heddernheim (Wiesbaden). Mithras tötet den Stier (= Überwindung seiner Wintersonnenwende), zwischen seinen beiden Begleitern (Cautes und Cautopates), von denen der linke, der vor-wintersonnenwendliche, die Fackel senkt (= altes Jahr) und der rechte, der nach-wintersonnenwendliche, sie hebt (= neues Licht, neues Jahr) und sich an den Lebensbaum mit der Schlange lehnt (siehe Hauptstück 17). Auf Mithras' Mantel der Geleitvogel (Rabe). Der Stier trägt als Verkörperung des „Menschen“ (Mino-tauros) am Schwanzende das Ψ -Zeichen (= „drei Ähren“, Ψ = „moldar auki“, vgl. S. 79). Unter dem Stier die Schlange mit dem Lebenswassergefäß, der Löwe und daneben der Hund (sumerisch *ur-ur*), der die Seele des Stieres entgegennimmt (= Totengeleiter). Von den Bildern über dem Tierkreisbogen seien noch erwähnt (von links nach rechts): der aus dem „Baum“ (Jahres-, Welten-, Lebens-) geborene Mithras; Mithras den Stier schleppend; Mithras, den Sonnengott Sol krönend und dem knienden Sonnengott die Hand reichend. Darüber (links): Sol hilft dem Mithras den Sonnenwagen besteigen; (rechts) Luna fährt mit ihrem Gespann abwärts. In den vier Ecken die vier Winde = Himmelsrichtungen χ , daneben die Köpfe der Jahreszeiten. Von den Randbildern: (rechts oben) die Felsgeburt des Gottes.

Dies ist der letzte Ausklang des nach dem Norden zurückflutenden Mythos des Gottes im Stier, der im Ω , in der Mitte des Labyrinths war, in der Höhle, der Dunkelheit, mit der Schlange. Denn auch in den kosmogonischen Mythen der alten Perser ist der Stier das erste lebende Wesen, das Ahura-Mazda bildete und der Tod dieses „Ur“-stieres ist der Ursprung der ganzen Schöpfung. Auch hier ist die Wintersonnenwende also noch das mikrokosmische Gleichnis der Welterschöpfung aus dem „Ur“-Chaos. Aus den alten persischen Überlieferungen war der ursprüngliche Zusammenhang, daß es sich um eine Wiedergeburt, eine Auferstehung der Toten handelte, auch noch als ferne Erinnerung dem neuen Mithras-Kult irgendwie bewahrt geblieben (Tertullian, *De praescr. haeretic.* 40: *et imaginem resurrectionis inducit*). Auch die neue Mithras-Religion glaubte noch an die Unsterblichkeit der Seele (Orig., *Contra Cels.*, 6, 21; *Jul. Or.* 5, 172 D; *Plut. de Isid.* c. 47 und *Inscr.* 1). Und Julian, der die Mithras-Religion noch einmal wider die Unterdrückung durch die zur Staatskirche gewordene christliche Religion herstellte, sagt geradezu, daß Mithras das Amt hatte, die Seelen der Gerechten in die andere Welt zu führen (*Conviv.* p. 336c).

Als „Mittlerer“ der Toten, ursprünglich der Gott der Mitternacht des Jahres und des Lebens, dem daher auch sinnbildlich die Mitte des Monats heilig war, wurde er „der Vermittler“ (*τὸν μεδίτην*, *Plut. de Isid.* 46) genannt.

Aber nicht war dies Wissen mehr jenes klare schlichte und doch tiefste Gott-Erleben und Gott-Erkennen in Zeit und Raum des Nordlandes, jener Gemeinschaftsbesitz des Gottesfreien auf der Gottes-Erde, jene Heilsgewißheit, zu der es keiner okkulten Einweihung und geheimnisvollen Kult-riten zur Einführung bedurfte. Die Mithras-Religion des römischen Weltreiches war die seelische Äußerung der sterbenden weltstädtischen Kultur der Antike, einer äußerlich und innerlich unfreien Menschheit, welche überall nach einer neuen Heilswahrheit, einer neuen Erlösung suchte, und nicht mehr

fähig war, sie in sich selber zu finden, wie einst die fernen Ahnen ihre Gottesoffenbarung fanden. Besonders als Religion der Abhängigen und Gedrückten, der Sklaven, Soldaten und kleinen Leute erhielt sie als seelische Erlösung zunächst ihre soziale Ausbreitung⁸³.

Im Kampfe mit einer anderen Menschheits-Religion, dem Christentum, der Lehre des Aiōn im Widder, unterlag sie, mußte sie unterliegen, da hier eine schlichte volkstümliche, ethische Fassung dem okkulten Mystizismus der mithräischen Gemeinde, mit ihren stufenweise erteilten geheimen Weihen und Wahrheiten, schon äußerlich überlegen war.

Während die Mithras-Religion in ihre zerstörten und entweihten unterirdischen Heiligtümer versank und verscholl, bis der Spaten des abendländischen Forschers sie wieder auffinden würde, führte die nordische Jugend den alten sinnbildlichen heiligen Reigen in dem „Rade“, im „Jahre des Herrn“, auf freier Höhe im Lichte weiter. Und als an deren geweihter Stätte dann die siegreiche ecclesia Roms, die „Kirche“ dessen errichtete, der von sich gekündigt hat „Ich bin das Licht der Welt“, da schlang die Jugend den Reigentanz um diese „Kirche“⁸⁴. Und die feierlichen alten Umzüge gingen von dem neuen Kreuzhaus Gottes weiter aus, wie in der Zeit, da der lichte, freie Glaube der Ahnen an jenen Kreuzgott noch waltete, der im „Rahmen“ wie im „Rade“ war, den Herrn der beiden Jahresformen, von Zeit und Ewigkeit.

9. HAUPTSTÜCK

Das „Ur“

Die Untersuchung im vorigen Hauptstück hat bereits gezeigt, daß das Zeichen \cap das Ideogramm des kleinsten Sonnenlaufbogens des Jahres, also zur Wintersonnenwende, war, d. i. die kleinste Windung des Schemas des Sonnenlaufbogenjahres, sei es als System von gleichmittigen (konzentrischen) Kreisen oder als Spirale, „Wurmlage“, „Troja-burg“, „Babylone“ oder „Labyrinth“.

Diese einstweilige Ermittlung wird bestätigt durch die Formeln, die stehenden Zeichenverbindungen, in denen das \cap in dem nordatlantischen epigraphischen Kulturkreis vorkommt.

Tafel 65. Das \cap „ur“ und das Zeichen „Jahr“ \oplus bzw. $+$ („Jahresmitte“).

Nr. 1. Diese Felszeichnung von Yerington, W. Nevada wurde schon in Hauptstück 5 (Taf. 38, Nr. 1, vgl. S. 141) und im vorigen Hauptstück (Taf. 50, Nr. 38, vgl. S. 196) kurz erörtert: es ist das \oplus „Jahr“ im \cap , welches das g trägt (vgl. Taf. 218). Als weitere Verbindung sehen wir die Spirale und das Sonnenzeichen \odot im Sechsstern, also die beiden Formen des Jahres: Sonnenlaufbogenjahr und Gesichtskreissonnenjahr.

Für die Schlange, die wintersonnenwendliche, das \cap und das \oplus vgl. auch Nr. 6, 9, 15 (c), 22—23 (a) und 24a. Weiter Hauptstück 13; für die beiden „Jahr“-Schlangen (=C) mit dem \cap und \oplus vgl. Nr. 12, weiter Hauptstück 17 und 18.

Für die Doppelung \oplus und $+$ am oder im \cap , Nr. 3, vgl. auch Nr. 9, 15, 18—20.

Für die Formeln \uparrow mit \cap und \oplus (Nr. 13, 14) vgl. Hauptstück 34 (Taf. 352, 366, 367).

Nr. 15. Die schöne Zeichenverbindung in dem Dolmen des Lisières (Gem. Pamproux, Dep. Deux-Sèvres) werden wir in Hauptstück 20, bei der Erörterung der jungsteinzeitlichen Vorstufe der germanischen Runenschrift, und weiter in Hauptstück 28 (Taf. 285—289), im Zusammenhang mit dem Zeichen der beiden Arme (Nr. 15f.), noch untersuchen. Es genügt hier festzuhalten, daß wir mit einer *Grabinschrift* zu tun haben; daß das $+$ sich am \cap mit dem ϕ befindet, also das Grabhaus die Jahres-

wende des Lebens ist, da wo das abwärtsgekehrte Armpaar des Gottessohnes, das ägyptische „Ka“, das Leben gebende Prinzip = \sqcap , das gleichbedeutende Υ bzw. Ψ , runisch k (angelsächs. *cén* „Fackel“ = „Lichthalter“ s. Hauptstück 32) trägt, ein Sinnbild der Umkehrung, der Lebenswende, der Auf-erweckung und Auferstehung des Lebens.

Dieses „Ka“-Zeichen, als Ideogramm der Arme des Gottessohnes, oder als Υ -Zeichen am oder im \cap bzw. \sqcap oder am Dolmen \sqcap , finden wir sowohl in den Weiheformeln der vordynastischen Grabgefäße Oberägyptens (Taf. 77, Nr. 25, 34—37), wie in der Überlieferung der germanischen, angelsächsischen Runenschrift (Taf. 77, Nr. 12 a—d). Hier liegt anscheinend eine doppelte Gleichung vor: ist das Grab gedanklich-sinnbildlich die Wintersonnenwendestelle des menschlichen Lebens, sein „ur“ \cap (bzw. \wedge oder \sqcap , \sqcap usw.), so erinnert das Grabhausideogramm des Urdolmens \sqcap des *or-ca* (S. 256, vgl. Taf. 82B), zwei stehende Tragesteine und ein Deckstein, an die rechteckige Schreibung der „ur“-Rune \sqcap usw. Die Etappe dieser von Westen nach Osten |gewanderten Kultsymbolik und Sakralschrift, Hieroglyphik, der Megalithgrabkultur bildet jenes Triptychon von Bacinete (Taf. 65, Nr. 18), welches den Ψ -Gott vor dem Dolmen \sqcap zeigt, in dem er als \dagger „Kreuz“- und \cap „Jahr“-Gott mit der Axt, als Jahr- und Grabspalter, enthalten ist (vgl. Taf. 21, Nr. 16 und 20 und Hauptst. 31, Taf. 322, 326, 328, 331), wie wir auch in Taf. 40, Nr. 7 bei dem |vorgeschichtlichen Relief von Märib in Arabien feststellen konnten.

Daß die altarabische Schrift, wie die vordynastische Ägyptens, gleicherweise nordatlantischer Herkunft ist und dem jungsteinzeitlichen Rote-Meer-Kulturkreis angehört, wurde schon mehrfach betont. Wenn man den ersten (!) Buchstaben des altarabischen Alphabets (Sabäisch, Thamudisch, Lihjanisch usw.) $\prime(a)$ nimmt, so sieht man eine Bindeformel der gleichen Zeichen \mathfrak{h} und Υ bzw. ν mit \cap (Nr. 24a—c), welche in der Inschrift des Dolmens de Lisières ebenfalls im \sqcap erschienen mit dem \cap . Das Schlangenzeichen \mathfrak{h} (vgl. „Aufgang der Menschheit“, S. 287, Abb. 25) ist die germanische *sig*- oder *sol*- (Sonnen-)Rune, die 16. Rune der „langen Reihe“, welche in der Runenreihe der Themsemessers als Ψ erscheint (Taf. 205, Nr. 7). Sie ist nun gleicherweise in der jungsteinzeitlichen Kalenderscheibendarstellung von Fossum (Taf. 285) erhalten. Für die Zeichenverbindung \mathfrak{h} und \sqcap , die „Schlange“ und das „ur“ \cap , vgl. Taf. 107—109; für die Verbindung ν oder Υ und \sqcap , das „gehörnte ur“, vgl. Taf. 85. Die beiden Wechselformen erscheinen auch als Binderune vereinigt im Sabäischen, Nr. 22, die „gehörnte Schlange“ Ψ und \mathfrak{h} (vgl. Taf. 127, Nr. 7—12, 14, 15, 17—23) und das \sqcap , in dem sich das „Leben“ \mathfrak{g} befindet, während die Schlange zwischen den „Hörnern“ das \cap bringt (vgl. Taf. 110); oder die Schlange \mathfrak{h} mit dem \sqcap , in dem sich das „Jahr“ \cap befindet, wird von den Hörnern \sqcup getragen (Nr. 23a—d). Das ist die Bedeutung des \cap (\wedge , \sqcap usw.), als letzter und erster Buchstabe, als Sonnenstillstand- und Sonnenwendezeichen, daß es das *u* und das *a*, Ende und Anfang ist, in dem das „Jahr“ \cap Gottes und des Menschen enthalten ist. Die gleichen Formeln, wie das Altarabische, bieten uns ebenso die Grabgefäßinschriften des vor- und fröhdynastischen Ägyptens (Nr. 25).

Für den „Jahr“-Gott, den Gott mit der \cap „Jahr“-Haltung der Arme am \cap (Nr. 16 und 17), den „gehörnten“ (Nr. 17), vgl. Taf. 302 und 306.

Tafel 66. Das \cap „ur“-Zeichen und die Jahresspaltung $\mathfrak{d}\mathfrak{b}$ oder \mathfrak{b} bzw. \mathfrak{b} oder \mathfrak{b} usw.

In dem \cap (\sqcap usw.) findet die Jahresspaltung statt. Es kann diese auf verschiedene Weise zum Ausdruck gebracht werden. Entweder die Spaltungsformen $\mathfrak{d}\mathfrak{d}$ oder $\mathfrak{d}\mathfrak{b}$ werden beiderseitig des \cap usw. geschrieben, damit zur Bindeformel (Nr. 1—3, 15) vereinigt, oder nur die eine Hälfte \mathfrak{b} erscheint mit dem \cap noch verbunden (Nr. 4). Auf die Stilisierung des \cap als „Mutterbrust“ in den Dolmen von Morbihan (Nr. 2—3) kommen wir im nächsten Hauptstück (Taf. 92) zurück.

Als Formeln erscheinen wieder: \cap mit \mathfrak{b} (\mathfrak{b} bzw. \mathfrak{b}) und \dagger (N. 4—5, 9, 13—14), oder mit Ψ als

Auferstehungs-Symbol (Nr. 6), oder mit dem \times (Nr. 12, vgl. g in Taf. 63, Nr. 22); für beide letzte Verbindungen vgl. Taf. 218 und 226.

Wie alt die Formel p (p , p) und Ω ist, ergibt sich aus dem Bruchstück von Gourdan (Taf. 66, Nr. 7, vgl. Taf. 200, Nr. 8 bzw. Taf. 205, Nr. 2), welches zeitlich dem Magdalenien angehört, also vor 12000 v. Chr. anzusetzen ist. Das dritte Zeichen auf dem Bruchstück von Gourdan ist das Zeichen „Sonne“. Die ganze Gourdan-Formel kommt später noch in dem Rückzugsgebiet der steinzeitlichen Kultur, in den Westalpen und ihren Ausläufern, wie auf dem Stein von Parey bei Thoiry, Jura (Taf. 66, Nr. 9) vor.

Für die Wichtigkeit der p Ω -Formel als Heilszeichen ist die *Gußform* von Piedra del Nacimiento, Almeria (Spanien, Bronzezeit(?), Nr. 10) kennzeichnend.

Auf den Siegelstein von Gezer (Nr. 13), den Kreuzgott mit dem p am gehörnten Π -Dolmen (vgl. S. 142), kommen wir in Hauptstück 31, Taf. 322, noch zurück. Für die Dauerüberlieferung der Kultsymbolik der Megalithkulturepoche, der Am-uru, des I-A-U-Gottes, ist die Eintragung in der vorgeschichtlichen Kulthöhle von Tell Zakariya (Nr. 14a—b) von Bedeutung, weil die Eintragungen in dieser Höhle bis in die christliche Zeit sich fortsetzen.

Das „Haus der Tiefe“ des Ea, das *apsû*, das dreifach wasserumflossene Gottestor „*báb-ilu*“ als Jahrestor d p (Nr. 15) wurde oben schon erwähnt (S. 195) und soll in Taf. 333, ebenso wie Nr. 16, der göttliche „Stier-Mensch“, der stier-„gehörnte Gott“, der Jahresspalter zwischen den beiden Sonnenpunkten (vgl. Taf. 9, Nr. 22) daselbst weiter erörtert werden.

Tafel 67. Das Zeichen des „Rechtkreuzes“ + (Jahresmitte) im oder am Ω .

Die Formelverbindung bedarf nach dem im vorigen Hauptstück (Taf. 56 usw.) Ermittelten keiner weiteren Erläuterung. Der Kreuzgott erscheint im oder am Ω . Der letzte Ausklang dieser urnordischen Formel ist u. a. im germanisch-christlichen Synkretismus als der Hlg. Kümmeris oder der „Volto Santo“ von Lucca „heilige Wende“ (nicht „heiliges Antlitz“) (Taf. 412, Nr. 5—7) erhalten.

Den „Auferstehungsformeln“ der Felszeichnung von Spanish Springs, W. Nevada (Nr. 3), dem Ω mit + und g bzw. z „neues Leben“, p „Sonne“, dem p und Ψ usw., werden wir in den verschiedenen betreffenden Abschnitten noch begegnen. Für die Formel + und g (Nr. 3, 10b und 14), bzw. + und z usw. (Nr. 3, 24), vgl. Hauptstück 30 (Taf. 308 und 310); für die Formel Ω und g bzw. z (Nr. 3, 14, 24) vgl. Taf. 218 und 226.

Für das strahlende Ω (Nr. 1, 2, 10a) vgl. Taf. 72—73. Bei Nr. 11 ist zu berücksichtigen, daß die Symbolikverbindung Sonne mit + und Ω sich auf einer Art der Völkerwanderungszeit als Grabbeigabe noch befindet, also in dem Ursinn der Jahres- und Grabspaltung (s. weiter Hauptstück 31).

Die angelsächsische Form der *yr*-Rune auf dem Themse-Messer (Nr. 9, vgl. Taf. 205, Nr. 7), das \times „Jahr“ (Taf. 3, Nr. 13) im Ω , zeigt auch hier deutlich, daß diese 16. oder letzte Rune der „kurzen Runenreihe“, die wintersonnenwendliche ist, und dieses Ω mit dem \times daher der kleinste Sonnenlaufbogen der Wurmlage, der Troja-burg, der Babylone, des Labyrinthes ist, wie uns die Grabgefäße des Dipylonstiles in Athen (Taf. 59, Nr. 7) bestätigt hatten.

Tafel 68. Die höchstaltertümliche Überlieferung der „kurzen Runenreihe“ von $2 \times 8 = 16$ Zeichen, als ursprüngliche Folge der Monatszeichen des arktisch-nordatlantischen 8-teiligen Gesichtskreis-sonnenjahres (*dagsmark*, *eyktamark*), wird durch die weiteren angelsächsischen Wechselformen für die *yr*-Rune erhärtet. Es handelt sich um jene Variante des + im Ω usw. (u. a. Stephens Nr. 8), welche wir oben (Taf. 50, Nr. 18; Taf. 51, Nr. 6a—6b; Taf. 54, Nr. 6; Taf. 58, Nr. 1—4, 6) bereits kennenlernten. Die Verwendung dieser wintersonnenwendlichen Rune in der vorgeschichtlichen nordatlantischen Kultsymbolik und ihren Zeichenverbindungen, Formeln, läßt keinen Zweifel über ihre eigentliche und ursprüngliche Bedeutung bestehen. Wie wir bereits in Taf. 65, Nr. 4 gesehen haben,

erscheint diese Rune in den vorgeschichtlichen Felszeichnungen Nordamerikas als Formel in Verbindung mit dem „Jahr“-Zeichen \odot . In der jungsteinzeitlichen Kulthöhle von Las Palomas, Spanien (Nr. 18), ist das Zeichen mit dem seine Arme senkenden Gotte verbunden, wie das abwärts gewendete Armpaar-Zeichen in den Formeln der Sakralschrift der vordynastischen Grabgefäße (Nr. 25), aus dem dieses „Ka“-Zeichen auch wieder hervorgeht (Taf. 77, Nr. 37). Die ebenfalls jungsteinzeitliche Felszeichnung von Ferraduras Pintadas, Bemfeitas, Portugal (Nr. 19, vgl. Taf. 75, Nr. 1), verbindet damit das Symbol des wintersonnenwendlichen Gottessohnes mit einem gesenkten und einem gehobenen Arm, während die Felszeichnung von Modoc Lavabeds, Kalifornien (Nr. 4) die gleiche sinnbildliche wintersonnenwendliche Armhaltung als eine Art Bindeformel zeigt: aus der \uparrow -Halteung hebt der Gott, über die Kreuzhaltung \dagger , die Arme wieder zur Ψ -Halteung empor (vgl. die Felszeichnung von Hvitlycke Soldattorp, Anm. 26a, 8. Hauptstück.). Neben ihm das Leben-Zeichen g „von oben und unten kommen“ (S. 12), dessen oberer Sonnenkreis, der sommerliche, strahlend oder sichtbar leuchtend dargestellt ist, während der untere, der winterliche, wintersonnenwendliche, unterweltliche, glanzlos ist. Daneben das \cap Zeichen mit dem \mid darin. Über die wintersonnenwendliche Bedeutung des Zeichens kann es daher keinen Zweifel geben. Das Zeichen ist als germanische Rune ($\text{y}r$) als die letzte, also wintersonnenwendliche Rune der kurzen Runenreihe von 16 Zeichen (Nr. 7a und 8a) überliefert (Stephens Nr. 8). Aber ebenso erscheint es als a -Zeichen, d. h. als Schriftzeichen des ersten Lautes des alteuropäischen Alphabets, sowohl in der keltischen Schrift¹ (Nr. 15a), und auch dort als Wechselform zu \wedge , wie in der sogenannten „iberischen“ Schrift der Pyrenäen-Halbinsel² (Nr. 16a—b); und ebenso erscheint es im Sumerischen als \cap bzw. \wedge , wo es den gleichen Ablautwert u und a , $h\ddot{u}$ und $ha = „io“$ hat, wie mehrfach schon erwähnt wurde (S. 225/226 usw.), ursprünglich wohl als Zeichen des letzten Monats eines dezimalgeteilten Jahres. Dieser Ablaut ist als Doppellaut ua für die \cap -Rune noch überliefert in einem „Futhark“ in der Folge des irischen Ogham- und Beithluisnion-Alphabets (Stephens Nr. 75, Vol. III, S. 11 nach einem Blatt in Trinity College Library, Dublin), welches eigenartigerweise ebenfalls für X noch den Lautwert ia gibt (vgl. 6. Hauptstück, S. 151 ff.).

Das hohe Alter und die gemeinsam alteuropäische Herkunft der \cap -Rune mit dem darin enthaltenen \mid wird durch die Übereinstimmung der weiteren Wechselformen der germanischen und iberischen Runen gesichert: denn das \cap bzw. \cap oder \wedge enthält weiter noch das \top oder Υ , das „ka“-Zeichen, die Sonne \bullet bzw. \circ , oder das „ka“-Zeichen \vee bzw. Υ mit der Sonne (Nr. 8c—e, vgl. 16c—d und 24), als Sinnbild des Gottessohnes, der im \cap mit dem „Licht der Lande“ der Wiedergeburt und Auferstehung harret, — Formeln, welche wir in den nächsten Tafeln behandeln werden. Dies kommt noch in der Erklärung des angelsächsischen Runenliedes zu der k -Rune (\vee bzw. Υ usw.) zum Ausdruck, wo der Rune der Name $c\acute{e}n$ (= „Kien“, „Fackel“ = „Leuchter“) gegeben wird.

cen byth cwicera gehwam	Kien ist jedem Lebenden
cuth on fyre —	kund im Feuer —

Das \vee oder Υ mit der Sonne \circ im \cap ist das „lux lucens in tenebris“, die alte nordatlantische Formel $ra-ka$, auf die wir in Taf. 341—342 zurückkommen, wie die Formel der 3. und 6. Rune ursprünglich gelautet haben mag.

Und weiter belehren uns die Wechselformen der $\text{y}r$ -Rune in den angelsächsischen Runenreihen, daß dort, wo der \mid , der Υ oder die Sonne \bullet im \cap usw. sind, sie sich in dem Wasser W befinden (Nr. 8f., Stephens Nr. 19): das Wasserideogramm erscheint gewissermaßen als Determinativ im \cap . Es ist die unmittelbare Versinnbildlichung der Erläuterung, welche das altisländische Runengedicht

zu der Ω *úr*-Rune gibt, daß sie „der Wolken Weinen und der Eisränder Auflöser“ (*skýja grátr ok skara þverrir*) ist, mit der lateinischen Erläuterung *umbre*. Daß das Ω hier noch mit *umbra* „Schatten, Geist, Seele“ (der Unterwelt), „Unterwelt“ (Orkus) erläutert wird, ist von größter Bedeutung. In dem Ω , in den Wassern, im Welten- oder Muttermeer, ist das „ur“, der *Or-cus*, die Unterwelt.

Die Übertragung des Begriffes „Wasser“ in Ω auf das himmlische Wasser, wie das altnordische *skýja grátr* „der Wolken Weinen“, liegt auch in dem „Regenwolken-symbol“ Ω der Pueblo-Indianer vor (vgl. Taf. 214, Nr. 7 und Taf. 359, Nr. 1). Auch in dem angelsächsischen Runenlied ist die „Ur“-Rune das Zeichen des Urs oder Stieres im „Moore stapfend“ (*mōr-stapa*), wobei angelsächsisch *mōr* „Sumpf“ eine Begriffsverengung des alten „Meer“-Wortes ist, das im althochd. *muor* auch diese Bedeutung bewahrt hat. Auch in dieser „Meer“-Sippe liegt der wintersonnenwendliche Ablaut des Ω *u-a* vor; vgl. latein. *muria* „Salzlake“ und *mare* „Meer“, gotisch *marei* „Meer“, altnord. *marr*, althochd. *mari* „Meer“, altirisch *muir*. Ähnliche Begriffsverengung liegt in altfries. *mar* „Graben, Teich“, angelsächs. *mere*, „der See, Sumpf, stehendes Gewässer“, litauisch *mārės* (Plur.) „Haff“ vor.

Also das Ω , der wintersonnenwendliche Sonnenlaufbogen, ist die Stelle, wo die Sonne in das *ur*, das „Meer“, versinkt, dort, wo das dunkle *u* wieder zum *a* wird (siehe Hauptstück 6, S. 159). Dem entspricht die Bedeutung der 24. oder wintersonnenwendlichen Rune der „langen Reihe“, die „Doppelaxt“ \bowtie im angelsächsischen *sunt, sund* „Meerenge“. Und, wie wir in Taf. 67, Nr. 9 gesehen haben, ist das χ „Jahr“-Zeichen, aus dem das „Doppelaxt“-Zeichen entstand, ebenfalls im Ω enthalten, in der Bedeutung der *ýr*-Rune, der 16. oder wintersonnenwendlichen Rune der „kurzen Runenreihe“.

In der Wurzel *ur* und *ar*, bzw. *uar* ist eine weitere uralte vorindogermanische Wortsippe enthalten, welche das Wasser, das Meer, die Umhüllung, Bedeckung Ω des „Lichtes der Lande“ und des Gottessohnes, der in das Mutterwasser, das Meer eingegangen ist, bezeichnet: vgl. altind. *varī* (f) „Wasser“, *vār, vāri* (n) „Wasser“, wie altnord. *úr* „feiner Regen“, *ýra* „fein regnen“, *úrigr* angels. *úrigr* „betaut“; Kabylen *urkis* „Regen mit Schnee“; angels. *wær*, altisl. *ver, vor* „Meer“; awestisch *vairi* „See“ und *vār-* „regnen“ (*vārantaē-ca* „sie lassen regnen“); tochar. *wār* „Wasser“, lat. *ūrīnāri* „unter Wasser tauchen“, *ūrinator* „Taucher“; altpreuß. *wurs* (**uras*) „Teich“, *iūrin* (acc. sing. mit *ǝ*-Vorschlag) „Meer“, lettisch *jū'ra*, litt. *jūrēs, jūrios* (Pl. fem.) „Meer“, im besonderen die „Ostsee“. (Walde-Pokorny I, 2, S. 268). baskisch *uraldi* und *uralde* „Überschwemmung“. Der Gott in den Wassern, im Meere, ist der altindische *Varuṇa* (vgl. hettitisch *arunas* „Meer“), der mit der Schlinge (= Ω) fesselt; vgl. Tungus. *or-ka*, Burjät. *urjeka* „Schlinge“. Es ist die Stelle des Jahres, wo im Ω *ur*, das „Schließen“ und „Öffnen“ der „Tür“ des Himmels der „bâb-ilu“, der „*uru-azag-ga*“, stattfindet; altind. *api-vṛnōti* „verschließt“, („bedeckt, verhüllt“), *apa-vṛnōti* „öffnet“ („deckt auf, enthüllt“), latein. *operio* „verschließe, decke zu“, *aperio* „öffne“ (enthülle) aus **op-*, *ap-veriō*, oskisch *veru* „Tür“ (portam), umbrisch *verof-e* „in portam“; litauisch *ūžveriu*, — *vėrti* „schließen“, *atvėrti* „öffnen“, *veriū, vėrti* „öffnen“ oder „schließen“, *var̄tai* (Pl.) „Tor“, altpreuß. *warto* „Haustür“, altkirchenslav. *vřěti* „schließen“, *otvortī* „öffnen“, *vrata* (n. pl.) „Tor, Tür“ usw.; altind. *vṛnōti, vṛnūtē, vārati* „verhüllt, bedeckt, umschließt, umringt, hemmt, wehrt“, *vṛti* „Zaun, Einzäunung“, awest. — *vərənāntiē* „bedecken, hüllen“, *var* „Burg, Schloß“, *varəna* „Umhüllung, Bedeckung“, altind. *Varuṇa*, der wintersonnenwendliche Gott im Meere (S. 69, 148, 201), hettitisch *arunas* „Meer“, altindisch *ūrvā-* „Höhle, Berghöhle“ (vgl. sumerisch \bigcirc \wedge *buru* (*bu-ur*) „Höhle, Tiefe“ usw.), litauisch *ūrvas* (m), *ūrva* (f) „Höhle“; altind. *āra-h* „Höhlung“, anord. *āll* „tiefer, enger Kanal im Meere oder in einem Flusse“, litauisch *ūlė* „Höhle“.

Mit *-k*-Verbindung: latein. *orcus* „Unterwelt, Unterweltsgott“, *orca* „Tonne“ (= Ω), portugies. (16. Jh.) *orca* „Dolmen“ (Π = Ω), gotisch *aurahi* „Grab, Grabstätte“, lat. *urceus* „Wasserkrug“, *urna* „Gefäß“ (aus gebrannter Erde) (< **urc-na*) und *arca* „Kasten, Sarg“, usw., eig. „Verschluß“, vgl.

arceo „verschließe, hege ein, bewahre, wehre ab“, gr. ἀρκέω, lat. *arx* „Burg“; altkirchenslaw. *raka* „Grabhöhle“, litauisch *raktas* „Schlüssel“, *rakinti* „schließen“; vgl. kleinruss. *arkan* „Schlinge, Strick“ (um Pferde zu fangen), poln. *arkan*, türk. *arkan* „dicker Strich, Tau“, wie *Varuna*, der Gott im Meere, im Π *ur*, auch der Gott der „Schlinge“ (Π) ist.

Wir haben im vorigen Hauptstück den kultischen Pflugumzug im Zusammenhang mit der „Wurm-lage“ (d. i. *ur-m*) kennengelernt (S. 199, vgl. Taf. 53, Nr. 1): *urvare*, in „ur“-Bewegung ‚gehen, ist das „Pflügen“, die „bustrophedon“-Schreibung (S. 178), das *urvum* (*urbum*), die Pflugkrümmung, der Umkreis der *urbs* „Stadt“. Entsprechend finden wir den *ar*-Stamm für den gleichen Ausdruck latein. *ar-äre* „pflügen“, *arvum* „Saatgefilde“, griech. ἄροω, gotisch *arjan*, altnord. *arðr* „Pflug“, althochd. *art* „der Pflüger“, litauisch *ariù*, *àrti* „pflügen“ usw.

Denn in dem Π *ur* ist die *Wendung* die „Drehung“ und das „*Wer*“-den. (mit-*t*): altind. *varate* (-*ti*), *vavartti*, *vartti* „dreht sich, rollt, verläuft, ist da, lebt“, awest. *varət* „sich wenden“, altind. *varatīyati* „setzt sich in drehende Bewegung“, *vṛttá* „gedreht, rund“, *vṛtti* „das Rollen“, *variana* „das Drehen“, *varṭula-* „rund“, *varṭula* „Spinnwirtel“; lat. *verto*, *versus*, *vorsus* „kehren, wenden, drehen“; gotisch *wairþan*, althochd. *werðan* „werden“, usw.

Aus dem Π *ur* beginnt dann wieder das neue Wachstum (mit vorindogerm. -*t*): altnord. *urt*, angels. *wyrt* „Kraut“, englisch *wort*, altsächs. *wurt*, althochd. *wurz* „Kraut, Pflanze“, gotisch *waurts* „Wurzel“, altind. *várdha-ti* „wächst“, *vṛddhá-* „erwachsen, groß“, awest. *varəd* „wachsen machen“, griech. *radamnos* „junger Trieb, Schoß, junger Zweig“ usw.; mit *b* (*bh*): lit. *virbas* „Reis“; mit *ks*: altind. *vṛkṣá-*, awest. *varšá-* „Baum“, mit *sk**: got. *ga-vrisqan* „Früchte bringen“ (vgl. Taf. 164).

„Ur“-alter, vorindogermanischer Sprachschatz der Thule-Kulturzeit ist in diesen Wurzelworten enthalten, welche wir auch z. B. in den lappischen Dialekten noch klar erkennen werden: z. B. Lule lappisch *ur^apa* „die Zeit der laublosen Bäume im Herbst“, *ur^epe* „das Knospen im Frühling“; *or^oču* „klares, festes Eis“; *oru* „sein, wohnen, bleiben, verbleiben“, *oruha* (pl.) „Aufenthaltsort“ usw.

Fassen wir diese aus dem Π *ur*, *ur* entsprossenen Gebilde der Ableitungen wieder zusammen, so sehen wir, daß das Π *u* und *a*, das Ende und der Anfang ist (S. 159), die Wende, die Drehung, das neue Werden; es ist die Stelle, wo der Gottessohn sich zwischen dem Π *u* und Π *a* befindet, in dem $\Pi\Pi$ ($\Lambda\Lambda$, $\Delta\Delta$ usw.), wo die Umhüllung, die verschlossene Tür, die „bâb-ilu“ Π Π , die „Pforte Gottes“ wieder geöffnet wird, wie er noch in den „Drey Geistliche Weinacht Lieder vom Newgeborenen Kindlein Jesu“ des Cantor Niclas Herman in Jochimsthal (Wittenberg 1560) zum sinnbildlichen Ausdruck kommt.

Lobt Gott, ir Christen alle gleich
in seinem höchsten Thron,
der heut schleust auff sein Himmelreich
und schenckt uns seinen Son!

Er kömpt aus seines Vaters Schos
und wird ein Kindlein klein,
er leid dort elend nackt und blos
in einem Krippelein.

Daß er aus des „Vaters Schoß“ kommt, ist vaterrechtlich protestantische Umgestaltung. Denn nach der „ur“-alten Auffassung, wie sie in der katholischen Überlieferung noch weiterklingt, muß es heißen:

Es ist ein Ros entsprungen
aus einer *Wurzten* zart.

— —
und hat ein Blümlein bracht
wohl mitten in dem Winter.
wol zu der halben Nacht.

Und das Kindelein, das also in der Mutternacht „jetzund wird geboren, von einer Jungfrau rein — Maria, *Gottes Mutter*“, — ist — „wol in ein *Kripp* gelagt“. Denn der Gottessohn, der aus dem Mutterschoß geboren wurde, lag nach dem Weihnachtsevangelium in der „Krippe“, aramäisch *'urjā*, *ōrjā*, arabisch *ārjā* „Krippe, Stall“ (auch = das „Seil“, die „Schlinge“, womit das Tier angebunden ist), vgl. assyrisch *urū* „Stall“, und *erēnu* „Kasten“, phönik. *arn* (*'arān*), hebräisch *'ārōn*, *'arōn* „Kasten, Mumienkasten, (die heilige) Lade“. Daß das \cap *ur* zum „Stall“ wurde, ist ein Bild, das nur abgeleitet sein kann aus der Astralsymbolik der nordatlantischen Wintersonnenwende, wo das Sternbildtier mit dem wiedergeborenen Gottessohn im \cap erscheint (vgl. S. 242/243), und zwar auch nach „ur“-alter Überlieferung des Weihnachtsevangeliums wieder der Stier (Ochs), der germanische *Ur*, der ja im \cap ist, nach der angelsächsischen Überlieferung. Man vgl. auch das ägyptische  *md-t* „Stall“ und  auch mit  *mdw-t* „Tiefe“, „Tiefe in der Erde“, „Tiefe des Meeres“, der Unterwelt (vgl. Taf. 127, Nr. 25), von \cap *md* „IO“ = sumerisch \cap *u* | und *a* „IO“ und *bur* (*bu-ur*, *bu-ru*) „Höhle, Tiefe“, wie sumerisch *ki-ur* „Unterwelt“, „Pforte der Unterwelt“ (akkad. *duru(ššu)*, *kū-ur-ra* (akkad. *ni-rib iršē-tim*), sum. *ki* = „Stätte, Platz, Ort“.

Das *ur* (\cap) ist das heiligste Zeichen der nordatlantischen Sakralschrift, in dem sich das größte Mysterium, die „Wer“-dung vollzieht, des *Wer* = „Mensch“ (got. *waír*, altnord. *verr*, althochd. altsächs. angelsächs. *wer*, latein. *vir*, umbrisch *uiro* (= viros), altind. *vīrā-s*, awest. *vīra* „Mann, Held“, vgl. sumerisch *ur* „Mensch“ (Taf. 73, Nr. 23a—b und S. 219).

In dem \cap *ur*, \cap *ur*, da wo das \cap *u* zum \cap *a* wird, wo der „Wer“ (Mensch) aus seinem „Ur“ hervorgeht, wo die Zeichen der heiligen Jahres- und Lebensreihe mit der Jahresspaltung neu anheben, wird dem Menschen die *Sprache*, das „Wort“ neu verliehen: Griech. *eirō* (εἶρω aus **ferōlō*) „sage“, *rētōr* (ῥήτωρ äol. *ῥήτωρ*) „Redner“, *rēma* (ῥῆμα) „Wort“ *rētra* (ῥήτρα el. *ῥάτρα*) „Spruch, Vertrag“, awest. *urvāta*, *urvata*-, „Bestimmung, Gebot“, altind. *vratā* „Gebot, Satzung, Gelübde, religiöse Pflicht“, altkirchenslav. *rota* „Eid“; mit *dh*-Erweiterung gotisch *waurd*, althochd. *Wort* usw. „Wort“, altpreuß. *wirds* „Wort“; lit. *vārdas* „Name“ usw.

Auch die jüngste Form der Runenreihe beginnt eigentlich mit dem *a*-Zeichen. Denn die *a*-Rune \mathfrak{A} bzw. \mathfrak{B} ist die Spaltungsform des \mathfrak{A} bzw. \mathfrak{B} Zeichen, nordatlantisch *pa*, dessen konsonantische Hälfte german. *f* (\mathfrak{F} vorindogerm. *p*) Anfangszeichen (1. Rune) blieb, während die vokalische Hälfte als \mathfrak{A} Rune „verschoben“ wurde. Über diese Spaltungsformen und die „Verschiebung“ der alten *a*-Zeichen in Zusammenhang mit dem ursprünglichen Charakter des Alphabets als Folge der Jahreskalenderzeichen und Tierkreiszeichen, vgl. „Aufgang der Menschheit“, S. 230f. und 518, sowie unsere fortgeführte Untersuchung in Hauptstück 45, bzw. 19, dieses Werkes.

Auch das Sumerische hat uns klar die alte kosmische Grundlage bewahrt, daß aus dem \cap die „Sprache“, das „Sprechen“ neu entsteht. Denn das uns bekannte \cap oder \wedge (= \mathfrak{A}) bedeutet als *u*

im akkad. auch *qūlu* „sprechen, rufen“ und „weise, klug“ (akkad. *hasisu*); ebenso hat das Ideogramm der aus dem gewendeten V oder U hervorgehenden Sonne (Taf. 69, Nr. 22) mit gleichem Lautwert *u* die Bedeutung von „Wort“ (akk. *rigmu*) und „sprechen“ (akk. *nagāgu*), Barton 337 (siehe weiter die Untersuchung zu Taf. 212).

Und ich verweise auch hier auf meine erstmalige Untersuchung im „Aufgang der Menschheit“ S. 470ff., daß der Gott der Sonne  r^c (*ri*), dem „Mund“  r die „Sprache“  r^c gibt : denn auch im Ägyptischen ist r^c „Mund“ = „Tor des Himmels, der Erde, der Unterwelt“.

Ein heiliges Gleichnis der Jahres- und Lichtwende, der Weltwerdung aus dem „Ur“ Ω war dieser nordatlantischen Menschheit das ewigerneute Geheimnis der Lebenswerdung, das „Hervorgehen am Tage“ aus der „Höhle“, dem Mutterleib, aus dem $\Omega\Omega$ (ägypt. ) die „Öffnung des Mundes“, wie es in dem Aton-Hymnus heißt: „Du (bist es), der die Gezeugten in den Frauen ernährt und dem Kinde im Leibe seiner Mutter Leben gibt; — (du bist es), der den Atem spendet, um jedes (Kind) zu beleben, das er geschaffen hat, wenn es aus dem Mutterleibe an das (Licht) kommt am Tage seiner Geburt; du öffnest seinen Mund bei dem ersten Geschrei. — Wie gütig ist deine Fürsorge, du Herr der Ewigkeit.“

Daß auch das Ω mit dem \mid darin als Sinnbild der Spaltung, der Öffnung, des Ausganges des Mutterleibes, der „Mutterhöhle“ aufgefaßt worden ist, geht u. a. aus der altnordischen Bezeichnung der letzteren, *fjallskard* „Bergspalt“, „Bergschlucht“ (Króka-Refs-Saga Cap. 4) hervor; vgl. auch nordamerikanische Darstellungen wie Taf. 226, Nr. 8.

Und die vordynastische Linearschrift zeigt auch das abwärtsgekehrte Armpaar mit unserer „*y*“-Rune (Taf. 68, Nr. 25, vgl. Taf. 65, Nr. 15), wie das Armpaar, das „ka“-Zeichen, auch mit der verdunkelten Sonne, welches wieder aus dem Ω hervorgeht (Taf. 69, Nr. 17, vgl. Taf. 77, Nr. 34—38 und Taf. 285—289).

Zum Abschluß unserer Taf. 68 ist noch auf die gleiche Schreibung der kreto-minoischen Linearschrift Nr. 22 und der angelsächsischen Runenschrift (Nr. 8b) hinzuweisen. Der trojanische Spinnwirtel Nr. 24 (Schmidt-Schliemann, T. VI, Nr. 5213) zeigt zweimal die Ω -Rune mit dem \mid und zweimal mit der Sonne \bigcirc darin.

Tafel 69. Die Sonne am oder im Ω , dem Zeichen des kleinsten Sonnenaufgogens zur Wintersonnenwende.

Die Tafel bedarf nach dem vorhergehenden keiner Erläuterung mehr. Die altsumerischen Ideogramme Nr. 21—22, welche vorhin schon erwähnt wurden, lassen die ursprüngliche Bedeutung noch klar kennen: es ist die Sonne \bigcirc , die sich im Ω befindet und aus dem gewendeten Ω d. i. U wieder hervorgeht, eine kosmische Epigraphik, welche auch genau im Altchinesischen wiederkehrt (Nr. 23—24). Das sumerische Ideogramm Nr. 22, älter keilschriftlich , später , (Barton 337), hat noch den alten Lautwert *u*, wie \bigcirc (\langle) und bezeichnet die Muttergöttin *Ištar*, dann „Erde, Land“ (akkad. *eršitu*) und den Lichtgott *Bel*, sowie als *u*, *ug* „Tag, Tageslicht“ (akkad. *ūmu*, *immu*), auch als *ud* „Licht“ (akkad. *urru*), als *u* auch das „Hervorgehen, Herausgehen“ (akk. *šētu*); als *Babbar*, *Amna* den babylonischen Sonnengott *šamaš* und den „Sonnenaufgang“ (akkad. *šit šamsi*), auch mit dem alten Sonnennamen *Ra* (akkad. *namru*, *ebbu*) „leuchtend, hell“, synonym *dag*; seine Farbe ist „weiß“ (sumerisch *pišit*, akkad. *pišit*), — wie es im „Frühling und Herbst des Lü Bu We“ heißen würde.

Es ist die Lichtwende des weißen Gottes, dieses *ud*, *u*, das in *u(d)tu* als „Sonnenuntergang“ (akkad. *erēb šamši*) und Name der Unterwelt (= griech. *Erebus*) erscheint. Desgleichen tritt es in den indo-

germanischen Sprachen als „ur“ altes Sprachgut auf: altind. *úit-*, *ud* „empor, hinauf, hinaus“, awest. *us-*, *uz-* (*uds-*), altpers. *us-* (**ud-*); gotisch *ūt* „hinaus, heraus“, angelsächs. *ū* usw.; altisl. *útar*, angelsächs. *ūter*, altsächs. *utar* „außer“, als Praefix und Praeposition „ur“-verwandt und gleichbedeutend mit altisl. *ór-*, angels. *or-*, altsächs. *ur-*, *or-*, althochd. *ur*, *ar*, *ir* (Praeposition) „aus, von“ und *ur-*, *ar-*, *ir-* (Praef.), neuhochd. *úr-*, mit dem gleichen wintersonnenwendlichen und Jahresablaute *u-a* (und mit ursprünglichem Nebeneinanderstehen der *us-* und *ur-* Stammformen); hierzu gehört auch altind. *udāra-m* „Bauch, Höhlung, Inneres“, latein. *uterus* „Bauch, Unterleib, Mutterleib, Gebärmutter“, altpreuß. *weders*, lett. *vēders*, *vēdars* „Bauch“.

Auch hier liegt noch „sonnenklar“ das Mysterium des „Hervorgehen am Tage“, aus der Mutterhöhle, in allen Zusammenhängen, vor.

Die Schreibung Nr. 26—32 verbindet jedes Ende des \cap ($\cap \wedge$) Bogens mit dem Sonnenpunkt als Untergangs- und Aufgangspunkt der Wintersonnenwende.

Tafel 70. Auf dieser Tafel werden einige Beispiele der kultsymbolischen Denkmäler des \cap Zeichens aus dem Grab- und Totenkult gegeben:

Nr. 1 a—c. Grabbeigaben aus Blei in Gefäßen, welche in der Monja-Höhle (Cova Monja) bei Biniali auf Mallorca (Balearen) gefunden wurden: a) das Ornament besteht aus \odot Sonnenzeichen, auch **S** verbunden (vgl. S. 252 u. 66 und Taf. 12a, Nr. 1): also \odot im \cap ; ebenso in b), nur daß das \cap hier in eckiger Form \sqcap erscheint; c) eckige Form des \cap , oben \odot Sonnenzeichen, darunter Wasser- bzw. Schlangenzeichen (vgl. Taf. 68, Nr. 8f und Taf. 69, Nr. 3), welches aus einem Band von \times Zeichen (vgl. Taf. 67, Nr. 9) hervorgeht; darunter beidseitig eine Gestalt, welche in jeder Hand das Sonnenzeichen \odot hält: der „Mensch“ mit dem „Licht des Landes“ im \cap , siehe Taf. 71, 76—79.

Nr. 2—3. Grabgefäße aus Troja (Berlin, Vorgesch. Abt. Staatl. Museum, Nr. 3263 und 2434): sie tragen das \cap Zeichen.

Nr. 4. Grabgefäß von Schönfließ, Kr. Guben, Niederlausitz (Ostdeutsche Bronzezeit, ca. 1400—800 v. Chr.). Ornament: Sonne im \cap .

Nr. 5. Niederdeutsche Graburne. Sammlung Müller-Brauel, Zeven, Bez. Bremen (jüngere Eisenzeit). Ornament: Sonne im \cap .

Nr. 6—8. Frühchristliche Grablampen aus Gezer, Palästina, untere Hälfte der Oberseite. Nr. 6_r Sonne im \cap ; Nr. 7. \blacktriangledown „úr“-Rune; Nr. 8 das doppelte \cap = der zweite Monat oder „neue Drehung“, „neuer Aufstieg“, „neues Leben“.

Wir kommen auf diese christlichen Grablampen von Gezer und ihre örtliche Dauerüberlieferung aus der Megalithkulturzeit noch mehrfach zurück (vgl. Taf. 141 und Taf. 164, Nr. 32—35).

Tafel 71. Die aus dem „Ur“ aufsteigende Sonne. Auch das Motiv dieser Tafel spricht für sich: die aus dem \cap wieder aufsteigende Sonne wird als Strich, Stab = „Strahl“ wiedergegeben: vgl. altnord. *geisli* „Stab, Strahl“, ält. dän. *gisel*, *gissel* „Strahl, Strahlenkranz“, altnord. *geisla-dagr* „Strahlentag, Sonnentag“ (7. Tag nach Epiphania. 13. Januar). Verwandt hiermit ist norw.-dial. *gisl*, norw. *gíl*, isländ. *gíl* „Nebensonne“. Es ist die gleiche Schau- und Sinnverbindung wie in latein. *radius* „Stab, Strahl“ oder engl. *beam* „Balken, Strahl“. In der nordischen Runenschrift (kurzen Runenreihe) erscheint das Zeichen J noch als *sol* „Sonne“, entsprechend dem lappischen Y *paive*, *baive* „Sonne“ (Taf. 2, Nr. 24, Taf. 4, Nr. 14—15).

Für die Herkunft aus dem Thule-Kulturkreis ist die Formelverbindung wieder aufschlußreich: Nordamerika, Felszeichnung von Cliff Ranch, Arizona, zeigt den Kreuz- oder Jahrgott am \cap (Nr. 5), das jungsteinzeitliche Skandinavien und Spanien (Nr. 20, 22, 27) den Ψ am \cap mit der Sonne und dem „Stab“ oder „Strahl“. Besonders die Felszeichnung von Backa ist hier von Bedeutung, weil es den

Gottessohn als *ra-ka* zeigt, der die Sonne in der „rechten“ Hand empor, „reckt“ und darüber das Grabhausideogramm (Grabgrube, Steinkiste) □ (vgl. S. 186, 218, 232 und Taf. 24, Nr. 6), aus dem die Sonne entweicht. Ich habe diese Darstellung schon im „Aufgang der Menschheit“ (S. 373) behandelt in Zusammenhang mit einer Mythe der Bori-Leute aus dem Sudan von der Sonne (*Ra-na*), welche mit einem weißen Widder in einer Steinkiste unter Wasser eingeschlossen war. Wir kommen hierauf in Hauptstück 45 zurück. Das Grabhaus-Ideogramm von Backa, mit der in der Ecke entweichenden Sonne, finden wir typologisch in den Felszeichnungen Tanums wieder, und zwar von der „Ur“-Form ∩ (Nr. 14—16), der halbgeschlossenen (Nr. 17) bis zur ganz geschlossenen (Nr. 18—19), auch mit der Grab- und Jahresspaltungsaxt (Nr. 19; vgl. Taf. 1 bzw. 7, Nr. 2; Taf. 21, Nr. 6, 7, 16, 20—22).

Wie ich im „Aufgang“ (S. 372 und 401, Texttaf. V) schon nachgewiesen habe, tritt dieses Grabhaus-Ideogramm unter dem Lautwert *ba* (= „Mutter“) gleicherweise in der atlantischen Schrift der Vaineger Westafrikas, wie in der Sinai-Schrift des 2. Jahrtausends v. Chr. auf. Ich komme darauf in meiner Palestina-Schrift zurück.

Für die Frage der Dauerüberlieferung dieses Grabsymbolen liegen nun zwei wichtige Belege vor. Das erste ist das von *Sjöborg* mitgeteilte sogenannte *Fagra's Grab* (Nr. 23), eine vor einem Jahrhundert zerstörte Grabanlage, welche *Montelius* in die ältere, *Arne* in die jüngere Eisenzeit setzt⁶. „Fagra's Graf“ erinnert unwillkürlich an die eddische Bezeichnung der Sonne (Skaldsk. 75) als *fagra hvel* „schönes Rad“ (S. 67). Demnach wäre es vielleicht das Sonnengrab und gehörte zu den in Skandinavien und Norddeutschland heute verschollenen ehemaligen kosmisch-sinnbildlichen Grabtypen der Megalithkultur. Diesen Typus, wie auch den Ur-Dolmen ∩ (Taf. 1, Bacinete), finden wir dagegen wohl in den nordbritischen Inseln; so z. B. auf St. Kilda Island (Hebriden), „the Fairy House“, ein Ganggrab mit einem ∩ Vorbau am Eingang im Süden (!). Also das Grab geht als ∩ aus dem ∩ hervor.⁶ Weiter die Grabkammer von Anna Clough Mullen oder Anna cloch mullin, Parish of Kilevy (Kilslevy), Irland (unsere Nr. 24)⁷. Ihren Ausklang findet diese Formgattung im Mittelmeergebiet, in den Grabkammern Sardinien, wie bei Pauli Latino (Nr. 25)⁸. Das Grab hat nicht nur die Anlage des ∩ mit dem ∩, „Stab, Strahl“ darauf, sondern der Eingangsstein bestand ursprünglich ebenfalls aus einer großen ∩-oder „hufeisen“-förmigen Platte, deren Oberteil abgebrochen ist. Zwei ähnliche Grabanlagen befinden sich in der Nähe der Nuraghen, jener großen Kult-, Wehr- und Wohntürme, von Cuvas⁹. Südlich dieser beiden Gräber standen 6 konische Stelen, Menhirs, in einer Reihe, von denen die letzten 3 zwei Mutterbrüste tragen: es sind also „Muttersteine“ (vgl. S. 185 und 237).

Neben dieser Anlage ∩ mit „Stab, Strahl“ ∩ darauf kommt auch die einfache ∩-Form vor, ebenfalls bei Cuvas, Territorium von Dualchi, welche sich nach Südosten (Sonnenaufgang zur Wintersonnenwende) öffnet und dort von einem Halbkreis von 6 ähnlichen konischen Steinen eingeschlossen wird.¹⁰ Diese Anlage entspricht den „Nauetas“ oder „Navetas“, sog. schiffsförmigen, bootsförmigen Grabsteinkammern der Balearen, wie die Nuraghen Sardinien, mit den „Talayots“ der Balearen und den „Trulli“ oder „Truddhi“ Süditalien, zurückzuführen sind auf das alte Tuatha-Reich der nordbritischen Inseln und des verschollenen Nordsee-Inselgebietes, auf den „beehive house“ (Bienenkorbhaus) — Typ der Hebriden und Kanarischen Inseln, die „cloghauns“ oder „cloghans“ von Irland, und ihre Hochentwicklung in den „brochs“ Schottlands, den „duns“ der Orkneys und Shetland-Inseln. Wir kommen hierauf in Hauptstück 52 noch kurz zurück.

Ist uns also die kosmisch-symbolische, kultische Anlage des „Fagra's Grabes“ und der Ursprung seines Typs aus der Megalithkultur des Nordseekreises gesichert, so besitzen wir noch einen um tausend Jahre jüngeren, weiteren Beleg für die Bedeutung dieser Anlage und dieses kalendarischen Kultur-

symbols in der ebenso altertümlichen wie getreuen und zuverlässigen epigraphischen Überlieferung des nordischen Runenkalenders.

Der 17. März hat in dem nordischen Runenstabkalender allgemein als Sinnbild ein „Haus“ (Kappelle?) Taf. 71, Nr. 21b. In einem schwedischen Kalender von 1609 (aus Södermanland?) erscheint dagegen noch unser Ω mit dem „Stab“ oder „Strahl“ (Nr. 21a)¹¹. Finn Magnusen weist auf die Bedeutung dieses Tages in den alten deutschen Holzkalendern hin, als Anfang der Sommerjahreshälfte, welche in Norwegen durchschnittlich erst mit dem 14. April beginnt¹². In einem alten alemannischen Kalender ist der Tag bezeichnet: „Hie wart der erste dag in der welta“. In dem uralten Volksbrauch ist dieser Tag mit dem „Winteraustreiben“ oder „Todaustragen“ und dem „Sommereinbringen“ verbunden. Die den Winter-Tod darstellende Puppe wird „verbrannt“ (= Sieg des steigenden Lichtes über die Winterstarre) oder ins Wasser geworfen, d. h. zurück ins Ω . Anfang des 18. Jahrhunderts wurde z. B. zu Königshain bei Görlitz ein großer Zug von Jung und Alt auf den „Todtenstein“ mit Fackeln angestellt. Hier zündete man sie an und zog, indem man das Lied sang:

Den Tod haben wir ausgetrieben,
den Sommer bringen wir wieder —

fröhlich nach Hause. Auf dem Stein soll ein „Götterbild“ dargestellt gewesen sein¹³. Dieses „Götterbild“ hat für uns besondere Bedeutung in Verbindung mit der gleich zu erörternden Patronin dieses Tages im römisch-katholischen Kalender, der hlg. *Gertrud*, Tochter Pipins von Landen (Brabant), erste Äbtissin des von ihrer Mutter Itta gestifteten Klosters zu Nevele (geb. 626, gest. 17. März 659). In Thüringen, wie in der Flur von Leiszing, zwischen Weißenfels und Naumburg, sang man:

Nun treiben wir den Tod aus,
den alten Weibern in das Haus,
und bringen den Sommer herein,
den Mädchen Blumen und Maien
Sommerrad! Sommerrad!
Blümlein rot und grüne Saat,
des wollen wir uns freuen.

oder: —
Sommerrad! Sommerrad!
Der Balg ist wohl geraten,
er liegt in der Braut ihrem Garten.

Sonntag „Laetare“ oder „Rosensonntag“, wie die kirchliche Bezeichnung lautet, ist auch im Slawischen mit dem Jahresanfang (*leto*) und dem Austragen des Todes verbunden. In Indien wurde die der slawischen *Marzana* entsprechende Todesgöttin Kali am 7. Tag nach dem März-Neumond feierlich umgetragen und dann in den Ganges geworfen. Auch die römischen Vestalen trugen am 13. Mai binsengeflochtene Puppen zum Sublicius pons und warfen sie in den Tiber (Ovid. *Fast.* 5, 620sq.). An manchen Orten wird im slawischen Volksbrauch *Marzana* zersägt, welche Sitte *Babu rezati* „die Alte sägen“ heißt, und gleicherweise in Italien und Spanien belegt ist als *segarela vecchia*¹⁴. Diese sinnbildliche „Spaltung“ als Jahreszeittrennung ist ebenso erhalten in der babylonischen Überlieferung als die Spaltung, Halbierung der Urmutter *Mummu Tiâmat* durch *Marduk*, den Gottessohn, das Sonnenkind.

Die jahreszeitliche Trennung Θ am Tage, wo das \uparrow , der „Stab“ oder „Strahl“ der Sonne aus dem \cap hervorgeht, ist also deutlich überliefert.

Anscheinend ist die Pipin-Tochter Gertrud eine christliche Umdeutung einer älteren germanischen Kalender-, „Heiligen“, welche ebenfalls *Gertrud* (*gër* = Speer, Lanze und *thúðr* „die Kraftspenderin“, siehe S. 147) geheißen haben wird, eine jener „weißen Frauen“ der vor-wodanistischen Religion aus der Steingraberzeit, die Priesterin des Himmel- und Weltengottes und der Mutter Erde, deren Name sie auch getragen haben mag. Auffällig ist, daß die „hlg. Jungfrau Gertraud“ noch mit einem *Stab* dargestellt wird, sogenannten als „Abtissin“. Für den Krummstab am oder auf dem \cap vgl. Taf. 21, Nr. 7, 14—17, 21; Taf. 22, Nr. 7—8, 40—41, 51; Taf. 26, Nr. 3; unsere Taf. 71, Nr. 22 und 8a; Taf. 83, Nr. 18—23.

Ein norwegischer Runenstabkalender vom Jahre 1684 (Morland Simpson, Nr. B. Fig. 3, S. 367) zeigt tatsächlich noch zum 17. III. ein „Ger“-ähnliches Symbol, eine Lanze, welche oben zwei \times Kreuzbänder als Umwicklung hat. Und wie die Athene (S. 97), die aus dem Haupte (= Denken) des Himmelsgottes entsprungene Trägerin der Weisheit mit dem Ger, die ehemalige Priesterin der nordischen Megalithzeit, auch auf den Kanarischen Inseln bei den blonden Guanchen noch als die *hari magnuada* erscheint, so ist in der Veräußerlichung und dem Niedergang des Wodanismus die Valkyre als eine Erinnerung an die Nornen, die Disen, die „weiße Frau“ (*hvita quina*) der fernen Vorzeit zu betrachten. Sie führte den Ger \uparrow , die Gottesurne des *Ti, Tiu, Tyr*, welche im Lateinischen als *runa* = „Lanze“ ebenfalls noch die Erinnerung an die „runische“ Herkunft bewahrt hat.

Als einstige Trägerin des \uparrow , des Sinnbildes des \uparrow Gottes, des Sterbenden und daher Todesgottes und Totengeleiters, hat St. Gertrud auch die Eigenschaft der Geleiterin der Fahrenden, der lebenden und der toten: „*varn mit sant Gërtrúde minne*“ heißt der Reisesegen, und man trank deswegen auch „S. Gertruden minne“. Nach einer handschriftlichen Überlieferung des 15. Jahrhunderts heißt es noch, daß die Seele nach dem Scheiden in der ersten Nacht bei der „*beata Gertrude*“ verbleibt, in der zweiten bei den Erzeugeln, aber in der dritten Nacht dahin geht, wie ihr bestimmt worden ist. Es ist dies eine Überlieferung, welche die *Gertrud* mit *Hulda* bzw. *Holda* oder der *Berchta-Baba* verbindet, zu der die *ungetauft* gestorbenen Kinder (= die „heidnischen“) kommen, oder mit Freyja, oder in deren Wohnung *Fólkvángr* oder *Fólkvángar* sich ebenfalls die Toten versammeln¹⁵.

Als Vertreterin der Mutter Erde, der Bringerin der Sommerhälfte des Jahres, ist ihr der Tag der Anfang der Ackerarbeit des Pflügens und Säens usw. geweiht. Sie ist die Sommerbraut. Der „Odebaar“ oder „Eiber“ und der Kuckuck sind die Gertrudsvögel, ebenso der Specht als Geleitvogel, sowie die Schnecke als Sonnenlaufsinnbild, Wendel (vgl. S. 198).

Der Gertrudstag des Runenstabkalenders mit dem Sinnbild des „Stabes“ oder „Strahles“ der Sonne, welcher aus dem \cap aufsteigt, ist also ein weiterer Beleg der Dauerüberlieferung der vorgeschichtlichen kalendarischen Kultsymbolik, wie wir sie auf dem Totengeleitschiff von Backa, Taf. 71, Nr. 22 noch sehen: Krummstab, \cap *ur*, Sonne ♀ und Ψ *maðr* „Mensch“. Es ist keine andere Verbindung als die jungsteinzeitliche aus der Kulthöhle von Peñon de la Torre de la Peña, S. Andalusien, \cap *ur*, \uparrow Sonne und Ψ „Mensch“-Zeichen oder in der Felszeichnung von S. Nevada, Pueblo Grande de Nevada, Nordamerika, Krummstab mit Kreuz, Sonne und „*ur*“ (vgl. Taf. 22).

Tafel 72 und 73. Das „strahlende *Ur*“.

Wir kommen nunmehr zu einer charakteristischen „Schreibung“ der *ur*-Rune, welche wir im vorigen Hauptstück schon kurz gestreift haben.

Das Sinnbild des kleinsten Sonnenlaufbogens oder Himmelsbogens, in dem das Sonnenlicht zur Wintersonnenwende enthalten ist, aus dem es wieder hervorbricht, hervorstrahlt und den Himmel mit seinem

Glanze wieder erfüllt, scheint sich auch zum Sinnbild des strahlenden Himmelsbogens erweitert zu haben. Wie *Varuṇa*, der Gott in den Wassern, der Wassertiefe, im \cap ebenfalls zum Himmelsgott, dem lautlich entsprechenden griechischen *Uranos*, wurde¹⁶, so finden wir im litauischen *oras* „das Freie, freier Himmel, Luft“, lett. *ārs*, altind. *āre* „in die Ferne“ und mit vorindogerm. *k* bzw. *g*-Stamm: altind. *arjuna* „licht, weiß“, *ārcati* „glänzt“, *rājati* „glänzt, strahlt“, „ist König, herrscht“, griech. *argos* „weiß“ usw., armen. *arcat* „Silber“, lat. *argentum* usw.

Die ganze vorindogermanische *ur-* bzw. *ul-* oder *a-ur-* bzw. *a-ul-*-Sippe, auf die wir mehrfach zurückkommen, hat diese doppelte Bedeutung: der wintersonnenwendliche und der sommersonnenwendliche Sonnenlaufbogen = strahlender kleinster Sonnenlaufbogen und strahlender Himmelsbogen an sich. Die Bedeutung ist enthalten in dem indogermanischen Wort für Sonne, got. *sauil*, altnord. *sól*, litauisch *sáule*, latein. *sól*, griech. *helios* (ἥλιος dor. ἄφέλιος), wie in altind. *sūra-*, *sūria-* „Sonne“; mit vorindogerm. *k* oder *g*-Stamm, altind. *ulkā*, *ulkuṣī* „feurige Erscheinung“, griech. *elektor* (ἠλέκτωρ) „glänzend, Sonne“, latein. *Volcānus*, irisch *Olcān*, und der *ul-k* > *luk*-Sippe, latein. *luceo* „leuchten, hell sein“, *lux*, *-cis* „Licht“, altind. *rócate* „leuchtet, scheint“, awest. *raocant-* „leuchtend“, altind. *ruci-ś* „Licht“, gotisch *linhap* „Licht“, althochd. *liocht* „Licht“, altisl. *Loki* „altbulg. *luča* „Strahl“, *lučb* „Licht“ usw. wie assyr. *ūrru* „Licht, Tag“, hebr. *’ōr* „Licht, Morgen-, Tages-, Sonnenlicht“; pers. hebr. *’ōr* „ward hell, licht“, *’ūr* „Feuer“, *’ōrā* „Licht“ (neuhebr. „Licht, Sonne“) usw.¹⁷, talmud. *’ūr*, *’úria* „Westen, Zwielflicht, Abend, Licht“, *’úrta* „Nacht“.

Tafel 72. A. In der Einführung (S. 12) wurde die Bilderschrift jenes Geheimbundes, *Medáwin*, *Midáwíwin*, der „Mide-Männer“ erwähnt, deren Mitglieder in das Ahnenwissen, die Überlieferung und den Kult des Heilbringers und Gottessohnes *Nanabozho* (= *Glooskap* usw. vgl. S. 114) und die daraus sich ergebende magische Wissenschaft eingeführt werden. In dieser Bilderschrift, das *kekeewin* oder *kekeenowin*, wird der „Große Geist“ (Nr. 1 und 2), der den Himmel und das Weltall mit seinem Licht erfüllt, im \cap (Nr. 1) oder im strahlenden \cap = Himmelsbogen (Nr. 2) dargestellt. Besonders interessant ist die Darstellung von Nr. 2, weil hier der Heilbringer als der „Lichthalter“, wie z. B. bei den Pueblo-Indianern (S. 121—122), wiedergegeben wird, und zwar in der Mittagshöhe seiner Sonnenlaufbahn (vgl. S. 121). Die Ojibway-Erläuterung zu der Zeichnung ist, nach Schoolcraft: „Ich wandre zur halben Himmelshöhe“ (Nau baun a gee zhig a pe moos au tun aun geezh ig). Diese halbe Himmelshöhe, der halbe Himmelspfad, wird durch den halben \cap Bogen dargestellt¹⁸.

Wer dieser Himmelswanderer ist, der „Gehörnte“ (vgl. Taf. 348—350), wird durch die bilderschriftliche Wiedergabe der Vision der Ojibway-Seherin Ogee-wy-ahn-oqut-o-kwa (vgl. S. 12) ergänzt (Nr. 3). Im strahlenden Himmelsbogen erscheint der „Große Geist“ *Kitschi Man’itu* oder *Manido*, der „Gute Geist“ (*Dzhe Man’idō*), der das Zeichen für oben, „alle Farben“ (vgl. u. a. S. 203) auf dem Leib trägt. Er hat aus Mitleid den Heilbringer *Nanabozho* oder *Minabozho*, *Glooskap* usw. gesandt, der — wie er — „gehört“ dargestellt ist, als Träger göttlicher Kraft¹⁹. Auf seinem Leib, oder als sein Leib, erscheint als Sinnbild die Sonnenjahreskreisscheibe mit dem gespaltenen Jahr \ominus bzw. \square (vgl. Taf. 23, Nr. 1 und 3). Daß er der Jahr-Gott, der Jahresspalter ist, haben wir S. 114 bereits feststellen können, und wird dadurch bestätigt, daß der Nachjulmonat (Januar) nach ihm der „kleine Geist-Monat“ heißt (S. 48), während der Vorjulmonat (Dezember) nach dem Vater, der ihn gesandt hat, der „große Geist-Monat“ genannt wird. Ähnlich heißt Allvater, der Totengeleiter, in der Edda noch *Odin* nach dem ϱ *od*-Zeichen, dem kalendarischen Zeichen des Vorjulmonates.

Nr. 4. Entsprechend wird der Donnervogel, der Lenzesbringer (S. 92) piktographisch, bilderschriftlich, im strahlenden \cap -Bogen dargestellt²⁰.

Nr. 5—6. Als südliche Ausläufer des Zuges vom Norden, den wir in Zusammenhang mit dem „strah-

lenden“ *ul*-Zeichen im Hauptstück 36 eingehend untersuchen werden, mögen hier zwei Beispiele aus der Küstenkultur Perus erwähnt werden. In diesem Reiche der alten Religion des Welterschöpfers *Pachacamac*, des *Irma*-Gottes, erscheint dann auch der Gott in dem strahlenden Π , der Ψ , der Auferstehende und Auferwecker. Zu berücksichtigen ist, daß diese Symbolik wieder von *Grabgefäßen* (!) stammt: Nr. 5. Henkelkrug von Lambayeque, wo der Gott überdies die stigmatisierten Hände erhebt (vgl. Taf. 27, Nr. 1 und Taf. 381—384); Nr. 6. gleicher Henkelkrug von Trujillo.

Nr. 7. (= Taf. 26, Nr. 3) Sumerischer Siegelzylinder. Der in dem strahlenden „ur“ Π wiedergeborene Gott, darüber die geflügelte Sonnenscheibe; links unten die „eine Hand“ des Gottes, die 5 Epagomenen; rechts der Fisch, die jüngere Form der wintersonnenwendlichen Schlange (s. Hauptstück 14), welche letztere neben der Gestalt mit dem Krummstab (vgl. 2. Hauptstück) ebenfalls noch erscheint und das Lebenswasser bringt (S. 227). Daneben der Ziegenbock. Oben der aus dem Π *ur* entweichende „ar“ im gespaltenen \times (vgl. S. 233 und 236, vgl. Taf. 95, Nr. 5).

Taf. 72. B. und 73. Das „strahlende Ur“. Das „strahlende Ur“ haben wir in der eckigen Schreibung Λ bereits in der Julsymbolik der Kalenderscheibe von Oslo (Taf. 46, Nr. 1 Unterseite) kennengelernt. Es steht dort als letzte Rune der kurzen Runenreihe am 13. II. (das germanische Jul älteren Stiles), zwischen dem \mathfrak{Z} am + (6. II.) und dem \mathfrak{M} (17. II.), der 23. und 24. Rune der „langen Runenreihe“, die Formel des Vorjulmonates (Dezember). In den Runenstabkalendern erscheint es sonst allgemein am 13. XII. mit dem \mathfrak{Z} in der offenen Form („Schere“) und dem \mathfrak{Z} bzw. \mathfrak{M} am 27. XII. (Jul jüngeren Stiles, vgl. Taf. 44).

An Formeln ergibt sich:

- a) Der Gottessohn, der \uparrow bzw. \mathfrak{T} oder \uparrow am oder im Π : Taf. 72 B, Nr. 3—6, 10, 12—13, 18; Taf. 73, 7, 15 (siehe weiter Hauptstück 34).
- b) Der Gottessohn als Jahr- oder Kreuzgott \dagger , oder das Kreuz \dagger am oder im Π : Taf. 72 B, Nr. 2, 14, 19.
- c) Der Gottessohn als „Armloser“ oder als „Stab“ oder „Strahl“ am oder im Π : Taf. 72 B, Nr. 7 und 9; Taf. 73, Nr. 4 und 6.
- d) Der Gottessohn als „Zweifacher“, Zweiköpfiger (Janus) im Π : Taf. 72 B, Nr. 8 und 10 (siehe weiter Hauptstück 28).
- e) Der Gottessohn als „Zweifacher“ \uparrow und Ψ am oder im Π : Taf. 72 B, Nr. 11; Taf. 73, Nr. 5 ist die Verbindung von \dagger und Ψ (s. weiter Hauptstück 28).
- f) Der Gottessohn als der Ψ „Mensch“, der Auferstandene und Auferwecker, der „moldar auki“ (S. 79) am oder im Π : Taf. 72 B, Nr. 8, 16, 17; Taf. 73, Nr. 5.
- g) Die Sonne am oder im Π : Taf. 72 B., Nr. 11 (mit dem Widder, vgl. Taf. 484), Nr. 15; Taf. 73, Nr. 3, 8, 9, 13—14, 19—21.
- h) Der Lebensbaum am oder im Π : Taf. 72 B., Nr. 5 und Taf. 73, Nr. 2 und 16. Die Höhlenmalerei von La Pileta (Taf. 73, Nr. 2) ist für uns besonders wichtig, weil ihre älteste Schicht ebenfalls der Aurignac-Kultur angehört und damit die betreffenden Eintragungen in dieser wintersonnenwendlichen Kulthöhle bis ungefähr 50000 v. Chr. zurückreichen. Wir kommen auf das Motiv in Hauptstück 15 (vgl. Taf. 164—166) zurück.

Die Darstellung des „Himmel-Vaters“, des Herrscher-Vaters (Taf. 72 B., Nr. 17) in den lappischen „Runebommen“, den Schamanentrommeln (S. 55 und S. (6), Anm. 4) und des „Himmel-Sohnes“ (Nr. 18)²¹ entspricht also völlig derjenigen der Ojibway (Taf. 72 A, Nr. 1—3, vgl. Taf. 301 B).

Auch die Darstellung von *Horagalles* (= Thor-karl), nach dem *Nærø*-Manuskript des Missionars Th. von Westen²², zeigt den Gottessohn als Kreuz- und Jahr-Gott (vgl. Taf. 7, Nr. 1) in dem strahlenden Himmelsbogen.

Die weiteren Symbole der lappischen „Runebommen“ sind charakteristisch für das \cap , das Sterben und Werden, Tod und Leben in sich schließt. Wie das \mathfrak{Z} -Zeichen auch im vorwintersonnenwendlichen Sinne die Todesbedeutung haben kann (vgl. Taf. 213, Nr. 24), so sehen wir hier das strahlende oder punktierte \cap als Sinnbild des Siechtums (Nr. 21—22)²³ und ebenso von *Rotas Hustru* (Nr. 20)²⁴, der Gattin des bösen Geistes, der Trägerin des Siechtums, wie der „Hufeisen“-Fuß \cap das Sinnbild des Satans im Mittelalter wurde, eigentlich das Sinnbild des Gottessohnes in der Unterwelt.

Auf die Darstellung der Runenstabkalender; den wiedergeborenen Gottessohn als Wickelkind (für die gleiche nordamerikanische Darstellung, vgl. Taf. 51, Nr. 8), in den beiden „Hörnern“ = \cap (siehe Taf. 44, unter 25. XII.), von denen das rechte \cap , = die aufsteigende Jahreshälfte, *strahlend* dargestellt wird, kommen wir im 15. Hauptstück (Taf. 167) zurück.

Tafel 74. In der südlichen Wanderung dieses ursprünglich arktischen Symbolen treffen wir es in Mittelamerika u. a. in Funden von British Honduras (Nr. 1 und 2, British Mus.) an; ähnliche sind in Naranjo in Guatemala gefunden worden. Sie dürften die Sonne und das strahlende „Ur“ darstellen.

Besonders aufschlußreich ist hier wieder die Grabsymbolik des Nordsee-Megalithkulturkreises. Das strahlende „Ur“ ist hier zur Mutterbrust gestaltet (Nr. 3 und 4, Dolmen de l'Île-Longue, Morbihan),²⁵ ein Motiv, mit dem wir uns im nächsten Hauptstück befassen werden (vgl. Taf. 92). Sehr eigenartig und klar verständlich ist die Symbolverbindung (Nr. 3) der $\mathfrak{d} \mathfrak{b}$ mit dem strahlenden \cap , in dem sich das Jahr ϕ also spaltet (vgl. Taf. 66, Nr. 2—3). Die Nr. 4 = Taf. 73, Nr. 7.

Das \cap -Zeichen tritt nicht nur in der Grabsymbolik auf, sondern das „Grab-Haus“, das „Ur“ des Menschenlebens, erscheint selber in der sinnbildlichen \cap -Form.

Nr. 5a = Nr. 6. Grundriß der Grabsteinsetzung von Cloverhill, Parish Kilmacowen, Co. Sligo, Irland (ältere Bronzezeit?): 8+1 Steine in \cap -Form, Eingang unten im *WSW* = Sonnenuntergangspunkt der Wintersonnenwende.

Nr. 5b. Stein Nr. 1 der Grabsteinsetzung von Cloverhill mit dem Sonnenzeichen \odot , also = die Sonne im \cap (Taf. 69). Ein weiterer Stein trägt das \blacktriangleleft -Zeichen mit der Sonne darin (vgl. Taf. 198, Nr. 2).

Nr. 7. Grabsteinsetzung in \cap -Form zu Seskilgreen, Co. Tyrone, Irland (Ende j. St.Zt., ält. Br.Zt.). Die mittleren Steine tragen Wurmlagen-Zeichnungen.

Nr. 8. Grundriß des Dolmens im Townland von Killachlug, Parish of Clondrohid, Co. Cork (j. St.Zt.): die eigentliche Grabkammer hat \cap -Form.

Auch die Pyrenäen-Halbinsel zeigt, wie Irland, die gleiche sinnbildliche Form des Grabhauses, des *or-ca* (S. 256, 260).

Nr. 9. Grundriß des Dolmen von Equilaz-na-Chapada (nach Simoês).

Die \cap „Ur“-Form hat nicht nur das Haus der Toten, sondern auch das der Lebenden:

Nr. 10a—b: Grundrisse jungsteinzeitlicher Häuser bei Klein Meinsdorf, Kirchspiel Plön, Holstein. Dieser jungsteinzeitliche Haustyp von Meinsdorf entspricht dem Typus der „Muldengräber“, welche im Westen des Landes nachgewiesen wurden.²⁶

Nr. 11a—c. Vorgeschichtliche Hausgrundrisse in Orchomenos, Griechenland, als Zeugen des Zuges vom Westen.

Taf. 75. Aus dem Gebiet des Megalithkulturkreises seien folgende epigraphischen Denkmäler des Totenkultes hier weiter als Beispiele erwähnt.

Nr. 1. „Ferraduras Pintadas“, Bemfeitas, Lafaes, Portugal (j. St.Zt.). Die einzelnen Zeichen und Zeichenformeln wurden in Taf. 6, 67, 68 bereits erörtert. Wir haben hier mit einem „Wendestein“ zu tun: die Eintragungen sind Bitten um ein neues „Jahr“ ϕ an den Kreuz-Gott \dagger gerichtet; den „Zweifachen“ (mit einem gesenkten und gehobenen Arm), dessen Füße mit dem \cap , auch mit dem \mid darin,

ebenfalls als Zeichen des neuen „Gehens“ Gottes, der neuen Fruchtbarkeit, auf dem Steine erscheinen (Hauptstück 23).

Nr. 2. Stein *e* von Grabkammer („cairn“) F in Sliabh-Na-Calliaghe bei Lough Crew, Irland (Ende j. St. Zt.). Der Stein ist bedeckt mit Ω -Zeichen nebst einigen Sonnenkreiszeichen \bigcirc und einem Π mit l-Zeichen. Scheinbar ist bei jeder Bestattung dem oder der Toten ein Π geritzt worden, als Wunsch oder Bitte für ihren „Ur“-Stand.

Nr. 3. Stein *c* von Cairn S in Sliabh-Na-Calliaghe, Irland. Das halbierte 3-Kreisezeichen, in dem das Π stark hervorgehoben ist. In diesem Grab ist das Zeichen für die Gesamtheit, „pro vobis omnibus“, angebracht.

Nr. 4 und 5. Kult- und Grabsteine Schottlands aus der letzten Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. und dem ersten Jahrtausend n. Chr.

Nr. 4. Strathbogie Stone, Huntly; Nr. 5. The Bruceton Stone, mit dem „Wasser- oder Schlangewolf“ (?). Wir haben hier also den Beweis einer *Dauerüberlieferung* für den Gebrauch des Ω -Symbols im Totenkult, im Gebiete der Tuatha, der „fir side“, *über zwei Jahrtausende hinweg!*

Nr. 6. Grabsteinsetzung in „ur“-Form in der eckigen Runenschreibung Π : Tunhems prästgård, Bezirk Wäne, Westergotland, Schweden (Wikingerzeit). Auch hier der gleiche Befund der Dauerüberlieferung dieses Symboles im Totenkult.

Aus dem bisherigen Ergebnis wird der Sinn jener Symbolverbindung klar, daß der Mensch, wie der Gottessohn, in der Wintersonnenwende seines Lebens in sein „Ur“ Π eingeht.

Tafel 76 und 77. Der „Mensch“ am oder im Π *ur*.

Es ergeben sich an Formeln:

- a) Der \Uparrow usw. am oder im Π : Taf. 76, Nr. 1—4, 21, 27; Taf. 77, Nr. 34—35; bzw. der \blacktriangledown im oder am Π Taf. 76, Nr. 1, 8—9; Taf. 77, Nr. 26, 28, 30.
- b) Der Kreuz- oder Jahr-Gott \dagger am oder im Π : Taf. 76, Nr. 10, 12, 18b, 19, 22—23, 28, 30, 35; Taf. 77, Nr. 1—2, 18, 20, 27.
- c) Der Jahr-Gott als ϕ am oder im Π : Taf. 76, Nr. 30—31; Taf. 77, Nr. 1.
- d) Der wintersonnenwendliche Gott, der „Zwiefache“, mit einem gehobenen und einem gesenkten Arm: Taf. 76, Nr. 21, 24, 29, 33—35; Taf. 77, Nr. 6—8.
- e) Der wintersonnenwendliche Gott, der „Zwiefache“, der „Untere“ und „Obere“, Ψ und \blacktriangledown bzw. \blacktriangle = \uparrow : Taf. 76, Nr. 3, 8, 13, 30.
- f) Der auferstandene Gottessohn, der Ψ „Mensch“: Taf. 76, Nr. 5—7, 13—14, 18a, 25—26, 28, 32; Taf. 77, Nr. 4—5, 9—10, 14—15, 19, 22—24, 33, 37—38; oder der \blacktriangledown bzw. Ψ usw., der „Ka“: Taf. 76, Nr. 15—17; Taf. 77, Nr. 1, 8, 12a—d, 15c, 16—17, 25, 29a—c.
- g) Der „Gehörnte“: Taf. 76, Nr. 21, 25—26, 31.

Von den einzelnen Gruppen ist noch zu erwähnen: Taf. 76, Nr. 1. Der Gottessohn, der \Uparrow am Π , in den „Wassern“, und der Wolf (vgl. Hauptstück 34, 37 und 38).

Taf. 76, Nr. 2. Der Gottessohn, der \uparrow im Π , mit dem \mathfrak{G} „Leben und Tod“-Zeichen, der Schlange und dem wintersonnenwendlichen Widder: für letzteren vgl. auch Taf. 72 B, Nr. 11 und weiter Hauptstück 46; für die Schlange vgl. auch Nr. 20, 24—25; Taf. 77, Nr. 1, weiter Hauptstück 13, Taf. 107—109; für das \mathfrak{G} -Zeichen siehe auch Nr. 3, 27 und Taf. 77, Nr. 6; in Taf. 76, Nr. 19 ist es der \dagger mit \mathfrak{R} , der am Π steht, vgl. Nr. 23, die \mathfrak{R} -Haltung der Beine des \dagger -Gottes in Π (siehe weiter Hauptstück 22).

Für die Axt am Π : Taf. 76, Nr. 17, 23, 29—30, vgl. auch Taf. 21, Nr. 6—7, 16, 21, 22.

Schriftgeschichtlich ist uns die „Ur“-Bedeutung des Symbols noch klar erhalten. Die *k*-Rune in dem Π *ur* (Taf. 77, Nr. 12a—b), auch mit der Sonne (Nr. 12c—d), ist eine Wechselform der *yr*-Rune in den

an gelsächsischen Runenreihen (Stephens Nr. 9, 13, 15, 18, 23, 33, 40 und Abecedarium Nordmanicum). Auch die kyprische Schrift (Nr. 16a—b) bestätigt dies durch den Lautwert *lu* (mit Umkehrung für *ul* bzw. *ur*). Das *ýr* aber ist die 16. oder letzte Rune der kurzen Runenreihe: der Gottessohn, der „ka“ mit dem „Licht der Lande“ befindet sich dann noch im Ω *ur*, im *u*. Ist er aber daraus hervorgegangen, wie die altarabische Schrift, das Thamudische es noch zeigt (Taf. 77, Nr. 29a—c), so ist es das '(a), der erste Buchstabe des Alphabets. Hier im Ω ist der Gottessohn, also *u* und *a*. Auf die Formel Ω , \bigcirc und Υ (Taf. 76, Nr. 32; Taf. 77, Nr. 9, Nr. 17b), d.h. die 2., 4. und 5. Rune der Runenreihe, **ur-ra-ka*, komme ich gleich noch zurück. Die \mathfrak{R} *r*-Rune des Futhark scheint auch jungen Datums zu sein, wenn auch älter als die \mathfrak{M} -Rune, da letztere in den vorgeschichtlichen Felszeichnungen fehlt. Sie hat sich formgeschichtlich erst aus der eckigen Schreibung der Ω -*ur*-Rune, aus Ω entwickelt (siehe Taf. 83, Nr. 2, 4 und 6). Die ältere Form der *r*-Rune wird das Sonnen- oder Sonnenjahreskreiszeichen \bigcirc , das sogenannte „Sonnenrad“ gewesen sein, wie die \mathfrak{R} -Rune angelsächs. *rād* (Steph. 5) im altnorwegisch *reið* = „reiten“ und „Wagen“ bedeutet, in der gotischen Benennung (Salzburger Hs.) *reda*, was aus urgerm. **raidu* „Wagen, Reiten“ abgeleitet wird, vgl. althochd. *reita* und *reitī* „Wagen“. Das angelsächs. *rād* bedeutet ebenso „Zug, Fahrt“, wie „Weg, Straße“, vgl. engl. *road*. Aus dem Sonnenweg mag der Sonnenkreis \bigcirc auf die Holzscheibe mit Mittelloch (= Gesichtskreissonnenjahr, Jahressonnenweg am Gesichtskreis) übertragen worden sein und von dort auf die Holzscheibe mit Achsenloch des jungsteinzeitlichen Wagens, welche den Weg daher rollt = „reitet“.

Den Lautwert *Ra* für die „Sonne“, bzw. den „Sonnengott“ haben wir im Sumerischen, wie in Nordafrika, bei den Haussa bereits kennengelernt (S. 268), ebenso im Altägyptischen (S. 127) \bigcirc oder \bigcirc *r**, babylonisch *rī'a* (vgl. *Rāmašēša*), im Griechischen auch *-ri-* ($\Lambda\rho\iota\eta\varsigma$) oder *rē* (Μεγχερης) überliefert, Kopt. $\rho\iota$, $\rho\eta$ (Erman-Grapow. II, S. 401); im Polynesischen *Ra* oder *La*.

Der Gottessohn, der aus dem Ω *ur*, die Sonne \bigcirc oder \bigcirc *ra* mit der „rechten“ Hand Υ empor „reckt“ ist der **ur-ra-ka* Ω \bigcirc Υ gewesen²⁷; vgl. got. *uf-rakjon* „in die Höhe recken, ausstrecken“, *rahtōn* „darreichen“, englisch *rack*, mhd. *rechen*, prät. *racte*, *rahte*, part. *geract*, *geraht* (vgl. Taf. 328, Nr. 2 und Taf. 86B, Nr. 1—3).

Welche „ur“-alte Beziehungen hier vorliegen, ergibt sich aus dem in Taf. 71, Nr. 21 zum Gertrudstag, 17. März, Ermittelten, wo die „Sonne“ am „Stab“ oder „Strahl“ φ aus dem Ω hervorgeht. In Norwegen heißt der rothaubichte Schwarzspecht „*Gertrudsvogel*“, und ein Märchen bei Asbiørnsen und Moe (Nr. 2) gibt eine christlich-umgedeutete und verdunkelte Erklärung, nach der eine ungastliche Frau von unserem Herrgott, der mit Petrus auf Erden wandelte, in den „Gertrudsvogel“ verwandelt worden sei²⁸. Ich hoffe den Specht als Geleitvogel in Mythe, Sage und Kultsymbolik besonders zu behandeln; möchte hier nur auf den *picus* „Specht“ hinweisen, der im römischen Kultkalender als *picus Feronius* (13. Nov.) und *picus Martius* erscheint, welcher letzterer dem Mars heilig war, dem Patron des „März“-Monates (*Martius mensis*). Der vor- und nachwintersonnenwendliche Geleit- und Wahrsage-Vogel ist hier also noch klar erkennbar. Er tritt auch als Kulturheros, als mythischer König auf, Sohn des Saturnus, Vater des Faunus usw., Ernährer der Söhne des Mars, des Zwillings (urspr. = „Zwiefachen“) Romulus und Remus. Dieser sagenhafte Zug verbindet sich auch anderweitig mit seinem Namen, im serbischen *Urosch*, das merkwürdigerweise wieder ein Heldenname ist, vgl. finnisch *uros*. Auch in den Algonkin-Mythen erscheint der auf dem Baum sitzende rotköpfige Specht als der ratgebende Vogel (= Geleitvogel) des Kulturheros, des Heilbringers, des Gottessohnes Mänäbusch (Nanabozho usw.), in dessen Kampf mit dem bösen Manido (Geist) Megissogwon („Perlfeder“), ursprünglich wohl dem Winterdemon, zu dem Mänäbusch zwischen den beiden feuerspeienden Schlangen, welche nur ein Stück voneinander entfernt sind (s. Hauptstück 11), erst hingelangt²⁸. Der Specht auf dem Baume rät dem Heil-

bringer seine 3 letzten Pfeile auf die Haarlocke des unverwundbaren „Perlfeder“ zu richten, der dadurch am Haupte tödlich verwundet wird. Die Einzelheiten dieser „ur“-alten nordatlantischen Winterwende-Mythe wird nun auffälligerweise durch die Symbolik des nordischen Runen-Stabkalenders bestätigt, welche um den 13. III. den Vogel auf dem þ, das Ψ oder Υ-Zeichen oder den 3-ästigen Baum (!), das Jahreskreiszeichen O bzw. ⊕, oder Χ als zwei gekreuzte Pfeile (!) zeigt, sowie das Λ-Zeichen, das auch am 14. III. sich gelegentlich findet, d. i. die eckige Form des Ω-Zeichens. Ein vorgeschichtlicher Beleg ist vielleicht die Felszeichnung von Löfas, Kyrkeryk, Tanum (Taf. 77, Nr. 7), welche den „Zwilling“, den linken mit dem gesenkten und dem gehobenen Arm, und den rechten, „gehörnten“ im Ω, mit dem Vogel und der Sonne zeigt, darüber die Fußsohle (Hauptst. 23). Der Vogel im „Horn“ Ω bzw. U erscheint noch in der Julsymbolik des Runenkalenders (vgl. Taf. 44, unter 6. XII.), ebenso in der Hornaufsatz-Darstellung der apulischen Grablampen, welche eine Dauerüberlieferung der Megalithkultur aufweisen; desgleichen in der Schiffssymbolik des vordynastischen Oberägyptens. Ich komme hierauf in meinem Palästina-Buch zurück.

In den Mythen der Pueblo-Indianer, wie bei den Hopi, erscheint anstelle des Spechtes die Spottdrossel oder *yahpa* als Geleitvogel des Heilbringer- oder Götterzwilling, Pöokonghoya und Balöongahoya (S. 122); ersitzt auf dem *Schalavi*-Baum (Fichte), der die Menschen aus der Unterwelt (Ω-Motiv), dem *Sipapu* (S. 186), aus der Wasserflut und den todbringenden *Balölöokongwuu* (*Palülüköñuh*-, oder *Palülüköñti*-)Schlangen (den „gefederten“ oder „gehörnten“ Schlangen, vgl. S. 203) zur Oberwelt emporführt²⁹. Die beiden gehörnten oder gefederten Schlangen, deren Köpfe im Süden in der Winter-sonnenwende-Stelle zusammenstoßen, sind das ⊕ oder C) Jahr-Sinnbild im Sinne des Gesichtskreis-sonnenjahres. Dort zwischen ihren Köpfen im Süden, in den Wassern, ist die Eingangsstelle zur Unterwelt, zur „Höhle“ Ω. Als die Schlangen in den Wassern und des Gesichtskreises als Weltenumfanges sind sie auch das Sinnbild des Weltenozeanes, der die Erde umkreist, umschließt, wie der eddische *Midgardsormr* (vgl. Taf. 182, Nr. 2 und 3 und 186, Nr. 1 und 2; 183, Nr. 1; ebenso die § „Jahr“-Symbolik der „gehörnten“ oder „gefederten“ Schlangen bei den Pueblo, Taf. 182, Nr. 1—3, dazu Taf. 181, Nr. 1; vgl. auch S. 203).

Der Specht, der am Baume klopft, ist auch in dem germanischen Volksglauben der Geleitvogel oder Wegweiser zum Wasser (= Ω *ur*). Der „redende“ Vogel, der Lehrmeister der Sprache, wie Specht oder Drossel der nordamerikanischen Mythe, ist der Geleitvogel des Kulturheros, Heilbringers und Gottessohnes, des „Zwiefachen“ oder „Zwillings“ und seines Volkes. Auch der *picus* (wie *pica* „Elster“ etymologisch dasselbe Wort wie althochd. *speh*, *speht*, „Specht“) war in Tiora Matiena im Sabinischen als hochberühmtes altitalienisches Orakel auf einer hölzernen Säule, vermutlich Ersatz eines abgestorbenen heiligen Lebensbaumes, dargestellt. Wie der *picus* als Diener des Mars auch den Zwillingen Romulus und Remus ihre Atzung am ruminalischen Feigenbaum brachte, während die *Wölfin*, das *ul*-Tier (S. 219, 235) sie nährte. Nach den Darstellungen der römischen Gemmen aber befindet sich die Wölfin mit den Zwillingen im Ω, aus dem der (Jahres- oder Lebens-)Baum aufwächst (Taf. 406, Nr. 2—3). Und auch in der altitalischen Überlieferung, wie in der germanischen, ist der Specht der Geleitvogel zum Wasser (= Ω *ur*), da der herbstliche *picus Feronius* der latinischen Göttin *Feronia*, einer Erscheinungsform der Mutter Erde, geheiligt war, welche auch als Quellengöttin erscheint. Ihre Kultfeier (Mitte November) war das die Aussaat des Getreides einleitende Fest, wie man ihr auch die Erstlingsfrüchte wieder darbrachte: so von den Capenaten in ihrem heiligen Hain am Soracte.

Nach der altitalischen Überlieferung ist es der *picus*, der den immer grünenden Baum (Fichte) bewohnt, der weissagende Vogel, der die „Springwurz“ hat, welche den Zugang zu dem im „Berg“ verschlossenen „Hort“ (Ω-Motiv, vgl. S. 235) verleiht. (Plinius, *Älion*, *Dionysios*, u. a.). Und es kann uns

nach alledem nicht Wunder nehmen, wenn wir den „Ur“-Vogel in der iberischen Überlieferung als *pica* „Elster“ auch mit dem Namen *urra-ca* wiederfinden. Die *ur-ra-ca*, der weibliche „picus“, der „Gertrudsvogel“ war also der Vogel, der in dem Abschnitt der $\Omega \varphi \Upsilon$ **ur-ra-ka*-Formel des Jahreskalenders als Lenzbringer verzeichnet war.

Zum Abschluß unserer Tafel, „Der Mensch“ am oder im Ω „ur“ sei noch auf die trojanischen Spinnwirtel (Taf. 77, Nr. 31—33) hingewiesen, welche das Jahreslaufideogramm der 3 oder 4 Bogen (jeder als zwei- oder dreifacher Kreis), vgl. Taf. 64, Nr. 7, enthalten und unten, also im Süden, das \dagger im Ω oder \times (vgl. Nr. 36) oder den auferstehenden Gottessohn, den „Menschen“ zeigen.

Ebenso ist noch die Felszeichnung von Minussinsk, Jenissei, Westsibirien (Taf. 77, Nr. 11) zu erwähnen, welche den Gott im Ω zeigt, aus dessen Seiten, unter der Achselhöhle, das Menschenpaar hervorgeht, ebenfalls ein nordatlantisches kosmisch-symbolisches Mythenmotiv.

In den beiden nächsten Tafeln (Nr. 78—79) wollen wir einige ausgewählte Denkmäler des Symboles „der Mensch im Ω “ in Mittelamerika besprechen, welche als Denkmälergruppe nach Südamerika hinüberleiten, die Zeugen des ehemaligen Zuges vom Norden, wie ihn die Felszeichnungen Amerikas erkennen lassen (Taf. 76, Nr. 1—21). Von größter Wichtigkeit ist wieder die Tatsache, daß diese sogenannten „Steinjoche“ sich als *Grabbeigaben* (!) haben ermitteln lassen³¹.

Wir brauchen zur Erläuterung dieser bisher rätselhaften Denkmäler nur an die in Tafel 74 und 75 gemachten Feststellungen anzuknüpfen: das Ω als Grabsymbol und Grabform, wo sich das „Jahr“ des Menschen erneuert, das neue Lebenslicht ihm in der Wiedergeburt verliehen wird. Schlichte steinerne „Ur“-Bogen wurden als Totenbeigaben z. B. in einem Grabe bei Apanaca (oder Apaneca) in San Salvador gefunden, welches zwei Leichen enthielt. Das betreffende Grab bestand nach *Haberl* aus vier Porphyrtplatten von je über 3 Fuß Länge und 2 Fuß Breite, die annähernd einen Halbkreis \cap bildeten, in aufgerichteter Stellung, mit einer anderen Platte als Unterlage. Jeder Leiche war ein steinerner „Ur“-Bogen beigegeben worden. Ein „Ur“-Bogen wurde in einem Hügel im Gräberfeld bei Pilon de Azucar, Mexiko, gefunden und ein weiterer in einem Grabhügel bei Ranchito de las Animas (Mexiko)³².

Tafel 78. Diese sogenannten „Steinjoche“, besser steinernen „Ur“-Bogen, kommen entweder in ganz glatter Gestalt vor, (z. B. Nr. 1, von Fiuca Pompeya, Guatemala, Mus. f. Völkerkunde, Berlin), oder sind mehr oder weniger reich sinnbildlich skulptiert. Das Leitmotiv ist die Gestalt des im Ω sich befindlichen Menschen, der die Arme ausstreckt oder emporhebt, eine Darstellung, welche gleicherweise neu- und altweltlich belegt ist: Taf. 76, Nr. 12; Taf. 77, Nr. 2, 4—6, 27. Die Übereinstimmung ist auch hier so schlagend, daß jeder weitere Kommentar eigentlich überflüssig ist. Es seien hier als Beispiele vorgeführt:

Nr. 2—3. Steinernes „Ur“ von Martinez de la Tour; Nr. 2 Vorderansicht, Nr. 3 Aufsicht schräg von oben (Berlin, Mus. f. Völk., IV C 18937).

Nr. 4. Aufgerollte Darstellung eines steinernen „Ur“'s (Hofmuseum Wien, Nr. 6081, Höhe 41 cm).

Nr. 5—6. Steinernes „Ur“ (Mexiko. Berlin, Mus. f. Völk. IV C 26876). Nr. 5. Aufsicht, seitlich-schräg von oben. Das Gesicht und der linke Arm und Fuß sind deutlich erkennbar: unter dem Fuß die Sonnenhieroglyphe \odot . Nr. 6. Dasselbe „Ur“ in liegender Stellung von vorne gesehen.

Tafel 79. Nr. 1. Steinernes „Ur“ (Mexiko. Dehesa collection)³³. Auf der Außenseite der Bogenhälfte, welche dem Betrachter zugekehrt ist, befindet sich die Darstellung eines Skelettes, welches die Arme in Υ -Haltung emporhebt, also *der auferstehende Tote*! Auf der Außenseite des anderen Bogens befindet sich ein Gesicht, wie auf vielen der anderen steinernen „Ur“-Bogen (vgl. Nr. 6 und 7).

Nr. 2. Daß das Ω -Zeichen irgendwie etwas mit dem Tode zu tun hat, geht aus dem Symbol für *mictlan*,

das Totenland (Codex Bologna 7, unten) hervor. Zwei Knochen, kreuzweise \dagger gelegt, auf einem Feld von \cup bzw. \cap -Zeichen. Links und rechts unten das Mitternachtsauge *youalnepanilla* „Mitternacht“ (vgl. Taf. 30, Nr. 1a—c), auf welches wir in der nächsten Tafel (80, Nr. 6) zurückkommen. Das Kreuz als \dagger oder χ (vgl. S. 56) ist Symbol der Mutter Erde und der Unterwelt: so wird im Codex Borgia 72 (vgl. Kingsborough 43 und Cod. Vatic. 73, links oben) die Erdgöttin *Tlaçolteotl* auf dem Kreuzweg χ (*omaxac*) in der \cap -förmigen Schlange (der bunten Korallenschlange oder Blutschlange mit dem \odot -Zeichen auf dem Leib) dargestellt, mit dem Totenschädel als Determinativ, dem 6. Tageszeichen, *miquiztli* „Tod“ (Taf. 249, Nr. 1), wie in Codex Borgia 1 (= Kingsborough 38) unten der Totenschädel in den beiden χ Schlangen auf dem χ erscheint (Taf. 249, Nr. 2), oder der Totenschädel, das Sinnbild für *mictlan*, das Totenreich, auf den χ gekreuzten Knochen liegt, darüber die beiden ausgebohrten Augen des Opfers, und darunter sein ausgerissenes Herz (Taf. 249, Nr. 3), entsprechend unserer Abb. 2, Taf. 79.

Nr. 3. Im Codex Vaticanus 3773, Blatt 7 (= Kingsborough 55) unten, wird das Sinnbild *mictlan* „Totenreich, Unterwelt“ (der Totenschädel, die \dagger gekreuzten Totenknochen, das ausgerissene Herz) in der \cap -Umfassung, *miccacalli* „Grab“ dargestellt (vgl. Codex Vaticanus B, Fol. 82, Kolumne 43, wo der Totenschädel auf dem χ im \cap erscheint). Für das \cap vgl. noch S. 186, 218, 232, 268.

Wie sich also aus Taf. 79, Nr. 1 und 2 ergibt, ist das \cap -Zeichen ausdrücklich mit der Vorstellung des Totenreiches verbunden. Die Bedeutung des \cap -Zeichens war in der aztekischen mündlichen Überlieferung schon völlig verdunkelt, läßt sich aber an Hand der Kultsymbolik noch genau wiederherstellen. Wir kommen hierauf in Hauptstück 37 (vgl. Taf. 400, Nr. 1—3) zurück.

Nr. 4. Steinernes „Ur“, angeblich aus Orizaba (Museo Nacional, Mexico, Höhe 42,5 cm): auf beiden Seiten das Sonnenzeichen \odot ; Abschluß an beiden Seiten menschlicher Kopf in Seitenansicht.

Nr. 5. Steinernes „Ur“ aus Totimehuacan, südlich von Puebla (39 cm). Ebenfalls auf beiden Seiten das Sonnenkreiszeichen.

Nr. 6. Steinernes „Ur“ (Höhe 40,5 cm). Oben der Menschenkopf und die ausgestreckten Arme Ψ ; derselbe Kopf ist an den Bogenenden dargestellt. Das Ornament besteht aus rechts und links drehenden Wende- oder Hakenkreuzen (vgl. Taf. 29, Nr. 7), deren Achse das Sonnenzeichen \odot ist: d. h. — nach der Abwärtsdrehung wieder die Aufwärtsdrehung des Ψ mit dem \odot aus dem \cap .

Nr. 7. Steinernes „Ur“ (Wiener Hofmuseum Nr. 12408, Höhe 39 cm). An den äußeren Seiten der Bogenenden erscheint je ein menschlicher Kopf, der sich — wie bei den meisten steinernen „Ur“'s — im Maul der *Kröte* befindet, welches hier nur über dem Kopf in ornamentaler Stilisierung angedeutet ist. Was hier aber von größter Bedeutung ist, ist die Darstellung des aus dem Munde des Kopfes hervorgehenden zweifachen Spiralzeichens *naua*, *nauatl* als Ideogramm für „Rauch“ oder „Hauch“ = „Sprache“!

Auch hier bestätigt die mittelamerikanische Kultsymbolik vollständig und restlos die altweltliche, daß in dem \cap der „Mund geöffnet“ wird, die „Sprache“ entsteht, der „erste Laut“ ertönt, das *a* aus dem *u* hervorgeht (vgl. S. 127, 232 und 260—266).

Und auch weiter bestätigt die mexikanische Kultsymbolik die „ur“-alte kosmisch-symbolische Grundlage der nordatlantischen Kultsprache. Das Wort *nauatl* „Mund, runde Öffnung, Ring“, „Sprache“ geht auf einen Wortstamm *naua* „sprechen“ zurück, der eine Wurzel *na* „wissen“ (Maya, Zapotekisch) enthält, in der Qu'iche Sprachfamilie *nao*, *nau*. Es bedeutet auf mexikanisch *nauac* „an der Lippe“, „am Rande“ und ist dasselbe Wort, das als *a-nauac* „am Wasser, Küstenland“ (mit Lokativsuffix *c*) seltener *anauatl* (mit angehängtem Artikel *tl*) bedeutet, wie *cem-anauac*, *cem-anauatl* „der gesamte Ring, die gesamte Scheibe, das Erdenrund“, welches vom Weltenmeer umflossen wird³⁴. Wir haben also

semasiologisch das Ergebnis, daß das „Sprechen“, „am Wasser“, am Gesichtskreis, dem Erdenrundring, im Π erfolgt (vgl. Textabb. 36 und 39). Dort ist das Haus der Weisheit, der Ursprung der Sprache.

Nr. 8. Oberseite und eine Bogenhälfte eines steinernen „Ur“s, gefunden in Rancho zwischen Huamantla und Tlascalala, nebst Tongefäßen, einer Steinfigur und einem Stab aus Obsidian, augenscheinlich Grabbeigaben³⁵.

Oben auf dem Bogen ein Menschenkopf zwischen zwei T-förmigen Zeichen, welche als \uparrow -Zeichen am Bogenende wiederkehren. Über die Bedeutung dieses \uparrow -„ulo“-Zeichens in dem mexikanischen Totenkult vgl. Hauptstück 36.

Nr. 9. Menschenkopf von der Oberseite eines steinernen Ur's (Bruchstück, Ethnograph. Mus. München), welcher sich im Krötenmaul befindet, ebenso wie in

Nr. 10. (Sammlung Strebel Nr. 1829, Mus. Berlin). Die Oberlippe mit Nase der Kröte sind anscheinend symbolisch stilisiert zum \uparrow bzw. Widderhörner-Ideogramm, dessen Bedeutung in der wintersonnenwendlichen und Totenkultsymbolik wir in Hauptstück 46 untersuchen werden.

Auf die Kröte kommen wir gleich im nächsten Hauptstück (10) zurück.

Tafel 80. Nr. 1. Das Hervorgehen aus der „Ur“-Höhle Π ist auch sonst in der mexikanischen Mythologie als kosmisch-symbolisches Motiv bewahrt geblieben: vgl. *Lienzo de Jucutacato*, Malerei in schwarzer und roter Farbe auf Baumwollstoff, herkunftig aus Cucuhtacato, dem jetzigen Jucutacato, eine Urkunde, welche uns schon aus dem 17. Jahrhundert bekannt ist. Sie enthält Legenden in mexikanischer Sprache und schildert die Wanderung eines Stammes *Nauatl* sprechender und als *Tolteken* bezeichneter Leute nach einem Orte *Xihquillan* in *Michuacan*.³⁶

Der hier wiedergegebene Ausschnitt stellt den ersten (rechts) und zweiten (links) Abschnitt dieses Hervorgehens aus der „Ur“-Heimat dar. Die Inschrift zu dem ersten Bilde lautet: „aus der grünen Edelsteinschale kamen die aus Asche Geschaffenen und das Speerhaus und die Tolteken, die gesamten *Nauá*, und die Besitzer (Verarbeiter) der Quetzalfedern und die Steindurchbohrer (die grüne Edelsteinperlen machten), und die den glänzend polierten Schmuck für das Haar machten“ (*chalchiuhtli ahpazco vquizque ynexltlapiclli, yuan tlacochcalli yuan tultecatl, yn ixquich, nauatlacatl, yuan y quetzalua, yuan tlachall (chi) uhque, yuan tzuntlaquilchiuhque*). Es sind die Tolteken, die in die bekannten drei Gilden der Federarbeiter, Steinschleifer und Goldschmiede gegliederten Kunsthandwerker, die hier als *Naua* = mexikanisch sprechende Leute erklärt werden. Sie werden außerdem noch als *nexltlapiclli* „aus Asche geschaffen“ und als *tlacochcalli* das „Speerhaus“ bezeichnet. Nach den „Anales de Quauhtitlan“ hat Quetzalcouatl die Menschen der vier Weltgegenden aus Asche gemacht; auch habe er in dem *Tlil-lan Tlapallan*, dem Lande der schwarzen und roten Farbe (S. 107), dem *Tlatlayan*, dem Ort der Verbrennung, sich verbrannt und die zerstäubende Asche sich in allerhand Schmuckvögel, Kolibri und andere Vögel von glänzendem Gefieder verwandelt. Hält man damit zusammen, daß nach dem Glauben der Mexikaner die Seelen der toten Krieger, nachdem sie vier Jahre lang der Sonne gedient, sich ebenfalls in Kolibri und andere blütensaugende Vögel verwandelten, so könnte man verstehen, daß die hier aus der „Höhle“ Hervorkommenden, also die längst verstorbenen Vorfahren des Stammes, als „aus Asche geschaffene“ bezeichnet werden.

Das Wort *tlacochcalli* „Speerhaus“ bezeichnet sonst den Norden, kommt aber in *Tlacoachcalca* noch in Verbindung mit *Nonoualca Teutlixca* als Bezeichnung für „die aus den Ländern der Golfküste, den Ostländern“ vor³⁷.

Die Bezeichnung *Chalchiuhtli ahpazco* „in der grünen Edelsteinschale“ bezieht sich auf das Wasser, das Meer des Ostens, den atlantischen Ozean, „den Weltenozean“, den die Mexikaner *teoatl* „das göttliche Wasser“ oder *ilhüica-ätl* das „Himmelswasser“ nannten. Nach de Sahagun 10, 29, § 12 lautete die mexi-

kanische Überlieferung, daß die Urvölker diesem Meere des Ostens entstiegen und an der atlantischen Küste gelandet seien: „Und ebenso kamen dort aus *Tlapallan* (dem im Osten gelegenen roten Lande) die Nanoualca, die Tlaocchalca. Das *große göttliche Wasser*, das *Himmelswasser* überschritten sie, das große Schneckengehäuse (Muscheltrompeten) birgt und wo große Schildkröten von der Flut fortgeführt werden. *Aus dem großen Flusse* (dem Meere) *kamen sie.*“

Die Hieroglyphe *chalchiuilitl* „grüner Edelstein“ werden wir in Textabb. 43 kennen lernen, sowie in Taf. 80, Nr. 7 in Zusammenhang mit dem in der blaugrünen Wasserfarbe gemalten \cap -Bogen, welcher von einem Querbalken überspannt wird (vgl. Taf. 68, Nr. 16e), die Wasserhöhle, die Stelle, wo der wintersonnenwendliche Gott (Tezcatlipoca) nur einen *Fuß* hat! Über die blaugrüne Meereswasserfarbe als „*ur*“-Farbe, vgl. S. 215/216, und die altchinesische epigraphische Überlieferung von dem grünen Edelstein als das solare Hervorgehen aus dem \cap , siehe Textabb. 35, Nr. 1—3.

Die Angabe von der atlantischen Herkunft in der mexikanisch-toltekischen Stammesmythe wird noch durch weitere Einzelheiten des ersten Bildes des „Lienzo de Jucutacato“ bestätigt. Die Tolteken, die Leute aus *Tul(l)a(n)*, werden von Schildkröten über das „große Wasser“ getragen. Diese Überlieferung von einer Urheimat *Tula*, der Schildkröten-Insel, finden wir gleicherweise im „Walam Olum“ der Lenape (S. 14), auf die wir am Schlusse unserer Gesamtuntersuchung (Hauptstück 52) zurückkommen. Es ist das Land des Heilbringers *Mänäbusch* (Nanabozho, Glooskap usw., vgl. S. 48, 114, 271).

Ebenso werden in dem ersten Bild des „Lienzo de Jucutacato“ die Leute aus *Tula*, die aus der \cap -„Wasserhöhle“ kommen, von einem *Hund* über das große Wasser getragen, bzw. (im zweiten Bild) geleitet. Den zweifarbigen Hund, den halb dunklen, halb hellfarbenen (schwarz-weiß, rot-gelb) werden wir wieder von Nordamerika an, von „ultima Thule“, als Toten- und Seelengeleiter, als Unterwelttier, als wintersonnenwendliches Sinnbild kennenlernen, wie er im vorigen Abschnitt schon als *ur-* oder *ul-*Tier erwähnt wurde (S. 209—210, 219, 235—236). Auch in den mexikanischen Codices trägt der Unterweltshund, der Geleiter der sterbenden Sonne (S. 137), das \cap -Symbol auf dem Leib (vgl. Hauptstück 37, Taf. 400, Nr. 1—3).

Aus der atlantischen Heimat, aus dem \cap , in den Wassern, bringt der Häuptling auch das heilige Zeichen des \circ oder \otimes , welches er in der Hand führt (den sogenannten „Fächer“), mit.

Tafel 80, Nr. 2. Die Fahrt von *Aztlan* nach *Teocolhuacan* (nach Codex Boturini 1,2). Das bekannte Bild stellt die Auswanderung der Azteken, der nachmaligen Bewohner der Stadt Mexico, aus ihrer atlantischen Insel-Urheimat *Aztlan* mit der Pyramide dar. Sie fahren im Kanu über das Wasser, im Jahre „eins Feuersteinmesser“ (= 1168 n. Chr.), und landen in *Teocolhuacan*, an dem Berg mit der Krummstab-Spitze, der im Westen gedachten zweiten mythischen Urheimat, wo sie in einer Höhle (\cap) ihren Gott, den in Kolibrigestalt erscheinenden *Uitzlipochtli* (siehe oben, S. 279 u. S. 125) erhalten. Auf der rechten Seite des Bildes sind die acht verwandten Stämme, die *Nauatlāca*, die dieselbe oder eine verwandte Sprache wie die Azteken oder Mexikaner sprechen, und die von den Azteken in Teocolhuacan angetroffen wurden, abgebildet⁸⁸.

Für die nordatlantische wintersonnenwendliche Formel Krummstab am oder auf dem \cap vgl. Taf. 21, Nr. 7, 14—17, 21—22; Taf. 22, Nr. 7—8, 40—41, 45, 50—51; Taf. 71, Nr. 22 = Taf. 77, Nr. 9 bzw. Taf. 86B, Nr. 2.

Von größter Wichtigkeit ist aber, daß aus der \cap -Höhle wieder das Zeichen für „Sprache“ hervorgeht, wie aus dem steinernen \cap , Taf. 79, Nr. 7!

Nr. 3. Bild aus einem Handschrift-Bruchstück in der Biblioteca Nacional in Mexico, Abzeichnung von Ed. Seler⁸⁹. Nach seiner Angabe befanden sich in einer „bogenförmigen grünen(!) Umzäunung vier Personen. Rechts oben ein Mann mit dem Würdeabzeichen der Priester bekleidet, die Gesichts-

bemalung des Feuergottes tragend, — des Gottes, der als der alte und ursprüngliche Gott galt, — und in der Hand einen Strauß und einen Speer haltend („Speerhaus“, vgl. S. 279). Ihm gegenüber eine Göttin, mit *hornartig* aufragendem Federbusch (Xochiquetzal?). Rechts unten ein dienender Priester, mit einem Banner in der Hand; links unten ein anderer, der Feuer erbohrt. Neben|der Hauptfigur rechts oben steht eine Inschrift, welche Seler *nicah toquiz(a)yah n oztoc* „hier ist die *Höhle*, aus der wir stammen“ liest.

In diesem Ω , dessen Bogen das X-Ornament trägt, findet also die Quirlung des neuen Feuers, des neuen Lichtes, die Entstehung des neuen Lebens statt; vgl. das oben (Taf. 69, Nr. 22, S. 266) Ermittelte zu der sumerischen Hieroglyphe des gewendeten Ω , aus dem die Sonne \bigcirc hervorgeht, und das den Lichtgott ^u*Bel* und den Sonnengott ^u*Šamaš* gleicherweise bezeichnet.

Nr. 4. Die Wasserhöhle (*oztotl*) und *Tlaloc*, der Gott des Wassers. Cod. Borgia 67 (= Kingsborough 48; vgl. Cod. Vat. B. 55).

Tlaloc ist der Regent des 7. Tonalamatl-Abschnittes *ce quiauittl* „Eins Regen“. Ein Wasserstrom, der von ihm ausgeht, reißt die Gestalt eines Priesters mit, der im Fasten und Kasteien nachlässig war. Der Wasserstrom endet in der *Höhle* Ω (*oztotl*), in dem das Mitternachtsauge viermal abgebildet ist. Auf der *Höhle* kauert in Ψ oder Adorationshaltung des *tecpoyotl*'s, des 2. Tonalamatl-Abschnittes, ein zweiter Priester, der einen Grasbüschel in der einen, einen Kopalbeutel und 2 Pfeilspitzen, das Zeichen des *Feuerbohrens* in der Hand hält (vgl. Nr. 3 und S. 276 zur nordischen Stabkalendersymbolik am 12. III.). Von den weiteren Symbolen sei hier nur die doppelköpfige, Ω förmige Schlange erwähnt, welche mit der Farbe des Feuers gemalt ist, aber längs dem Rücken eine weiße Wasserschaumzeichnung aufweist. Auf diese Ω -Schlange und den Gott in den Wassern kommen wir in Hauptstück 13 und 17 bzw. 18 noch zurück (vgl. Taf. 129, Nr. 1). Der Wasser- und Regengott Tlaloc war der Gott des großen Fastens zu Beginn der Regenzeit (gegen Ende unseres Monats Mai), welches von der ganzen Priesterschaft mit großer Strenge durchgeführt wurde, um das Wachstum der Saaten und genügenden Regenfall zu sichern⁴⁰. Säumige wurden zur Strafe ins Wasser geworfen.

Die „Höhle“ (*oztotl*) ist die Wasserhöhle (*aoztotl*), welche im *Berge* gedacht wird. Diese Urhöhle befindet sich nach der mexikanischen Vorstellung im *Westen*, als Weg des Sonnenunterganges zur Unterwelt und Urheimat der Stämme. Dort geht die Sonne (*teotl*) in das Loch ein (*aqui*). Diese Vorstellung des Ω oder $\Omega\Omega$ bzw. ☉ entspricht; restlos wieder der altweltlichen, welche wir in Hauptstück 11 und 14, in Zusammenhang mit den mexikanischen Denkmälern, weiter erörtern werden.

Nr. 5. Die gleiche Darstellung aus Cod. Vaticanus B, fol. 55: der Priester auf der Berghöhle Ω , in dessen Wasser sich das Mitternachtsauge befindet, vor dem Wassergott Tlaloc.

Nr. 6. Codex Borbonicus 18. Die Hieroglyphe *yualnepantla* „Mitternacht“, das von krausem Dunkel umgebene Nachtauge, über dem Zeichen *çacatapayolli* „Grasballen“, welcher die Wasserhöhle (*aoztotl*) umschließt und in dem die zwei X gekreuzten Agaveblattspitzen (*witzli ezçô*) stecken. Die Agave-Dornen und ihre Blüten bezeichnen das Blut der Kasteiung. Denn die Mitternacht (*yualnepantla*) war die Zeit der Kasteiung,¹ das *'netetequizpan tlallapitzlizpan*, „wo man die Muschelhörner blies und sich den Leib zerschnitt“ (siehe weiter Hauptstück 16, Taf. 168). Auch hier ist das kalendarische Symbol des Jahreslaufes, der Wintersonnenwende als Mitter- und „Mutternacht“ des Jahres Ω , auf die Mitte des Tageslaufes und seine Mitternacht übertragen (vgl. Textabb. 35, Nr. 12, S. 213).

In Codex Borbonicus 20 findet sich dieselbe Symbolverbindung: der Ω -Bogen des Zeichens „*çacatapayolli*“ ist einfach dargestellt, wie in der vorhergehenden Abb. 3, Taf. 80, und trägt anscheinend links noch das gleiche X-Ornament; wie auch in Codex Borbonicus 10 und 16 das Nachtauge, das „Jul“-Auge (*yualnepantla*), auf den X (= „Jahr“-) gekreuzten Agavedornen abgebildet ist.

Und auch sonst schließt sich das letzte Kettenglied um diese nordatlantische kalendarische Kultsymbolik, da die Hieroglyphe *youalnepantla* „Mitternacht“ und „*çacatapayolli*“, das X im Ω (vgl. Taf. 67, Nr. 9), im Totenkult, auf den Steinkisten (*tepetl-acalli*), den Aschenkisten, erscheinen⁴¹.

Nr. 7. Codex Bologna fol. 3. Das Bein Tezcatlipoca's als Symbol des 2. Tonal-amatl-Viertels, *ce ocelotl*, Region des Nordens. Schwarzes Bein, unterhalb des Knies mit Riemen umwunden, in dem anscheinend die Agaveblattspitze (*witzli* „Dorn“) mit der roten Blüte steckt, als Sinnbild der Kasteiung. Das Bein ist *fußlos*! An Stelle des Fußes erscheint in Codex Kingsborough das Symbol *chalchiuuitl* „grüner Edelstein“, hier bezeichnenderweise der blaue Ω -Bogen, welcher von dem Querbalken überspannt wird = die Meereswasserhöhle (*aoztotl*).

Wir kommen auf den *einfüßigen* Tezcatlipoca, den wintersonnenwendlichen Kalendergott, im Hauptstück 38 zurück. Es ist eine Darstellung des alten nordatlantischen Mythos, daß der Gottessohn vor der Wintersonnenwende, am Ω , wo das Jahr der 360 Tage zu Ende ist, nur noch „eine Hand“ oder „einen Fuß“, die 5 Vorjultage hat (S. 50/51, 210, 236 usw.).

Tafel 81, Nr. 1. Ojibway-Hieroglyphe aus der Mide-Schrift (S. 12 und 271) von White Earth, Minnesota, welche den in den Schoß der Erde herabgreifenden Arm des vom Geist Gestärkten darstellt, der die dort verborgene „Medizin“ erfaßt (The earth. Spirit that I am, I take medicine out of the earth)⁴². Das Ω erscheint hier in der rechteckigen „Schreibung“ Π .

Nr. 2. Codex Vaticanus B 41 (= Codex Kingsborough 89). *Mictecaciuatl*, die Herrin der Bewohner des Totenlandes und *Ciuacouatl*, die Erdgöttin in dem Π , dessen Bogenenden beidseitig in eine Blume auslaufen und als Ornament 3 Striche und O-Zeichen tragen. Diese Symbolik erscheint gleicherweise auf dem Leib der wintersonnenwendlichen Schlange bei den Pueblo-Indianern (Taf. 128, Nr. 1) und der Ω -förmigen Wasserschlangen der Maya (Taf. 129, Nr. 1), wie auf dem „Baum des Nordens“ (Cod. Vatic. 17) und auf den Gliedern des Todesgottes, des 5. der 9 Herren der Nacht. Auch die Erdgöttin in unserer Abbildung trägt das Π und O-Ornament auf ihrem Gewand. In der Mitte des Π -Daches befindet sich eine Figur wie ein Nabel. Das Π -Dach ist hier wahrscheinlich *Xochicalli* „Blumenhaus“ und Haus der Erdgöttin. Die Erdgöttin Ciuacouatl, deren Gesicht aus dem Schlangenschwanz hervorgeht, zieht aus dem Munde der Todesgöttin Mictecaciuatl einen bandähnlichen Gegenstand als neue Nahrung hervor⁴³.

Nr. 3. Die Allmutter, die Mutter Erde in der Ψ -Armhaltung und das Π mit dem Seelen- oder Geleitvogel in der christlichen Katakomben-Symbolik, Rom. Daß hier ein Synkretismus mit „ur“-alter, vorchristlicher Grabsymbolik Italiens vorliegt, beweist die Darstellung des liegenden Stieres vor dem Π , aus dem die Zweige hervorsproßen (S. 227), ebenfalls in den Katakomben (vgl. Taf. 461, Nr. 10).

Nr. 4. Syro-hittitische Siegelzylinder (Ward 932). Die Mutter Erde, die Gottesmutter, im strahlenden Ω *ur* mit der Ψ -Armhaltung. Neben dem Ω eine Kultsäule (vgl. Taf. 297, Nr. 1), an der anderen Seite der Gott mit der Keule (= der nordische Axt- oder Hammergott), der Donner. Daneben derselbe Gott als der Jahresspalter mit dem Krumm- oder Wurfholz.

Nr. 5. Syro-hittitische Siegelzylinder (Ward 930). Die Mutter Göttin in dem strahlenden *ur* Ω , aus dem oben die beiden Zweige gleich Hörnern hervorgehen (S. 228 und Taf. 85), auf dem knienden Stier; links der Geleitvogel und eine Gestalt mit einer Schlange(?), wie Ward meint. Rechts der Lebensbaum \mathbb{F} , das sogenannte „nordsemitische“ *samekh*-Zeichen (vgl. Taf. 138).

Nr. 6. Felszeichnung an „Millers Cave“, am linken Ufer des Big Piney River, Ozark Region, Central Missouri: das „gehörnte“ *ur*, in dem sich die Sonne mit dem Stab oder Strahl befindet (vgl. Taf. 71, Nr. 7 und Taf. 68, Nr. 5). Diese „Ur“-Zeichnung gehört zu einer Gruppe, welche die gehörnte Schlange in Ω -Gestalt und den \Uparrow -Gott, „den gehörnten“, zeigt (vgl. Taf. 85, Nr. 1—2 und Taf. 119, Nr. 3a—b).

Nr. 7. Jungsteinzeitl. Siegelabdruck(?) von Susa. Der wintersonnenwendliche Gott mit dem einen gesenkten und dem anderen gehobenen Arm (vgl. Taf. 67, Nr. 19; Taf. 68, Nr. 19; Taf. 69, Nr. 6; Taf. 77, Nr. 6—8, Textabb. 27, Nr. 4—5, S. 166), vor dem Π *ur*, in dem sich die Sonne mit dem Stab oder Strahl, die *sol*-Rune befindet.

Nr. 8 a—b. Das Jahrkucheneisen aus Emden v. J. 1785, Ostfriesland, das ich erstmalig im „Aufgang der Menschheit“ (Bildbeilage XIII) veröffentlicht habe. Es ist ein seltenes, kostbares Stück als Denkmal der formalen Dauerüberlieferung uralter Kultsymbolik im Volksbrauch. Die Jahrkucheneisen sind in dieser Hinsicht eine Fundgrube ersten Ranges. Das vorliegende Stück wurde vermutlich nach einer älteren Vorlage wieder neu angefertigt.

a) Die Mutter Erde, in der einen Hand die Sonne mit Stab oder Strahl(?) und den 5 Punkten (siehe 6. Hauptstück), darunter das \dagger und \times -Jaeresideogramm; in dem anderen Arm den wiedergeborenen Gottessohn in der \dagger -Armhaltung, die bereits zur Ψ -Haltung überleitet (vgl. Taf. 76, Nr. 3 bzw. Taf. 68, Nr. 4). Der Gottessohn trägt als Jahrgott das \dagger auf dem Haupt; neben ihm der 3-wurzelige Lebens- oder Jahresbaum. Die Mutter Erde steht auf einem rautenförmig gestreiften Sockel. Über dieses Symbol der Mutter Erde vgl. Hauptstück 26.

b) Rückseite. Ein Kultwasserbecken (Taufbecken), darüber der \cap -Bogen, aus dem das Ψ -Menschzeichen hervorgeht. Beide Bilder sind durch eine kreisförmige Schlangenlinie, zwischen den beiden Kreisen mit der Inschrift, eingefasst: über der Mutter Erde zweimal das \otimes -Zeichen.

Tafel 82. A. Das Grab- oder Mutterhaus und die „Mutterhöhle“ mit der Sonne.

Wie schon anlässlich der Untersuchung zu Taf. 68 und 69 geäußert wurde, ist das \cap in der nordatlantischen Kultsymbolik auch als das Sinnbild des Mutterleibes, der „Mutterhöhle“ aufgefaßt worden, in der sich das wiedergeborene Licht = Leben befindet. Wir sind an Hand dieses Sinnbildes in der Lage, die „ur“-alte nordatlantische Überlieferung aus der jungdiluvialen arktischen Horn- und Knochenkultur Südwesteuropas, dem Magdalénien, nachzuweisen (Nr. 3 a—b, Wandmalerei in der Höhle von Montespan), aus der auch die Inschrift $\Pi \Psi \times \Pi \times L$ (Taf. 200, Nr. 9) stammt. Diese Symbolik und Inschrift befindet sich also in einer Kulthöhle, deren wintersonnenwendlichen Charakter wir in Abschnitt IV (Hauptstück 41—44) noch erörtern werden. In der örtlichen Dauerüberlieferung finden wir dasselbe Symbol noch in gleicher Anwendung im Totenkult der Megalithkultur (Nr. 4), und erscheint es daher gleicherweise auf den wintersonnenwendlichen und Totengeleitschiffen der südschwedischen Felszeichnungen (Nr. 6—7), wie Nordamerikas (Nr. 2). Man beachte bei Nr. 7 auch die \cap -Rune mit dem \dagger darin, das *yr*, das „al bihabe“, alles wieder umfassen wird (Taf. 90 B). In den nordamerikanischen vorgeschichtlichen Felszeichnungen erscheint es daher in Formelverbindung mit dem Ideogramm der hölzernen Bestattungsplattform (Nr. 1), wie in der bronzzeitlichen Felszeichnung Schwedens (Leonardsberg, Ostgotland), das Totengeleitschiff das Π , das Zeichen des Grabhauses (Ur-Dolmens), den Krummstab, sowie die Axt am Steven zeigt (Taf. 21). Wir sind nun in der selten glücklichen Lage, diese kultische Grabanlage, das Mutterhaus, als gewaltige libysch-berberische Megalithbauten noch in Nordafrika belegen zu können, Oued Tidjoudjelt und Oued Afara, Sahara (Nr. 8—9), welche das \square oder \odot , das Sonnen- und Jahreszeichen, enthalten. Nach der noch volkläufigen Überlieferung der berberischen Touareg von Azgar wären jene Megalithdenkmäler einst von ihren Ahnen errichtet worden, als diese zum ersten Male in diese Lande den Fuß setzten⁴⁴. In der Inschrift von El-Hosch, Oberägypten (Nr. 10) kehrt nun das gleiche Ideogramm mit der \uparrow -Rune des \uparrow oder \uparrow -Gottes wieder (Nr. 10), welche ich im „Aufgang“ (S. 328 und 336 f.) schon als Anfang der dritten „att“ eines jungsteinzeitlichen Futhark der vordynastischen Nordatlantiker Oberägyptens nachgewiesen habe (vgl. Textabb. 47). Die gleiche Formel, wie jene der Schriftreihe von El Hösch, erscheint auf dem Totengeleitschiff von Goll Ajuz, Nubien

(Nr. 11), dessen Felszeichnungen ebenfalls das Schiff mit dem Grabhaus (Dolmen) und der Axt (Nr. 12) entsprechend der skandinavischen Darstellung (Nr. 5, Lökeberg) aufweisen.

Tafel 82B. Das Ideogramm des aus der Holzplattform entstandenen Ur-Dolmens in der atlantischen Kultsymbolik der mittleren und jüngeren Steinzeit.

Es ist oben (S. 260, 263) schon kurz erwähnt worden, daß der ur-Dolmen (*or-ca*) als Ideogramm der eckigen Schreibung der *ur*-Rune Π oder Π bzw. Π entspricht. Ich habe ebenfalls im „Aufgang“ bereits die These aufgestellt, daß dieser Ur-Dolmen, zwei stehende Steine mit einem Deckstein, aus der nordatlantischen Holzplattform einst als Steinübertragung entstanden ist. In meinem Palestina-Buch hoffe ich ausführlich auf diese Fragen zurückzukommen. Die Plattformdarstellung von Rattle snake rock, Mohave Desert (Nr. 1) haben wir oben (82A, Nr. 1) bereits erwähnt. Das gleiche Zeichen finden wir nun auf dem Deckstein der Steinkiste von Carnwath, Irland (Nr. 4), in Verbindung mit der zweifachen Wendel in Gestalt des \S -„Jahr“-Zeichens; darunter das dreifache Wasser- oder Schlangensymbol, dessen 3 Kreise-Kopf das Wende- oder Hakenkreuz umschließt (vgl. Taf. 112, Nr. 10)⁴⁵.

Wir sehen das gleiche Ideogramm in Verbindung mit anderen Runenzeichen und Jahrsymbolen \dagger und \times , \diamond die eckige Schreibung von \S „Jahr“, die Ψ „ka“-Rune, auf dem Dolmen von Macroom, Co. Cork, Irland (Nr. 5) erscheinen⁴⁶. Ähnlich finden sie sich auf den Dolmen von Scrahanard und Rathkenny (Co. Meath). Wir sehen den gleichen „Ur“-Dolmen auf dem Totengeleitschiff von Löfås bei Kyrkeryk, Bohuslän (Nr. 6). Der älteste, altweltliche, atlantisch-europäische Beleg ist die Darstellung auf einem jener bemalten Kieselsteine vor Mas d’Azil, welche der ausgehenden jungdiluvialen Horn- und Knochenkultur angehören (Nr. 7): vor dem Π -Zeichen, der Grabplattform, steht das Doppelaxtzeichen (arktische Knochenäxte, vgl. Hauptstück 31). Wir kennen das Zeichen aus den wintersonnenwendlichen Kulthöhlen der Pyrenäen-Halbinsel, Süd-Andalusiens (Nr. 8—9). Besonders wertvoll ist hier die Eintragung in der Höhle von Bacinete (Nr. 10), welche wir schon mehrfach erörterten: sie zeigt das Triptychon des Gottessohnes in seinem Jahreslauf, $\uparrow \oplus \Psi$. Die Formel „Jahr“ und „Kreuz“ mit der Axt befinden sich aber im „ur“, Π , in der *or-ca*. Die Felszeichnung von Mujeres (Nr. 11), welche in Taf. 22, Nr. 45 schon besprochen wurde, verbindet den Urdolmen mit dem Grabhausideogramm (Steinkiste usw.) \square . Über Nordafrika, Sahara Atlas-Felszeichnungen, Bou Sengoun (Nr. 13) führt die Megalithspur dann wieder zu den Formeln der vor- und fröhdynastischen Grabgefäße von Abydos usw. (Nr. 14 und 15), laut denen der „ka“ Υ oder „Mensch“ Ψ aus dem Π aufersteht. Den Ausläufer bildet die kostbare Urkunde von Gezer, jener Siegelstein der Amuru-Kultur (Nr. 12), welche den *ilu*-, den „Gott“ am „gehörnten“ Dolmen, als Kreuz- und Jahr-Gott, „Dorn“-Gott Ψ zeigt (vgl. Hauptstück 31).

Tafel 83—84. Das „Ur“-Schiff und die nordatlantische Afrika-Umfahrt. I und II.

Daß das wintersonnenwendliche Totengeleitschiff das Π *ur*-Zeichen als eins der wichtigsten Sinnbilder der Licht- und Lebenswende tragen muß, ist nunmehr wohl selbstredend. Und selbstredend mögen die beiden folgenden Tafeln hier dann auch sein.

Was die motivische Behandlung betrifft, so erscheint das Totengeleitschiff, das wintersonnenwendliche, lose am Π (Nr. 1, 6, 7, 11; 41 als *yr* Π mit 1); das Π erscheint oben auf dem Schiff — die gewöhnliche „Schreibung“, oder es ist unter dem Schiff angebracht (Nr. 1a, 8, 9), als $\Pi\Pi$, die „zwei Berge“, in Nr. 12. Für letzteres Motiv (Nr. 12—14) vgl. Hauptstück 11 (Taf. 101). Die Formel Krummstab und *ur* Π (Nr. 18—23) haben wir schon im 2. Hauptstück kennengelernt: der Krummstab erscheint lose daneben (Nr. 18—20: man beachte das \S -Zeichen und den Schlangensymbolen in Nr. 20), oder über bzw. auf dem Π (Nr. 21—23). Im Dolmen von Kerveresse, Morbihan, ist das Sonnenzeichen \odot mit dem Krummstab über dem Π dargestellt. Die Reihe Nr. 24—27 zeigt ebenso Sonne mit „Stab“ oder „Strahl“ ϕ am oder auf dem Π , als daraus hervorgehend.

In Taf. 83 ist noch hervorzuheben, daß Nr. 1 Felszeichnung von Rock Island, Columbia River Valley, Washington, das umgekehrte (= unterweltlich fahrende) Schiff (vgl. Nr. 10) über dem Ω , sich unter den Füßen des janusköpfigen Gottes im strahlenden Ω (Taf. 72B, Nr. 10) befindet⁴⁷. Die Darstellung des Geleitschiffes des Heilbringers in Santa Barbara County, Californien (Nr. 1a), ist aus mehr als einer Hinsicht von Bedeutung, weil alle Einzelheiten wieder in den vorgeschichtlichen Felszeichnungen Skandinaviens wiederkehren und wieder, mit dem „ur“ nach Mesopotamien führen. So zeigt die nordamerikanische Felszeichnung mit derjenigen von Fintorp, Tanum (Nr. 9) eine „buchstäbliche“ Übereinstimmung darin, daß der Heilbringer in Ψ -„Mensch“-Haltung im Geleitschiff mit dem Kreuz-Stein \dagger Aufsatz steht und durch das Ω fährt, das unter dem Kiel des Schiffes dargestellt ist. Der Heilbringer Kaliforniens trägt den sinnbildlichen 3 teiligen Kopfschmuck (Taf. 518), hat die 3 teilige und die Kreuzhand (vgl. Nr. 14; Taf. 7, Nr. 4 und Taf. 342 II, Nr. 17—19) und das \dagger und Ψ „Mensch“-Zeichen ebenfalls noch als Determinative an sich, sowie das Jahrzeichen \oplus mit den 4 Sonnenpunkten der Wenden $\ddot{\cdot}$ (vgl. Taf. 12, Nr. 9 und 10; Taf. 13, Nr. 5; Taf. 14, Nr. 3—4; S. 125 usw.). Sehr wichtig ist, daß aus dem Ω die beiden sprossenden Zweige hervorgehen (Taf. 81, Nr. 5—6 und S. 227/228).

Schließlich ist noch die Reihe, Nr. 2—3, 4, 6 zu beachten, weil sie die Ableitung der jungen *r*-Rune \mathfrak{R} aus der *ur*-Rune Ω Ω sehr gut veranschaulicht. Die \mathfrak{R} -Rune ist also *sehr jung*, nicht älter als die bronzezeitlichen Felszeichnungen Ostgotlands. Ihre „Ur“-Form wird die \ominus -Rune gewesen sein, welche nur noch in der angelsächsischen *y*-Rune enthalten ist (Taf. 68, Nr. 8e, vgl. Taf. 69, Nr. 8—9, Taf. 77 Nr. 12c—d und S. 266).

Tafel 84. In Taf. 83 wurden die vordynastischen Totengeleitschiffe Oberägyptens (Nr. 11, 15, 18, 24) in ihren typologischen und symbol-motivischen Übereinstimmungen mit denjenigen des Nordsee-Megalithkulturkreises wiedergegeben, welche Gegenübertellung in Taf. 84 (Nr. 26, 37, 42) fortgesetzt wird. Nr. 26—36 hat als Motiv „der Mensch im Ω “. Die Darstellung des Leidener Grabgefäßes ist besonders interessant, weil die Menschengestalt als „skipa skreytir“ (S. 79) noch deutlich sichtbar ist, ebenso die Menschengestalt im Ω , Einzelheiten, welche genau so in der Schiffssymbolik besonders der Totengeleitschiffen der polynesischen Nachfahren der Prädynstiker bewahrt geblieben waren. Wir kommen hierauf ausführlich in Hauptstück 49 („Das ‚Mensch‘-Schiff und die Söhne des Menschen“, vgl. Taf. 505—508 und 512—519) zurück. Auch in dem Schiff von Kallebig, Tanum (Nr. 31), das den Lebensbaum bringt (vgl. Taf. 160), ist der Mensch im Ω (7. Figur von links oder 4. von rechts) noch deutlich erkennbar. In der schematischen Darstellung der Felszeichnung wird die Gestalt einfach zum \uparrow im Ω (Nr. 27—30), zur *y*-Rune (Taf. 68, vgl. Taf. 58, Nr. 1—6). Der Ω -Bogen erstreckt sich auch über mehrere Personen (Nr. 32—36), mit der Sonne (Nr. 36, Steinzeichnung in der *Grabkammer* von Brughna Bóinne, Irland, wie Nr. 7 und 23 aus den Dolmen von Morbihan stammen, und Nr. 23 gleicherweise die Sonne am Ω aufweist). Auf dem Schiff von Lökeberg (Nr. 33, vgl. Taf. 21, Nr. 7) sehen wir, von links nach rechts: Krummstab auf Ω , darin der \uparrow ist; seitlich geschäftete Steinaxt, das Ω mit dem „Stab“ oder „Strahl“ (Taf. 71), darin 3 Mann; schließlich die aufsteigende Sonne \odot .

Die Motive Nr. 37—43 wurden in der vorigen Tafel (82) behandelt.

Tafel 85. Das „gehörnte Ur“. Das „Horn“ oder „Ka“-Zeichen in oder auf dem „ur“ Ω .

Dieses Motiv wurde in Taf. 65, Nr. 22—24 (S. 260), Taf. 76, Nr. 22, Taf. 81, Nr. 5—6, vgl. auch S. 231—232, schon kurz gestreift. Das Horn als Zeichen der göttlichen Kraft, das Symbol des Wiedererstandenen Gottessohnes (Taf. 72A, Nr. 1, S. 271) werden wir in Hauptstück 33, „Der Gehörnte“, symbol- und mythengeschichtlich untersuchen. Astralsymbolisch wird also das „Ur“ mit den Hörnern des jeweiligen wintersonnenwendlichen Sternbildtieres eines solaren Sternbildzeitalters verbunden. Wir müssen demnach — wie oben (S. 242/243) bei der Geschichte der „Wurmlage“ oder des „Labyrinths“ be-

reits ausgeführt wurde — drei motivische Verbindungen unterscheiden: 1. das Ω mit dem Elch-(Ren-, junger Hirsch-)Geweih (Nr. 26); 2. das Ω mit den Stierhörnern, welches das allgemein übliche ist, als letztes nordatlantisches Sternbildzeitalter die ganze Nachzeit weiter beherrscht (S. 218); und 3. das Ω mit den Widderhörnern, das ebenfalls selten ist (Nr. 9, 16—17, 27—28), wie die widergehörnte Schlange. Die Zugehörigkeit von Nr. 6 und 8a und c, ob stilisiertes Υ „Ka“-Zeichen oder Widergehörn, ist fraglich (siehe Hauptstück 46, „Der Gottessohn im Widder und im Zeichen des Widders).

Epigraphisch, allein schon schriftgeschichtlich, ist uns die Bedeutung des Zeichens völlig sichergestellt. In den angelsächsischen Runenzeichen erscheint es als *vult* (*vlt*, Stephens Nr. 34) oder *uult* (Stephens Nr. 15; für die *t*-Endung vgl. die Schreibung der angelsächsischen \mathfrak{M} -Rune *sunt* oder *sund*), welche auf ein urgermanisches *ul* zurückgeht und uns in dem angelsächsischen *wuldor* „Gloria“, „Herrlichkeit“, als Name Gottes und des Gottessohnes *wuldor-cyning* (König), der auch *wuldres waldend*, *wuldres god*, *cyning* usw. heißt, u. a. im „Traumgesicht vom Kreuz“ überliefert wird. Es ist das gotische *wulpus* „Herrlichkeit“, zu dem also auch der winter(sonnenwend)liche Gottesname *Ullr* der Edda zu erwähnen ist. Dieses *ul*- bildet, mit wintersonnenwendlichem *u-a*-Ablaut, ebenfalls das stammverwandte *u-a-l* „stark sein“, latein. *valeo* „stark sein, gelten, vermögen“, gotisch *waldan*, altnord. *valda* (praet. *olla*), althochdeutsch *waltan* usw. „walten, herrschen, bewirken“; altnord. *vald* „Macht, Gewalt, Herrschaft“, altsächs. *gi-wald*, altfries. *wald*, angelsächs. *geweald*; altnord. *einvaldi* „Alleinherrscher“.

Heimrich in seiner „Nordfriesischen Chronik“ überliefert noch den Namen *Waldh* (*Ualdh*) für den altfriesischen vorchristlichen Himmelsgott, „den Ewigen und Unveränderlichen, den Schöpfer und Erhalter des Himmels und der Erde“. Ihm war auch das große Himmelschiff, die „*Mannigfuldh*“ eigen, das durch das Himmelsmeer fährt. Der Lautwert *ul*-(*ul*-) ist uns auch in dem kyprischen Zeichen *lu* (Nr. 12a—b) bewahrt geblieben, welches das Horn im Ω zeigt. Wer der „Waltende“ des *ur* (*ur*) oder *ul* (*ul*) ist, ergibt sich aus den Symbolverbindungen Nr. 1—2, Nr. 9 und Nr. 13 klar und einwandfrei: es ist der wintersonnenwendliche Gottessohn, der Gehörnte, der mit der Sonne im Ω ist, dem kleinsten Sonnenlaufbogen (Nr. 9, vgl. Taf. 61, Nr. 14), in der letzten, 16. oder wintersonnenwendlichen Rune des „eyktamark“, der *yr*-Rune (Ablautform von *ur*, Nr. 8a—e), der Schlangen- und Drachenkämpfer (Nr. 13=Taf. 128, Nr. 5 und Taf. 129, Nr. 2). Wenn das Horn oder „ka“ noch im Ω enthalten ist, ist es *yr* bzw. *ul*-(*ur*-); ist es aber daraus hervorgegangen, so ist das *u* (*u*) zum *a* (') geworden (Nr. 22a—h, vgl. Taf. 68, Nr. 15—16). Die Felszeichnung von Hoväs, Göteborg (Nr. 7) zeigt noch deutlich die Einzelheiten dieser Formel, wie auch die vordynastischen Felszeichnungen von Abrak (Nr. 18—19). Und wie die iberischen und kreto-minoischen Belege (Nr. 10—11) typologisch die Verbindung zwischen der angelsächsischen *ul*-*i*-Rune (Nr. 4) als Dauerüberlieferung der nordatlantischen Urschrift einerseits und dem kyprischen *lu*-Zeichen (Nr. 12) andererseits bilden, so erscheinen die vordynastischen Zeichen Oberägyptens (Nr. 14—19) als weitere Etappe zu der altarabischen (Nr. 22a—h) und der vor-elamitischen Schrift Susas (Nr. 23—24). Die Zeichen der Galater, als Söldner der römischen Garnison von *Hu* in Ägypten⁴⁸, weisen noch die gleiche Dauerüberlieferung auf (Nr. 20—21), welche sie mit „ultima Thule“, mit dem Thule-Kulturkreis der „Ur“-Heimat verbindet (Nr. 26), wo die Sonne in das Ω eingeht (Nr. 25), wie die gesamte urnordische Überlieferung des Nordatlantik lautet (Nr. 1, 8d—e, 9).

Tafel 86. Die Afrika-Umfahrt der Nordatlantiker.

A. Das Totengeleitschiff mit dem „gehörnten Ur“, dem „ur-ka“-Zeichen.

Das „gehörnte Ur“ ist ein weiteres wichtiges Leitmotiv in der kulturgeschichtlichen Zugehörigkeit des vordynastischen Oberägyptens zu dem nordatlantischen Kulturkreis, wie sie sich epigraphisch, symbol- und schriftgeschichtlich zwangsläufig ergibt. Wir sehen in den schwedischen Felszeichnungen auf den Totengeleitschiffen den Hornaufsatz mit der Sonne (Nr. 1 Bro, auf das wir in Hauptstück 35

und 5r noch zurückkommen; vgl. Taf. 328, Nr. 12, Hornaufsatz, aus dem \circ hervorgeht), oder das „gehörnte ur“ mit dem I darin (Nr. 2 Fintorp). Die gleiche Darstellung erscheint in den vorgeschichtlichen Felszeichnungen vom Onega-See, Rußland (Nr. 3), und zwar auf dem höchst archaischen Einbaum mit dem Elchkopf am Steven. Welche engen Beziehungen hier zur „Thule-Kultur“ Nordamerikas vorliegen, werden wir in Hauptstück 48 untersuchen. Der gleiche Hornaufsatz bzw. das „gehörnte Ur“ erscheint nun ebenfalls in den vorgeschichtlichen Felszeichnungen Nubiens (Nr. 4—7), mit dem Ψ -„Mensch“-Zeichen (Nr. 4), auch in der Gestalt des nach Westen, nach dem Ahnenland u. Totenreich zeigenden Führers (Nr. 7) der Totengeleitschiffe der späteren ägyptischen Gräber. Ein schönes vorgeschichtliches Grabschiff ist uns in dem Tonmodell der ägyptischen Abteilung des Berliner Museums (Nr. 8) erhalten. Dieser Beleg ist äußerst lehrreich. Denn in dem „Alten Reich“ ist die Überlieferung dieses Sinnbilds der Ahnen aus dem Norden schon längst verdunkelt und verschollen, und hat sich das „gehörnte Ur“ auf den Schiffsmodellen, den Grabbeigaben, allmählich in einen kleinen rechteckigen Holzkasten verwandelt, aus dem zwei Stöckchen II hinaufragen. Und kein Ägyptologe vermochte mehr „ex oriente“ den „Ur“-Sinn und die Bedeutung dieses Symbolen zu erfassen⁴⁹.

Tafel 86B. Das „ur-ra-ka“-Schiff: das Ω , die aufsteigende Sonne \odot und das „ka“ Ψ .

Die oben (S. 275) als mutmaßlich ur-nordatlantisch, vorindogermanisch angesetzte Formel *ur-ra-ka Ω \odot (\odot) Ψ finden wir gleicherweise in der Kultsymbolik der nordatlantischen Schiffe, und zwar der Nordsee-Megalithkulturen und der Vordynastiker Ägyptens.

1. Das Schiff auf dem Kultstein von Ingelstrup, Ods herred. Dänemark: (von links nach rechts), der Gott mit den gesenkten Armen \uparrow , die aus dem Ω ur hervorgehende Sonne \odot , der Stevenaufsatz mit dem Ψ und dem Υ -Zeichen (für die gleichzeitige, gleichbedeutende Verwendung beider Zeichen als Hände Gottes, des Ψ „Menschen“, vgl. Taf. 342 II, Nr. 18 und 19).

2. Schiff aus den Felszeichnungen Backa, Brastad, Bohuslän: (von links nach rechts) Krummstab, Ω ur, die aufsteigende Sonne \odot , der Mensch Ψ mit „Ka“-Haltung der Arme.

3. Schiff von dem Elfenbein-Messergriff von Gebel el Arak, vordynastisches Ägypten: (von links nach rechts) der Mast(?), das Ω und die Sonne (ra) im Υ ka; der Hintersteven zeigt noch einmal Ψ und Sonne(?).

Wie wir in Taf. 506 sehen werden, taucht die gleiche Schiffsymbolik in den altsumerischen Gefäßscherben Tello's (Lagasch) und der 4. Schicht von Uruk (4. Jahrtaus. v. Chr.) auf: diese Schiffe waren einst die Verbindung zwischen dem Roten Meer, dem Persischen Golf und dem Indischen Ozean (Indus-Mündung, Mohenjo-Daro). In lang zurückliegenden Fahrten hatten sie einst Afrika umschifft und die atlantischen Kulturen der afrikanischen Westküste und Südküste begründet, bis sie in das Winterland der „dunklen Schwalbe“, des „ur“-Vogels gelangten, der das „Hervorgehen am Tage“ aus dem Ω bringt (S. 211/212 und 217).

Tafel 87. Denn dieses Ω , das u und a, Ende und Anfang, alles in sich umschloß (yr al bihabe S. 283), war das heiligste Mysterium dieser Völker der Nordlandrasse, und das Heilszeichen der Sippen und Geschlechter, wohin sie sich wandten. Und so wie wir es auf den Wendel- und Kindlisten fanden, so trugen es auch die „Mannus“-Kinder, die „Menschen“ des Nordens, als Sinnbild des ewigen Lebens, der ewigen Erneuerung. Aus dem germanischen sinnbildlichen Frauenschmuck seien hier zwei Halsketten mit dem „Mutternacht“-Zeichen der Mutterhöhle erwähnt (spätromische Kaiserzeit, 3—4 Jh. n. Chr.):

Nr. 1. Frauen-Brustkette aus Labaticken bei Prökuls, Ostpreußen: die Anhänger bestehen aus Ω -Zeichen, die Halskette aus \oplus und \ast -, „Jahr“-Zeichen.

Nr. 2. Frauen-Brustkette aus Pleschkutten, Memelgebiet, Ostpreußen: die Anhänger bestehen aus Ω -Zeichen mit dem X-„Jahr“-Zeichen darin, d. i. die angelsächsische *yr*-Rune (Taf. 67, Nr. 9).

Nr. 3. Anhängerschmuck aus Daumen, Kr. Allenstein, Ostpreußen (Völkerwanderungszeit, Merowinger-Periode): drei einfache Ω -*ur*-Runen als Anhänger.

Nr. 4. Noch heute trägt das Tor des germanischen Bauernhauses dieses Heils- und Wahrzeichen, wie hier das niedersächsische Bauernhaus aus Zeven, Bez. Bremen. Und es ist ein letztes Beispiel der Besetzung aller sogenannten „toten“ Dinge mit dem Geist Gottes, daß der Gegenstand, dessen Form eins der heiligen Sinnbilder verkörperte, dadurch „theophor“, gott-tragend, kultsymbolisch wurde. So erhielt das Hufeisen, das aus der eisenhaltigen Muttererde, niedersächsisch-ostniederländischem *oer* (*ur*) (S. (16)), seit der Eisenzeit gemacht ward, durch sein Gleichnis mit dem Ω *ur*-Rune auch dessen sinnbildliche Bedeutung. Und so erscheint es dann als Heilszeichen über dem „Tore“ des menschlichen Grab- wie Wohnhauses als Bitte für den „Ur-stand“ der Sippe, von Urahnern durch die Kette der Geschlechter, welche das Leben, das Licht Gottes sind, bis das Ω wieder „alles umfassen“ wird.

Das Jahresideogramm der konzentrischen Kreise oder der Spirale („Wundlage“).

Nord-Afrika (jüngere Steinzeit)
Sahara-Atlas
Bon Gengoun Oued Cheria

Frankreich
(ält. Steinzeit)
Höhle von St. Marcel

Spanien (j. St. Zt.-An. Zt.)
Galicien
La Cayera (Pontevedra)



Irland (jüngere Steinzeit - Steinzeit)
Grabkammer von
Sliah-na-Callighe Douth

Dänemark
(ä. An. Zt.)
Hjstby
(Lodskibred)

Norwegen
Skelligstad
(ä. An. Zt.)

N. W. Frankreich
Gravgrab von Gavrinis



N. W. Frankreich
Morbihan (j. St. Zt.)
Dolmen v. Baden

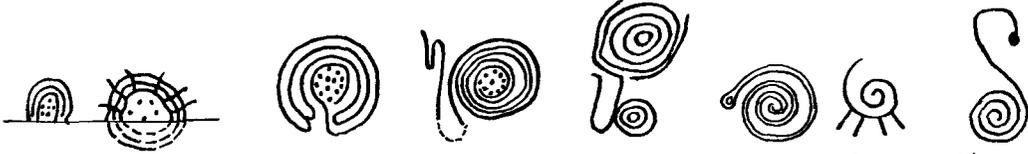
Spanien
(j. St. Zt. - ä. An. Zt.)
Galicien, Pontevedra, La Cayera

Griechenland
Mylene

Nord-Amerika
W. Nevada
Virginia City

Nevada
Renville

W. Nevada
Yerington



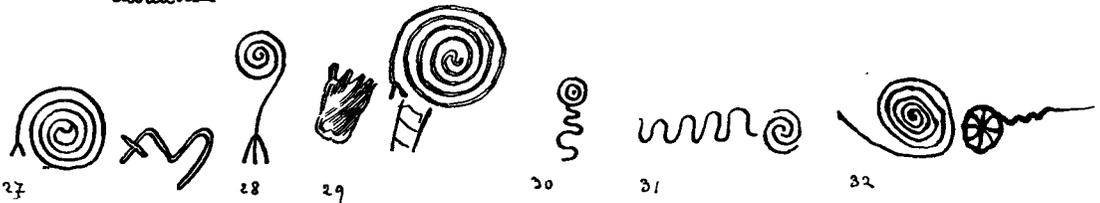
Nord-Amerika
Arizona
Am S. Francisco Mountain

Schweden
Torsby bei
Simris (Skäre)

Nord-Amerika
Arizona
Am S. Francisco Mountain

Irland (ide. j. St. Zt.)
Grabkammer von
Sliah-na-Callighe

Spanien (An. Zt.)
Amarejo



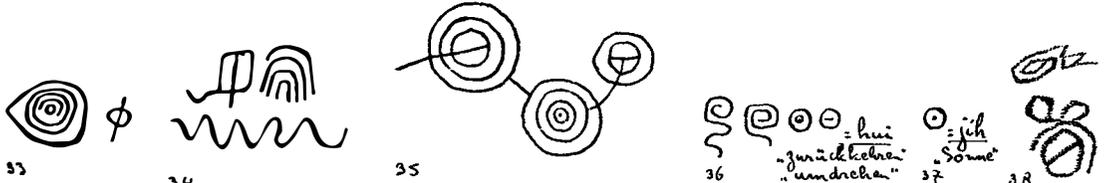
N. Amerika
Kalifornien
Owens Valley
Keeler

N. W. Frankreich
Morbihan
Dolmen du Rabbit
Mond

Spanien (j. St. Zt. - ä. An. Zt.)
Asteiros dos Campiños
Coqueril

Archaisch-chinesische
Schrift

N. Amerika
W. Nevada
Yerington



hui = "zurückkehren"
"umdrehen"
jih = "Sonne"

Das Sonnenjahreslauf-Ideogramm der drei konzentrischen Kreise, die Sonne und der Gottesohn.

A. Die drei Kreise, der Lebensbaum, die Sonne und das Zeichen „Jahr“ ①.

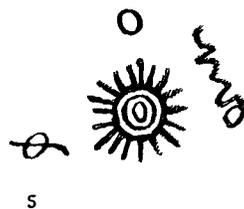
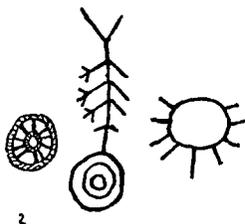
Nord-Amerika
N.O. Californien
Modoc Lavabeds

Tule Lake

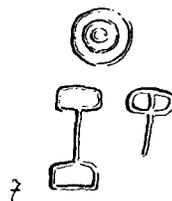
Blairsdon

S. Arizona
Gila River

Californien
Owens Valley
Keeler Region



Süd-Amerika: Brasilien
Cachoeira do Ribeirão



6a

6b

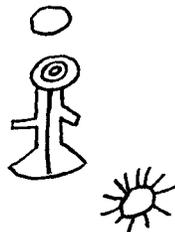
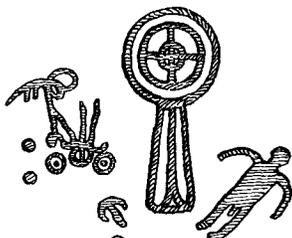
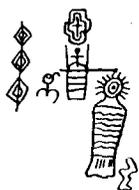
7

B. Der Gottesohn und die drei Kreise

Nord-Amerika
Californien
Owens Valley, Little Lake

Schweden (jüngere Steinzeit)
Bucka, Prästad

Nord-Amerika,
N.O. Californien, Tule Lake



8

9

10

Californien
Tulare County

Tulare Region
Tulare Lake

Süd-Arizona
Südlich von Phoenix



11

12

13

Das Wintersonnenwendliche oder Totengeleitschiff und die „Wurmlage“

N. Amerika: Kalifornien
Owens Valley

Schweden: Ostgotland (Bronzezeit)
Skälw (Borg) ^{Väskaby}



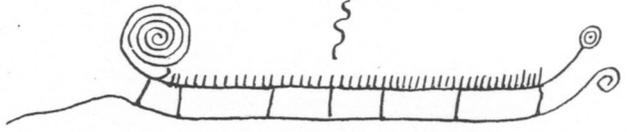
1

Ostgotland
Ekenberg



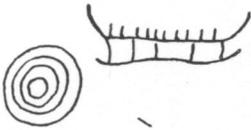
2

Herrebro (Borg)



3

Ekenberg



4

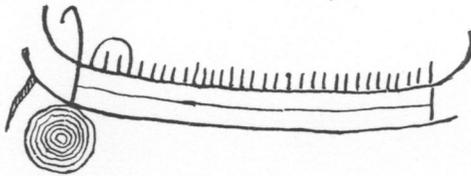
Ekenberg



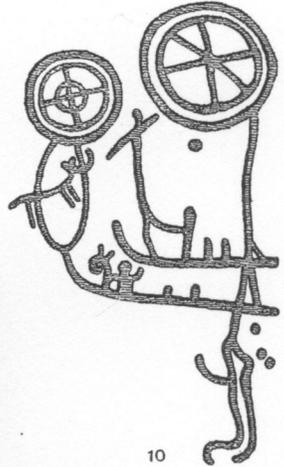
5



6



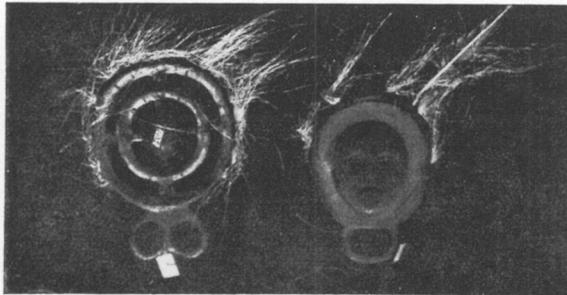
7



10

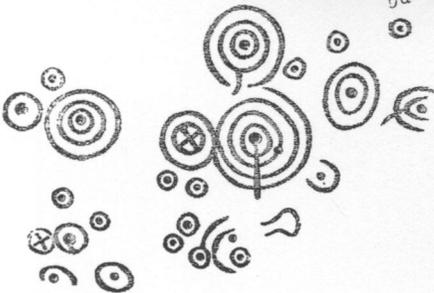


8



9a

9b



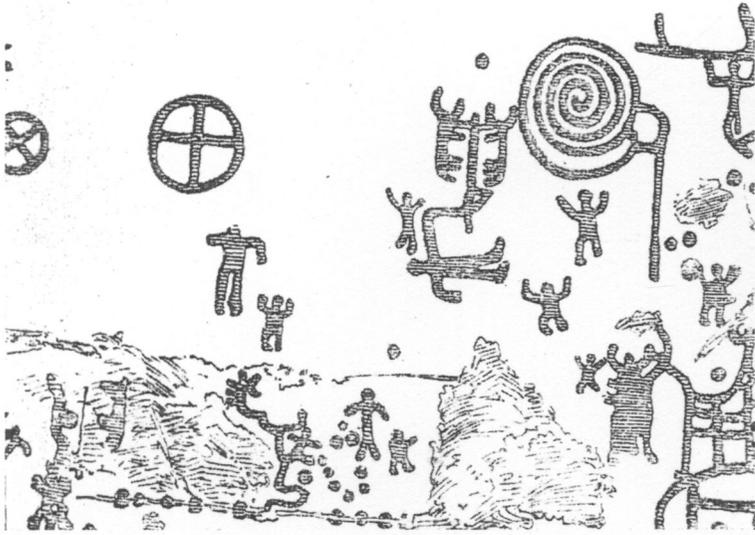
11



12a



12b



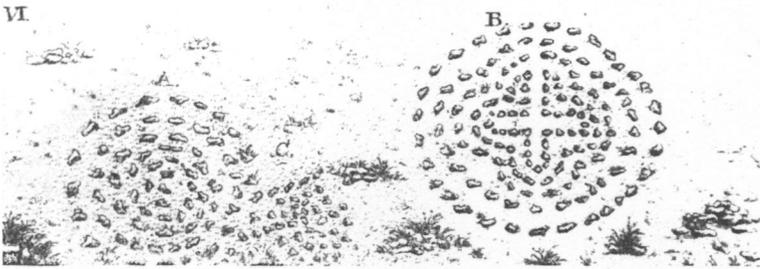
1



2



3



6



4



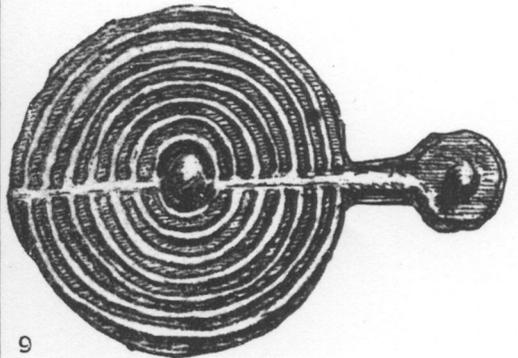
5



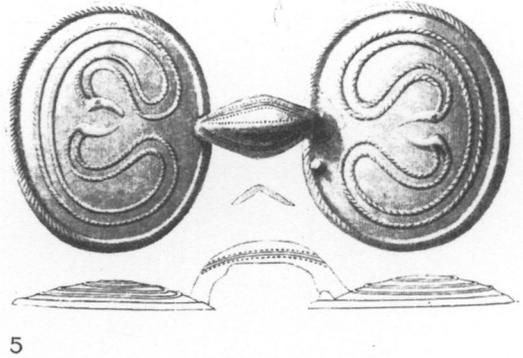
7



8

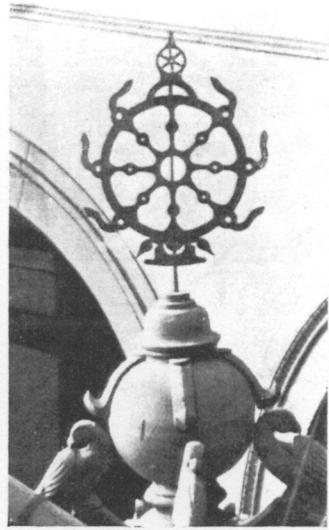


9

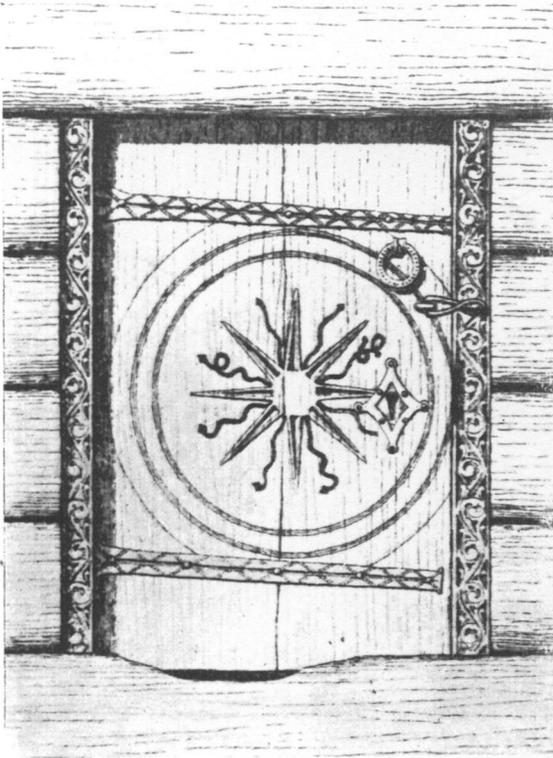




1



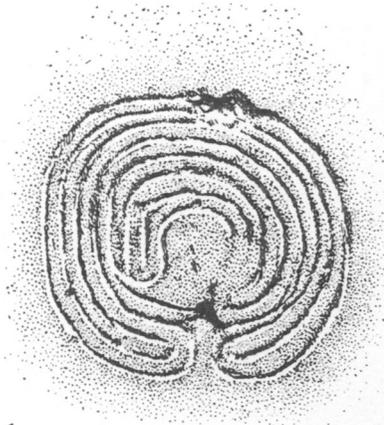
3



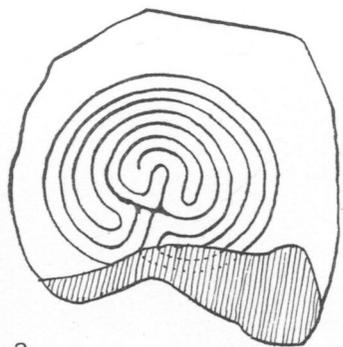
2



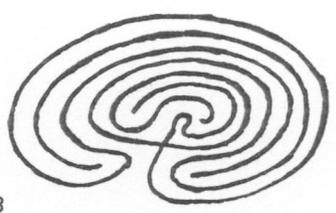
4



1



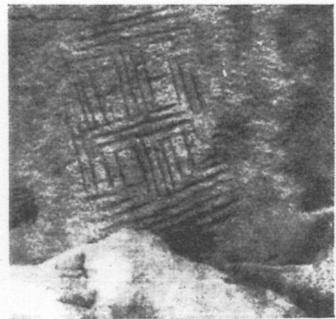
2



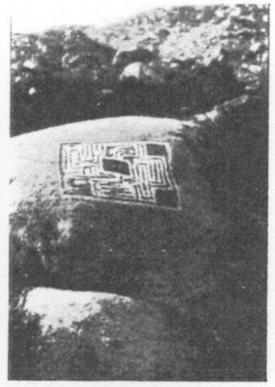
3



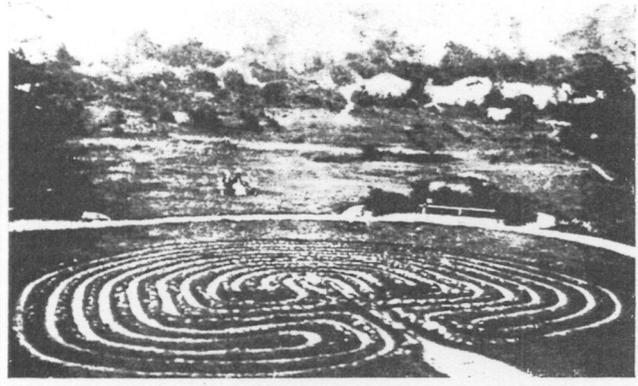
4



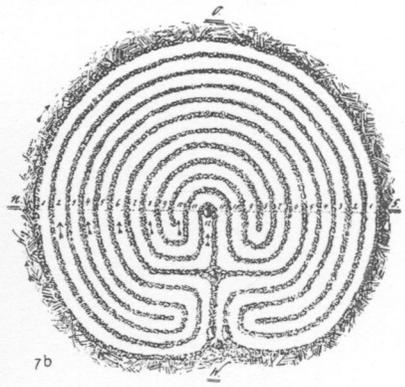
5



6



7a



7b



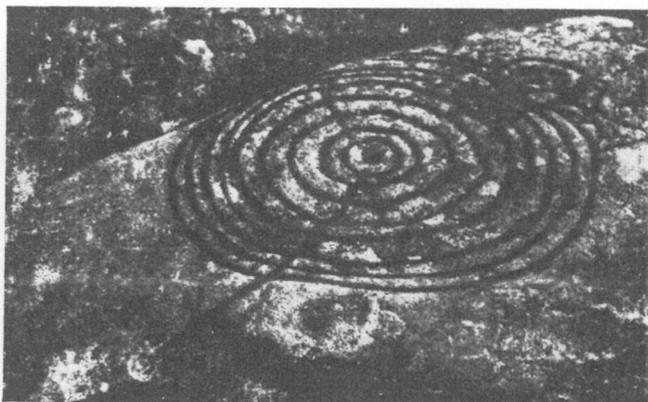
8a



8b



1



2



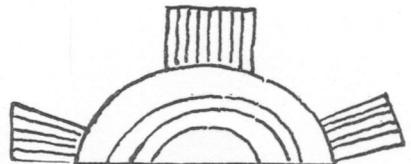
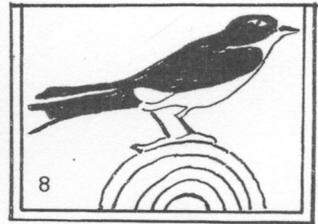
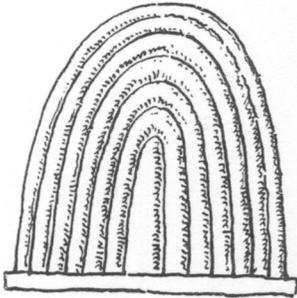
4

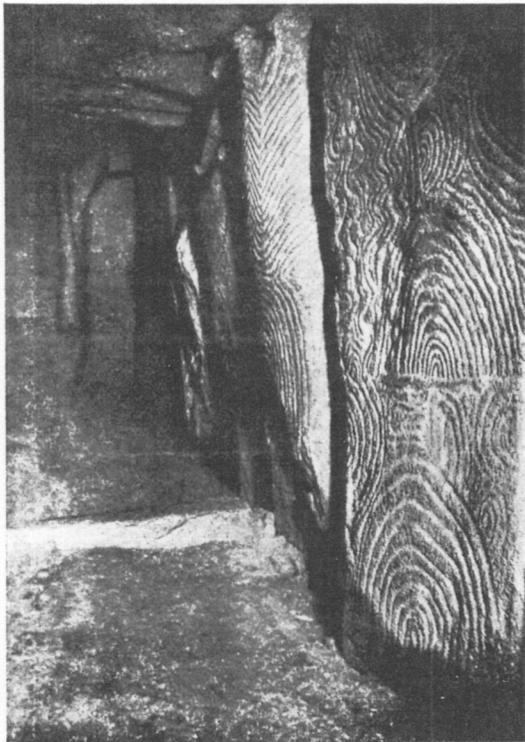


3



5





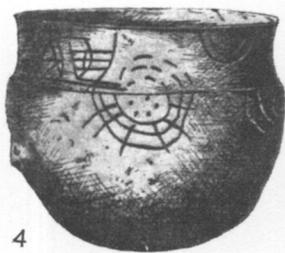
1



2



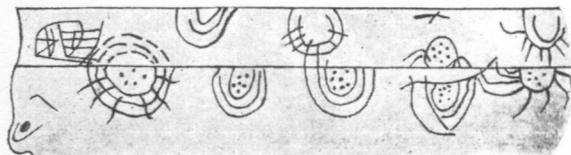
3



4



6



5



7



8



9



10

Die Sonne in der Wurm- und Spirallage

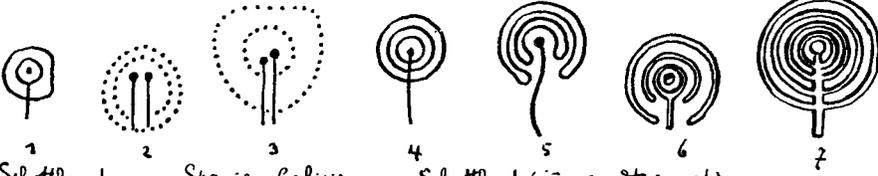
Venezuela
Chicayna
rapids

N.O. Arizona
Marsh Pass

Spanien: Galicien
Pontevredra

Schottland
West-Lambert-
kine

Northumberland

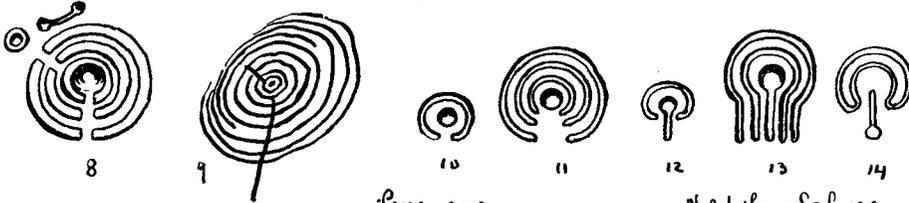


Schottland
Caithness
(Kirkmabreck)

Spanien: Galicien
Lombo d'a Costa bei
San Jorge de Sacos (Ponte-
vedra)

Schottland (jüngere Steinzeit)
Auchenbreak

Urzeit
Stowach-Ridge bei Brodick



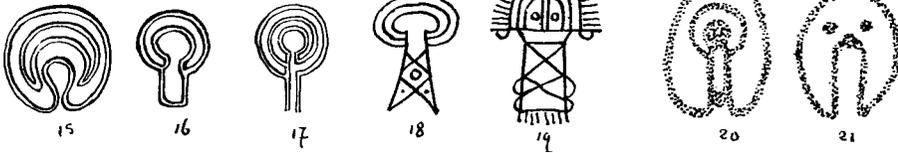
Schottland
Auchenbreak

Urzeit
Stowach-Ridge

Guayana
Wondtbo-
Catanacts

Cratipe-Cat.

N.-Afrika: Sahara
Kultgräber von
Moudjidiit Tékilitine

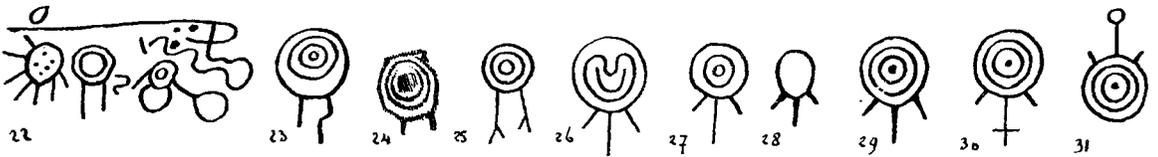


Nord.-Amerika
Californien
Owens Valley region
Deep Springs Valley

Süd.-Amerika
Kolumbien N.W. Argon.
Rio Caqueta finca
La Soterra Prov. Cordoba
La Quebrada

Brasilien
Stamaraca
em Rio Xingu

Atlantisch - Europa
Pyrenäen - Halbinsel
Spanien (j. St. Jt. - ä. Br. Jt.)
Galicien: Pontevredra
bira d'os Mouros



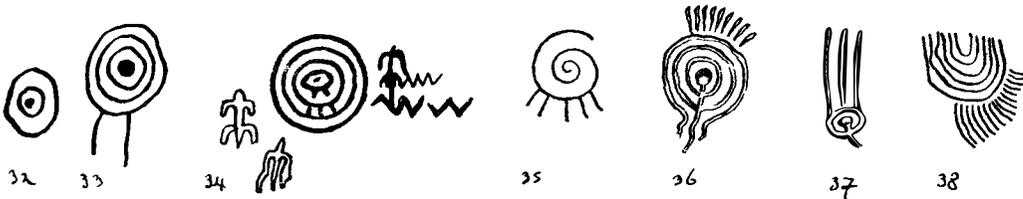
Skandinavien
Schweden (ä. Br. Jt.)
Östgotland
Skåne

Spanien (j. St. Jt.)
La Batanera

N.-Amerika
Nevada
Raville

Schottland
(N. England)
Northumberland
Rowton Lynn

Irland
Sliabh na
Calliagh
(j. St. Jt. - ä. Br. Jt.)



32 33

34

35

36

37

38

Der Gottessohn in der "Wurmlage" I:

A. Der Aufsteigende: der seine Arme Hebende Ψ oder Υ usw.

Nord-Amerika

N.O. Californien
Tule lake

S. Arizona
Tucson

S. Arizona
Südl. v. Phoenix

Washington
Hamilton pictrock



1

New Mexico
Djo de Benado

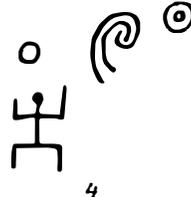


2

Brasilien
Girão Cachoeira

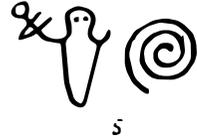


3



4

Araras Cachoeira



5



6

Schweden (jzt Zt - Pr. Zt)
Tanum



7

Ostgotland (ält. Pr. Zt)
Blekenberg



8



9

Bohuslän (10-8. Jhr. v. Chr.)
Spange von Vegetörp



10

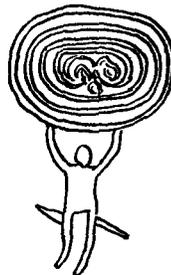


11



12

Öland
Spange von Stubret



13

Atlantisch-Afrika
Kamerun: Baluso



14



15



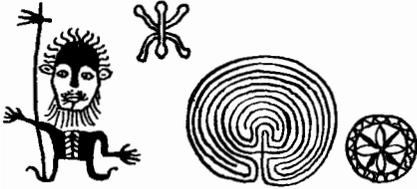
16

Der Gottessohn in der „Wurmlage“ II.

B. Der Absteigende; der seine Arme Senkende T bezw. ↑.

Finland
Kirche von Raintmäki bei Albö

Kreta
Münze von Knossos



1

Schottland
Mossyard



Italien (ält. Eisenzeit)
Benacci



2

Schweden (j. St. Zt.)
Backa (Ärstad)



3



4



5

Deutschland: Braunschweig
Urne von Beierstedt

Kanarische Inseln
Terra: Grotte v. Belmaco

N. Amerika: Californien
Owens Valley

West Nevada
Yerington



6

Mohave Desert
Sage Pass



7

New-Mexico
Ojo de Benado



8

Tulare region
Drosi



9

Süd-Arizona
Südl. v. Phoenix



10

N.O. Arizona
Marsh Pass



11



12



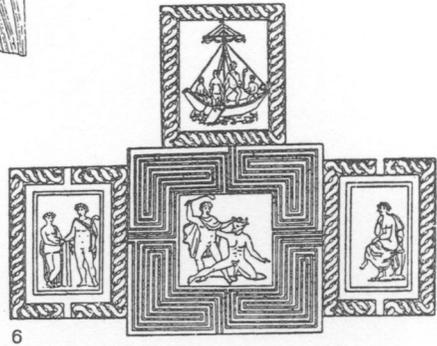
13

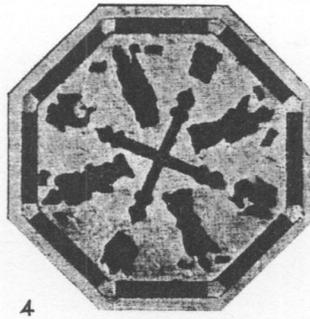
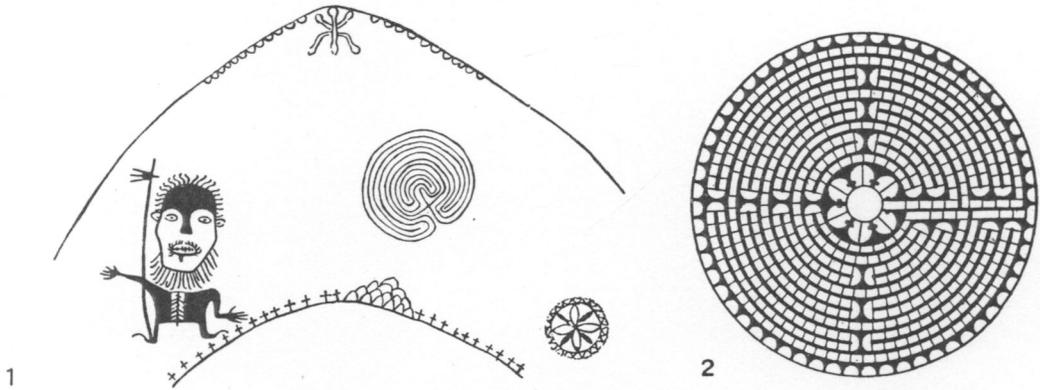


14



15





Das "u" und das Zeichen "Jahr" bzw. + ("Jahresmitte")

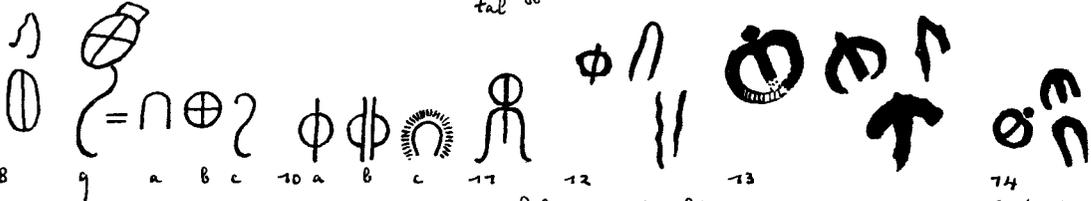
Nord-Amerika
W-Nevada California
Yerington Owens Valley

Sierra Nevada
Green River Valley
Fish Springs

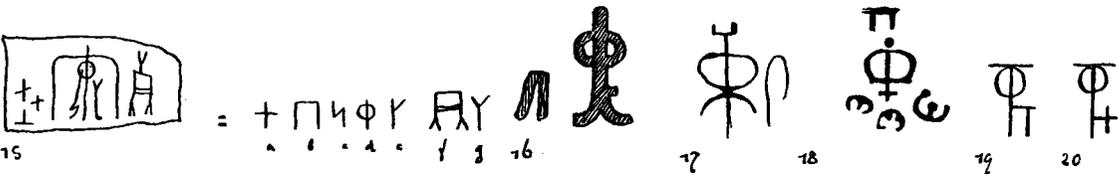
Süd-Amerika
Brasilien
Rio Xingü
Stamaraca



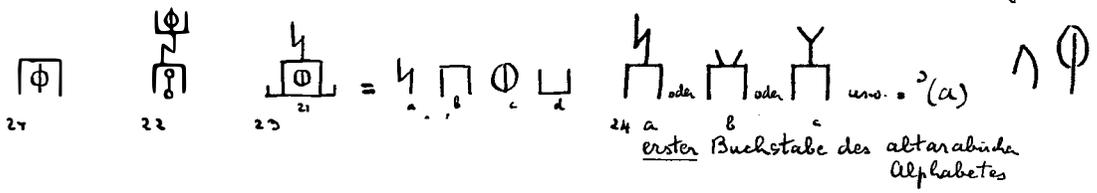
1 Schweden Ostgötaland Ö. Smöland Gladlund
2 Norwegen (j. St. Zt.) Finnmark Bestadalen Öst-Tessen
3 Jul- oder Jahresymbolik der nordischen Bauernstabskalender
4 Hausmarken Danziger Höhe Müggental
5 Pyrenäen-Halbinsel (jüngere Steinzeit) Spanien Basineta
6 Querto de Las Ruedas Helcehal



8 Gallien (jüngere Steinzeit) Dolmen des Libières (Gen. Camproux, Dep. Deux-Sèvres)
9 Schweden (j. St. Zt.) Bohuslän, Tanum Tegnaby Nordgärde
10 Spanien (j. St. Zt.) Jimena
11 Basineta
12 Kreta-Minoische Linearschrift



15 Ägypten Galater (1. Jh.)
16 Arabien Sabäisch
17 Sabäisch, Thamudisch, Libyamisch usw.
18 Ägypten vor- und früh-dynastisch Abydos

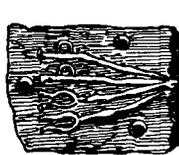


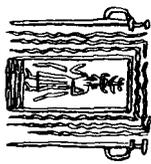
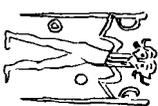
21
22
23
24 a erster Buchstabe des altarabischen Alphabetes

Das "li"-Zeichen und die Jahreszahlung fb oder p bzw. p oder f usw.

1300er Guayana Marlissa Tapids Parbenia river	Sirandee (jüng. Steinzeit) Marlissen Oron de Graniole	Nord-Amerika Kalifornien Mohave desert Ratte snake zool.	Süd-Amerika Brasilien Padua Savarada
--	--	---	--

1 Altlandbild - Samoha Siachuaide (ca. 94. Jht.) Gouradon	2 Sirandee Grallkamm von Sissien (Gampross)	3 	4 $\text{+fbp} = \text{+fbpp} +$	5 $\text{p} \times \text{p} \times$	6 $\text{p} \times \text{p}$
		Tuna Stein von Rasen bei Teasing (19. Jht.)		Spanien (An. Jht.?) Fiedra del Naci- minto (Aberria)	Kreta Kurosus Alimaniid
					Regypten Galester (7. Jhr.)

7 $\text{f} \text{ p} \text{ n} \text{ o}$	8 	9 $\text{fb} + = \text{fbpp} +$	10 	11 $\text{p} \text{ n}$	12 
Umwert (Palästina) Reger (Siegelstein)	Kudfäule von Toll Galaniga	Vorderasiat Rudylamische Siegelzylinder			

13 	14 a 	b 	15 	16 
---	---	--	---	---

Die letzte oder wintersonnenwendliche Rune der kurzen Runenzeihe, d.h. der ursprünglichen Folge der Monatszeichen des nordatlantischen Sonnenjahrkalenders: das Zeichen \mathbb{N}_{yz} als „Metterschosz“, in dem sich der wintersonnenwendliche Gotthessohn, in dem „Wasser“ \mathbb{N}_{ur} , befindet.

Nord-Amerika

Californien

Owens Valley Blairiden

Owens Valley

Modoc lava beds

Britisch

Guayana

Warapitta

Catacaet

Brasilien

Cachoeira

do Ribeirão



1



2



3



4



5



6

Germanische Runen

Nordische, kurze Rith.

zeile (16 Zeichen) Grabhügel

von Maeshow

16.^e 1.^e 2.^e Rune

Angelsächsische Formen

(16.^e oder letzte Rune der

„kurgen Runenzeihe“

Dänemark

(j. St. Jt.)

Grabfässer

Ribe Amt

Schweden

(j. St. Jt.)

Söderberg

Wette, Sker



7. = $\frac{yz}{2}$



8



9



10



11



12



13



14



15



16



17



18



19

Irland
Skallna
Calliayhe

Morbihan
Table des
Marchands

Keltische
Schrift

Pyrrenien-Halbinsel
Sogenannte „iberische“ Schrift



20



21



22



23



24



25



26



27



28



29



30



31



32



33



34



35



36

Spanien (ä. St. Jt.)
Santander
La Pasiega

Spanien
(j. St. Jt.)
Palomas

Portugal (j. St. Jt.)
Terraduras Pintadas
(Benfetas)

Kreta-Minoische
Linearschrift

Troja
Spinn-
wirstel

Ägypten
Vordynastische
Linearschrift

Nubien
Gold
ajuz



17



18



19



20



21



22



23



24



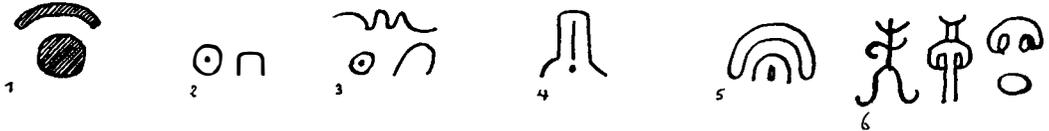
25



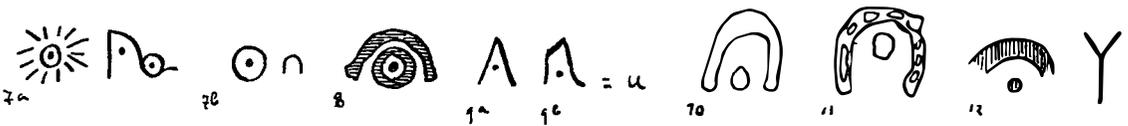
26

Die Sonne am oder im N. dem Zeichen des kleinsten Sonnenlaufweges
zur Wintersonneneinde.

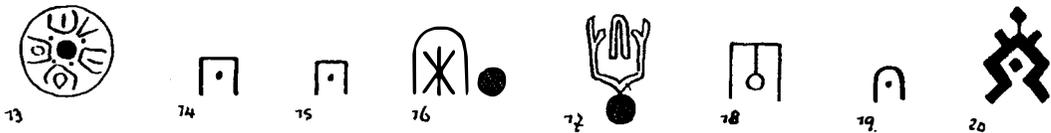
Nord-Amerika		Süd-Amerika			
Californien	Baja	Argentinien	British	Brasilian	W.-Cordillere
Tulare Region	California	Bajo de	Guyana	Cachoeira	Farallonco
Orosi	San Luis	Canota	Waraputa	do Ribeirão	Cauca-Tal
			Cataract		



Irland (jüng. Steinzeit - Kupferzeit) Großkammer von Skibblé - na. Calliagh	Schweden (j. St. Zt.) Tanum Stora Högheim Vestergård	Angelsächsische Runen (Stephens Run. Mon. I, S. 51-50) Anfang 13. Jhr.?	Frankreich (j. St. Zt.?) Vogesen: Bleuville	Armenien Armasir
---	---	--	--	---------------------

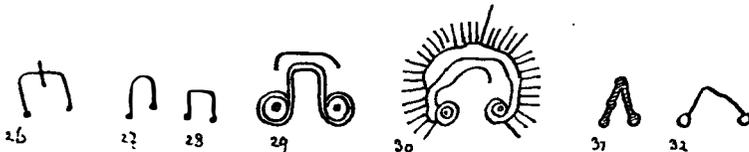


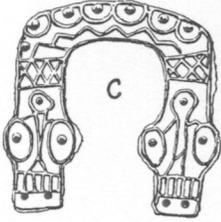
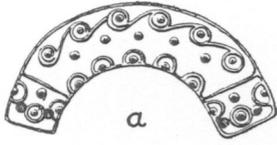
Troja Spinnwirtel	Sahara- Atlas Bou-Sengoun (j. St. Zt.)	Nubien Cyll Kijung (j. St. Zt.)	Ägypten Vor- und Frühdynastik Abydos	12-14. Dynastie (Aegyptisch)	Palestina Bezer (christlich)	Arktis-Surasia Ostjaken- Wogulen
----------------------	---	--	--	---------------------------------	------------------------------------	--



Vorderasien Sumerische Linearschrift	Ostasien altchinesische Linearschrift	Aru-Inseln
---	--	------------

21. A aus A = sig "niedrig", "unten", "unter"	22. W aus W = u, ud "Tag", "Licht" "barbar. Sonnengott" (Samaš) "za. leuchtend", "hell"	23. A = hsia "unter" "unten"	24. U = sang "über" "oben"	25. O N
Nord-Amerika Californien Owens Valley	S. Amerika Brasilien Pedra Lavrada	Risaiary Venezuela Poca del Imperio	N. Europa Schweden Stangnäs	N. Asien Sibirien Iz. Region





1



Die aus dem "Ur" aufsteigende Sonne.

Nord-Amerika

Owas Valley, Kalifornien

Arizona

Canyon de Cluff Ranch Smith Valley Chelly

Central Mission: Süd-Amerika

Parí, Paraguay, Venezuela, Chichigua, Toruca Maya



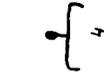
1



2



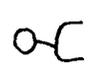
3



4



5



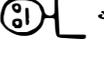
6



7



8



9



10



11

Atlantisch-Europa: Skandinavien

Borg, Dnepr-See (Kiew), Tamm, Stungas, Tamun



12



13



14



15



16



17



18



19



20



21



22

Skandinavien, Island, Sardinien, Papirfabrik, Amalot, Paul Sabino, mullen

Pyrenäen-Gebiet und Mittelmeer

Purdan (alt-Sty), Pineda Brava, Kreta, Sibyl (Spanien)

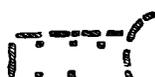
Ägypten

Abnakh 12-14, Pyramiden (vorderer), Kahun, Gurob

Neukirch, Spanien, León de la Torre de la Reina, S. Nevada, Pueblo Grande de Nevada



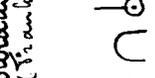
23



24



25



26



27



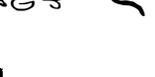
28



29



30



31



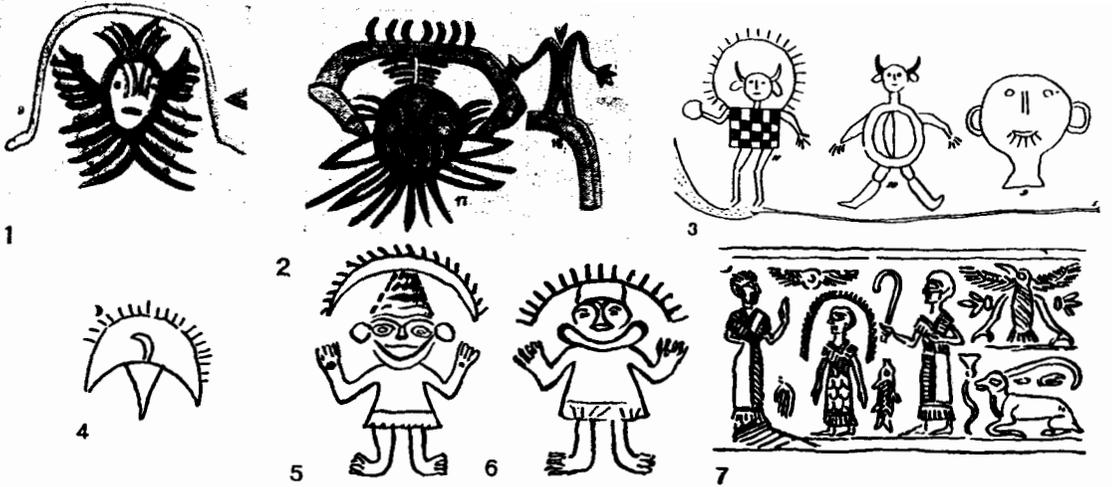
32



33

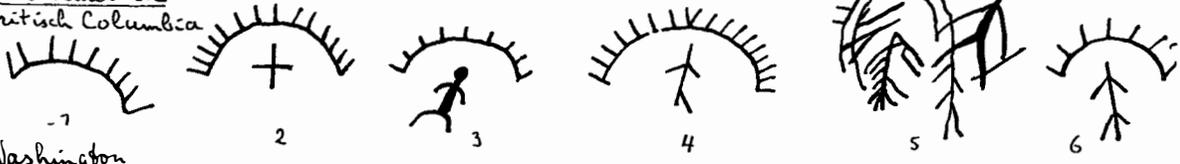
6a

A



B Das "strahlende Ubr" I.

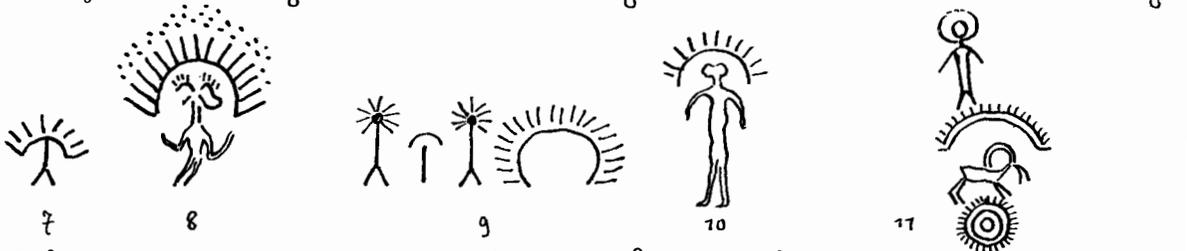
Nord-Amerika
Britisch Columbia



Washington
Vantage, Kittitas County

Columbia River Valley

Vantage, Kittitas County



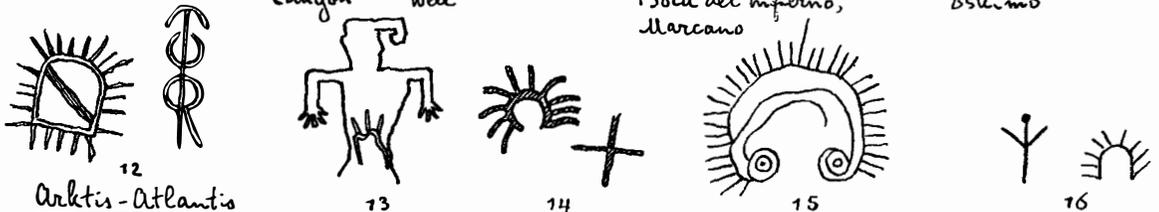
Utah
Black Rock Spring

Arizona
Shimomo
Canyon

S. Californien
Desert Queen
Well

Süd-Amerika
Venezuela
Boca del Infierno,
Marcano

Arktis - Atlantis
Alaska
Eskimo



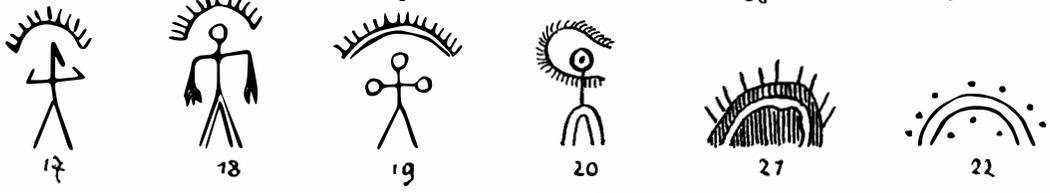
Arktis - Atlantis

Lappen: Rime bonme
Sbmel acie Sbmel bardne

Horagalles

Rota Hustu

Sygdorn (Siechtum)



Das „Strahlende Ur“. II

Atlantisch-Europa

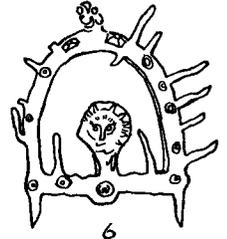
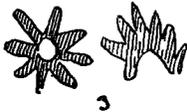
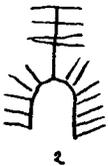
Pyrenäen-Halbinsel

La Pileta

Rancho Valdechuelo

Piedra Escriita (Fuencaliente)

Sardinien



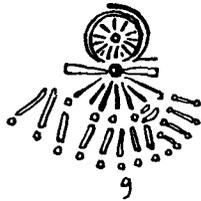
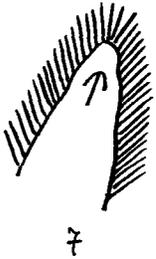
Morbihan (Frankreich)
Dolmen de l'Éle Lougue

Irland
Sliabh na Calliagh

Skandinavien
Skälv

Schweden
Julsymbolik der Stabkalender

Friesland
Stabkalender



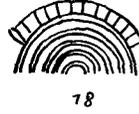
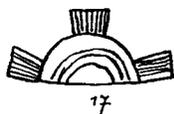
Palestina
Geyer (christlich)

West-Afrika
Süd-Nigeria

Ost-Afrika
Ägypten: Hieroglyphik

Vorderasien
Susa

Ozeanien
Gana



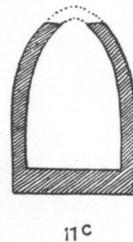
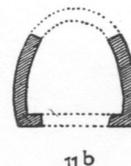
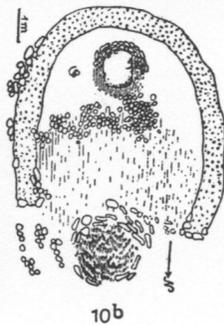
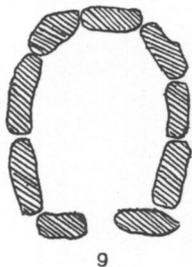
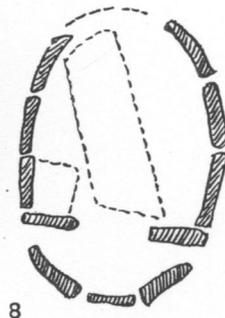
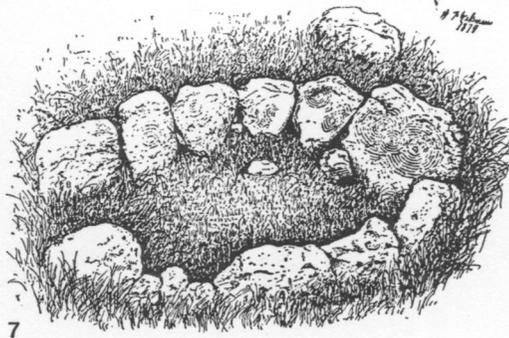
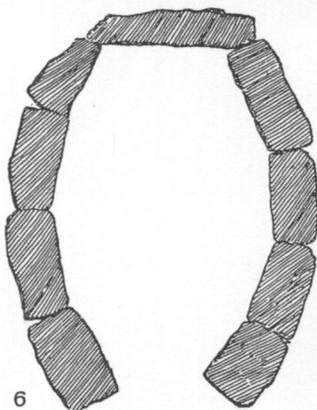
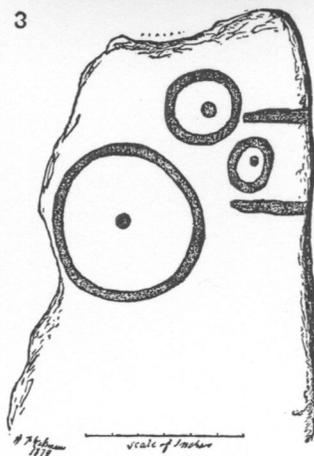
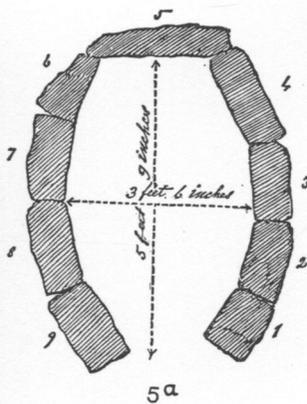
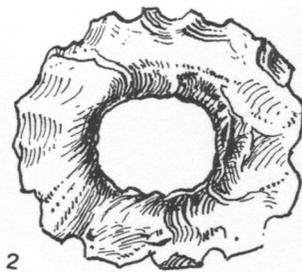
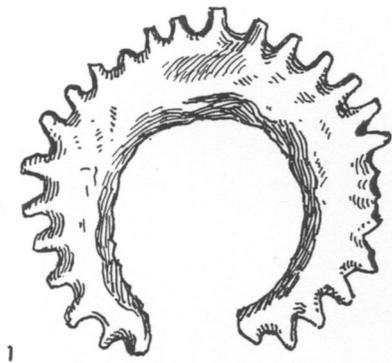
Sumerische Schrift

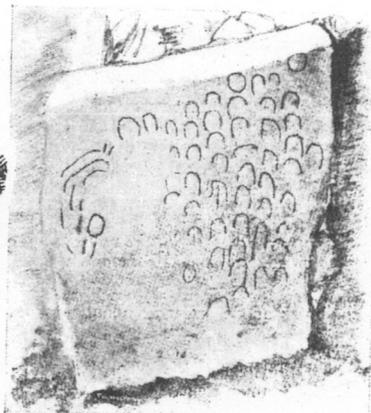
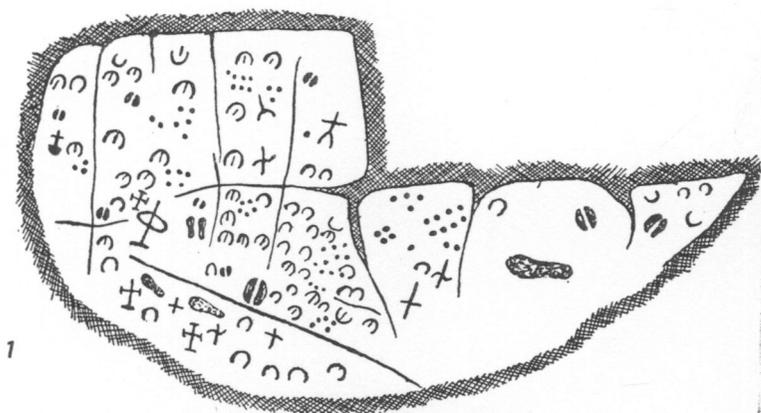


ku, (azag) =
"leuchtend", "leuchten",
"glanz", "Hülle", "Reichtum".

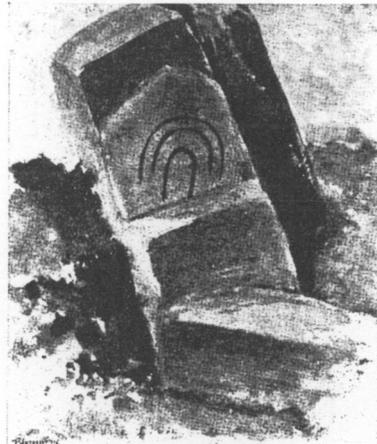


ur =
"Hund" (ur-ku),
"Mensch"; "eins";
"Reichtum"; "Fruchtbarkeit";
"Löwe".

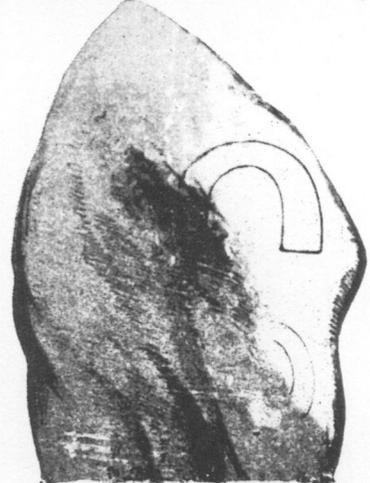




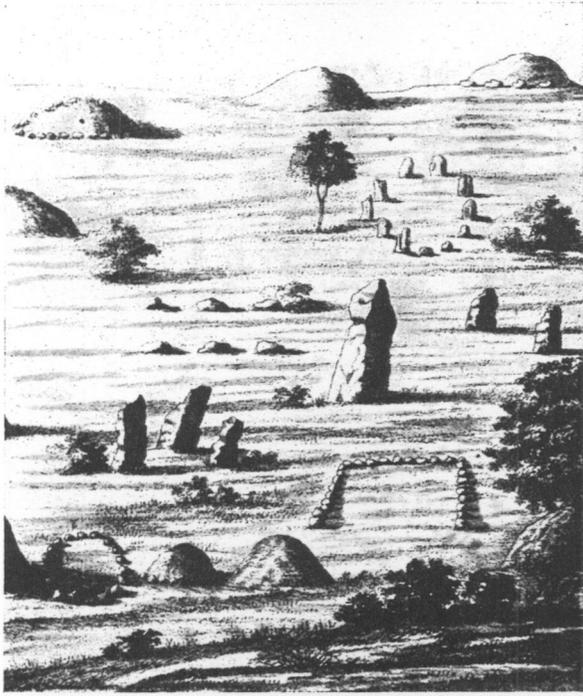
2



3



4



6



5

Der "Mensch" am oder im Natur: I

Nordamerika
S. Arizona
S. v. Phoenix

S. Nevada
Grapervine Canyon

N.O. Californien
Modoc Lava Beds

British Columbia
Tsix-Panukle Cañon

Washington
Wantage
Ki-Hitao County

Alaska-
Eskimo



Californien
Najose
Valley

Tulare Region
Orange Cave

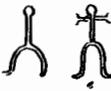
S. Californien
Mono County
Benton

Arizona
Cliff Ranch
Vedre Valley

Süd-Amerika
British Guyana
Baboi ce River
Marlisa Rapids

Venezuela
San Esteban

Brasilien
Serra Grande
(Ceara)



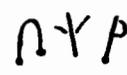
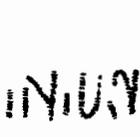
Chili
Autofagata
de la Sierra

Nordwest-Argentinien
Prov. Cordoba
La Quebrada

Brasilien
Pedra Lavada

Inhamum

Makuka Cachoeira
Rio Cairary-Maupés



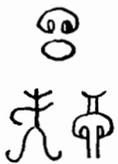
W. Cordillera
Pasallones
Cauca-Tal

Spanien - Halbinsel (jüngere Steinzeit)
Spanien
Bantol Chico

Portugal, Tras-os-Montes
Senhorim (Beira-Alta)

Spanien
Cueva de las Figuras

Cueva de los
Soteros



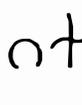
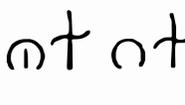
Spanien (jüngere Steinzeit)
Piedra Branta
Puencahente

Bacinate

Simena
Lago de la
Graja

Region de la
Torre de la Peña

Portugal (jüngere Steinzeit)
Lafões, Terraduras Pintadas
(Benfistas)



28

29

30

31

32

33

34

35

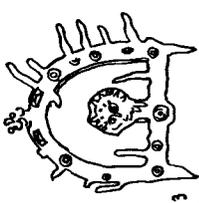
Der "Mensch" am oberen "Ur" N. II

Gallien (jüngere Steinzeit-Mittl) Skandinavien (jüngere Steinzeit-Neugezeit)
 Gabelkamm von dem Stein von Bohuslän
 der Sissies (Pamprosz) Tafel von Kyberk Gaby Hvarlös
 Kyberk Tafel

Arktis-Altsteinzeit
 Swarcen
 Ostjeden
 Bache (Bartad) Wogulen
 Mi-nursi-nok
 Gemisse



Ungelächliche Runen



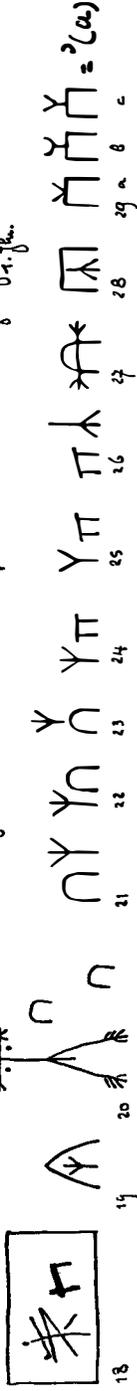
12 a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
 Pedastone
 Gezer (Amun)
 Nord-Cyberk
 chivische
 Quellampe

Kreta-Minoische Linearschrift



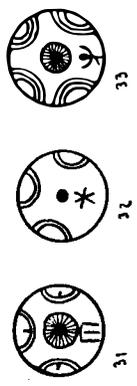
Vorderasien
 Armenien
 Armenien
 Kyprio-Minoisch

Aegypten
 Vordynastische Linearschrift



12-18 Dyn. Gedenkschrift
 Arabien
 Thebanisch

Germanische Runen
 Nordisch Amphibisch



Aegypten: Ur- und frühdynamische Linearschrift



30 a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
 Nordisch Amphibisch



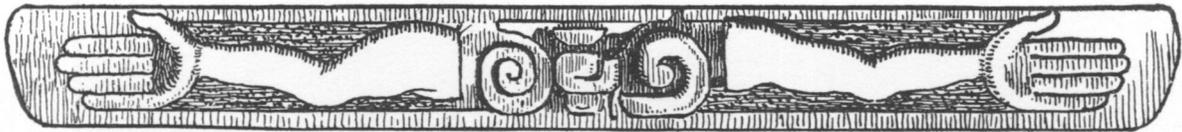
1



2



3



4



5



6



1



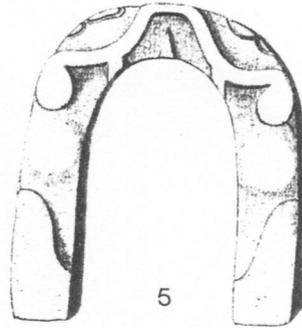
2



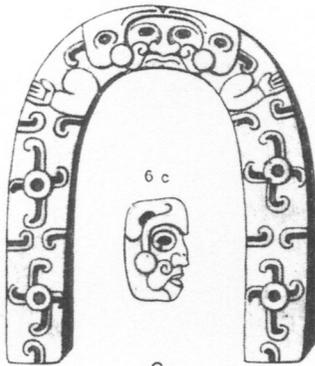
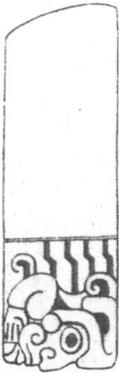
3



4

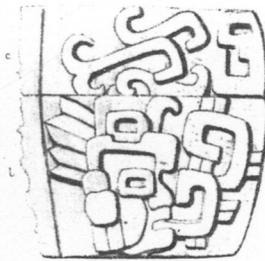


5

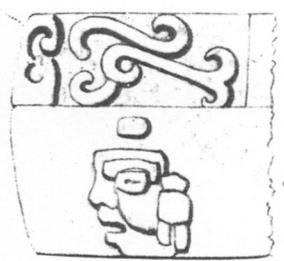


6

6 c



7a



7b



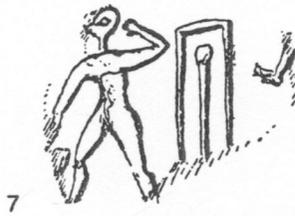
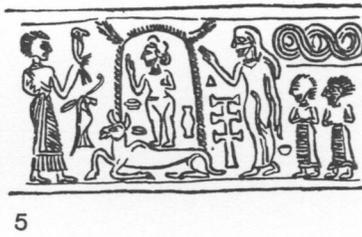
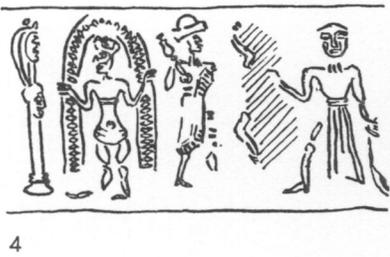
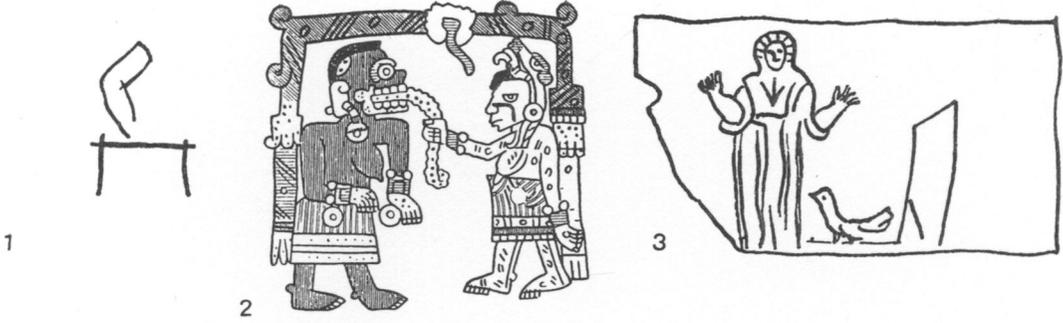
8



10



9



82 A. Das Grab- oder Mutterhaus und die „Mutterhöhle“ mit der Sonne.

Nord-Amerika
Californien
Mohave Desert
Rattle snake rock

N.O. Californien
Pate Valley

Südwest-Frankreich
Höhle von Montespan
(ältere Steinzeit)

Nordwest-Frankreich
Morbihan (j. St. Zt.)
Dolmen „Table des Marchands“

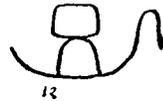
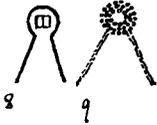


Schweden - Zeichnungen der jüngeren Steinzeit und Bronzezeit
Leonards berg (Östgotland) Lökeberg (Bohuslän)



Sahara: Oued Tidjoudjelt Oued Alfara

Nubien (jüngere Steinzeit)
El-Hösch Goll Aquz



B. Das Ideogramm des aus der Holzplattform entstandenen Ur-Dolmens in der atlantischen Kultsymbolik der mittleren und jüngeren Steinzeit.

Ideogramm des „Ur“-Dolmens



usw.

Ideogramm der Grabumfassung; des geschlossenen Dolmens, der Steinliste usw.



usw.

Nord-Amerika
Californien
Mohave Desert
Rattle snake rock

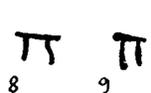
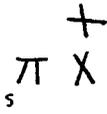
Irland
Reckstein Stein-
liste Carnwath

Dolmen von Macroom
(County Cork)

Schweden (j. St. Zt.)
Bohuslän, Tanum
Löfas bei Kylleryk

Frankreich
Mas d'Azil
(Ende ält. Steinzeit)

Spanien (j. St. Zt.)
Negra bei
Tajo Pretina
Figuras



Bacinate

Mujeres

Palästina
Gezer (Amoritisch)

Sahara Atlas
Bou Semraou

Aegypten: Vor- und
früh-dynastisch



10

11

12

13

14

15

Das „Uz“-Schiff und die atlantische Afrika-Umfahrt I

Nordamerika

Washington
Columbia River Valley



1

Californien
Santa Barbara County



1a

Oberägypten: Nubien
Gebel Silsile
(Vordynastiker)



11

Hodein Magoll



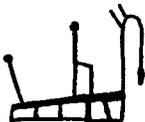
15

Hodein Magoll



18

Semempses



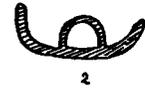
24

Nordsee-Kulturkreis

(Tuatha = Nordatlantiker)

Skandinavier (jüngere Steinzeit - Bronzezeit)

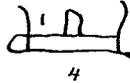
Tanum (Bohuslän) Himmelstadelund (Ostgotland) Tanum Sjöfås Ekenberg (Ostgotland)



2



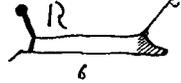
3



4



5



6

Frankreich
Dolmen von Mand
Lud



7

Skälv

Skandinavier
Ostgotland
Leonardsberg



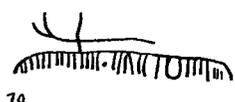
8

Tanum
Tegneby-Bzo



9

Bohuslän
Tanum, Fästorp



10

Tanum, Ryk



14

Lökeberg



16

Tynggö, Fors s.,
Lökeberg

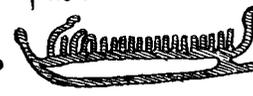


17

Tanum, Ryk



19



20

Sotenäs h., Tossene s.,
Sparöd

Tanum, Slänge



21

Tanum, Slänge



22

Gallien (j. St. Zt)
Morbihan
Dolmen von Kerveresse



23

Schweden: Bohuslän (j. St. Zt)
Tanum
Hvitlycke Soldattorp
Brastad s.,
Backa

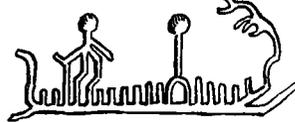


25



26

Dänemark (j. St. Zt)
Ingelstrup



27

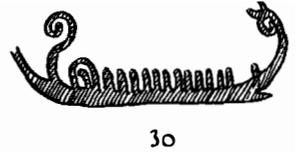
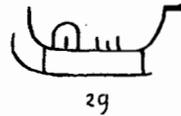
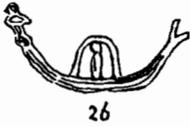
Das „Ur“-Schiff und die atlantische Afrika-Umfahrt II

Oberägypten
(Vordynastiker-
Südatlantiker)

Nordsee-Kulturkreis

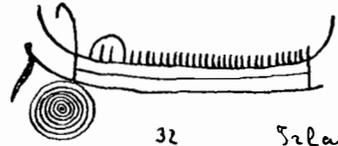
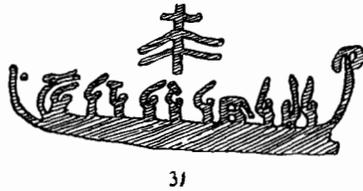
(Tuatha = Nordatlantiker)
Skandinavien (jüngere Steinzeit - Bronzezeit)

Backa Lökeberg Skenberg Backa



Tanum

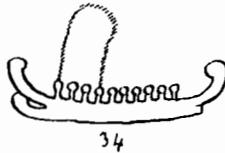
Skenberg



Lökeberg

Tanum

Irland
Brugh na Boinne



Goll Ajug

Lökeberg

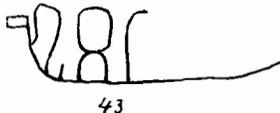
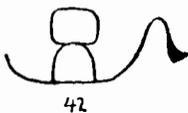


Lökeberg



Goll Ajug

Leonardsberg



Das „gehörnte Ur“

Das „Horn“ oder „Ka“-Zeichen in oder auf dem „ur“ N.

Nordamerika

Central Missouri
N. O. California
P. S. Peony River
Miller's Cave

Gemauerte Haus-
wahlen: Schwyz
Gemeinden Oberwald
Büschlen

Schweden
(1. St. J. A. J.)
Götterort
Hovås

Engeländische Runen

Schweden (1. A. J.)
Bohuslän, Spange von
Vegetörp (10. - 8. J. A. v. Chr.)



1
2
3
4

X = uult
5

6

7

8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28

Mittelmeer-Gebiet
Iberische Krete.

Sardinien
Sicil
(Mongol)

Rote-See-Gebiet
Nubien
Scharab
(Wady)



20
21
22
23
24
25
26
27
28

74

15

16
17
18
19

20
21
22
23
24
25
26
27
28

Altarisch (Taurisch, Sabäisch usw.)
Sufjanisch

Nordwest-Asien: West-bieren
Optischen und Wogulen

Schweden (1. St. J.)
Bohuslän
Tanum: Tufvene (Bois-Abbe)
1. St. J.



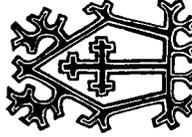
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

Ägypten: Hm
Galatae (1. J. A.)

22) a b c d e f g h
i j k l m n o p q r s t u v w x y z

23
24
25
26
27
28

29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100



A. Die Afrika-Umfahrt der Nordatlantiker :

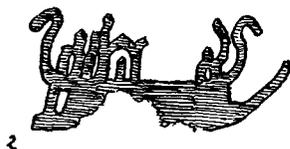
Das Totengeleitschiff mit dem „gehörnten Ur“, dem „ur-ka“-Zeichen.

Nord-Europa (jüngere Steinzeit - Bronzezeit)

Schweden: Bohuslän, Tanum
Bro

Fintorp

Russland
Omega-See

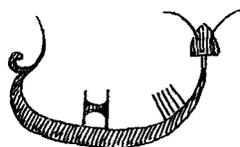
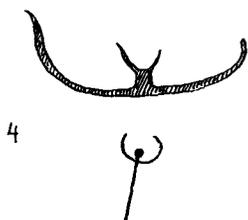


Oberägypten: Nubien (vor- und frühdynastisch)

Magol

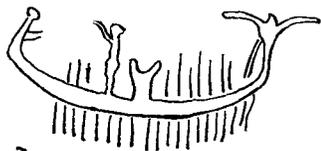
Kenais

El Magandich



Ägypten: vordynastisch
(Museum Berlin)

Kenais



B. Das „ur-ra-ka“-Schiff: das „A“, die aufsteigende Sonne ☉ und das „ka“ ☿

Dänemark: Tugelstrup
Ods herred. (5. St. Jt.)

Schweden: Bohuslän (5. St. Jt.)
Brastad, Baekka

Ägypten: Gebel el Arak
(Vordynastisch)

